m.

P. o. germ. 969 m

<36611645700018
<36611645700018
Bayer. Staatsbibliothek

P.o.germ. 969 m

Murner,

vom großen Lutherischen Narren.

42 B6

Druck von Zürcher und Furrer.

Thomas Murner's

Gedicht

vom

großen Lutherischen Narren.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Kurz.

Zürich,

Verlag von Meyer und Zeller.

1848.

BIBLIOTHECA MONACENSIS

90. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Einleitende Bemerkungen.

---

1. Veranlassung des Gedichts.

Thomas Murner, über dessen Lebensverhältnisse wir auf Waldaus Monographie [1]) und auf Jungs viel zu wenig beachtete Schrift über die Reformation in Straßburg [2]) verweisen, hatte mehrere anonyme Schriften gegen Luther und die Reformation herausgegeben, welche im Allgemeinen in einem sehr milden Tone geschrieben waren. Außer den wiederholten Versicherungen, daß er gegen Luther persönlich Nichts habe, und daß es keineswegs seine Absicht sei, denselben zu schmähen, hatte er ihm sogar in *einzelnen* Dingen Recht gegeben; nur behauptete er, daß Luther zu weit gegangen sei, indem er nicht bloß Mißbräuche, sondern auch Lehren der Kirche angegriffen habe, weßhalb er ihn ermahne, von seinem Unternehmen abzustehen. [3])

Vielleicht hatte gerade dieses milde Auftreten Luther bewogen, Murners Schriften unbeantwortet zu lassen, da es sonst eben nicht seine Art war, bei irgend einem Angriff zu schweigen. Doch war der Mann wie-

---

[1]) Nachrichten von Thomas Murners Leben und Schriften. Ein kleiner Beitrag zur Reformationsgeschichte. Gesamlet von Georg Ernst Waldau. 8. Nürnberg, 1775. (Neuerlich abgedruckt in Scheible's Kloster, Bd. 4, S. 506 ff.)

[2]) Geschichte der Reformation der Kirche in Straßburg, und der Ausbreitung derselben in den Gemeinden des Elsaßes. 1ster (und einziger) Band. 8. Straßburg und Leipzig, 1830. S. 239–272. – Es ist sehr zu bedauern, daß der Verfasser das Werk nicht vollendet hat, für welches er viele unbekannte und wichtige Quellen mit ebenso viel Treue als Umsicht benutzt hat. Wir haben um so mehr Grund, unser Bedauern darüber auszusprechen, als der Verfasser in den späteren Theilen Gelegenheit gefunden hätte, noch Manches über Murner hinzuzufügen, das uns über Leben und Schriften des merkwürdigen Mannes willkommene Auskunft gegeben hätte.

[3]) Näheres über diese Schriften Murners bei Waldau, S. 78 ff.

der zu bedeutend, als daß er ihn ganz hätte unbeachtet lassen sollen; als er daher im Jahr 1521 in einer besondern Schrift Emsers Angriffen begegnete, nahm er zugleich auf Murner Rücksicht.[4]) Wenn der leidenschaftliche Franziskaner dadurch schon erbittert werden mußte, so wurde er durch einige andere Schriften von Luthers Anhängern auf das Höchste gereizt, und diese insbesondere haben ihn zu dem vorliegenden Gedicht veranlaßt.

Die bedeutendste derselben ist der oft genannte **Karsthans**, eine mit vielem Witz geschriebene Satyre, welche zu ihrer Zeit so großen Beifall fand, daß sie viele Auflagen erlebte. Waldau sagt (a. a. O. S. 11), daß einer seiner Freunde fünferlei Ausgaben theils unter verschiedenen Titeln, theils mit veränderten Holzschnitten besessen habe; leider hat er diese Ausgaben nicht näher beschrieben. Panzer kennt nur zwei Ausgaben;[5]) wir haben drei Editionen vor uns.

Die erste derselben (A) hat als Titel das einzige Wort „Karsthans;" darunter steht ein Holzschnitt, welches den Murner mit einem Katzenkopf im Gespräche mit einem Bauern (Karsthans) darstellt, welcher letztere an einer Karste oder Hacke erkenntlich ist, die er auf der rechten Schulter trägt. Hinter ihm steht eine weibliche Figur, zur Rechten Murners ein bärtiger Mann mit Barett und Tolar. Auf der Rückseite des Titels folgt ein kurzes Vorwort, welches den Zweck der Schrift ausspricht. Es soll in derselben nämlich gezeigt werden, daß es einem geistlichen und gelehrten Manne übel anstehe, seinen Titel und seine Würde dadurch zu mißbrauchen, daß er unter dem Vorgeben brüderlicher Ermahnung (mit Rücksicht auf eine von den oben angedeuteten Schriften Murners) öffentlich schmähe und ausländische Lehren (das Pabstthum) vertheidige. Auf dem zweiten Blatt beginnt die Satyre selbst mit der Ueberschrift: „Diß sind die fünff, so vnder jnnen selbs ein gesprech vnd red halten: Murner, Karsthans, Studens, Luther, Mercurius." Das Ganze enthält 15 ungezählte Blätter in 4⁰, ohne Custoden, aber mit Signaturen von a a bis d d. Ohne Ort und Jahrzahl.

---

[4]) Auff das vbirchristlich, vbirgeystlich vnd vbirkünstlich buch Bock Emsers zu Leyptzick antwort D. M. L. Darynn auch Murnarrs seyns gesellen gedacht wirt.

[5]) Zusätze zum 1. Bd. der Annalen der ältern deutschen Literatur, S. 197.

Die zweite Ausgabe (B) hat ebenfalls nur den Titel „Karsthans," darunter einen Holzschnitt, den Bauer darstellend, wie er sich auf einen Dreizack stützt. Vorwort und Anfang ganz wie A, 16 ungezählte Blätter in 4⁰, die letzte Seite weiß, ohne Custoden und mit der Signatur aa bis dd. Ebenfalls ohne Druckort und Jahrzahl; darin aber von A unterschieden, daß am Schluß noch fünfzig gereimte Zeilen stehen, aus denen hervorzugehen scheint, daß die Ausgabe ein Nachdruck ist, der nicht vom Verfasser der Satyre selbst stammt.

Die dritte Ausgabe endlich (C) hat auf dem Titel keinen Holzschnitt, und unterscheidet sich von den beiden ersten dadurch, daß sie mit vier Versen schließt, welche darauf hinweisen, daß sie in Straßburg gedruckt wurde. Sie hat 15 ungezählte Blätter in 4⁰, ist ohne Custoden, aber mit Signatur aa bis dd.

Diese letzte Ausgabe führt auch Panzer an;[6]) außerdem beschreibt er aber noch eine andere,[7]) welche von den uns vorliegenden verschieden ist. Ihr Titel lautet: „Karschans mit vier Personen, so vnder inen selbs ain gesprech vnd red halten. Mercurius, Murner, Studens, Karsthans." Ohne Ort und Jahr; drei und drei viertel Bogen stark. Sie hat (auf dem Titelblatt?) einen Holzschnitt, auf welchem diese vier Personen vorgestellt sind. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß auch in dieser Ausgabe, welche sich, nach Allem zu urtheilen, dem Inhalte nach von den erwähnten in nichts Wesentlichem unterscheidet, fünf Personen vorkommen, obgleich deren nur vier auf dem Titel angegeben sind.

Der Karsthans wurde lange Zeit dem ritterlichen Kämpfer Hutten zugeschrieben, und es mögen allerdings auch Gründe für dessen Autorschaft sprechen. So ist Murner selbst dieser Meinung; wenigstens scheint es aus V. 2660 ff. des mitgetheilten Gedichts hervorzugehen:

„Pfuch der grosen schand vff erden,
Das karsthanß sol geschissen werden,
Der edel dichter mit seinem bůch
Sol lauffen durch des narren brůch!"

Die Bezeichnung „der edel dichter" kann wohl kaum auf irgend

---

6) A. a. O. Nro. 1005 c.

7) Nro. 1005 b.

Jemand Anders, als auf Hutten bezogen werden. Dagegen ist Jung (in der angeführten Schrift S. 254 f.) nicht ungeneigt, einen auch ihm noch räthselhaften Mann, Namens Karsthans, der zu jener Zeit in Straßburg lebte und noch andere Schriften im Sinne der Reformation herausgab, für den Verfasser unserer Satyre zu halten. So wird ihm von Jung (a. a. O. S. 257) auch der später zu erwähnende Dialog zwischen einem Pfarrer und einem Schultheißen zugeschrieben. Daß der Karsthans übrigens höchst wahrscheinlich im Jahre 1520 erschienen ist, da es auf der ersten Seite des 6. Blattes (S. 173 unserer Ausgabe) heißt: „Witers wz wunders ist gschehen in disem zwentzigsten iar zů Mentz" 2c., hat schon Panzer (a. a. O.) bemerkt.

Wir theilen die ganze Schrift im Anhange mit, weil sie vielfachen Bezug auf unser Gedicht hat, und sie außerdem zu den besten prosaischen Erzeugnissen jener Zeit gehört, wie denn der Dialog oft wirklich meisterhaft ist, was ohne Zweifel viel dazu beigetragen hat, daß man Hutten für ihren Verfasser erklärte. Uebrigens gehört dieselbe, trotzdem daß sie in so vielen Auflagen erschienen ist, doch zu den Seltenheiten, so daß wir hoffen dürfen, manchen Freunden der Literatur und der Zeitgeschichte mit dem Abdruck einen willkommenen Dienst zu erweisen. Wir haben dabei die Ausgabe A zu Grunde gelegt, weil sie uns älter zu sein schien, als die zwei andern; es sind jedoch auch diese verglichen und benutzt worden, da sie an einigen Stellen bessere Lesarten gewährten.

Eine andere gegen Murner gerichtete Satyre, welche in unserm Gedichte ebenfalls angedeutet wird,[8]) führt den Titel: „*Murnarus Leuiathan* | Vulgo dictus Geltnar, oder Genß Prediger. | *Murnarus, qui et Schœnhenselin* | oder Schmutzkolb, de | se ipso. |

Si nugae et fastus faciunt quem relligiosum,
Sum bonus et magnus, relligiosus ego.

Raphaelis Musaei in gratiam Marti | ni Lutheri et Hutteni, pro | pugnatorum Chri | stianae et Germa | nicae liber | tatis. | ad Osores Epistola.« | 16 ungezählte Blätter in 4⁰, die letzte Seite weiß, ohne Ort, Jahrzahl und Custoden, mit der Signatur A bis D. — Auf der Kehrseite des Titelblattes ist Murner in Franziskanerkutte auf dem Bauch liegend, mit

[8]) Vorwort Murners, S. 2 unserer Ausgabe.

Kopf, Schwanz und Klauen eines Drachen dargestellt; aus dem geöffneten Rachen sprühen Flammen, in den Klauen hält er etwas, was wohl die „Brůch" sein könnte, über die er sich in unserm Gedichte so bitter und so wiederholt beklagt; wenigstens scheint es eine Art Binde zu sein, wofür auch eine Umschrift im zweiten Holzschnitt, wo die erste Abbildung wiederholt ist (nur steht Luther mit der Bibel in der Hand über dem Drachen, um ihn zu zertreten), zu sprechen scheint, welche also lautet: „*Abducas draconem in hamo, circumdabis capistrum naribus eius.*" Uebrigens könnte es vielleicht auch einen Beutel darstellen, weil in dieser Satyre, die ebenfalls die Form eines Gesprächs hat, Murner als ein habgieriger, geiziger Mann dargestellt wird. Wäre dies letztere der Fall, so müßte wohl eine Ausgabe des Karsthans existiren, in welcher Murner mit der berüchtigten „Brůch" in der Hand gezeichnet wäre.

Endlich haben wir noch die „**fünfzehn Bundtsgnossen**" zu erwähnen, welche in Murners Gedicht eine bedeutende Rolle spielen. So hatte nämlich Johann Eberlin von Günzenburg 15 Flugschriften genannt, die er im Sinn der Reformation geschrieben, und in denen er theils die neue Lehre vertheidigt, theils auch das Pabstthum angegriffen hatte. Diese Flugschriften hatten bei ihrer schneidenden und im Ganzen doch ruhigen Haltung großen Erfolg, besonders beim Volk, auf welches sie auch vorzugsweise berechnet waren.

Indem wir hinsichtlich Eberlins Leben und übrige Schriften auf eine im vorigen Jahrhundert erschienene Monographie verweisen,[9]) geben wir hierfolgend eine kurze Uebersicht der für unser Gedicht so wichtigen fünfzehn Bundsgenossen.

I. „Ein klägliche klag | an den christlichen Rŏ | mischen kayser Carolum, | von wegen Doctor Luthers | vnd Vlrich von Hutten. | Auch von wegen der Curtisanen vnd bát | tel münch. Das Kayserlich Maiestat si | ch nit laß sollich leüt

---

[9]) Im Literarischen Museum. Altorf, 1778. 8⁰ I. Bd. S. 363–422, womit zu vergleichen sind: (L. Meisters) Beiträge zur Geschichte der teutschen Sprache und National-Literatur. London (Mannheim), 1777. 8⁰ II. Bd. S. 169–175, so wie die bibliographischen Notizen Panzer's, in dessen Annalen der älteren deutschen Literatur. Zweiter Band, S. 37 ff.

verfüren. | Der erst bundtsgnoß. | (Holzschnitt: Huttens Brustbild, welches auf der vorletzten Seite wiederholt ist). 8 ungez. Bl. 2te und letzte Seite weiß. 4⁰, ohne Custoden, mit der Signatur †ij bis †iij und †† bis ††iij. Ohne Ort und Jahr.

Seit langer Zeit schon hat sich in Deutschland eine neue bessere Zeit verbreitet (die Buchdruckerkunst, Reuchlin, Erasmus von Rotterdam, Wimpheling, Geiler von Kaisersberg, Ulrich Krafft von Ulm, Oecolompadius ꝛc. ꝛc.); an dem Kaiser ist es, die schönen Erwartungen zur Reife zu bringen; dazu hat ihm Gott „zwen sunder vßerwelt kün vnd erleuchte botten" geschickt, Martinus Luther und Ulrich von Hutten; „baid teütsch geboren, hochgelert vnd christliche menner," welche die Lauterkeit des Evangeliums wiederherstellen wollen. Diesen soll er sich anvertrauen, und nicht dem Tertustianus (s. die Worterklärungen), den ihm der Teufel zum Lehrer gegeben hat. Er soll ihn und alle Bettelmönche von sich entfernen, und seinem Vorgänger Maximilian nachfolgen, der auch im Beichtstuhle seine fürstliche Würde bewahrt hat. Die Bettelmönche und die Curtisanen sind des Pabstes Knechte, Luther und Hutten des Kaisers und Reichs getreue Diener. Die Bettelmönche saugen das Land aus; denn obwohl sie arm zu sein geloben, ziehen sie aus dem Lande jährlich mehr „als zehen hundert tauset guldin," dazu kommen die Abgaben und Beiträge an Pabst, Klöster, Stiffte ꝛc., so daß das Volk vollkommen ausgesaugt wird. Aber sie schaden nicht allein am Gut, sondern auch an der Seele, indem sie und die Curtisanen „vß Italie vnd Rom allen falsch, vffsetz, vntrew, hinderlist bringen, da durch trew vnd glouben gebrochen wirt, vnd schier ein brůder dem anderen nit truwen darf, wider alte redlichkeit teütscher nation, vnd by aller söllicher bübary absoluieren die münch jederman durch fryheit jres ordens, vnd die Curtisan auß gewalt der ablaß brieff vnd römscher gnad," so daß die größten Verbrechen um Geld abgekauft werden können, und überhaupt die größte Sittenlosigkeit verbreitet wird. Deßhalb verfolgen sie den Luther und den Hutten, und verleumden ihn bei dem Kaiser; allein er wird das Gute erkennen und die Falschen vertreiben, denn Gott wird ihn nicht lange irren lassen. Die Noth des Volks ist groß, denn Alles vereinigt sich, es zu unterdrücken; die aber, welche Mitleiden mit seinem Elend haben, wa gen aus Furch vor Rom nicht, ihm zu helfen und die Unterdrücker zu bekämpfen. Der

Kaiser ist des Volkes einziger Trost, aber Viele befürchten, er lasse sich von dem boshaften Mönch leiten, wie seine Mandate gegen Luther zu beweisen scheinen. Aber es ist nicht also; er wird die Schlechtigkeit seiner Rathgeber einsehen und sich an seine wahren Freunde, Luther, Hutten, Carlstadt, Sickingen, Herzog Friedrich, Pfalzgrafen, wenden, die Curtisan und Bettelmönche „in acht vnd aber acht thun," keinen Bischof mehr zur Churfürstenwürde gelangen lassen, die Cardinäle aus Deutschland vertreiben, die Schulen verbessern, die evangelische Wahrheit allein auf den Kanzeln predigen lassen; den Ablaßverkauf untersagen; verbieten, daß Ein Geistlicher mehr als Eine Pfründe habe; befehlen, daß jeder Bischof und Pfarrer sein Amt selbst versehe, daß alle Händel vor den Landesbischöfen abgethan werden u. s. w. Dann wird ihm das deutsche Volk mit Liebe zugethan bleiben, und er wird alle seine Feinde besiegen und sich unterwerfen können.

II. Der ander bundtsgnoß. | Vom Fasten der xl tag | vor Osteren vnd andern, wie do mit so | jämerlich wirt beschwärt das | Christenlich volck. | (Holzschnitt: Satan, Christo der Welt Schätze versprechend; Holzschnitteinfassung). 4 ungez. Bl. Ohne Custoden, mit der Signatur Aij bis Aiij. 4⁰ ohne O. u. J.

„Es haben zůsamen geschworen vnser fünffzehen, wir wöllen endecken gemeinen christen, mit was lâsterlicher vnträglicher burde sy beladen sind, vnd sol vnser jetlicher sin rat vnd arbeit vff ein tag vßrichten mit anschlag vnd würckung." So will der zweite Bundsgenosse von dem vierzigtägigen Fasten schreiben, das Jeder, der dem Römischen Bischof gehorsam sein wolle, vom Aschermittwoch bis Ostern halten müsse, wenn er nicht seinen Beichtvater auf irgend eine Weise bestochen habe, ihn davon zu dispensiren. Dieses Gebot dient bloß dazu, die armen Menschen mit Angst und Zweifel zu erfüllen und sie dadurch in des Pabstes und der Pfaffen Gewalt zu bringen. Denn es ist kein Gebot der gemeinen Christenheit und das Nichthalten derselben keine Todsünde. Im Gesetz Mosis werden zwar Fasten geboten, aber ihre Uebertretung nicht als Todsünde bezeichnet, dazu hat uns Christus, wie St. Paulus lehrt, von solchen schweren Bürden erlöst. Die Fasten sind aber ein schweres Joch, zumal in Deutschland, wo das Volk bei der angestrengtesten Arbeit nur kümmerliche Nahrung sich erwer-

ben kann, wo kein Baumöl wächst. Diejenigen aber, welche Nichts arbeiten und am ersten fasten sollen, die machen sich am leichtesten davon frei. Man soll Uebermaß im Genuß der Speisen, Zechereien uud dergl. verbieten, nicht aber die zur Erhaltung der Gesundheit nöthige Nahrung. Auch ist es unnützlich, ein allgemeines Gebot hinsichtlich des Fastens ergehen zu lassen, denn es sind alle Menschen an Leibesbeschaffenheit 2c. 2c. verschieden. Die Prediger und Beichtväter sollen das Volk zur Mäßigkeit ermahnen, und diese allein ist es auch, die Paulus unter Fasten versteht.

III. Ein verma | nung aller christen, | das sie sich erbar | men vber die klosterfrawen. | Thů kein Tochter in ein | kloster, du lâßest dann | diß bůchlein vor. | F. W. | Der III. bundtgnoß. (Holzschnitteinfassung.) 5 ungez. Bl. 4^0 Ohne Custoden, mit der Signatur ij bis iiij, ohne Ort und Jahr.

Die Klosterfrauen sind bemitleidenswerth, da sie schon in ihrer Jugend in ein Gefängniß kommen, aus dem sie nimmermehr erlöst werden, weil sie Niemanden ihr trauriges Schicksal klagen können. Die meisten werden betrogen; oft sind die Aeltern an ihrem Eintritt Schuld, die durch Armuth dazu gezwungen, oder aus falscher Andacht dazu bewegt werden. „Ich sag eüch ein geschâhen ding; einsmols sagt mir ein klosterfraw: Wüßt ich meine elter in der helle, vnd möcht sy mit eim Aue maria hârauß bâtten, ich wolt sy me hinein bâtten, das sie mich in diß ellend wâsen gebracht haben; hetten sy mir kein edelman mögen geben zů eelichem gemahel, so hätten sy mir doch ein pawren geben.“ Die Aeltern versündigen sich an ihren Töchtern, die sie aus der Welt verstoßen, indem sie ihnen die unglücklichste Zukunft bereiten. (Diese ganze Stelle ist so vortrefflich, daß wir bedauern, sie nicht ganz mittheilen zu können; die einfache und doch ergreifende Darstellung muß gewiß von großer Wirkung gewesen sein.) Manche Mutter glaubt, ihre Tochter vor einer unglücklichen Ehe zu bewahren; aber wer sagt ihr, daß diese schlecht ausfallen müsse, wer steht ihr dafür, daß ihre Tochter im Kloster mehr Ruhe haben werde? „Villicht mainstu, on hindernüß mög es got dienen im kloster? Wo ich zyt hâtte, möchte ich Dir anzeigen, das vylicht gefârlicher, schwerer hindernüß sy imm kloster an warem cristlichen gotsdienst dann in der wâlt.“ Die

Klosterfrauen müssen zehn Stunden des Tags mit Latein umgehen, das sie nicht verstehen, und können somit nicht in das wahre Wesen der hl. Schrift eindringen. Ihre Beichtväter können ihnen dabei nicht zu Hülfe kommen, denn auch diese verstehen nicht, die Bibel und deren besten und ältesten Ausleger, die Kirchenväter, in der Ursprache zu lesen Und wenn die Nonnen auch die nöthigen Kenntnisse hätten, so würde man ihnen nicht einmal gute Bücher in den Händen lassen; denn die unwissenden Mönche können es nicht ertragen, sie gelehrter und verständiger zu sehen, als sie selbst sind. Deßhalb sollen Aeltern, die ihre Töchter zu keuschen und gottesfürchtigen Jungfrauen heranziehen wollten, sie in ihrem Hause behalten, wo sie am besten behütet sind. „Mein rat ist, das man fürhin in kaim frawen klo- ster laß die dry gelübt thůn. Das man frawen klǒster laß schůlen sein der zucht ains christlichen wǎsens, auch das man do selbst die kinde auff haußhalten vnd arbeit ziehe, also ob sie einmol eefrawen werden, das sie wissen hauß zů halten.“ Man soll die Klosterfrauen nicht gänzlich von der Welt absperren, sondern ihnen gönnen, Besuche anzunehmen und zu machen. Denen, die sich in den Stand der Ehe begeben wollen, soll das Mitgebrachte herausgegeben werden, und jeder Mann soll mit Freuden eine solche sittsame Jungfrau zur Frau nehmen. Das Leben in den Frauenklöstern ist viel schwerer, als das der Mönche, welche da prassen, während die Nonnen fasten, die diesen sogar oft kochen müssen, was ihnen selbst zu essen verboten ist.

IV. Von dem langen ver | drüssigen geschrey, das die geistlichen | Münch, Pfaffen vnd Nunnen die | syben tagzeit heißen. |

Hǒr zů, münch, pfaff vnd nunn,
Groß gǎben Din vorfaren drumb,
Das sie mich hätten vor gelǎsen,
Eh sie kamen in solichs wǎsen.

Der IV. bundtgnoß. | (Holzschnitt: eine Nonne; Holzschnitteinfassung.) 4 ungez. Bl. 4⁰ ohne Custoden, mit der Signatur aij bis aiij; ohne Ort und Jahr.

Die Klöster und Stifte entsprechen nicht mehr ihren ursprünglichen Zwecken. Viele sind früher Schulen gewesen, in welchen die Mönche

sich vielfältige Verdienste um den Unterricht erworben haben; die Zeiten waren allgemeine Gebete für die Stifter und Wohlthäter der Anstalten; aber allmählich sind aus den Klöstern Gefängnisse und aus den Stiften Geldstöcke geworden; andere waren Spitäler u. s. w., aber mit der Zeit haben die Mönche sich ihrer Einkünfte bemächtigt, und die allgemeinen Gebete zu einträglichen Anstalten gemacht. Wer Bessers thun kann, als diese unverstandenen Gebete murmeln, der soll es thun, und sich zu denselben nicht verbunden halten, und nur diejenigen sollen die Tagzeiten beten, welche so unwissend sind, daß sie auf keine andere Weise ihren Nebenmenschen nützen, oder sich den nöthigen Lebensunterhalt erwerben können. Wer aber Besseres zu leisten vermag, soll die Klöster verlassen, um ein nützliches Glied der Christenheit zu werden. Man soll überhaupt den wahren Gottesdienst, der vom heiligen Geist verordnet ist, vom Scheindienst unterscheiden, der sich nur auf Gebote des Pabstes, oder Satzungen der Klöster gründet, und keinen andern Zweck hat, als Geld einzutragen. Deßwegen sieht man so viele Geistliche, die mehrere Pfründen haben, ob sie gleich nicht einmal einer einzigen Genüge thun können, und auch mit Widerwillen in den Tempel gehen, da sie das oft nicht einmal verstehen, was sie gedankenlos absingen. Es ist aber die größte Sünde, wenn die Pfaffen sagen, ihr Gebet sei allein wirksam, und man müsse die von ihnen vorgeschriebene Formel beobachten, wenn das Gebet wirksam sein solle; hatten doch die Evangelisten Matthäus und Lucas dem Gebete Christi eine verschiedene Fassung gegeben.

Das gbät das vnß christus hat glert,
Hat man in syben zyt verkört,
Die man allein spricht vß dem gydt.
Die lieb des nächsten btracht man nüt;
Wirt rächen got yn jäner zyt.

V. Der V. bundtsgnoß. | Ein vermanung zů | aller Oberkeit Teütscher Na | tion, das sy den Predig | stůl oder Cantzel | reformieren. (Holzschnitt: Christus vor einer Gemeinde predigend; Holzschnitteinfassung.) 4 ungez. Bl. 4⁰ Ohne Custoden, mit der Signatur Aij bis Aiij; ohne Ort und Jahr.

Alle Bestrebungen, der Wahrheit allgemeineren Eingang zu verschaf-

sen, haben wenig Fortgang, weil die Kanzel noch immer nicht zu dem geworden ist, was sie sein sollte; sie dazu zu machen, ist Sache und Pflicht der Regenten. „Dz böst vnd fürderlichst mittel zů Christlichem láben vnder gemeinen christen ist nit jn vyl statuten oder landtsrechten, jn schweren straffen, jn häßlicher hörtigkeit, sunder meer in ernstlicher verkündung des wort gottes durch die dazů verordnet sind, dann allein das wort gots ist krefftig zů straffen die vbelthäter, zů besseren die sünder, zů hälffen den gůten." Aber es kommt darauf an, wer predigt; am nützlichsten ist es, wann es die Pfarrer selbst thun, und diese die dazu nöthigen Kenntnisse besitzen und das Volk kennen. Jeder Pfarrer sollte aber vor seiner Anstellung beweisen, daß er der Pfründe gewachsen sei. Man soll die Prediger nicht oft ändern, denn dieß hat schlechten Einfluß auf Sitten und Religiosität des Volkes. Die Prediger müssen unabhängig sein, damit sie stets nach ihrem Gewissen reden; Bettelmönche sind nicht anzuempfehlen, weil sie in der Gewalt ihres Ordens sind, abgesehen davon, daß sie stets von Ort zu Ort wandern und daher die Gemeinden nicht kennen, auf welche sie durch ihre Predigten einwirken sollen. Außerdem sind die Bettelmönche gerade diejenigen, welche am entschiedensten der reinen Lehre des Evangeliums entgegenstreben. Sie haben demüthig angefangen, sind aber mit der Zeit mächtig geworden, besonders durch ihren Einfluß auf den gemeinen Mann, den sie in Beichte und Predigt zu täuschen wissen. Uebrigens befeindet der Eine Orden die andern, Mönche die Pfarrer, und so zeigen die Predigten Gegensätze, die den Laien irre führen und in Zweifel stürzen müssen. Daher soll die Obrigkeit für gute, verständige Prediger sorgen, und sie vor den Verfolgungen der Mönche schützen; sie soll solche bestellen, welche die reine evangelische Lehre vortragen und die neuen Schulzänkereien vermeiden. Thut sie dies, so wird sie bald die trefflichen Wirkungen auf das Volk sehen, und sie wird das Bewußtsein erfüllter Pflicht in sich tragen.

VI. Erasmus von rothers | dam ein fürst aller gelerten zů vnseren zyten, | schreibt jmm bůch genant Encomion morias, | vom predigen der báttel münch. | Ein jeden ich hie früntlich bit, | das er mich láß vnd lach nit. | V. S. | Der **VI**. bundtsgnoß. (Holzschnitt: Erasmus Brustbild mit der Umschrift: *ΤΗΝ ΚΡΕΙΤΤΩ ΤΑ ΣΥΓΓΡΑΜΜΑΤΑ ΔΕΙΞΕΙ*:

IMAGO AD VIVAM EFFIGIEM EXPRESSA. AN MDXXI. Im Felde links vom Brustbilde: ER, rechts: ROT). 5 ungez. Bl. 4⁰ Ohne Custoden, mit der Signatur Aij bis Aiiij; ohne Ort und Jahr.

Der sechste Bundsgnoß gibt eine höchst ergötzliche Schilderung der Predigtweise der Bettelmönche, wie sie Erasmus in seinem Lobe der Thorheit schon dargestellt hatte. „O got wie erbrächen sy sich in gebärden, wie änderen sy die stimm, wie singen sy vff der kantzel, wie loben sy sich selbs, wie entstellen sy ire angesicht, wie füllen sie die gantz kirchen mit ochßen geschrey!“ Der Inhalt ihrer Predigten entspricht vollkommen ihrem komödiantenmäßigen Vortrag. Die Einleitung ist gesucht und weit hergeholt; die Ausführung ohne allen religiösen Sinn. Einer der von dem Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit reden wollte, „fieng an zů reden vom a. b. c. vnd von silben vnd von gantzer oration, auch wie nomen vnd verbum nach ordnung der grammatica zůsamen reguliert solten werden, auch von ordnung deß adjectiui vnd substantiui.“ Ueber diese Predigt hatte er acht Monate lang studirt und seine Augen eingebüßt. Ein Anderer predigte, „das der nam Jesus in der grammatica hett allein dry casus, zů anzaigen göttliche dreyheit, darnach, so der erst casus vff ein s vßgadt, der ander vff ein m, der dritt vff ein v, — zaigten die dry bůchstaben s. m. v., das er der höchste, mittelst vnd der letzte wär (supremus, medius, vltimus).“ Das S in der Mitte des Namens bedeute etwas Großes; denn dieses s heiße bei den Juden s y n; syn bedeute in schottischer Sprache soviel als Sünde, „daruß offentlich bedeüt wurd, dz Jesus hinnem die sünd der wält.“ — Je weniger die Einleitung mit dem Inhalt der Predigt zusammenhängt, fährt er fort, desto stolzer sind sie auf ihre Kunst, besonders wenn es ihnen gelungen ist, alle möglichen rhetorischen Figuren und logischen Schulformeln anzuwenden, von denen das Volk Nichts versteht. Um den Unsinn vollständig zu machen, bringen sie die abenteuerlichsten Fabeln vor, die sie dann geistlich auslegen. Bald reden sie so leise, daß sie Niemand verstehen kann, und gleich darauf fangen sie ohne allen Grund an zu schreien, als wären sie unsinnig. Ueberhaupt richten sie ihre Predigten so ein, daß sie den Kaufleuten und den Weibern gefallen, weil sie von diesen am meisten ziehen können. Dazu ist die Unwissenheit der Bettelmönche so groß, daß kleine Kinder besser lesen und

schreiben können, als sie. — An ihrer Unwissenheit sind aber die Laien schuld, die sie durch Almosen in ihrer Faulheit bestärken; auch werden die Unwissenden von ihren Obern den Gelehrten vorgezogen. — Zum Schlusse zeigt der sechste Bundsgenoß, wie man die guten Prediger von den schlechten unterscheiden könne, und warnt vor diesen, die es blos auf den Beutel abgesehen hätten.

VII. Dz lob der pfarrer. | Von dem vnnützen | kosten der gelegt wirt von dem | gemeinem vnuerstendigem volck | vff mäß lesen, volgungen, begreb- | niß, sybend, drysigst, jartag u. s. w. Vnd | vom lob der Pfarrer vnd irer nöti- | gen Caplon. | Der VII. bundt | gnoß. (Holzschnitt: eine Messe und ein Begräbniß vorstellend; Holzschnitteinfassung.) Ohne Custoden, mit der Signatur aij bis aiiij. 6 ungezählte Bl. 4⁰; die letzte Seite weiß. Ohne Ort und Jahr.

Es ist gut und ersprießlich, daß man für die Abgestorbenen bete, und Gottes Gnade und Barmherzigkeit anrufe; aber thöricht ist es, zu glauben, daß diese von der größeren Menge Messen, von den Kerzen und allen bei Begräbnissen eingeführten Ceremonien und kostspieligen Gebräuchen abhänge. Alles dies sind Erfindungen der „tempelknecht ich mein münch, pfaffen vnd nunnen," um Geld zu erwerben und ihr faules Leben zu pflegen. Man muß nur sehen, wie sie diese Seelenmessen ohne allen Verstand ableiern, wie sie sich beeilen damit fertig zu werden, und einem Andern Platz zu machen, auf den schon wieder ein Dritter und Vierter wartet. Solche Stiftungen kosten den armen Bauern so viel, daß sie oft Monate lang davon leben könnten, und doch werden sie darum betrogen, da oft mehrere zusammengeschlagen und sie am Ende gar nicht mehr gehalten werden. Es wäre viel löblicher, das Geld den Armen zu geben, oder dafür zu sorgen, daß die Pfarrer ein anständiges Auskommen hätten, statt den faulen Mönchen so viel Geld zuzuwerfen.

VIII. Warumb man herr Eras | mus von Roterodam in Teütsche sprach | transferiert. | Warumb doctor Luther vnd herr Vlri | ch von Hutten teütsch schriben. | Wie nutz vnd not es sy, das sollich ding dem gemeinen man

| fürkom. | Der VIII. bundtsgnoß. | (Holzschnitt wie in VI.) 5 ungez. Bl. 4⁰ Ohne Custoden, mit der Signatur †ij bis †iiij. Ohne Ort und Jahr.

Viele tadeln, daß man über so manche wichtige Dinge in deutscher Sprache schreibe; der achte Bundsgenosse macht es sich zur Aufgabe, nachzuweisen, wie gut und nothwendig dies sei. [10]) „Der heilig Paulus schribt zů den Römern, etlich gelert verhalten die warheit in irer vngerechtigkeit, also das sie nit wöllen klare warheit lassen fürkummen, do durch nit ire aigne boßheit vnd args leben verdammlich schine vor dem volck, so man lernete, was got von vnß wil haben, vnd der gelerten läben do gegen so verkeret erfunden wirt. Der herr Jesus sagt imm euangelio zů den bösen gelerten vnd gaistlichen. Ir haben hingenummen den schlüssel zů dem hymmelrych, das ist erkantnüs der heiligen geschrifft, vnd sind ir selbs nit ingangen in das rych, haben auch andere nit hineingelassen, das ist, nit allein sind ir böß gesin, ir haben auch dem einfältigen volck verhalten rechten verstand götliches gebot." Die Deutschen sind leichtgläubig, fährt er fort, sie haben sich von den Italienern oft täuschen lassen. So wurden die Kaiser verführt, ihre Krone von den Römischen Päbsten anzunehmen, ja sie haben sogar nur zu deren Nutzen und Frommen gehandelt. Da der Kaiser und die Fürsten sich dem Pabst also gehorsam erzeigten, hat auch das deutsche Volk geglaubt, es schuldig zu sein. Als aber mehrere Kaiser die Unbilligkeit nicht mehr ertragen wollten, erdachten die Papisten eine neue List: es wurden die Bettelorden gestiftet, die mit dem Ablaß Wucher zu treiben aufingen, ganz gegen die Absicht der heiligen Männer, deren Namen sie trugen. Da die Päbste merkten, daß die Bettelmönche gut als Jagdhunde zu gebrauchen seien, schickten sie dieselben in alle Welt und ertheilten ihnen große Freiheiten. Da begann der Bischöfe und Pfarrer Gewalt geringer zu werden, die hohen Schulen, die Predigt- und Beichtstühle wurden von den Bettelmönchen eingenommen, welche die Inquisition erfanden, um das reine Evangelium niederzudrücken. Sie haben nament-

---

[10]) Wir können uns nicht enthalten, hier an Lessings Anti-Göze (vierten Beitrag) zu erinnern, in welchem die nämiche Frage abgehandelt wird. Auffallend, oder nicht auffallend ist es, daß der Lutherische Hauptpastor Göze ungefähr die nämlichen Gründe gegen Lessing geltend machte, welche früher von Luthers Feinden diesem entgegengestellt worden waren.

lich in Deutschland große Gewalt erlangt und das ganze Reich in Finsterniß gebracht. Aber jetzt will uns Gott wieder die Augen öffnen, indem er uns verständige und fromme Lehrer schickt, welche freilich von den Bettelmönchen verfolgt und verläumdet werden. „Sie schmähen die waren lerer an eer vnd lúmbd, súchen sie zů schedigen an iren liben, machen ire lere dem volck argwenig, geben für wider solich war lere, sie sy wider vil hundert jar gewonheit.“ Lange haben die Lehrer des reinen Evangeliums sich enthalten, ihnen entgegen zu treten; aber endlich mußten sie dem Volke den wahren Grund dieser Schmähungen aufdecken, und sie haben dies in deutscher Sprache gethan, damit Jeder fromme Christ es lesen könne. Auch ist es ein Beweis ihrer gerechten Sache, daß sie offen und frei sich aussprechen, während die Bettelmönche nur im Finstern schleichen. Und wenn diese die Unwahrheit verkünden, die römische Lehre für die heilige Schrift ausgeben, den römischen Hof für die christliche Kirche und den Pabst für einen irdischen Gott, die Bettelorden als heilige Stiftungen darstellen, so müssen die Lehrer der Wahrheit dem Volke in Rede und Schrift zeigen, wie unchristlich ihre Behauptungen seien, bis es zur Einsicht gelangt, und die Wölfe in Schafskleidern erschlägt, oder aus dem Lande vertreibt und zu ihrem Papste nach Rom zurückschickt.

IX. An alle christenliche | oberkeit jn wáltlichem vnd geystli | chem stand Teütscher nation, | ein kláglich ernstlich klag al= | ler gotsfórchtigen Münch | Nunnen vnd pfaffen, dz | man inen zů hilff kumm | do mit sy von iren endt | christischen bywo | neren erlóst wer | den. |

Ich mein man find vff erden keinen
Der diß bůchlein láß on weinen,
Dann es vnß clorlich bedeüt
Wie jetz láben die closterleüt;
Ders all ab thát, das dúcht mich zyt,
Sy machen nun vil armer lüt.

Holzschnitteinfassung. 8 ungez. Bl. in 4⁰; ohne Custoden, mit der Signatur aij (Signatur aiij scheint ausgefallen zu sein) und b bis biij. Ohne Ort und Jahr.

Nicht bloß in der Ferne gibt es verfolgte und unglückliche Christen;

wir haben deren auch mitten unter uns, denen wir zu Hülfe kommen müssen; das sind unsere Kinder, die in den Klöstern schmachten. Sie werden mit unmenschlichen Statuten beladen, die sie als göttliche Gebote zu halten verpflichtet sind, während deren Zahl so groß ist, „das man sie nit gelernen noch gehalten mag," so daß die armen Klosterbewohner in steter Gewissensangst sind, um so mehr, als man ihnen einprägt, daß alle Sünden Verzeihung finden, nur nicht die Uebertretung der Klosterstatuten. Und doch dispensiren die Prälaten sich selbst und ihre Lieblinge von diesen Statuten, während sie die übrigen damit quälen. Diese werden dadurch zu Falschheit angeleitet; sie schmeicheln ihren Prälaten, um bei ihnen Gnade und Dispens zu finden. So findet man in den Klöstern nur knechtischen Sinn, Trägheit, Haß, Neid, Völlerei und Heuchelei. Die Guten werden von den Bösen und Mächtigen verfolgt; auch müssen sie so viel und so lang im Chore schreien, daß sie dann für alles Bessere untauglich sind. Wer von ihnen Etwas zu lernen wünscht, hat dazu keine Gelegenheit; sie dürfen außer dem Kloster Niemanden fragen, und im Kloster ist Niemand, der sie belehren könnte; wer das Evangelium studiren will, dem werfen sie vor, „er sy ein luterist, ein huttist." Noch schlimmer steht es um die Klosterfrauen. Auch die weltlichen Geistlichen haben allerlei Verfolgungen zu erdulden, da ihnen die Bettelmönche ihr Ansehen und ihr Einkommen entziehen. Diese aber leben untereinander und mit den übrigen Orden in fortwährender Feindschaft, wie sie auch ihrer ursprünglichen Regel untreu geworden sind. Viele unter den Mönchen sind dieses Lebens überdrüssig geworden, und möchten gern der Welt nützen als Pfarrer oder Capläne, oder mit ihrer Arbeit; ebenso wünschen viele Nonnen aus ihrer harten Gefangenschaft erlöst zu werden. Daher soll man diesen zu Hülfe kommen, und es ihnen möglich machen, aus dem Kloster zu treten. Wer Mönchen oder Nonnen, die das Kloster zu verlassen wünschen, dazu behülflich ist, der erwirbt sich große Verdienste. Namentlich sollen die Obrigkeiten alle Klöster durchsuchen, um die mit der größten Unmenschlichkeit behandelten Gefangenen zu erlösen.

X. New statuten | die Psitacus gebracht hat | vß dem land Wolfaria wel- | che beträffendt reformie- | rung geystli- | chen stand. |

Wenn man annäm diß reformatz,
So gschweigt man manche klosterkatz,
Die vornen läckt vnd hinten kratzt.

Der X. bundtgnoß. (Holzschnitteinfassung.) 6 ungez. Bl. in 4°, letzte Seite weiß; ohne Custoden, mit der Signatur Aij bis Aiiij. Ohne Ort und Jahr.

Wir entnehmen diesen Statuten nur folgende Hauptpunkte:

Jede Pfarrei soll einen Pfarrer und einen Caplan haben; der Pfarrer soll alle Sonntage über eine wichtige Lehre des Gesetzes predigen, der Caplan des Nachmittags Kinderlehre halten. — Es sollen die unwichtigen Feiertage abgeschafft werden. — Das Fasten soll eingeschränkt werden. — Die Feiertage sollen dem Gottesdienst und der Erholung gewidmet, fröhliche Spiele erlaubt sein. — Die Pfaffen sollen Frauen nehmen, wenn nicht einer freiwillig vorzieht, unverheirathet zu bleiben; die Pfaffen und ihre Frauen sollen aus der Gemeinde sein. — Zwanzig Pfarrer sollen unter einem Bischof vereinigt sein; der Pfarrer soll jährlich 200 Gulden haben, der Bischof 15 weniger; alle übrigen Einnahmen (Opfer, Beichtgeld u. s. w.) sollen abgeschafft sein. Sie sollen sich nicht durch die Kleidung auszeichnen, auch nicht mehr Freiheiten haben, als andere Bürger, und wie diese der gemeinsamen Obrigkeit unterworfen sein. — Alle Mönche und Nonnen sollen ihre Ordenskleidungen ablegen. Alle sollen die Erlaubniß haben, ihr Kloster zu verlassen, und keiner soll unter 30 Jahren aufgenommen werden. Die Klöster sollen christliche Schulen sein; in keinem Orte sollen mehr als zwei Manns- und zwei Frauenklöster sein, die übrigen sollen in Spitäler und Armenanstalten umgewandelt, oder wenn dies nicht nöthig ist, zum Gemeindegut geschlagen werden. Alle Bettelorden sollen abgeschafft werden. Jeder soll jährlich einmal bei dem Pfarrer zu Rath oder Unterweisung erscheinen, Niemand aber angehalten sein, seine Geheimnisse zu sagen. — Die Ehe ist den Mädchen mit 15, den Knaben mit 18 Jahren erlaubt, Scheidung gestattet; heimliche Ehe soll mit Erkränkung bestraft werden; Gevatterschaft kein Hinderniß sein. Ehe soll als göttliches Sakrament erachtet werden, nicht aber Firmung, Oelung oder Priesterweihe. — Es soll nur am Feier- (und Sonn-) tag Messe gelesen werden. Die Kirchhöfe sollen bei den Pfarrkirchen sein. Der Sterbende soll nicht beichten müssen, wenn er nicht will. Jeder soll ein Testament

machen, ohne Wissen und Willen des Vogts, aber Nichts für öffentliche Anstalten testiren. Der Pfarrer soll jeden Sonntag bereit sein, das Abendmal zu geben, ohne daß er vorhergehende Beicht verlange; nur öffentlichen Sündern darf es verweigert, und es soll unter beiden Gestalten ausgetheilt werden. — Zehn Jahre lang sollen keine Mönche oder Nonnen aufgenommen werden, damit ihre Zahl sich verringere. In jedem Bisthum sollen zwei Collegien für alte oder arme Leute gegründet werden, eines für Manns- und das andere für Weibspersonen. Kein Dorf, das weniger als 500 verständige Personen zählt, soll einen Pfarrer haben. — Bei Verlust des Kopfes soll man das Volk kein anderes Gebet lehren, als das heilig Pater Noster und den gemeinen Glauben; alle übrigen Gebete, Rosenkränze, Breviere sollen abgeschafft sein. Es sollen in den Kirchen nur gemalte Bilder sein, und nur von solchen Heiligen, von denen die heilige Schrift meldet. Die Kirchen sollen groß und dauerhaft, aber einfach und ohne Schmuck sein. Niemand soll bettelnd wallfahrten, und zur Wallfahrt ohne Bettel ist Erlaubniß des Pfarrers nöthig. Niemand soll nach Rom gehen, „weder vß nutz noch vß andacht, domit nit vnser volck Endchristisch werde vnd erger dann Sodoma vnd Gomorra." Niemand soll den Römischen Bischof für den Oberen halten; dagegen sollen alle Bischöfe des Landes jährlich mit Abwechselung der Orte zur Besprechung christlichen Regiments zusammenkommen. In den Schulen „soll kein Scolasticus doctor fürhin geläsen werden, dann allein zů verachtung. Alle pfaffen gsatz oder decretal söllen offentlich verbrannt werden. Kein Philosophy soll gelesen werden, dann allein wie Didimus fauentinus gelert hat in siner oration wider Thomam placentiuum. Latin, Grecum, Hebraicum soll in allen schůlen gelert werden, all tag soll man zwo letzgen haben in ewangelischem gesetz." — „Datum in vnserer stat Baldeck vff den xxxx tag vbelis, im jar als Ostern vff den Montag gfiel."

„O christen mensch dz nim zů härtz,
Laß dirs nit sein ein faßnacht schärtz.
Dann sol der recht glaub wider kon,
So můß des mißbrauchs vyl ab gon,
Vnd ouch die münch allsand vertriben,
Dann mag der gloub yn syn krafft bliben.
Zeit bringt röslin."

XI. Ein newe ord | nung weltlichs stands das | Psitacus anzeigt hat | in Wolfaria beschri | ben. | Der XI. bundt | gnoß. (Holzschnitt: ein Mann im Narrenkleid; Holzschnitteinfassung.) 5 ungez. Bl. in 4^{0}; ohne Custoden, mit der Signatur 8 ij bis 8 iiij. Ohne Ort und Jahr.

Die folgende Ordnung soll noch nicht Gesetz sein; vorher ist das Volk anzufragen, ob sie ihm gefalle. „Kain eerlichere arbeit oder narung soll sein denn ackerbaw. Aller adel soll sich neren vom ackerbaw. Ein ietlich dörfflein soll haben ein edelman, der sol als vil ackerfeld haben, als vyl zwen pflüg mögen buwen, der selb sol schultheiß im dörfflein sein. So vyl dörfflein, dz sie zwey hundert hoffstet machen, söllen ein ritter zů eim vogt haben. Der selbig vogt soll alle monat berüffen alle schultheiß vnd auß jetlichem dörfflin ein ratsmann von der burschafft, vnd mit inen recht sprechen vber notturftig klag der vnterthon. Jetliche vogty soll ir selbs aigne recht, die in nutz sind, ordnen vnd sölich recht söllen ir bestätigung nemen von allem volck der vogty, so man sy vorhin darum personlich erfragt hat. Jetliche stat sol ob gemelter vogtien zehen vnder ir haben, wo sie die selben nit haben mag, soll sy ein castell genant sin vnd kain stat. Die Castell söllen haben ein oberen man, der ein fryherr sol sein. Einer stat oberhandt soll ein graff sein. Zehen stet söllen ein houptman haben, der sol ein hertzog sein oder ein fürst. Kein oberhand sol gewalt haben etwas zů thůn ohn hylff vnd rat deren so vom hauffen der vnderthan darzů gesetzt oder geordnet sind. Jetlich castel, stat, fürstenthům soll für sich selbs nützlich gebot vnd recht machen vnd do by bliben. Vnder allen fürsten sol einer vß in genant werden küng, der auch nicht vermög on rat vnd hylff der Fürsten. Kain schultheiß, vogt, fryherr, graff, fürst, künig sol etwas sunders haben vom ampt, aber allen seinen dienst sol er thůn zů trost vnd hilff auch fürdernüß ains gemeinen nutz. Doch soll man sie von eim gemeinen nutz besolden nach größe ir arbeit. Kein obgemelter amptman soll sunderen hoff halten von ampts wegen, denn als vyl er zů seim aigen hußhalten bedarff. So ein amptman hylff bedarff für gemeinen nutz, söllen die vnderthonen zů imm setzen lyb vnd gůt, also das er allzyt der erst vornen daran sey. In allen räten söllen als vyl edelleüt als baurßleüt sitzen. — Kain obgemelt ampt sol geerbt werden, aber wirt von allen vnderthonen ein fründ oder sun vff sine fründ oder vatter erwelt,

mag man es liden." — Hierauf werden unter größeren oder geringeren Strafendrohungen Ehebruch, Zutrinken, Gotteslästerung, übles Nachreden und das Spielen verboten, das Tanzen nur unter großen Einschränkungen erlaubt; die Heirathshindernisse, die nicht schon von Moses aufgestellt seien, als unstatthaft erklärt; die Einführung aller fremden Produkte verboten; Jagd und Holz für Gemeingut erklärt; der Bettel abgeschafft, dagegen für die Armen Versorgungsanstalten vorgeschrieben; der Krieg für Sache des Adels erklärt. Die Männer sollen Bärte tragen, die Kinder in die vom Staat gestifteten Schulen geschickt werden. Alle Kaiserlichen und Pfaffenrechte sollen abgeschafft werden, jeder Bürger aber das Landrecht kennen lernen, damit Juristen und Advokaten abgeschafft werden, u. s. w. Man soll die Juden und Heiden menschlich halten, Niemanden für einen Ketzer halten, welcher „by gemeinem gsatz des euangely blibt;" nur derjenige endlich, der hundert Gulden im Vermögen hat, darf besteuert werden. „Datum in vnser houpt stat Wolfeck, im Monat genannt Gütwyle, jm jar do man den båttel münchen die kutten staubt."

XII. Ein früntli | che antwort aller gotzförchtigen, erberen, versten | digen in Teütschem land vff | die jåmerliche klag der | ordensleüt an sie | gethon. | Der **XII.** bunds | gnoß. (Holzschnitt: ein Mönch mit einem Rosenkranz in der Hand; Holzschnitteinfassung.) 4 ungez. Bl. in 4°; ohne Custoden, mit der Signatur A ij bis A iij. Ohne Ort und Jahr.

Auf die Klage der Klosterleute (9ter Bundtgnoß) wird ihnen geantwortet, daß zwar allgemeine und durchgreifende Hülfe nicht möglich sei, aber doch so viel als möglich geholfen werden solle. Alle Mönche und Nonnen, die es in ihren Klöstern nicht mehr aushalten könnten, sollten austreten und Schutz erhalten. Dagegen werden die schon früher ausgesprochenen Maßregeln gegen die Uebergewalt der Klostervorstände, ferner gegen die Bettelmönche u. s. w. wiederholt eingeschärft. Insbesondere sollen die Pfarreien von den Klöstern unabhängig gemacht werden. Wenn die Pfarrzehenden zur Unterhaltung der Pfarrei mehr als hinlänglich sind, soll der Ueberschuß in den allgemeinen Schatz fallen; auch die Zehenden der Edelleute sollen auf billige Weise abgeschafft werden.

XIII. Ein zuuersichtig ermanung | an die redlichen, erberen, starcken vnd christlichen herren | obern vnd vnderthon gmainer Eydgnoschafft (genant | Schwytzer) das sy trewlich helffen handt haben Ewange | lische leer vnd frumme christen. | Der XIII. bundtsgnoß. | (Holzschnitt: zwei Gewaffnete, die Baslerfahne in der einen Hand, halten mit der andern das kaiserliche Wappen; rings herum stehen die Wappen der eilf übrigen Orte: Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Freiburg, Solothurn und Schaffhausen.) 4 ungez. Bl. in 4°; ohne Custoden, mit der Signatur aij bis aiij. Ohne Ort und Jahr.

„Euch allen sampt vnd sunder ist wissent, das trew vnd glouben in eerlichen sachen soll auch mit dem lyblichen låben nit vertilcket werden, sunder allen zytlichen schaden söllen wir ee vndergan, dann brächen, das wir verhaißen haben. Solicher redlichkeit ein sichtbar exempel ist kundtlich bei allen denen, die schwytzer genant werden, das sy ee blůt schwitzen, ee dann sy abtrinnig werden von trew vnd ayd ires houptmans, auch yn *gefärlichkeit* lypliches låbens." Nun sollt ihr aber Gott den in der Taufe zugeschworenen Eid, von seinen Gesetzen nicht abzuweichen, noch fester halten, als an menschlichen Eiden. Ihr sollt seine in der heiligen Schrift niedergelegten Gebote befolgen und euch von den falschen Auslegungen der Pfaffen nicht irre führen lassen. „Wie wol vß göttlicher gnad ir frumen eidgenossen alweg minder euch haben lassen vmmfůren mit ban, Curtisany vnd der glichen dann andere tütschen. Dann ir vnd ewer vorfaren verstendig lüt mögen mercken wohin die predig lange iar gericht ist gesin." Gott hat uns in unserer Noth fromme Lehrer geschickt, die uns die Wahrheit verkünden; es geht daher unsere Bitte an Euch, Ihr möget die reine Lehre annehmen, die Verfolgten beschützen. „Ir sind schwytzer genant, ewer höchste eer sol sin, dz ir auch blůt schwitzen in der schirmung der heiligen ewangelischen gesetz vnd siner leer anhangen. Ir söllen schwytzer schützer sein, schirmer vnd behalter der vnbillichen verfolgten frummen cristen. Ir sind aidgnossen gscholten, darumb halten ob dem aid, den ir gott imm touff gethan habt. — — Das ir sold nemen, bystand thond zytlichen herren vnd zytlich land ze schirmen, bekümmert vnß nit, ir syen

anhengig, wem ir wellen; aber wz anrürt der selen heyl vnd christlich gesetz, wöllen ir allein got anhangen vnd do für fächten vnd streiten."

XIV. Herr Erasmus von | Rotherodam im büch Enco= | mion Morias zaigt an den spöt | lichen dienst so wir jetzt bewysen den hailigen. | Der XIV. bundt | gnoß. (Holzschnitt wie in Nr. 6; oben Holzschnitteinfassung.) 4 ungez. Bl. in 4⁰; ohne Custoden, mit der Signatur ⊕ ij und ⊕ iij. Ohne Ort und Jahr.

Der vierzehnte Bundsgnoß theilt die Stellen aus dem Lob der Thorheit von Erasmus mit, in welchem dieser die Anbetung der Heiligen verspottet und in derselben mehr einen Nutzen für Mönche und Pfaffen, als für wahres Christenthum erblickt. Den Bemerkungen des Erasmus werden noch einige ähnliche von Listrius (wahrscheinlich einem Ausleger des ersteren) und eigene beigefügt.

XV. Allen vnd ietlichen | christgelöübigen menschen ein | heylsame warnung das sy | sich hüten vor nüwen | schedlichen leren. | Der XV. bundt | gnoß. | (Holzschnitteinfassung.) 4 ungezählte Blätter; ohne Custoden, mit der Signatur ⩡ ij und ⩡ iij. Ohne Ort und Jahr.

Das Wort Gottes ist vielfach verfälscht worden; um dem daraus entspringenden Uebel zu entgehen muß jeder Christ selbst die heiligen Schriften lesen, da der Geist Gottes ihn erleuchten und zum wahren Verständniß bringen wird. Wer keine Bibel hat, soll Alles verkaufen, um eine zu bekommen, und wer Nichts hat, soll betteln, bis er so viel hat, daß er eine kaufen könne. Hätte man nicht so lange den Pfaffen getraut, stünde es nicht so schlimm; die aber haben Falsches gelehrt, so vom Ablaß, vom freien Willen, von der guten Natur der Menschen, und von der Oelung, Firmung und Priesterweihe, vom Meßopfer und dergleichen mehr. Man solle nicht glauben, daß alles dies wahr sei, weil es schon lange gepredigt und geglaubt worden; in dem ersten Jahrtausend des Christenthums habe man von allen diesen Dingen Nichts gewußt, und auch später seien Weise und Fromme genug gewesen, die dagegen geeifert, allein man habe sie und ihre Schriften unterdrückt; denn durch diese Irrlehren seien die Pfaffen reich und mächtig geworden.

Diese und andere Satyren reizten Murner, der schon an und für sich nicht zu den ruhigen und gleichgültigen Naturen gehörte, ihnen Aehnliches entgegenzusetzen, wie er uns selbst in der Vorrede berichtet. Man habe ihn geschmäht, sagt er, seinen väterlichen Namen spöttlich verändert,[11]) eine Katze und einen Drachen aus ihm gemacht, ihm eine „Bruch" in beide Hände gegeben, ihn als Narren dargestellt; so wolle er denn Gegenwehr gebrauchen, er wolle der Narr sein, zu dem man ihn gemacht hätte, seinem Amte genug thun und in der Narrenkappe sagen, was ihm auf dem Herzen liege. Wenn er mit dem Narrenkolben zu hart dreinschlüge, so dürfe man sich nicht darüber beklagen, da er dazu gezwungen worden sei.

Uebrigens können wir nicht unterlassen, schon hier zu bemerken, wie sehr Murner sich bestrebt, das Verletzende in seiner Satyre zu mildern, und wie er namentlich darzuthun sich bemüht, daß er persönlich gegen Luther Nichts habe (spricht er ja sogar von „Luthers großen Sachen," V. 21, welche dessen Nachbeter nicht verstehen, V. 17). Nur Nothwehr sei es, was ihn bewege, dies Büchlein ausgehen zu lassen, weßhalb er sogar die guten und ruhigen Bürger ermahnt, sich seines Büchleins nicht anzunehmen (V. 154). Auch ist die ganze Vorrede so gehalten, daß wir gewiß zu einer milden Beurtheilung gestimmt werden, wenn wir vernehmen, wie arg er geschmäht worden ist, wie sehr man gegen ihn alle Grenzen des Anstands überschritten hat. Es gibt Beleidigungen, sagt er, welchen weder „got, die warheit, noch bepstlich erkentniß, noch kaiserlich edickt, noch des gantzen rŏmischen reichs vßspruch" abhelfen können, wo der Beleidigte sich selbst Recht zu verschaffen, die Beleidigung zu strafen suchen muß. Thut er es in poetischer Weise, wie Murner im vorliegenden Gedicht, wobei die Persönlichkeiten der Angegriffenen durch die poetische Einkleidung doch einigermaßen dem Bereich der gemeinen Wirklichkeit entzogen, und durch sie gleichsam wieder geschützt werden, so muß man immerhin einräumen, daß er Mäßigung bewiesen hat.

---

11) So wurde er Murmur, Murnar, Murmaw, Murrenthoma genannt. (S. Jung a. a. O. S. 242, wo die Schriften und die Stellen angegeben sind, in welchen diese „spŏtlichen Verenderungen" des Murnerischen Namens vorkommen.)

2. Beurtheilung und Inhalt des Gedichts.

Ehe wir zur nähern Betrachtung unsers Gedichts übergehen können, scheint es nothwendig, zuerst Einiges über den dichterischen Charakter Murners voranzuschicken.

Die meisten Beurtheilungen seiner Dichtungen sind nichts weniger, als unpartheiisch und gerecht, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die wenigsten Literarhistoriker, selbst der neuern Zeit, dieselben aus eigner Anschauung gekannt haben, ihre Urtheile vielmehr nur die Wiederholung früherer waren, bei welchen man zum größten Theil bis in die Zeiten der Reformation zurückgehen muß. Daß die Murnerischen Schriften damals bei den Anhängern derselben keine Gnade fanden, ist begreiflich; und daß sie in ihren Verdammungsurtheilen selbst diejenigen Gedichte einschlossen, welche zur Reformation in keiner näheren Beziehung standen, ist eben so erklärlich, als verzeihlich. Murner war ein Feind, der nach jeder Seite hin bekämpft, dessen nicht unbedeutender Einfluß um jeden Preis untergraben werden mußte. Er war einer der wenigen Anhänger des Pabstthums, die sich populär zu machen verstanden, und gerade dies machte ihn den Reformatoren furchtbar, deren Bestrebungen ja vorzugsweise auf das Volk gerichtet waren. In diesem Kampf der Meinungen mußte jede andere Rücksicht schweigen; des Gegners dichterische Erzeugnisse wurden nur in so weit einer Prüfung unterworfen, als sie Gelegenheit darboten, seine Schwächen aufzudecken. Namentlich legte man viel Gewicht darauf, Murner als einen Verläugner seiner frühern Meinungen darzustellen; aber auch ein solcher war Murner nicht. Zwar hatte er in seinen früheren Dichtungen Saiten angeschlagen, welche seither in den Werken der Reformatoren noch heller und lauter ertönt hatten; er hatte insbesondere das unzüchtige und ungeistliche Leben der weltlichen, so wie der Klostergeistlichkeit bitter gegeisselt, und insofern konnten ihn die Reformatoren zu den Ihrigen zählen; allein mit der stets wachsenden Entwickelung der Reformationsideen hatten sich diese nicht mehr begnügt, einzelne Auswüchse des Pabstthums zu bekämpfen, oder die Gebrechen der äußeren Kirche aufzudecken; sie hatten dem ganzen System einen Krieg auf Leben und Tod erklärt. Und wenn Murner sich gegen solche Ausdehnung, oder vielmehr Ueberschreitung der ursprünglichen Reformations-

wünsche aussprach, so war er in seinem vollen Rechte, da er die genannten Auswüchse nicht für nothwendige Folgen des Pabstthums oder der römischen Kirche, sondern für Krankheiten der Zeit, für Folgen der menschlichen Schwäche ansah, welche durch die Kraft und Heiligkeit der Kirche selbst am sichersten bekämpft werden könnten.[12]) Daß er aber den früher ausgesprochenen Ansichten treu blieb, beweist selbst unser Gedicht, in welchem der kräftigen Stellen gegen die herrschende Heuchelei und Unzucht der Geistlichen genug zu finden sind; (man vergleiche insbesondere den 54sten Abschnitt). Die Reformatoren aber konnten nicht begreifen, wie er auf der Einen Seite das, was sie für die einzige Quelle des Uebels erkannten, vertheidigen konnte, während er doch auf der andern das Uebel selbst

---

[12]) Unsere Behauptung wird durch Murner selbst bekräftigt: In dem „Newen lied von dem vndergang des Christlichen gloubens Doct. Murner, jnn Brůder Veiten thon“ (mitgetheilt in Uhlands Volksliedern 2, 906 ff. – Vgl. Waldau S. 102) sagt er:

Str. 20. „Die mißbrüch, die sie klagen,
Die lobt kein eren man,
got wils nit me vertragen,
das facht mich duncken an;
allein wil mich betören,
daß ich von hertzen wain:
den glauben uns zerstören,
das selb klag ich allain.“

Str. 25. „Ich můß die warhait sagen:
wir haben Schuld daran,
der aplaß lert sie klagen,
verfieret manchen man
der bei demselben mainet
es sei als sampt dergleich,
all sacrament verklainet,
ach got von himelreich!“

Str. 30. „Ich red das als für mein person
und main ich tů im recht
daß ich beim alten glauben ston,
die neurung widerfecht,
und tů als tůt ein redlich man
dem man ein schloß empfilt:
so lang ich mich geweren kan,
bruch ich das schwert vnd schilt.“

bekämpft hatte. Sie mußten daher den Mann, der sich in diesem Lichte zeigte, für einen Apostaten halten, der es in der That doch nicht war.

Da die Bildung mit der Zeit immer mehr Monopol der Protestanten wurde, und diese mit frommer Pietät auf die Aussprüche ihrer großen Reformatoren blickten, worauf sich diese auch beziehen mochten, so ist es leicht erklärlich, daß die von diesen gefällten Urtheile über Murner in ihrem ganzen Umfange angenommen wurden, und gleichsam Gesetzeskraft erhielten; Urtheile, die man näher zu prüfen um so weniger für nöthig fand, als die Katholischen ihrer Seits gar Nichts zur Ehrenrettung des gewaltigen Feindes der Reformation thaten. [13])

Wohl hätte Lessing ein neues und wahres Licht, wie über Alles, was er zu beleuchten unternahm, so auch über Murner verbreitet, wenn er seine Untersuchungen über denselben vollendet, oder wenn er niedergeschrieben hätte, was er schon erforscht hatte; allein wir besitzen leider nur einige wenige Bemerkungen, unter denen namentlich diejenige Beachtung verdient, aus der hervorgeht, daß er die Absicht hatte, Murner gegen den Vorwurf, als habe er bloß des Gelds wegen geschrieben, zu vertheidigen, und zugleich zu beweisen, daß ihn seine Drucker und Verleger herzlich schlecht bezahlten. [14]) Doch wollte er ihn nicht bloß von Seiten des Charakters rechtfertigen, er hatte auch die Absicht, ihn als Dichter, als Schriftsteller gegen ungerechte Anklagen in Schutz zu nehmen, wie wir aus einer an-

---

[13]) So finde ich in den mir bekannten Schriften des berüchtigten Weißlinger Nichts, was nur darauf hindeutete, daß er den Murner gekannt hätte. Die meisten Schriften desselben finden sich in protestantischen Bibliotheken; während in den katholischen z. B. der Schweiz, der er doch so nahe stand, gerade seine Schriften gegen die Reformation (mit alleiniger Ausnahme der „Disputation vor den XII Orten") nur selten gefunden werden. Uebrigens muß ich gestehen, daß ich weder *Caroli de Aremberg*, **Flores Seraphici seu Icones, Vitae et gesta illustrium ordinis Fratrum minorum. 2 Vol. fol. Colon. 1640. 41**, noch *Lucae Waddingi*, **Scriptores Ordinis Minorum. Fol. Romae 1650**, kenne, in denen wohl Ausführlicheres über Murner berichtet sein könnte.

[14]) Lessing, Ausgabe von Lachmann, (Bd. ?) Die Schlußschrift des Druckers in unserm Gedicht und ähnliche Bemerkungen in andern Schriften Murners weisen schon darauf hin, daß der Verfasser nicht glänzend bezahlt worden sein mag, da der Drucker oder Verleger die Uebernahme des Werkes gleichsam als ein Wagstück herausstellt. Ja man könnte beinahe auf die Vermuthung kommen, daß Murner den Druck habe zahlen müssen.

dern Bemerkung ersehen. Wer die Sitten der damaligen Zeit kennen will, sagt Lessing a. a. O., wer die deutsche Sprache in allem ihrem Umfange studiren will, dem rathe ich, die Murnerischen Gedichte fleißig zu lesen. Was die Sprache Nachdrückliches, Derbes, Anzügliches, Grobes und Plumpes hat, kann er nirgends besser zu Hause finden.

Das Beste, was später über Murner geschrieben wurde, ist außer dem Abschnitte in Jungs oben angeführtem Werke das schon angeführte Buch Waldaus; allein so sehr man seinen Fleiß auch rühmen muß, so ist doch nicht zu verkennen, daß sein Urtheil befangen war, da er in ihm sehr oft den Dichter vergaß, um nur an den Feind der Reform zu denken. Weil aber diese Schrift auf Studium der Quellen beruhte, die sonst nur Wenigen zugänglich waren, so wurden die Meinungen Waldaus, die zudem im Grunde von denen der Reformatoren nicht abweichen, bald allgemein geltend, und was seitdem über Murner geschrieben wurde, ist mehr oder weniger auf Waldau gegründet. Eine rühmliche Ausnahme machen Wachler,[15] sogar Laube,[16] der namentlich der Ursprung der falschen Beurtheilungen des Dichters gut nachweist, und vorzüglich Vilmar,[17] der ihn am eindringlichsten und mit der gründlichsten Sachkenntniß beurtheilt. Wenn Gervinus dagegen unserm Murner eine nach unserer Ansicht viel zu untergeordnete Stelle anweist,[18] so mag dies zum Theil daher rühren, daß er die besseren Schriften desselben nicht kannte, — wie sie denn nur in wenigen Bibliotheken zu finden sind, — zum Theil auch darin seinen Grund haben, daß er ihn unwillkürlich mit den freilich viel höheren Erscheinungen jener Zeit, mit Luther, Hutten, oder dem späteren Fischart zusammenstellt, gegen die Murner allerdings zurücktreten muß.[19]

---

[15]) Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur. 2 Thle. 8. 2te Ausg. Frankfurt a. M. 1834. I, 198.

[16]) Geschichte der deutschen Literatur. 4 Thle. 8. Stuttg. 1839. I, 232.

[17]) Vorlesungen über die Geschichte der deutschen National-Literatur. 8. Marburg und Leipzig, 1845. S. 364 ff.

[18]) Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen. III.

[19]) Obgleich nicht hieher gehörig, können wir uns doch nicht enthalten, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß man Murner noch in mancher anderen Beziehung das offenbarste Unrecht gethan hat. Man hat ihn gewöhnlich als einen lärmenden, rachsüchtigen Franziskaner dargestellt, der im Geiste seines Ordens nur pöbelhaft zum Pöbel reden könne, ohne diejenigen Schriften genauer zu kennen, auf welche sich dieses Urtheil

Sobald man den Standpunkt verläßt, von welchem aus Murner zur Zeit der Reformation beurtheilt wurde und von den Anhängern derselben beurtheilt werden mußte, sobald man seine Derbheit mit ihren freilich oft allen Anstand verletzenden Aeußerungen weniger als eine Folge seiner besondern Eigenthümlichkeit, als vielmehr seiner Zeit und seines Standes ansieht, wird das Urtheil über ihn nothwendig milder werden müssen, als das hergebrachte ist. Es kann unsere Aufgabe hier nicht sein, eine erschöpfende Darstellung seines Charakters als Dichter zu geben, weil wir hiezu sowohl sein Leben, als seine sämmtlichen Schriften einer genauen Prüfung unterwerfen müßten, wozu uns, beiläufig gesagt, zu viele Ma-

---

doch zunächst gründete; ich meine die Narrenbeschwerung und die Schelmenzunfft. Viele Stellen derselben aber beurkunden, daß er höherer Ansichten fähig war, und daß in ihm ein tiefes Gefühl für das Rechte und Wahre lebte. Murner war ein Mann des Volks im strengsten Sinne des Worts, und wenn er sich auf der Einen Seite dessen freilich oft plumper, ja roher Sprache bediente, so zeigte er hinwiederum auch die Kraft und Kernhaftigkeit, die man vergebens bei den höheren Ständen sucht. Unter Andern hat man ihm den häufigen Gebrauch von zotenhaften Ausdrücken und Unzüchtigkeit der Gesinnung vorgeworfen. Freilich ist Murner kein Tugendheld, und wir wissen, daß sein Leben nicht gerade zu den reinsten gehört; aber in seinen Schriften erscheint er doch nirgends als Prediger der Unzucht, und wenn er auch oft Worte gebraucht, die unsere Ohren beleidigen, so that er es doch nie, um durch diese Ausdrücke zu reizen, sondern er hat eben die Dinge, von denen er sprach, mit den einfachsten, kernhaftesten Wörtern bezeichnen wollen. Wenn er die Laster und Gebrechen seiner Zeit bekämpfte oder lächerlich machte, so mußte er diese wohl nennen und beschreiben, und man kann ihm dies eben so wenig mit Billigkeit vorwerfen, als man es dem Anatomen verübeln darf, wenn er Dinge mit nackten Worten bespricht, die der Gebildete zu nennen sorgfältig vermeidet. Ganz etwas Anders wäre es, wenn aus diesen Stellen hervorginge, daß Murner solche Verhältnisse mit selbstgefälliger Freude besprochen, das Natürliche zum Obscönen gemacht hätte; dies ist aber nirgends der Fall.

Während man aber Alles hervorgesucht hat, Murners Charakter in allen Beziehungen herabzuwürdigen, ist man über alle diejenigen Punkte stillschweigend hinübergegangen, welche ihn in ein besseres Licht gestellt hätten, worunter namentlich sein Muth, mit welchem er geistliche und weltliche Macht bekämpft hat, die ehrenvollste Erwähnung verdient, und von dem seine Narrenbeschwerung vielfache Beispiele enthält. Man lese nur unter andern die Kapitel: „den christen glouben vffsteltzen“ (19); „die fattel narung“ (23); „Stiel vff die benck setzen“ (26); „die schaff schinden“ (32); „der heiligen gůt“ (34); „des wolffs predig“ (39); „die grose geselschafft“ (91) u. s. w., welche sich außerdem auch meistens durch die lebendige und oft ächt poetische Darstellung auszeichnen.

terialien abgehen; wir wollten nur den Standpunkt feststellen, der bei der Beurtheilung unsers Gedichts angenommen werden muß.

Der Umstand, daß das vorliegende Gedicht Murners eine Gegenschrift gegen seine Feinde, eine Abwehr ihrer vielfachen beleidigenden, oft höchst verletzenden Angriffe war, mußte allerdings auf die Haltung desselben von dem größten Einflusse sein; außerdem lassen sich aber, wie schon Vilmar[20]) mit vollem Rechte bemerkt, und wie auch oben schon angedeutet wurde, selbst die härtesten Aeußerungen, die ärgsten und anstößigsten Stellen poetisch rechtfertigen, da sie natürliche Folge der satyrischen Anlage und Durchführung des Gedichts sind. Sie beleidigen unser feineres Gefühl, aber am Ende auch nicht mehr, als manche Stelle älterer und neuerer Dichter; und endlich dürfen wir, ohne ungerecht zu sein, wie schon erwähnt, Murner und seine Dichtungen nicht nach den sittlichen Forderungen unserer Zeit, sondern müssen ihn nach der Bildungsstufe der seinigen beurtheilen, wo gar Manches nicht einmal hart erschien, was heut zu Tage als roh und anstößig mit Sorgfalt vermieden wird.

Was das Gedicht als Ganzes betrifft, so ist es ohne Zweifel das beste unter den dichterischen Erzeugnissen Murners. Wir sehen schon in der Narrenbeschwerung, noch mehr in der sonst weit tiefer stehenden Gäuchmatt, das Streben nach epischer Ausführlichkeit und dramatischer Lebendigkeit durchschimmern; manche Kapitel der Narrenbeschwerung gehören in dieser Beziehung zum Besten, was die damalige Zeit hervorgebracht hat, und Murner übertrifft in diesen Stellen den ruhigeren und beschaulicheren Sebastian Brant. In unserm Gedicht ist diese Neigung zum Epischen schon bedeutend entwickelt, so daß man es füglich ein episches Gedicht nennen könnte. Während in seinen rein didaktischen Poesien nur ein Zusammenhang in der das Ganze belebenden Idee gefunden wird, die einzelnen Abschnitte dagegen beinahe ohne alle innere Verbindung und Beziehung an einander gereiht werden, folgt hier jeder Gedanke, jedes Verhältniß unmittelbar und nothwendig aus dem Vorhergehenden, und bringen so in ihrer Gesammtheit die vollkommenste Wirkung hervor. Wir wollen versuchen, diese unsere Behauptung zu rechtfertigen, indem wir die Entwickelung und den Gang des Gedichts in gedrängter Uebersicht darstellen.

---

20) A. a. O. S. 362.

Nachdem der Dichter im ersten Abschnitt die Verhältnisse, die ihn zur Abfassung des Gedichts bewogen, dargelegt hat, beginnt er seine Satyre damit, daß er den großen Narren beschwört. Dieser große Narr ist aber nichts Anderes, als die Personifikation der reformatorischen Bestrebungen seiner Zeit, wie denn auch alle einzelnen Erscheinungen jener Tage von ihm gleichsam geboren werden. Der Narr widersetzt sich der Beschwörung, aber er muß sich endlich den mächtigen Worten des Beschwörers fügen. Zuerst kommen aus seinem Haupt die gelehrten Narren, welche die Bibel nach ihrem eigenen Sinne erklären, dann aus seiner Tasche diejenigen, welche nach den Gütern der Kirche lüstern sind; aus seinem Bauch kriechen hierauf die fünfzehn Bundtgnossen hervor, die mit Geist und Gewandtheit persiflirt werden.

Von da an entwickelt sich eigentlich erst der Plan, den der Dichter nun verfolgt; es scheint beinahe, daß der Name Bundsgenossen ihm die gewiß glückliche, und wie sich aus dem Verlauf zeigt, auch fruchtbare Idee gegeben hat, die er nunmehr ausführt. Die fünfzehn Bundsgenossen die er manchmal höhnisch Buchgenossen (Bauchgenossen) nennt, bilden noch keine hinlängliche Macht, den Feind mit Erfolg anzugreifen; man muß sich nach weiterer Hülfe umsehen. Es wird daher der Bruder Veit berufen, der Repräsentant der Landsknechte und Söldner, dem es aber nicht sehr behagt, für die neue Lehre zu kämpfen; dazu kommen drei Reisige, mit denen Murner wohl auch andere gegen ihn gerichtete, oder für die Reformation geschriebene Flugschriften persifliren will, die wir aber nicht zu bezeichnen wüßten. Den Troß bilden die Lügen, welche die Reformatoren und besonders Luther gegen das Pabstthum ausgebreitet haben. Wie in manchen andern Stellen, so fällt Murner auch hier (Abschn. 30) aus der Ironie, was wohl zu erklären, aber poetisch nicht zu rechtfertigen ist.

Der Bund muß nunmehr auch einen Hauptmann haben; Niemand paßt für diese wichtige Stelle besser, als Luther, der ja schon hinlängliche Beweise seines Muths und seiner unternehmenden Thätigkeit gegeben hat. Sodann werden die Fahnen ausgetheilt; das Fußvolk erhält ein Banner mit der Ueberschrift: Evangelium, die Reisigen ein Zweites mit der Umschrift: Fryheit, und der Troß das Dritte mit dem Motto: Worheit; (wie man sieht, lauter Schlagwörter der Anhänger der neuen

Lehre). Nun stellt sich die Schaar der treuen Christen dem Bund entgegen, denn die Banner, welche dieser aufgepflanzt, sind in der That die ihrigen; sie sind ihnen vom Feind geraubt worden, und es gilt, sie wieder zu erobern. Die Zahl der Gläubigen und Getreuen ist noch groß; ihrer Macht gegenüber fühlt sich der neue Bund noch zu schwach; es müssen daher noch mehr Hülfstruppen herbeigezogen werden. Zum Glück für den Bund sind die reichen Quellen, welche der große Narr darbietet, noch lange nicht erschöpft: in seinen Schuhen sitzt Bruder Stiffelein,[21] außerdem der große Haufe der Aufrührer, die den Bundschuh im Banner trugen. In seiner Brůch ist Karsthans verborgen,[22] der durch einen wirksamen Trank zu Tage gefördert wird. Nachdem sich der Bund endlich noch mit zwei „gickenheintzen" (von denen der Eine wohl Hutten sein mag) und durch diejenigen Narren verstärkt hat, welche dem großen Narren in den Ohren sitzen, läßt der Hauptmann sein Heer den Fahneneid schwören und den Bundschů aufstecken; d. h. es werden die Klagen angeführt, welche als Grund der Empörungen vorgebracht wurden. Jetzt geht der Bund zum Angriff über. Nachdem Kirchen und Klöster zerstört worden, der Angriff auf die Hauptfestung aber mißlungen ist, weil Murner dieselbe vertheidigt, fordert Luther diesen auf, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Als Murner aber erklärt, sich bis auf den letzten Athemzug vertheidigen zu wollen, sucht ihn Luther durch Versprechungen und Schmeicheleien zu gewinnen. Endlich verspricht er ihm, nachdem er zuvor noch mit den Seinigen Rücksprache genommen, ihm seine Tochter zur Frau zu geben, wenn er die Feindseligkeiten einstellen wolle.[23] Murner wird nunmehr mit den Grundsätzen des Bunds bekannt gemacht, die ihm gar wohl

---

[21]) Verfasser mehrerer reformatorischen Schriften. Vergl. Waldau, S. 102.

[22]) Dieß bringt die Vermuthung beinahe zur Gewißheit, daß eine Ausgabe des Karsthans vorhanden sein muß, in welcher sich die Abbildung Murners mit der „Brůch" in den Händen befindet.

[23]) Daß durch die Einführung von Luthers Tochter nicht, wie Gervinus meint (2, 420), die Ehe des Reformators verspottet werden sollte, mag schon aus dem Umstande erhellen, daß Luther erst mehrere Jahre später heirathete. Wie der große Narr die Personifikation der gesammten reformatorischen Bestrebungen ist, so ist die von Murner eingeführte Tochter Luthers nur als Allegorie zu verstehen, mag nun der Dichter Luthers Ruhm oder dessen Thätigkeit überhaupt darunter verstanden haben, an welcher Murner auch Theil nehmen sollte.

behagen, so daß er den Vertrag eingeht und Frieden schließt. Er bringt der Braut sogleich eine Serenade, und bald darauf wird die Hochzeit durch ein großes Gastmahl gefeiert, zu welchem alle Feinde des Pabstthums eingeladen werden. Doch kann bei dieser Gelegenheit Murner nicht unterlassen, eine kleine Rache auszuüben; den Gästen wird eine in Mandelreis gebackene Brůch aufgetischt, welche sie, obgleich mit Eckel und Widerwillen, hinunterschlucken. Nach der Mahlzeit wird getanzt; auch Murner soll Theil nehmen, doch will er (höchst bezeichnend für ihn) die Kutte nicht ablegen. Als er endlich seine Braut in die Hochzeitskammer führt, gesteht sie ihm, daß sie den Grind habe, worauf er sie mit Schlägen vertreibt, ohne sich durch Luthers Vorwürfe von seinem Vorsatze, die Ehe aufzuheben, abhalten zu lassen.

Bald darauf wird Luther krank, wahrscheinlich aus Kummer, daß seine Tochter (sein Ruhm) ein so übles Ende genommen; auf dem Todtenbett beruft er Murner, der ihn trösten soll. Aber die Tröstungen der Kirche, wie sie ihm der Franziskaner anbietet, weist er zurück, und er stirbt seinen Ansichten getreu. So muß er denn als Ketzer begraben werden; Murner besorgt zum Leichenbegängniß eine Katzenmusik, denn wozu wäre er sonst der Murmaw?

Nun Luther todt ist, kann der große Narr auch nicht länger am Leben bleiben. Auch er wendet sich in seiner Krankheit an Murner, der ihm eine Beguine zur Pflege schicken will; aber der Narr will solche nicht, da sie nur Heuchlerinnen und unkeusch seien. Murner verspricht, ihm eine zu schicken, die nicht, wie die andern, Unkeuschheit trieben; ganz im Geiste seiner früheren Schriften schickt er ihm eine alte, die der Narr alsobald verjagt. Der Narr stirbt; er wird mit allen ihm gebührenden Ehren zur Erde bestattet; nach seinem Tode aber erhebt sich ein Streit um seine Erbschaft (wobei der Dichter vergißt, daß Luther gestorben ist), den er nach seiner Weise schlichtet, indem er selbst auf die Narrenkappe Anspruch macht.

Wenn die Composition des Gedichts schon alles Lob verdient, besonders weil der Dichter die zu Grunde liegende Allegorie mit sicherer Hand ins Bereich des Sinnlichen gezogen hat, und dann weil die einzelnen Begebenheiten in einfacher, aber doch epischer Entwickelung sich an einander reihen, namentlich von dem Punkte an, wo dem Dichter die Idee klar

wurde, seinen Kampf gegen die Reformation als einen Kampf der Kirche mit ihren Feinden darzustellen, in welchem er und Luther die Hauptrollen spielen, können wir auch der Ausführung im Einzelnen unsere Anerkennung nicht versagen. Einige Mal fällt Murner zwar, wie schon bemerkt, aus der ironischen Darstellung; auch fehlt es hier, wie in seinen übrigen Schriften, nicht an überflüssigen Wiederholungen und weitschweifigen Erörterungen: allein diese Flecken können die Bedeutung des Ganzen nicht verringern. Zudem ist der Ausdruck überall lebendig und wahr, die Ironie oft meisterhaft durchgeführt, wie z. B. in den Abschnitten, in denen er die fünfzehn Bundsgenossen persiflirt. Ueberhaupt ist die Ironie ein Zug in den Murnerischen Dichtungen, der noch zu wenig hervorgehoben worden ist, der aber gewiß alle Beachtung um so mehr verdient, als er sich in den Erzeugnissen jener Zeit gar nicht so häufig findet.

3. Sprache des Gedichts.

Alle Werke Murners sind sprachlich vom höchsten Interesse, aber theils sind sie in unächten Ausgaben verbreitet, wie die Schelmenzunfft, die wir kaum anders, als in der Augsburger (von Waldau abgedruckten) Ausgabe kennen, in welcher die Sprache ganz umgestaltet ist, und theils sind wahrscheinlich die ältesten Editionen derselben noch ganz unbekannt. Dieß ist namentlich von der Narrenbeschwerung zu vermuthen. Waldau[24]) und Panzer[25]) halten die Ausgabe von 1512 für die erste, und glauben, daß **Herdegen**, der in seinem Schediasma de Thomae Murneri Logica memorativa[26]) eine Edition von 1506 anführt, sich getäuscht, und Murners Narrenbeschwerung mit Sebast. Brants Narrenschiff verwechselt habe, von dem eine Ausgabe aus dem Jahr 1506 existirt; allein Herdegen drückt sich doch gar zu bestimmt aus, als daß man eine solche Verwechselung annehmen dürfte.[27]) Zudem wird seine Angabe durch eine Stelle unsers Gedichts unterstützt. Im zweiten Abschnitt, Vers 162 f. heißt es:

---

[24]) A. a. O. S. 51.

[25]) Annalen dee ältern deutschen Literatur. I, 347.

[26]) Norimberg, 1739. Fol. pag. 3.

[27]) Praeter hoc scriptum (Ad Germaniae proceres contra Lutherum) et logicam Murneri prae se ferunt nomen libri quidam rhythmia Germanicis exerrati et figuris ligno incisis referti: 1) Von des Ehlichen Standes Nutz und Beschwerden, Sine loco et anno in 4⁰; 2) Die Narren Beschwörung, Basil. 1506; in 4⁰ u. s. w.

„Ich hab vor fiertzehen ganzer iaren
Allein die kleinen närlin beschworen;
Jetz wil es an die buntriemen gan,
Wie ich die grosen beschweren kan.“

Es ist wohl anzunehmen, daß sich diese Stelle auf ein Buch Murners bezieht, und nicht etwa auf seine in Frankfurt gehaltenen Predigten, weil er sich sonst ohne Zweifel näher darüber ausgesprochen hätte. So wie die Verse lauten, können sie vernünftiger Weise nur auf eine dem neuen Gedicht entsprechende Schrift bezogen werden; aber auch dann, wenn die Stelle sich auf seine Predigten beziehen könnte, würde die in ihr enthaltene Zeitangabe eben so wenig auf jene in Frankfurt gehaltenen passen, als auf das Jahr der Edition der Narrenbeschwerung, die für die erste gehalten wird, d. h. auf das J. 1512, da er auch in diesem Jahr zu Frankfurt predigte.[28]) Die angegebene Stelle unsers Gedichts weist auf das Jahr 1508 hin, da der Druck desselben vom J. 1522 datirt ist. Allein es ist anzunehmen, daß Murner sein Gedicht wenigstens Ein Jahr früher begonnen hat, als der Druck vollendet wurde, ja man dürfte sogar, ohne der Willkür beschuldigt werden zu können, die Zeit, in welcher Murner vorliegende Satyre begann, auf das Jahr 1520 zurücksetzen, da in diesem Jahr der Karsthans erschienen war, gegen welchen Murner seinen Lutherischen Narren vorzugsweise gerichtet hatte. Diese Schrift hatte ihn gewiß sogleich bei ihrem Erscheinen zu dem Entschlusse gebracht, eine Gegenschrift abzufassen, und der leidenschaftliche Franziskaner ließ wohl keine lange Zeit zwischen dem Entschluß und der Ausführung verstreichen. Wenn dann auch der Zwischenraum zwischen der Abfassung und dem Druck als zu lange erscheinen mag, so möge man bedenken, daß er wahrscheinlich nicht sogleich einen Verleger für sein Gedicht gefunden hat, da der Drucker desselben, Johannes Grieninger, am Schluß erklärt, daß er es nur übernommen habe, weil er vom Drucken leben müsse. Wenn aber der Zeitpunkt, in welchem Murner das Gedicht begonnen hat, auf das Jahr 1520 zurückgesetzt werden kann, so würden die 14 Jahre der oben angeführten Stelle auf 1506 weisen, in welchem Jahre nach Herdegen die erste Ausgabe der Narrenbeschwerung erschienen sein soll. Wenn man jedoch von diesen Ver-

---

[28]) Waldau, a. a. O. S. 13.

muthungen (weil sie eben nur Vermuthungen sind) auch abstehen und lieber annehmen will, daß Murner einen Gedächtnißfehler begangen habe, so muß man doch voraussetzen, daß er in der erwähnten Stelle eher ein oder zwei Jahre zu wenig, als vier oder fünf Jahre zu viel angegeben habe, besonders wenn man bedenkt, daß er die 14 Jahre als vollständig verflossen angibt („Ich hab vor siertzehen gantzer iaren"). Jedenfalls wird durch unsere Stelle die Behauptung Herdegens bekräftigt, und es wäre wohl zu wünschen, daß man in Bibliotheken, welche Murners Narrenbeschwerung besitzen, genauer nachsehen möchte, ob sich nicht auch eine Ausgabe aus dem Jahre 1506 darunter befinde.

Außer der eben angeführten Stelle aus dem Lutherischen Narren scheint noch der Umstand für das Vorhandensein einer früheren Ausgabe der Narrenbeschwerung zu sprechen, nämlich der, daß Murner schon im Jahre 1506 als Dichter gekrönt wurde, was doch wohl voraussetzt, daß er zu dieser Zeit irgend ein bedeutendes Gedicht bekannt gemacht haben mußte. Vielleicht gibt sein Buch: **Augustinianae et Hieronym. Reformatio Poetarum**, in dem das Schreiben seines Ordensgenerals abgedruckt ist, durch welches dieser ihm die Erlaubniß ertheilte, den Lorbeer anzunehmen, nähern Aufschluß. Leider steht mir dieses Buch nicht zu Gebote.

Die Sprache, in welcher Murner schrieb, ist die damalige Schriftsprache, welche aber mit Straßburgischen, überhaupt Elsäßischen und sogar mit Schweizerischen Provinzialismen stark vermischt war. Ja es würde sogar eine genauere Prüfung seiner frühesten in deutscher Sprache geschriebenen Werke zeigen, daß, so wie überhaupt in den Schriften jener Zeit, der jedesmalige Dialekt, so auch in den Murnerischen die Straßburgische Mundart stark vorherrscht. Nach und nach finden wir aber selbst auch bei Murner den Einfluß des Neuhochdeutschen sich geltend machen, und insbesondere trägt unser Gedicht schon die deutlichsten Spuren dieses Einflusses. Derselbe erstreckte sich bei ihm oft nur auf die Orthographie, ohne daß er seine mundartliche Aussprache dabei aufgegeben hätte, wie wir es an mehreren Stellen in den Reimen wahrnehmen, da er hochdeutsche Formen mit mundartlichen reimt; z. B. zeit mit hüt (187. 188); beseitz mit crütz (193. 194); drei mit Luthery (199. 200); yn mit sein (979. 980) u. a. a. O. m. Oefters nimmt er sogar eine hochdeutsche Form für eine mundartliche, und verändert sie deßhalb zu einem Wortungeheuer, in-

dem er die Gesetze der Lautwandelung auf sie anwendet. So sagt er (1754) meich statt mich, um es auf reich zu reimen, und (4126) dahein aus eben demselben Grunde für dahin.[29])

Wir wollen versuchen, in nachfolgenden kurzen Bemerkungen ein gedrängtes Bild von der Sprache zu geben, deren sich Murner bediente.

I. Laute.

1) Bei den Vokalen zeigen sich beinahe durchgehends die nämlichen Abweichungen von der neuhochdeutschen Sprache, wie im Allemannischen überhaupt, obgleich auch einige Eigenthümlichkeiten zu bemerken sind.

a geht meistens in o über, z. B. wor (wahr), woren (waren), moß, hor, gethon, lon (für lan, lassen), u. s. w.

ä wird zu e, z. B. schmehung, verenderung, het (hätte), unzehlich, schenden, u. s. w.

au verdichtet sich zu u, z. B. schum (Schaum), kum (kaum), lut (laut), bruch (Brauch), u. s. w. In der Mehrzahl bekommt dieses u den Umlaut, z. B. brüch (Bräuche), müs (Mäuse), u. s. w.

ei verdichtet sich immer zu i, wo der erwähnte Einfluß der Neuhochdeutschen sich nicht geltend macht, z. B. sit (seit), wit (weit), find (feind), u. s. w.; auch in ü in drü (drei).

eu und äu wird zu ü, wie früntlich (freundlich), lüten (läuten), u. s. w.

ie (d. h. langes i) wird öfters mit y geschrieben, z. B. dy, sy, u. s. w.

ö wird zu e, z. B. beschweren (beschwören), wogegen manchmal das hchd. scharfe e zu ö wird, wie in mör (Meer).

u wird zu dem in den oberdeutschen Mundarten allgemein verbreiteten Ueberlaut ů, welches so ausgesprochen wird, daß dem langen u ein kurzes, schnell abgestoßenes e nachklingt, z. B. blůt, brůch, můß. Der Umlaut dieses ů ist ů, welches wie ü mit schnell nachklingendem e ausgesprochen wird, z. B. blůtig, můssen, u. s. w.

ü wird häufig zu scharfem i, z. B. erwirdig, oft mit nachklingen-

---

29) Aehnlich heißt es im Nollhart von Pamphilus Gengenbach:
„Gespilt zů Lob dem Römschen reich
Eyr Eidgnoschafft desselben gleich
Das sy deß baß bewaren seich.“

dem e, z. B. fieren (führen), liegen (lügen), schlieg (schlüge), mied (müd), hieten (hüten), u. s. w. Auslautendem u oder zwischen zwei Vokalen stehendem u wird w nachgesetzt, z. B. růw (Ruhe), růwen (ruhen), ernüwern (erneuern), vertrüwen (vertrauen), eüwer (euer), suw (Sau), buwen (bauen), verdauwen (verdauen), u. s. w.

2) Bei den Konsonanten ist namentlich die durchgehende Verwechselung der verwandten Laute zu bemerken, welche ihren Grund wohl in der mangelhaften Unterscheidung bei der Aussprache hat, wie dieß in vielen oberdeutschen Mundarten der Fall ist. So geht b in p, p in b, d in t und t in d über; z. B. embar (empor), blȯrren (plärren), blatz (Platz), branger (Pranger); dant (Tand), dieff (tief), dot (Tod), hinder, vnder, doren (Thoren), blȯt (blöd).

ck wird auch nach Liquiden geschrieben, z. B. bilcken (tilgen), zanck, danck, u. s. w.

ck geht öfters in das gehauchte ch über, bachen (backen), bachoffen (backofen).

Endungs- s geht nach auslautendem t mit diesem gewöhnlich in z über, z. B. statz (Staats), nichtz (nichts), stetz (stets), beseitz (beseits, d. h. bei Seite), geschlechtz (Geschlechts), gemütz (Gemüths), hatz (hat's, hat es), u. s. w.

f ersetzt oft das v, z. B. fil (viel), fier (vier).

Auslautendes m nimmt gewöhnlich noch ein b an, z. B. vmb (um), darumb (darum). Folgt diesem b aber noch ein Endungs- t, so geht es in das harte p über, z. B. krümpt (krümmt), nimpt, nempt (nehmt), erflampt, stürmpt, grusampst (grausamst).

Im Auslaute stehen gewöhnlich nur einfache Konsonanten, z. B. sol, kan, wil, nar, sin (Sinn), bit (bitte), al, fal, u. s. w.; dagegen steht ein doppeltes f auch nach andern Konsonanten oder Doppellauten, z. B. ich darff, greiff.

3) Die Mundarten besitzen in der häufigen und leichten Zusammenziehung der Laute einen bedeutenden Vorzug vor der Schriftsprache, da auf diesem Wege sowohl Härten, als Anhäufungen bedeutungsloser Silben vermieden werden können. Die wichtigsten Zusammenziehungen, welche bei Murner begegnen, sind folgende:

Die Endung et wird mit vorangehendem t oder d zu t verschmolzen,

z. B. verantwurt (verantwortet), duldt, schlitt (V. 204, doch auch schlittet V. 209), redst (V. 402 für redetest), vngeschent (ungeschändet); dagegen findet sich vbertritet (V. 93 nhd. übertritt).

Auslautendes g mit vorangehendem Vokal (a, e) und nachfolgender Endung et wird in eit, eid zusammengezogen, z. B. leit (leget), treit (traget), seit (saget), treist, vngeheit (1218).

Ferner wird oft der Artikel und die Präposition zu mit einem nachfolgenden Substantivum zu einem einzigen Wort zusammengezogen, z. B. daugen (1326. die Augen), zhimel (zum Himmel), an dRuder (an die Ruder, Fischart, gl. Schiff, V. 220).

Das Augment ge wird, wenn das Verbum mit g, k oder ch anlautet, mit diesem verschmolzen, z. B. geben für gegeben (58), kumen (274), kant (275). Sonst ist die Auslassung des Augments seltener, doch findet sie sich auch an mehreren Stellen, z. B. bliben (S. 3), antastet (9), bracht (37), thon (64), duldt (74), triben (85). Dagegen findet sich das Augment in seiner vollständigen Form bei Wörtern, die es im Nhd. nur noch in der Zusammenziehung darbieten, z. B. gelauben (1761).

II. Deklination.

1) Der Artikel ein hat im Femin., sowie im Accus. ebenfalls ein, z. B. ein katz (S. 1), Den halt ich für ein weisen man (V. 1). Ebenso kein: Kein weisen, noch gelerten man (V. 10). Im Dat. lautet er zusammengezogen, eim (und keim).

2) Bei den Substantiven findet sich nicht selten die schwache Conjugation, wo im Nhd. die starke gebräuchlich ist, z. B. „Vnd du meins gemütz vnd stammen bist" (V. 389).

Die Endung der Mehrzahl en lautet häufig in, z. B. lügin (1112), fastin, u. s. w.; ebenso die adjektive Endung en, z. B. guldin, silbrin, (wie auch die Endung en in der Conjugation manchmal in in übergeht, z. B. möchtin).

3) Bei den Pronomen ist der zu jener Zeit allgemeine Gebrauch des Dativs ihm und ihnen (in) statt sich, zu bemerken, so wie daß die Possessive die zusammengezogene Deklination des Acc. Sing. Masc. haben, wie der Artikel: dein, sein für deinen, seinen, rc. Eben so zusammengezogen ist der Dat. Pluralis der Pronomens der 3. Person, in statt

ihnen, z. B. „So hab ich in (ihnen) die herberg geben" (347). Die Pronomina Possessiva der 3. Person haben (wie in den meisten Schweizerischen Dialekten) im Nom. und Accus. nicht selten die erweiterte Form; meines, deines, 2c., z. B. „Die von in werfen ires kleit" (4083).

4) Die Diminutivformen kommen bei Murner, wie auch noch in den heutigen Schweizerischen Dialekten viel häufiger vor, als im Hochdeutschen, und sehr häufig, ohne daß dabei die Bedeutung des Kleinen oder Lieblichen verbunden wäre, sondern als bloße Nebenform des gewöhnlichen Substantivs.

III. Conjugation.

1) Manchmal findet sich der leichtern Aussprache, oder wenn man will, des Wohllauts wegen in der 2. Pers. Sing. die Endung t statt st, z. B. in du wilt, du solt, du schlecht (für du schlägst, 4287).

2) Die alte Endung end, ent der 2. Pers. Plur. erscheint selten: z. B. sie wonend (V. 25); dagegen sehr häufig die damals im Südwesten beinahe allgemein gebräuchliche, aus dem volleren ent verkürzte Endung en, z. B. ir seien (62), ir haben (64), ir mögen (59), ir hieten (1655), ir würden (1376), u. s. w. Ebenso im Imperativ, z. B. nemen (104), machen (105), faren (247), fiern (250), hörn mir zů (3304) u. s. w. Diese Form ist auch bei Fischart noch sehr häufig, z. B. „Dann jr dadurch grhümt werden müssen," Gl. Sch. 218. „Das jr die gschicht vollbrächten," ebend. 336. „Jr werd erlangen, was jr hoffen, Was jr euch heut frů namen vor," ebend. 3267. „Was achten jr den neid vnd haß;" Straßb. Bündn. 41 b. u. s. w.

3) Das Pronomen du wird mit dem auslautenden t des vorangehenden Wortes verschmolzen, z. B. bistu, woltstu, hastu, u. s. w.

4) Von einzelnen Wörtern führen wir außer den im Glossar schon bemerkten Formen noch folgende an:

1. Han (haben).

Präs. Ich hab, han; du hast, hest; er hat, het; wir haben, hant, hand, hent; ir haben, hand, hent; sie hon, hont, hent.

Imperf. Ich het; du hetst; er het; wir hetten; ir hetten; sie hetten.

2. Sein, sin.

Präs. Ich bin; du bist; er ist; wir seind; ir sein, sind; sie sein, eind, sind, sint.

Imperf. Ich was; du warst; er was; wir waren; ir waren; sie waren.

Conj. Präs. Ich seig, sei; du seigest, seist; er seig, sei; wir seigend; ir seigend; sie seigend.

Conj. Imperf. Ich wer; du werst; er wer; wir weren; ihr weren; sie weren.

Imperat. Bis, seid und sein.

3. Werden.

Präs. Ich werd; du würst; er würt, würd; wir werden; ir werden; sie werden.

4. Wollen, wöllen.

Präs. Ich wil; du wilt; er wil; wir wöllen, wend; ir wellt, wöllt, wöllen; sie wöllen.

5. Gehen, gan, gon.

Präs. Ich geh, gan; du gast; er gat; wir gon, gond; ir gon, gond; sie gon, gond, gan.

Imperf. Conj. Ich gang; er gang.

Imperat. Gang.

6. Können.

Präs. Ich kan; wir künnen; ir künnen; sie künnen.

Conj. Ich kün.

7. Lassen, lon, lan.

Präs. Ich laß; du last; er lat; wir lan, lon; ir lan, lon, lat; sie lan, lon.

Imperat. Loß.

Partic. Gelon, gelan.

8. Müssen.

Präs. Ich müß; du müst; er müst; wir müsen, müssen, miessen; ir müssen, miessen; sie miessen.

9. Stehen, stan, ston.

Präs. Du stast; er stat, stot.

IV. Syntax.

1) Bei Collectiven, oder solchen Wörtern, welche die Bedeutung von Collectiven annehmen, wird nicht selten, auch wenn diese Wörter im Singular stehen, das nachfolgende sich darauf beziehende Pronomen in

die Mehrzahl gesetzt. „Darumb zů augspurg mich der rat hat an jr rathhuß malen lassen;“ 1971. So Fischart: „Sonder auf das der kein zugleich, Durch disen Arm der Stat sein raich, Was jnen wirt gefüret zu;“ Gl. Sch. 723 ff. „Daß flugs ein ganzer Teufelshauf Gleich wie Heuschrecken dahin flogen;“ Jesuwider, 173 f.

2) Das Adjektiv folgt häufig seinem Subst. nach, z. B. „Mit narrenbüchlin mannigfalt“ (210). Ueber dieses Verhältniß vergl. Meusebachs Recension zu Hellings Ausg. von Fischarts Gl. Schiff in der Allg. Lit. Zeit. 1829.

3) Der adverbiale Genitiv wird von Murner noch sehr häufig gebraucht, z. B. „diser zeit“ (S. 1), „vnserer achtung“ und meiner meinung (S. 2). Ueberhaupt wurde diese schöne Form von den besten Schriftstellern des ganzen 16. Jahrh. vielfältig angewendet. So sagt Fischart in der Beschreibung des Straßburgischen Bündnisses: „dises Orts“ (4 b), „des vorigen Tags“ (15 a), „sprungs durch die ordnung gerent“ (17 b).

4) Der objektive Genitiv kam ebenfalls viel häufiger vor, als im Neuhochdeutschen, z. B. „Ich hab sie des geniessen lon“ (Motto), „Jr sein so hart derselben besessen“ (62). Im Glossar sind die Verben angegeben, die Murner mit dem Genitiv construirt.

5) Der Genitiv nach was, z. B. was grosen iamers (1342), wird von Murner nicht selten angewendet. Vergl. darüber Vilmar, zur Literatur Fischarts, S. 19.

6) Die Substantiva auf ung werden, wie von allen Schriftstellern jenes Zeitalters, auch von Murner mit dem Kasus construirt, den die Verben bei sich haben, aus denen sie abgeleitet sind. (Vergl. darüber Vilmar, a. a. O., S. 18), z. B.:

Darumb bin ich zů rettung kumen
Mit grosser eil mein vaterland;

(so muß es heißen, und nicht meim, wie fälschlich im Druck steht). Beispiele des Accus. nach den Verbal. auf ung sind sehr häufig (Fischart, Gl. Schiff, 989. 1008; Straßb. Bündniß, 39 b und die von Vilmar angeführten). Der Dativ ist seltener: „Mit folgung dem gstad“ (Fischart, Straßb. Bündniß, 39 b). Der Genitiv nach heutiger Weise wird ebenfalls häufig gefunden.

7) Der Faktitiv wird oft durch den bloßen Accusativ ausgedrückt, statt durch die jetzt gebräuchlichen Präpositionen zu u. s. w.; z. B. „Haben dich des bapsts geiger gemacht" (409). Ebenso steht in diesem Fall nicht selten das bloße Adjectiv ohne die sonst damit verbundene Präposition für, z. B. „Warhafftig hon wir das erkant" (2338), statt: wir haben das für wahr erkannt.

8) Der bloße Infinitiv steht sehr häufig statt des Supins (mit zu), z. B. „So er den fürwent zů besserung treiben" (S. 1); „Ich fieng an in ein winckel fliehen" (192); „Da fieng ich in erst an beschweren" (231); „Ich scham mich nichtz zům narren stan" (836) u. a. v. a. O.: „Darumb beduncket jhne derselbige weg zu dornig, gebirgig vnd zu rauh sein;" Fischart, Philos. Ehezuchtbüchlein (Ausg. von 1597), H. 2 b. 8.

9) Endlich bemerken wir noch die eigenthümliche Construction des Zeitwortes lassen. Es wird dasselbe nämlich bei Murner und seinen Zeitgenossen mit dem doppelten Accusativ verbunden, mit dem der Person und des Mittels, welches letztere im Neuhochdeutschen mit der Präpos. durch bezeichnet wird; z. B. „Das er sich nit laß böse cristen verfüren" (Ueberschrift des 11. Kap.), s. v. a. daß er sich nicht durch böse Christen verführen lasse; „Lassen euch den pfaffen nit beraten" (1234); „Darumb lassen euch ir not erbarmen" (1337); „Darumb laß dich ir list nit schedigen" (2345); „Alle die sich wyber londt betriegen," Geuchmat, Vorrede, S. 45; „Die sich die wiber äffen lan," Ebendas., V. 90; „Der schöne Paris war Geilreitzig, Sie (Helena) ließ die Reichthumb sich bewegen," Fischart, Philosoph. Ehezuchtbüchlein (Ausg. v. 1597), Bl. B. 7 a.; „Er ließ den Dollust sich erregen," Ebend.; „Die sich ein jede vngewonte frembde gestalt verführen lassen," Ebend., Bl. E. 5 a.; „Lassen sich entweder den schein der gestalt oder deß gelts verplenden," Ebend., G. 3 b.; „Kein verständiger wird sich solche Heidnische Ehschendung lassen abschrecken," Ebend., H. 4 a.[30])

---

[30]) Zur Entschuldigung dieser höchst ungenügenden Andeutungen möge die Bemerkung dienen, daß der Druck des vorliegenden Buchs überhaupt unter sehr ungünstigen Verhältnissen Statt fand. Als schon der größte Theil des Gedichts gesetzt war, wurde ohne Schuld des Herausgebers der Druck unterbrochen, und es hatte lang den Anschein, als ob derselbe gar nicht beendigt werden sollte. Diese Zeit benutzten wir dazu, neue Materialien zur Bearbeitung des Gedichts zu sammeln, um die schon beendigte Einlei-

4. Ausgaben des Gedichts.

Das Gedicht Murners, welches wir hier in einem neuen Abdrucke vorlegen, ist in zwei Ausgaben vorhanden. Die erste, welche unserm Abdrucke zu Grunde liegt (A), scheint häufiger vorzukommen, als die andere (B), ob sie gleich ebenfalls zu den größten Seltenheiten gehört. Wenigstens findet sich das Gedicht weder in Freiburg, noch in Straßburg, weder in Basel, noch in Luzern, d. h. gerade da, wo Murner lebte und wirkte, und wo man es zuerst erwarten sollte.

Die Ausgabe, die wir der unsrigen zu Grunde gelegt haben (A), besteht aus 116 ungezählten Blättern in 4°; die letzte Seite ist weiß. Der Druck hat zwar Signaturen (von A bis Z und von a bis f), aber keine Custoden. Alle Seiten haben links eine Holzschnitteinfassung. Auf dem Titelblatt und dann am Anfang der meisten Kapitel sind ziemlich roh gearbeitete Holzschnitte, deren Beschreibung und Erklärung unten folgt. Das Exemplar, welches wir benutzten, ist unvollständig, da der ganze Bogen X in demselben fehlt; durch die Güte des Herrn Dr. Ghillany, Bibliothekars in Nürnberg, ist es uns möglich geworden, die Lücke zu ergänzen, da er uns eine schöne Abschrift dieses Bogens besorgt hat, wofür wir ihm auch öffentlich unsern verbindlichsten Dank aussprechen. Es wäre uns sehr lieb gewesen, das ganze Nürnberger Exemplar mit dem uns zu Gebote stehenden vergleichen zu können, da es ein Exemplar der

---

tung und das Glossar nach einem größern Maßstabe auszuarbeiten. Allein da sich diese neuen Materialien nur sehr langsam und unter oft ganz vergeblichen Bemühungen gewinnen ließen, so wurden wir, als endlich die veränderten Umstände die Fortsetzung des Drucks gestatteten, und wir zur schnellen Beendigung der Arbeit gemahnt wurden, gezwungen, dieselbe in größter Eile vorzunehmen und bestmöglichst abzuschließen, wobei jedoch ein nicht unbedeutender Theil des seitdem gewonnenen Stoffs als noch ganz ungeordnet und unverarbeitet bei Seite gelegt werden mußte.

Was die beigefügten Worterklärungen betrifft, so hat der Herausgeber keine Mühe gescheut, um denselben die größtmöglichste Brauchbarkeit und Vollständigkeit zu geben; leider ist es ihm nicht gelungen, über alle schwierigeren Punkte Aufklärung zu gewinnen; eine Anzahl Wörter sind im Glossar daher mit Fragezeichen versehen. Die Einrichtung des Glossars ist die des Schmellerischen Wörterbuchs; sie wird hoffentlich um so mehr gerechtfertigt erscheinen, als die in der Murnerschen Sprache so häufige Verwechselung der Laute sonst vielfache Wiederholung nöthig gemacht hätte, die auf diese Weise leicht vermieden werden konnte.

zweiten Ausgabe (**B**) ist, aber leider konnte Herr **Dr.** Ghillany wegen bestehender Gesetze unserm Wunsche nicht entsprechen.

Doch haben wir allen Grund anzunehmen, daß die Ausgabe **B** sich von der ersten in nichts Wesentlichem unterscheidet, wie schon Panzer[31]) und Waldau[32]) bemerkt haben; ja es ist sogar wahrscheinlich, daß beide Ausgaben in der That nur eine einzige sind, und daß sie sich nur in der Schlußschrift unterscheiden, welche in **B** also lautet:

„Item dis bůch ist getruckt mit priuilegien von Keiserlicher vnd Hyspanischer Majestat durch gnade erlangt, das dis bůch niemans nach trucken sol in **V** iaren, vnd ob es nach truckt würd, die nieman verkauffen sol im heiligen, rͤomischen reich bei verlierung **X** mark lͤotiges golds, alles nach vermͤog vnd inhalt brieflicher vrkund darüber begriffen, die ich vff beger zů besichtigen nit verhalten wil, vnd hie mit mengklich gewarnt haben. Vnd ist vollendet Johannes Grienninger burger zů Straßburg vff freitag nach sant Luci vnd Otilien tag. In dem iar nach der geburt Christi vnsers lieben Herren. Tusent fünff hundert zwei vnd zwanzig, ꝛc."

Diese doppelte Ausgabe des Gedichts läßt sich aus dem Umstande erklären, daß der Rath von Straßburg die Exemplare, deren er habhaft werden konnte, verbrennen ließ (S. Jung, a. a. O., S. 76); wahrscheinlich hatte der Drucker noch eine Anzahl gerettet und dann eine neue Ausgabe veranstaltet, für welche er nur den letzten Bogen umsetzte, auf den er das Kaiserliche Privilegium druckte, das er sich zu verschaffen gewußt hatte. Uebrigens ist die große Seltenheit des Murnerschen Gedichts größtentheils wohl der ziemlich strengen Vollziehung des erwähnten Urtheils zuzuschreiben.

Wir haben das Original wörtlich und getreu wiedergegeben; nur wo dasselbe offenbar Druckfehler enthielt, haben wir dieselben in unserm Texte verbessert. Wir geben diese Veränderungen jedoch hier an, und zugleich die Druckfehler, die sich bei aller Aufmerksamkeit eingeschlichen haben.

Vorr. S. 4. Z. 3 steht im Originaldruck v b e r t t e i b e n.

V. 30. fere.

„ 88. vielleicht s c h l ü g e n: der erste Vokal war in unserm Exemplar nicht deutlich zu erkennen.

---

31) A. a. O. 2, 113.

32) A. a. O. S. 101.

V. 283. Im Original steht durch Druckfehler versetzt: „Wie Du mich hast sehen vmb führen.“
= 901. ist nach lauffen ein Komma ausgelassen; man lese: lauffen, blitzen.
= 966. stat fehlt im Originaldruck.
= 1107. schne den; so steht im Original; soll wohl heißen schneiden.
= 1298. nach lon soll kein Komma stehen.
= 1486. lies beleiden statt beleiben.
= 1526. statt elweiben lies el weiben; s. das Glossar unter el.
= 1723. Im Original lautet die Zeile: „Mit groser eil mein vaterland;“ und so muß es auch heißen, wie ich durch Vilmar (Zur Literatur Johann Fischarts, S. 18) belehrt worden bin. S. oben die Bemerkungen über die Sprache, S. XLV.
= 1872. Im Original: „murmer.“
= 2308. Statt reimen, wie im Original steht, soll es wohl heißen riemen. Vergl. Vers 3556.
= 2724. Lies „leidt“ statt: keidt.
= 2766. Lies „ir“ statt: er.
= 2801. Im Original: wölien statt: wöllen.
= 2825. Nach „recht“ muß ein Punktum stehen.
= 3124. Lies „beger.“
= 3313. Lies: krafftlos.
= 3317. Lies: „anzuhencken.“
= 3437. Im Original: vmb statt vnd.
= 3770. Lies: „omechtig.“
= 4023. Lies: „Wie rüben.“
= 4087. Im Original steht „gut,“ soll wohl aber heißen: „got.“

5. Erklärung der Holzschnitte.

I. Seite 1 (unserer Ausgabe). Murner, in Franziskanerkutte und mit einem Katzenkopf, kniet auf einem Narren, der auf dem Bauche liegt, den Kopf aber gegen Murner dreht, welcher ihm mit einem langen Tuche aus dem offenen Munde mehrere kleine Narren zieht, von denen schon zwei in der Luft herum fliegen. Oben ist die Inschrift:

Interdum molare stultitiam prudentia summa.

(So oft Murner abgebildet wird, erscheint er immer mit dem Katzenkopf).

II. S. 5. Wie auf dem Titelblatt.

III. S. 10. Murner steht vor einer Badewanne und hält den in derselben sitzenden Narren an einem um den Hals geschlungenen Tuch. Der Narr ist nackt, hat aber die Narrenkappe auf; er öffnet den Mund, aus welchem ein kleiner Narr heraus fliegt.

IV. S. 12. Der Narr sitzt auf einem Schlitten und hält einen langen Narrenkolben in der Hand, den er auf dem Boden schleifen läßt. Vor dem Schlitten sind vier Pferde hinter einander angespannt, auf deren jedem ein Narr reitet.

V. S. 15. Der Narr, der hier, wie in allen andern Holzschnitten, an einem überaus dicken Bauche kenntlich ist, ist in halb liegender Stellung und spricht mit Murner, der vor ihm steht.

VI. S. 22. Der Narr sitzt und hält beide Hände an den Kopf; er klagt dem vor ihm stehenden Murner über die großen Schmerzen, die ihm die Narren in seinem Kopf verursachen.

VII. S. 26. Der Narr sitzt auf dem Boden, in der linken Hand einen großen offenen Beutel haltend, aus welchem drei kleine Narren hervorschauen.

VIII. S. 28. Links sitzt der Narr, aus dessen Bauch gerade ein kleiner Narr hervorkommt. Murner steht rechts vor ihm und spielt auf einer Geige.

IX. S. 30. Der Narr sitzt rechts auf einem Thronsessel, und liest dem vor ihm stehenden Kaiser aus einem Buche vor.

X. S. 33. Der Narr hockt mit herabgelassenen Hosen vor einem mit allerlei Eßwaaren und einem großen Kruge besetzten Tische, und ist eben im Begriff ein Brod oder etwas Aehnliches anzubeißen. Die Folgen seiner Gefräßigkeit sind unter ihm in großen Haufen sichtbar.

XI. S. 35. Ein Landsknecht mit der Hellebarde auf der Schulter führt eine Nonne aus dem Kloster, dessen Thor noch offen steht.

XII. S. 37. Der Narr, in der rechten Hand einen Narrenkolben haltend, steht vor einem Altar, und blättert mit der Linken in einem auf dem Altar liegenden Buch. Ein anderes großes Meßbuch ist eben auf den Boden herabgefallen.

XIII. S. 39. Der Narr steht auf einer aus bloßen Balken und Brettern roh gezimmerten Kanzel, deren Vorderseite mit einem Tuche verhängt ist, und hält seinem Auditorium eine Predigt, welches aus einer Ente oder Gans, die auf einem Kissen liegt, und aus einem Molch oder einem ähnlichen Thiere besteht.

XIV. S. 41. Der Narr steht auf einer andern Kanzel, die eben so roh gearbeitet ist, wie die im vorhergehenden Holzschnitt, und predigt dem unten sitzenden Murner, an dessen linker Seite ein Mönch — an der Kutte und dem geschornen Kopfe kenntlich — sitzt.

XV. S. 43. Zwischen dem Narren und einem Ungeheuer mit Widderkopf, menschlichem Leib mit schlapp herabhängenden Brüsten, Greifenklauen, Schwanz und Gänsfüßen steht ein (vermuthlich Lutherischer) Geistlicher, und legt deren Hände segnend in einander.

XVI. S. 45. Auf einer Art Katheder mit einem Thronhimmel sitzt ein bärtiger Mann mit Nachtmütze auf dem Kopf und einem langen Messer an der Seite und schreibt. Mit der linken Hand greift er nach einem Buche, das ihm ein Mädchen in bäurischer Tracht überreicht.

XVII. S. 47. Hinter Gittern sitzen auf dem Fensterbrett ein Mönch und eine Nonne, die Gesichter nach der Straße zugekehrt, auf welcher ein Landsknecht steht, der sich auf seine Hellebarde stützt und mit den Klosterbewohnern spricht.

XVIII. S. 49. Der Narr steht im Hintergrund auf einer Kanzel und hält in jeder Hand eine Narrenschelle. Vor der Kanzel knieen zwei Narren mit herabgelassenen Kappen, und jeder von ihnen hält ebenfalls eine Narrenschelle in der Hand. Die Zeichnung der Narren ist so gehalten, daß man sie auf den ersten Anblick für Mönche in gewöhnlichen Kutten halten muß.

XIX. S. 51. Ein Geistlicher, der vermuthlich ein protestantischer sein soll, jedoch auch eine Stola hat, steht vor einem ländlichen Hause, ein Buch in der Hand haltend, in welchem er zu lesen scheint. Zu seiner Rechten steht ein Ochs, zur Linken ein Schwein. Im Hintergrund ein hoher Berg.

XX. S. 53. Links im Hintergrund ein Kloster, auf dessen Thüre ein Bettelmönch, den Stock in der Hand, mit mächtigen Schritten zuschreitet. Er hat die Capuzze herabgelassen, an welcher Narrenschellen

hängen. Hinter ihm her geht ein Bauer oder Klosterknecht mit einem großen Faß auf der rechten Schulter und in der linken Hand einen mit Eßwaaren bis an den Rand gefüllten Korb.

XXI. S. 55. Rechts ein Mann mit einem Narrenkolben in der Hand, drüber steht: Doctor griff; in der Mitte ein anderer, der das Basler Wappen, welches jedoch die Gestalt einer Narrenkappe hat, in beiden Händen hält, und über dessen Kopf die Inschrift: Ritter peter steht; links endlich ein dritter mit einem Narrenkolben in der einen, und ein rundes Medaillon, oder einen Spiegel in der andern Hand, mit der Ueberschrift: ůly von stauffen. Alle drei haben Narrenkleider, die Capuzzen sind jedoch herabgelassen.

XXII. S. 57. In oder an einer Kapelle ist das Bild der heiligen Jungfrau, unter welchem Holz aufgeschichtet ist, das ein Narr in Flammen steckt.

XXIII. S. 59. Unter der offenen Thüre eines Hauses steht ein Narr, der mit der Narrenkolbe auf einen auf ihn zukommenden Esel schlägt; hinter dem Esel ein zweiter Narr, der diesen mit der einen Hand am Zaum hält, mit der andern ebenfalls schlägt.

XXIV. S. 61. Im Hintergrund rechts eine Burg auf hohem Berg. Im Vordergrund ein Landsknecht (Bruder Veit) mit dem Spieß auf der Schulter in kriegerischem Schritt vorwärts gehend. Ihm folgt ein Mädchen mit aufgeschürztem Kleid, in der Hand einen Stock, auf dem Kopf einen Bündel tragend.

XXV. S. 64. Im Hintergrunde links eine Burg auf steiler, felsiger Anhöhe. Im Vordergrunde ein Ritter im Harnisch auf einem Schweine reitend, eine zweizackige Gabel mit langem Stiel statt des Spießes in der Rechten haltend, mit der Linken hinter sich zeigend. An seiner Brust hängt sein Schild, auf welchem als Wappen ein Schuh mit langem Band gemalt ist.

XXVI. S. 66. In einer ländlichen Gegend ein gewappneter Ritter auf einer Schnecke reitend, welcher eine andere, aus ihrem Haus hervorguckend, vorauskriecht. Statt des Spießes hat der Ritter einen Rechen auf der Schulter, das Schild mit dem Schuh als Wappen hängt ihm an der Brust.

XXVII. S. 68. Im Hintergrund ein festes Schloß, auf welches

ein Reiter im Harnisch, den Narrenkolben statt des Spießes auf der Schulter, den Schild mit dem Schuh als Wappen am Rücken, auf einer Gans zureitet.

XXVIII. S. 70. Ein Landsknecht mit Federnbarett auf dem Kopf und einer langen Stange auf der Schulter reitet auf einem Esel; hinter ihm geht eine Frau in zerrissenen Kleidern. Im Hintergrund Wald und Berge.

XXIX. S. 73. Ein Mann im Harnisch, einer Hellebarde in der rechten Hand, das Schwert in der linken. Der Kopf ist nach Mönchs Weise geschoren; der Helm mit ungeheurem Federbusch hängt ihm auf den Rücken herab. Unter dem Holzschnitt steht: Luther.

XXX. S. 75. Ein Landsknecht, das kurze Schwert in der Linken, hält in der Rechten eine breite Fahne mit der Inschrift: Evangelium.

XXXI. S. 76. Ein Landsknecht in ärmlicher Kleidung, aber martialisch vorwärts schreitend, das Schwert in der Linken, trägt in der Rechten eine breite Fahne mit der Inschrift: fryheit.

XXXII. S. 77. Ein Landsknecht mit nach dem Vordergrunde gekehrtem Rücken trägt eine Fahne mit der Ueberschrift: worheit.

XXXIII. S. 85. Der Narr sitzt auf einem Marktplatze; am rechten Bein hat er einen Stiefel, aus welchem ein Mönchskopf hervorschaut, am linken Fuß hat er einen Schuh, aus welchem eine Hand nach einem andern am Boden liegenden schwarzen Schuh mit langem Bande greift. Zwischen seinen Beinen liegt der Narrenkolben.

XXXIV. S. 90. Murner hält eine Flasche in die Höhe, in welcher der Bundschuh zu sehen ist; er hat aus derselben dem Narren eingeschenkt, der eben aus einem Becher trinkt; dabei hockt er und aus dem Hintern kommt ein großer Narr, der einen Karst in der Hand hält.

XXXV. S. 92. Vor einem Hause eine Kelter, unter welcher der Narr liegt und von einem andern Narren gepreßt wird, so daß ihm der Bauch zerspringt, und ein Narr hervorkommt.

XXXVI. S. 94. Der Narr sitzt auf einem Stein, den Narrenkolben zwischen den Beinen; aus seinen beiden Ohren kommt je ein Narr heraus.

XXXVII. S. 96. Der Narrenhauptmann (Luther) steht mit geschorner Platte aber geharnischt und der Hellebarde in der Hand vor einem

Haufen gewaffneter Bauern oder Landsknechte, welche mit der linken Hand ihre Hellebarden halten, die rechte emporheben und die Schwurfinger ausstrecken.

XXXVIII. S. 99. Vor einem großen Baume stehen zwei Landsknechte mit Federbaretten und trommeln.

XXXIX. S. 102. Der Hauptmann (Luther) sitzt in einem Zimmer auf einem niedrigen runden hölzernen Sessel und schmiert den schwarzen Bundschuh; vor ihm ein Heerd mit brennendem Scheiterhaufen, dessen Rauch stark und hoch emporwirbelt.

XL. S. 107. Im Hintergrund eine Kirche, auf dessen Dach ein Landsknecht auf einer Leiter hinaufsteigt, der mit einem seltsam geformten Werkzeug (vielleicht einem Beil) das Kreuz abzuschlagen sucht. Ein anderer ist schon mit halbem Leib auf dem Dache. Im Vordergrund links ragen zwei Arme in zerlumpten Aermeln, mit emporgehobenen drei Fingern, während die Mittelfinger eingezogen sind, aus der Erde hervor. Rechts zwei Landsknechte, von denen der vordere einen Hirschkopf, der zweite die armlose Büste eines Narren trägt.

XLI. S. 109. Im Hintergrund eine Festung, deren Mauer ein Landsknecht auf einer Leiter zu ersteigen im Begriffe ist; ein Mann von der Besatzung hebt einen Morgenstern zum Schlage gegen ihn auf. Links im Vordergrund trägt ein anderer Landsknecht ein Schwein auf dem Rücken fort.

XLII. S. 111. Murner steht auf den Zinnen der Festung und unterredet sich mit Luther, der, eine Hellebarde in den Händen haltend, vor der Festung steht.

XLIII. S. 121. Der Hauptmann (Luther) in der schon angegebenen Tracht steht vor einem Haufen Bewaffneter, deren Führer auf einem Schweine reitet, und spricht mit ihnen.

XLIV. S. 124. Murner steht mit der Hellebarde in der Hand hinter den Zinnen eines festen Platzes, vor welchem ein Haufe Bewaffneter sich befindet. Der Hauptmann (Luther) unterredet sich mit Murner.

XLV. S. 132. Rechts ein Haus, aus dessen Fenster eine weibliche Person, wohl Luthers Tochter, heraussieht. Vor dem Haus steht Murner, sich mit einem Mädchen unterhaltend und ihr den Hof machend, wel-

ches auf einer Laute spielt, und neben der die Inschrift ist: adelheit mit der luten.

XLVI. S. 134. Ein Zimmer, in der Mitte ein mit Eßwaaren gedeckter Tisch, um welchen Murner und Luthers Tochter und die Hochzeitgäste sitzen. Murner kredenzt eben seiner Braut den Becher. Die Gäste sind (außer einer Frau) lutherische Geistliche, unter denen der rechts im Vordergrund wohl Luther selbst, der andere links wohl Melanchthon sein mag.

XLVII. S. 138. Ein großer Saal. Im Hintergrunde (lutherische) Geistliche als Zuschauer; vor ihnen sitzt eine weibliche Person und spielt auf der Laute; über ihr die Inschrift: Adelheit mit der luten. Links im Vordergrund Murner, im Begriff mit Luthers Tochter einen Tanz zu beginnen.

XLVIII. S. 141. Ein Zimmer. Links ein großes Bett mit geblümter Decke. Neben demselben Murner, mit einem Stock auf eine weibliche Person (Luthers Tochter) schlagend, welcher die Haube herunter gefallen ist, so daß man einen haarlosen Kopf sieht.

XLIX. S. 144. In einem Zimmer ein Bett, in welchem Luther nackt und mit geschorenem Kopf die Hände faltend liegt. Vor ihm steht Murner, der ihn ermahnt.

L. S. 148. Ein Zimmer; durch eine offene Thüre erblickt man im Hintergrund eine Krippe mit Heu. Im Vordergrund links eine Art Tisch mit einem großen runden Loch, durch welches ein Mann in Mönchskleidung und geschorenem Kopf (Luther) herabfällt; den Kopf unten, die Beine oben. Rechts Murner mit einem Stock in der linken und einem Buch in der rechten Hand. Vor ihm stehen drei Katzen mit Mönchskaputzen (aber ohne Kleid) auf den Hinterbeinen; eine derselben hält ein Buch.

LI. S. 150. In einem Zimmer ein Bett, darin der große Narr liegt. Vor dem Bett ein niedriges kleines Tischchen mit Geflügel und einem großen Weinkrug. Auf der andern Seite des Bettes steht Murner, mit dem Narren sprechend; zu den Füßen eine alte Frau mit einer Krücke, über ihr die Inschrift: Hebnegelin.

LII. S. 156. Im Hintergrunde links ein großes Haus. Auf der Straße der große Narr auf einer Bahre, welche von vier Narren getragen wird. Voran gehen zwei Narren mit großen Kerzen.

LIII. S. 158. Murner hält den Stock des großen Narren in der Hand, drei Bauern, Landsknechte ꝛc. greifen nach demselben und reißen sich darum. Unter diesen ist einer mit einer Karste auf der Achsel als Karsthans zu erkennen.

(A. 1. a.) Von dem grossen

Lutherischen Narren wie in

doctor Murner beschworen hat rc.

(Holzschnitt 1.)

(A. 1. b.) **M V R N E R.**

Sicut fecerunt mihi, sic feci eis. iude.

Ich hab sie des geniessen lon,
Wie sie mir haben vorgethon;
Werden sie mein nit vergessen,
So wil ich inen besser messen.
Wa sie sich mit eim Wort me eigen,
Wil ich in baß den kolben zeigen,
Entgegnen in fürt solcher massen,
Das sie den narren růwen lassen.

Cum priuilegio.

(A. 2. a.) Thomas murner, der heiligen geschrifft, vnd beider rechten doctor, allen lesern dises bůchs heil, vnd meinen früntlichen grůß.

IR erwirdigen, ersamen, frumen leser, geistlich vnd weltlich, welcher würden oder statz ir seien. Ich hoff, das euch bekant sei, und des ein gantzes wissen tragen, wie Martinus Luther zwei ding verstanden hat. Erstlich in vnserm heiligen Cristlichen glauben vil dings zů ernüwern, des andern teils vil mißbrüch aller geistlicheit, so er dan fürwent zů besserung treiben, fieglich oder mit vnfůgen, laß ich diser zeit berůwen. So aber mit mir noch fil me andern solche ernüwern in Cristlichem glauben nit

gefallen haben, als die da vnserer achtung wider got, die heilige götliche geschrifft, auch wider alle recht, cronicken vnd erfarenheit waren, hab ich vermeint, zů der sach dienen vnd erkantnis der wahrheit, mit cristlicher messigkeit, mit vorbehaltung der eren vnd würden seiner personen in zů widerfechten, lut etlicher büchlin, so dan von mir wider in vß gangen sein, zů letst die sach ersetzet zů gemeiner Cristenheit, einem concilio, oder allen oberkeiten vnsers glaubens, in ansehung der red vnd widerred die warheit zů erkennen. Des andern teils mich alle zeit hoch protestieret vnd bezügt meiner meinung gantz nichtz sei eincherlei mißbrüch zů versprechen, entschuldigen oder zů beschirmen, als der da wol weiß, das die sach des heiligen glaubens mit keinen menschlichen brüchen oder mißbrüchen sol verwick (A. 2. b.) let sein. So nun die sach vnsers glaubens die gemein Cristenheit betrifft, des ich (ob got wil) auch ein glid bin, hab ich vermeint in krafft meiner cristlichen freiheit, mir auch gebür darzů zů reden, het auch nimmerme vertrüwet, das ich damit weder den luther noch iemans vff erden solt oder möcht beleidigt haben, sunder alle meine lebtag nie anders glaubt noch gewüßt, dan das die warheit hoch widerfochten, ie me an tag kumpt vnd verstentlicher würt, allein dy vnwarheit kein widerred erleiden mag, vff dz ir falscheit nit an dz liecht kum. Solch mein widerfechten hat Martinus Luther in einem besundern bůch wider mich verantwurt, ia wie die schelige Dido Enee in seinem abzug ein antwurt gab, vnd mein schreiben hoch in vblem empfangen vnd vff genumen mit vil vnwarhafftiger schmehung vnd spötlicher verenderung meines vätterlichen namens, also das ich mich des zů im als einem doctor vnd geistlichen man vff erden nichtz minders versehen het. Deßgleichen haben auch gethon, on zweiffel im zů gefallen, vnzeliche büchlinschreiber mit verborgnem namen vnd mir so vil schand vnd laster in aller tütschen nation zů gelegt, mich für des babsts geiger vß geben, ein katz vnd ein drachen vß mir gemacht, ein brůch in beide hend geben, gemalen, behoblet, das ich kum glaub, das ein glid an meinem leib sei, das sie nit glosiert vnd beschriben haben, mit

anzögung aller meiner daten, so ich ie begangen hab, seit ich in der wagen lag. Mein vnschuld hoffnet ich darzů thůn, wa mir gebürt, aber diser gauckler zungen hab ich nit in meinem gewalt. Het auch vermeint, sie würden doch ein mal selb (A. 3. a.) daruon ston, so haben sie erst von nüwem an gefangen, vnd mich für ein grosen mechtigen narren vß geben; wol zů verston, wan sie mich für ein witzigen vß geben, ire trucker (mich zů verkauffen ꝛc.) lößten nit halb so vil gelt vß mir. So nun in allem spil ein münch sein můß, ob man in schon dar zů malen müst, vnd ich augenscheinlich merck, das ich in disem spil der selbig münch sein můß; wolhin vff das solch spil vnd lutherische gaucklerei vß mangel eines münchs nit vnderwegen bleib, wie fast ich mich in dem handel gern weißlich erzögt het, wil ich eben derselb Murnar oder nar sein, für den sie mich halten, vnd allen tütschen vß geschriben haben, wil mein ampt, darzů sie mich verfügt haben, dapffer vertretten, in krafft einer gegenwer, die mir von natürlichem rechten als wol gebürt, als inen, mich mit vnbekantem namen on alle warheit zůschmehen. Wil aber durch got vnd vnser lieben frawen wegen, höher weiß ich niemans zůbeschweren oder zůermanen, mengklich vnd iederman gebetten haben, das mir dises bůch niemans zů leichtfertigkeit eracht vnd vffnem, dan ich es selber wol weiß, das es meinem stat vnd meiner eren nit gebürt. So mich aber zů rettung meiner eren weder got, die warheit, noch bebstlich erkantnis, noch kaiserlich edickt, noch des gantzen römischen reichs vßspruch nit helffen mag oder kan, sunder můß vber alles das also ein mechtiger groser nar sein, vnd des babsts geiger geachtet, wil ich mich der zeit vnd dem marckt vergleichen, vnd eben der selbig groß mechtig nar sein, meinem ampt genůg thůn, vnd in der narrenkappen sagen, das mir sunst (A. 3. b.) zů gedencken vber bliben wer. Ich hoff auch, das mein her der babst seinem geiger noch wol zů lonen hab; darumb setz ich alle witz vnd vernunfft vff ein schefftlin, dann sie mich ie mit gewalt für ein narren haben wöllen, vnd greiff zů dem narrenkolben: wa ich ir iemans damit vnsüberlichen treff, der hat sich gar nichtz zů

beklagen, dan wa sie mich hetten lassen bleiben, als ich bin, weren sie des vnd anders mer von mir vertragen bliben. Es ist doch ondes ein gemeiner spruch, das man kein narren vbertreiben sol. Bit zů letst alle erwirdigen, ersamen, weisen, geistlich vnd weltlichs statz, das sie sich dises bůchs gar nichtz beladen noch an nemen, dan es ist mit fürsatz vß narrenweiß beschriben worden, niemans zů letzung, sunder allein den lutherischen, nerrischen affenbüchlin zů erkantnis, das sie in disem bůch lernen sich spieglen, wie sie zů narrenwerck so vngelert vnd vngeschickt sein. ꝛc.

(1.) **wie die lutherischen ertznarren sollen beschworen werden.**

(A. 4. a.) Den halt ich für ein weisen man,
Der zů zeit auch nerschen kan,
Vnd kan ein katz sein mit geferden,
Das er ein mensch mög wider werden.

(Holzschnitt 2.)

(A. 4. b.) JCh wil zům ersten protestieren
Vnd ein nötlich reden fieren,
Das ich in allem meinem gedicht
Kein weisen man hie meine nicht,
Vnd gar nit wil antastet han
Kein weisen noch gelerten man.
Jch wil auch gar nit hie beschweren
Martinum luther vnd sein leren;
Wil in zů grösern eren sparen:
Allein wil ich die grosen naren
Hie beschweren vnd vertreiben,
Die alle zeit verborgen bleiben,
Vnd den luther nit verston,
Mit schmachbüchlin vmbher gon,
Mit schelmenstück die welt verblenden
Vnd mit liegen ieden schenden,
Auch martin luthers grose sachen
Zům hüppenfaß vnd gauckel machen,
Zů affenspil vnd bůben dant:
Warlich der gantzen welt zů schant,
Darin sie wonend auch der stat,
Das man sie also nerren lat,
Vnd keinem man zů hertzen gat.
Wan solches also gewonheit wer,
Were niemans sicher seiner eer,

In der nehe vnd in der fer.
Ich hab mich lange zeit gelitten,
Zů widerschelten hoch vermitten;
(B. 1. a.) Jetz wil das wames hon den ritten
Wider schmach vnd manche schand
Mit truck gespreitet in dem land.
Sie haben mir ein karsthansen gemacht,
Ein grosen narren herfür bracht,
Das crütz auch wider mich vß geben,
Vil affenspil gethon daneben,
Vnd warlich dapffer vmb getriben,
Es wer in wol halb vber bliben.
Es solt ye nit der massen gon,
So wölt ir ye nit daruon lon,
Vnd hebt mir vff mein schlechte leren,
Wie ich nit kün den narren beschweren,
Ein schelmenzunfft darzů machen,
Vnd kün sunst nichtz zů andern sachen.
Wolhin kan ich sunst nichtz vff erden,
Dan wie ein nar sol beschworen werden,
Vnd wie man schelmen sol erkennen,
Ein ieden mit seinem namen nennen;
So wil ich mein meisterschafft
Mit leib vnd gůt vnd aller krafft
Vnderston an euch probieren,
Gon widertzdorff sant Anstet fieren,
Den pfeffer ein mal gantz verrieren,
Den narrenkopff der maß beschweren,
Vnd euwere grosen narren leren.
Ir mögen euch nit me ietz mein erweren,
Wie wol das geschicht mit grosem keichen:
(B. 1. b.) Dan grose narren nit gern weichen.
Ir sein so hart derselben besessen,
Das ich mich des kum darff vermessen.
Doch so ir mir des gleich haben thon,

Mieſſen ir euch auch beſchweren lon,
Ja, brech euch euwer hertz daruon.
So ir den glauben haben an mich,
Das ich das kün ſo meiſterlich,
Wer weiß, der glaub möcht etwas ſchaffen,
Das euwere narren, euwere affen
Ein mal doch müſten von euch ſcheiden,
Das ir darnach mich nit me beleiden.
Wie ſich der ſchaub leidt vff dem dach,
Alſo hab ich duldt euwere ſach.
Doch ſo ir das nit wöllen vermeiden,
So mag ich es ietzund nit me leiden.
Ich můß euch thůn ein widerſtruß,
Dem gedult iſt ietz der boden vß,
Das thůt die büchs der hurlebuß.
Man trit vff einen wurm ſo lang,
Biß das ſich krümpt ein ſolcher ſchlang;
Ein kiſelſtein můß für vß tragen,
Wan er zu hertlich würt geſchlagen.
Ich wil geſchweigen menſchlich blöt,
So man zů vil ſie triben het.
Man ſol kein narren üben zů lang,
Vnd im zů vil thůn vbertrang:
Sie ſchlagen mit dem kolben darein,
(B. 2. a.) Vnd mögen nit lang gedultig ſein.
Ir haben die ſachen vber triben
Vnd an den narrenkolben geriben.
Alle ding die haben ein maß:
Wa iemans vbertritet das,
Dem ſolt wol werden nimer baß.
Vff hören ſei ein ieder geriſt,
So der ſchimpff am beſten iſt.
Ir haben mir ein groſen narren gemacht,
Wie wol ich es für ein faßnacht acht,
Vnd hab mich ſelbs nit höher geſchetzt,

Dan für ein narren her gesetzt.
Den zoller ir darumb fragen solt:
Hab ich mich höher ye verzolt,
Dan für ein narren vß geben,
So nemen mir mein närrisch leben,
Got geb, machen euch ein pfeffer daran.
Mein narren ich nit lassen kan,
So dieff haben sie gewurtzlet an.
Ich wolt mich weislich haben gestalt,
So weren ir mir es mit gewalt
Mit narrenbüchlin manigfalt.
Wöllen ir mich dan ye darzů zwingen,
Das ich můß narrenliedlin singen,
So wil ich thůn ein groß verniegen,
An welchs ampt ir mich verfiegen.
Wie wol wir narren narren seind,
So werden wir gewonlich feind
(B. 2. b.) Allen denen, die es vnß sagen,
Mit narrenkolben vmb vnß schlagen
Alle, die wir vmb vnß mögen treffen;
Man sol kein narren stetz effen:
Mit list vnd süberlichen geferden
Sol ein nar geübet werden.
Nun haben ir es gesagt iederman,
Wie das ich narren beschweren kan,
Vnd darzů selb ein nar auch bin:
Damit ir mich vff disen sin
Haben widerumb ermant,
Das ich mich beschwerens vnderstant,
Mein alte kunst wil wider leren,
Wie man die narren sol beschweren,
Vnd haben den narren zornig gemacht,
Das er vß grim hat herfür bracht,
Das er im sin nie hat gedacht.
Wil euwere narrenkolben beschriben,

Es wer mir sunst wol vber bliben,
Hetten ir es nit vber triben.
Wol her, wir narren müsen zůsamen
In hundert tausent narren namen,
Wie fast ir euch des narren schamen,
Vnd haben mich hoch darfür gebetten.
Nichtz, nichtz, ir müsen zů den narren tretten,
Wil euch die nerrisch fistel stechen,
Solt euch das nerrisch hertz zerbrechen.
Alle euwere fründ sollen das nit weren,
(B.3.a.) Ich wil euch den grosen narren beschweren
Vnd bit durch got ietz iederman,
Wa ich die sach greiff gröblich an,
Vnd wer vnzüchtig mit den worten
Vß zorn hie an etlichen orten,
So bit ich euch, verstanden das:
Wir narren ietz nit künnen baß,
Vnd dörffen thůn in dem narrenkleid,
Das vnß sunst wer von hertzen leid.
Den acht ich für ein frumen man,
Der sich des büchlins nichtz nimpt an.
Ir mögen es wol dencken vnd ermessen,
Wa narren sein zůsamen gesessen,
Da ist der zucht vnd eer vergessen.
Wer sich dis bůchs wolt vnderwinden,
Der möcht wol doppel narren finden,
Das im würd schaden seinen kinden.

(2.) wie der groß lutherisch nar mit fast hefftigen worten můß beschworen werden. ꝛc.

Ich hab vor fierzehen gantzer iaren
Allein die kleinen närlin beschworen,
Jetz wil es an die buntriemen gan,
Wie ich die grosen beschweren kan.

(B. 3. b.) (Holzschnitt 3.)

JCh mag wol erst von vnfal sagen,
Das ich in meinen alten tagen
Von dem karren kum erst in den wagen.
Ich meint, mein beschweren wer beschehen:
So hab ich erst zů letst gesehen
(B. 4. a.) Ein grosen narren zů gerist,
So groß der Cristoffel in dem spittal ist,
Der dannocht lang ist dreissig elen.
Solt ich ein narren vß erwelen,
So fünd ich doch kein stoltzern mer,
Der also für geschlittet her,
Vnd het das gesicht mich nit betrogen,
Elff roß vnd narren haben daran gezogen.
Wan ich sie euch nant, ihr würden sie kennen,
Doch wil ich ir hie keinen nennen.
Ich schwer bei aller narren oren,
Das nie kein gröſere narren waren.
Ja wol, wan ir sie kanten eben,
On eidt würden ir mir glauben geben.
Wan sie als gleich einem hasen weren
Als grosen narren, würden ir hören,
Das sie die hund in kurtzer zeit
Zerrissen hetten mit der hůt.
Mein leib vnd leben zittert darab!

So bald ich in ersehen hab,
Den grosen, stoltzen narren ziehen,
Ich fieng an in ein winckel fliehen,
Ja wol verschloff mich bald beseitz,
Vnd macht für mich das heilig crütz;
Wie wol wer sich vor narren segt,
Der stot steiff, wie der wint da wegt;
Riefft an drei namen hoch mit fliß:
Narrabo, narrabis, narrabitis.
(B. 4. b.) So bald ich diese namen drei
Anriefft vnd die Luthery,
Da ward ersterckt mein hertz vnd gemüt,
Ich riefft bald, o got, behüt
Mich vor disem grosen narren,
Der da her schlitt vff dem karren.
So bald fiel mir in meinen sin,
Das ich ein narrenbeschwerer bin,
Vnd hab vor auch beschworen hie,
Wie wol so grosen narren nie,
Der also schlittet in dem schne.
Ich sprach: in nomine domine,
Coram nobis iuder curie,
Hentzlin, grettus, constitutus,
Emit vendit beck fututus,
Ipse est bonorum specificatio
In narribus narratio.
Stoßt an gecken Jecklins garten
Die sauw, der vnder vff der karten,
Schab ir die hörner in franckorum
Est in framentis, fragmentorum
Crucis, cretzis, exorcismus,
Barbaraleris, soleocismus
Celantes, dabitis, frisesomorum
Scolasticus, scolasticorum.
Als ich die wörter alle gesprach

Vnd mich der groß nar zornig ſach,
Faßt ich mein hertz in beide henden.
(C. 1. a.) Der groß nar fieng ſich an zů wenden:
Als bald er dis beſchweren hort,
Das angeſicht er gleich von mir kort,
Vnd mocht die ſtarcken wort nit hören.
Da fieng ich in erſt an beſchweren,
Spuwt in mein hend vnd greiff in an,
Wie ich den narren beſchweren kan,
Stant ſtil vnd reck kein ader nit.
Du můſt mich hie beſcheiden mit,
Vnd nit hie weichen von der ſtat,
Mir ſagen, wer dich gemachet hat,
Wer dein vatter, dein můter iſt,
Vnd warumb du gemacht biſt,
Auch warumb du biſt alſo groß.
Das ſelb du mich bald wiſſen loß:
Ich würd dich ſunſt gruſamer beſchweren,
So du dich wolteſt vor mir weren.
Ich hab noch andere wörter me,
Wa ich die ſprech, es thet dir we,
Vnd würdeſt erfrieren in dem ſchne.

(3.) warumb der groß nar in einem ſchlitten iſt vmb gefiert worden.

Faren ſchon in dem kalten ſchne,
Das ir dem narren nit thůen we:
Er iſt vil anderer narren ſchwanger,
Fiern in ſchon, vnd ſtelt in an branger.

(C. 1. b.) (Holzſchnitt 4.)

O We vnd o we, das ich ye wardt!
Wie beſchwert man mich ſo gruſam hart
Bei brůder eberhart ſeinem bart.
Narrabo, narrabis, narrabitis!

Ich můß sein sterben, ist gewiß,
(C. 2. a.) Oder alle ding verraten!
Ach yemer we der armen daten,
Das ich die wörter hab gehort!
Das ist ein kleglicher mort!
O lieber narrenbeschwerer, höre,
Durch got nit also hert beschwere,
Vnd wolt es dich ietz nit verdriessen,
So laß mich doch ietzund geniessen,
Das alle deine fründ auch narren woren,
Wie wol du ir kein hast beschworen.
So bistu selbs ein groser nar,
Der du ietz bist vnd bleibst es in die har.
Was darff es dises widerfechten?
Wir sein doch beid von gleichen geschlechten.
Mein vatter hieß Narration,
Mein můter Narrabuntza schon,
Die mich vff erden hat gemacht.
Ein gůt gesel in den schlitten bracht,
Vnd bin dir kumen nit zůschand.
Ich het gemeint, du hettest mich kant,
So bald ich dir mein namen nant.
Ach liebster vetter, hör mein bit,
Bruch solche harte wörter nit:
Ich zitter, als mich der ritten schit.
Ich wil dir es sunst in früntschafft sagen,
On alles beschweren selbs betagen,
Das du nit darffest ein wörtlin klagen.
Wie du mich hast vmb füren sehen,
(C. 2. b.) Das ist dir zů gefallen geschehen.
Ich hab daran gantz nichtz gelogen:
Sie haben mich dir zů lieb vmb gezogen,
Ob du mich woltest kennen mer,
Das ich doch deins geschlechtz wer,
Vnd hettest ein besundere freud daran,

Das ich ſo hőflich ſchlitten kan
Das man dich auch bei mir ermant,
Wie nahe der nar dir wer verwant.
Sie haben mit diſen närſchen ſachen
Dich auch zů eim narren wőllen machen,
Vnd das gethon vß zwo vrſachen.
Die erſt, das ſie dir wolten weren,
Das du nit ſolteſt den Luther beſchweren,
In geſchrifften wider in beharren.
Des machten ſie dich zů einem narren,
Ich bin ſelbs bei dem anſchlag geweſen,
Vnd wer dein büchlin würd leſen,
Das er ſie hielt für narren weſen.
Es haben es die Luthriſchen gethon,
Die niemans wőllen ſchreiben lon
Wider den Luther hie vff erden,
Er müſt ſunſt auch zů eim narren werden.
Sie wünſchen glück vff des Luthers ſyt,
Er hab rechtlich oder nit.
Ich weiß noch me dan hundert man,
Die auch ein anſchlag haben gethon,
So bald ſich einer herfür treit,
(C. 3. a.) Der nur ein wort von dem Luther ſeit.
So wőllen ſie noch ein grőſern narren
Dem ſelben füren vff einem karren.
Sie wiſſen, was der Luther ſchreibt,
Wa man red dar wider treibt,
So würd der merer theil vernüt,
Wa es kem für erber lüt;
Vnd wa geſchehe ein widerred,
Das weiſe lüt ſie horten bed,
Vnd mőchten ſolchs ermeſſen ſchon,
Zů boden würd der Luther gon.
Darumb ſie mit liſtigen ſachen
Zů narren alle die wőllen machen,

Mit solchem fatzen herumb treiben,
Das alle geschrifften dot bleiben,
Das niemans merck den argen list,
Das Luthers ler ein buntschůh ist.

(4.) warumb der nar also groß vnd geschwollen sei.

Es waren in dem troianischen roß,
Das freilich auch was wunder groß,
Nie so vil der kriechischen man,
Als ich der narren in mir han.

(Holzschnitt 5.)

Darumb ich aber bin so groß,
Můß ich dir sagen text vnd gloß.
Ich bin vergebens nit geschwollen,
Vil narren haben in mich gehollen
Vnd sein fast vil in mir vergraben,
(E. 4. a.) Die es kein namen wöllen haben,
Die alle sein in mir verborgen,
Vnd ligen darin on alle sorgen.
O got, wan sie doch wüßten das,
Wie ich so hart beschworen was,
Sie würden sich versehen baß.
Sie ligen darin in groser růw,
So ich nit weiß, wie ich im thů.
Sie haben mir truwet leib vnd leben,
So hab ich in die herberg geben.
Nun ist der wirt eins gastes got:
Verrat ich sie, so ist es ein spot.
So kan ich mich doch nit erweren
Vor disem grusamlichen beschweren.
Die wörter sein zů starck im biß:
O narrabo, narrabis, narrabitis.
Ein iedes allein mein hertz zerbricht:

Der tüffel hat die wörter erdicht.
Stein vnd krüter, wörter krafft,
Von einer wüsten nasen safft
Eröffnen alle meisterschafft.
Ich glaub, das dise drei starcke namen
Alle narren brechten zůsamen,
Die in himel vnd vff erden
Sein vnd möchten yemer werden.
Wolhin, so mich die wörter zwingen,
Das ich můß reden zů den dingen,
Warumb ich bin so groß geschaffen,
(E. 4. b.) Wil ich den flůch heruß her klaffen.
Ich sihe, das beschweren nit wil felen,
Ich kan die narren nit me verhelen,
Vnd hab so vil in mir der narren,
Me dann alle dörffer haben farren,
Ja me dan auch vor troy das roß
Kriechen hat in seinem beschloß.
Sie wundern sich, das ich bin groß;
Inwendig bin ich bodenloß.
Es sein vil me der narren darin,
Dan zalen mögen menschlich sin,
Vnd warlich nur die rechten knaben,
Die vil vffrůr gemacht haben
In der nüwen heiligen geschrifft,
Vnd was den buntschůh an trifft,
Vnd wie das ewangelium laut.
O grose narren in meiner haut,
Ja gröser dan der gothart ist,
Die wol zů dem kolben sein gerist,
Vnd haben vil nüwer fünd vnd list:
An den narrenkappen nichtz gebrist.

(5.) **der groß nar warnt den beschwerer vor den narren in seinem leib verborgen.**

Ach lieber vetter, seiten mol
Ich mich beschweren leiden sol,
Vnd du meins gemütz vnd stammen bist,
Vnd dir auch nichtz an narheit brist,
(D. 1. a.) So bistu mir so gleich vff erden,
Als woltstu selbs zům narren werden.
Des wil ich dich geniessen lon,
Vor allen dingen warnen schon,
Es ist vmb mich gar bald gethon.
Ich bin ein schlechter nar geboren,
Wie alle deine vettern woren,
Darumb hastu mich gar bald beschworen.
Die aber inwendig sitzen,
Hon grose vernunfft vnd nerrisch witzen.
Ja, wa du sie beschweren woltst,
Vnd retst nit wörter als du soltst,
Vnd sprechst dein segen nit mit gferden,
Du würdst von in geschedigt werden,
Als sie mit list dir vor haben gethon,
Da sie dich haben malen lon,
Recht wie ein katzen ist formiert,
Vnd mich zů lieb dir vmb gefiert;
Haben dich des babsts geiger gemacht,
Darnach für ein drachen geacht,
Den armen iudas von dir gesungen,
Ja genůgsam vmb den kolben gerungen,
Das crütz haben wider dich vß geben,
Als fürtstu des türcken leben.
Gedenckstu nit, wie sie dir han
So manches brieflin kleibet an,
Darin sie haben gewendet für,
Wie sant franciscus klag von dir,
(D. 1. b.) Das du ein rot baretlin treist?

Ich glaub, das du auch noch wol weist,
Das dich der doctor personiert,
Der puluer für die flöch vmb fiert.
So haben sie dir auch zů schand
Ein brůch dir gemalt in die hand,
Vnd dich hon auch me gezigen
Der frawen, im karsthansen verschriben,
Was du solt mir ir gehandelt hon.
Der das lißt, würt es verston,
Das es ist ein erdichte sach,
Vnd sie dir das truckt hon zůschmach,
Vnd dir beschehen ist zů schant,
Die sie dir dan zů gelegt hant,
Vnd damit erfült ist stet vnd lant.
So haben sie dich auch thůn verschwetzen,
Wie du solt geheissen hon ein metzen
Mariam zart, ein kron der eren,
Vnd wie du hast in deinen leren
Zů Fryburg gepredigt iederman,
Das man den leib Christi lobesan,
Als er von dem crütz was ab gestigen,
Hinder dem zaun solt lassen ligen,
Als ein andern doten keiben.
Also vil gespötlins vß dir treiben,
Wie du kündest vff den dechern gon,
Wie wol kein ziegel brech daruon.
So zögt der karsthanß dir wol an,
(D. 2. a.) Wie sie dich vben vnderstan
Zů schenden dich vor iederman.
Vnd wan sie dir nit künnen stauwen,
So haben sie dir vil me getrauwen.
Redestu dem Luther noch ein wort,
Sie wöllen es achten für ein mort,
Dich schenden, lestern hie vnd dort;
Vnd wa du schreibest ein wörtlin mer

Wider doctor Luthers ler,
Wöllen ſie dir büchlin ſo vil machen,
Als zieglen ligen vff den dachen,
Vnd alle deine glider beſchreiben,
Es müſt keins on gloſiert bleiben.
Sie wolten es als vß legen ſchon,
Was du dein lebtag ye haſt gethon;
Es müſt dir alles ſein verwiſſen,
Seit das du in die wieg haſt geſchiſſen.
Das wolten ſie als herfür bringen:
Darumb ich warn dich in den dingen,
Das du dein beſchweren hinder treibſt,
Vff das du vngeſchent bleibſt.
Die ſelben narren ſein alle in mir:
Darumb gang müſig, das rat ich dir.

(6.) **wie der beſchwerer nit ein meit vmb aller narren trauwen gibt.**

(D. 2. b.) ICh mag doch wol von wunder ſagen,
Hat vch der tüffel zůſamen tragen
In meins lieben vettern magen.
Das iſt ein gruſamlicher fal:
Wie kanſtu ſie verdauwen al?
O groſer nar vnd vetter mein,
Du ſagſt mir gnůg vnd warnſt mich fein.
Kert ich an warnung mich vnd bit,
So wer ich doch kein nar nit.
Wir narren hören keinen rat,
Ja den vnß got auch ſelber dat:
Bei vnß hilfft weder warm noch kalt,
Wir ſchiſſen eim in das rathuß balt.
Wan wir narren witzig weren,
Wir vnderlieſſen ſolchs beſchweren,

Vnd fiengen beſſers an zů leren.
Das ſie mir aber ſchreiben ſtauwen,
Vnd mir vff weiter ſchenden trauwen,
Ja entruwen vff metziger auwen,
Wie ich die enten geſtolen hab,
Vnd kirſen brach von beumen ab,
Vnd das ich gieng an dem bettel ſtab,
Das gröwet mich nit vmb ein hor,
Vnd kümert mich doch auch nie vor,
Nit vmb ein neſtelnadel zwor.
Wan ſie wöllen narren ſein,
Vnd beſchreiben alle fiſch im rein,
Auch nerriſche, dorechte büchlin machen,
(D. 3. a.) Vngeſaltzen, vngebachen,
Die nit ein quintlin weißheit hant,
Vnd die vß ſpreiten in dem landt,
Vnd wolten allein narren ſein,
Da ſchlieg mir lieber der tüffel drein.
Ich laß mich nit ſo leicht verſcheiben,
Von meinem narrenkolben treiben.
Ich bin als wol ein nar als ſy,
Vnd wont mir nit ein witzlin by.
Wer ich geſotten vnd gebraten,
Geröſtet, wie es möcht geraten,
Finden ir der weißheit nit ein meit,
Solch ſpeck ſo gar kein witzen geit,
Er hat den ritten in der hüt.
Solt ich ein nar vergebens ſein?
Sie wölten ſchwetzen bei dem wein,
Vnd ich ſolt ſitzen wie ein ſtum,
Ja wol keren mir das bletlin vmb.
Ich wil auch nerriſche ſachen ſchreiben,
Mein iunge narren heruß treiben.
Ich bin auch in der brůderſchafft,
Da man wenig witzen klafft:

Vnſer weißheit gibt kein ſafft.
So ietʒ die narren bücher machen,
So kan ich auch ʒů den ſachen;
Bůch vmb bůch! ich wil mich rechen,
Vnd ſie mit büchlin vber ſtechen,
Vnd förcht ſie gar nit vmb ein har:
(D. 3. b.) Nerriſche war vmb nerriſche war,
Narren bůch vmb narren bůch.
Ja malten ſie mir noch ein brůch
Oder tuſent in die hand,
Darab ich nit den rucken wand.
Wan die büchlin ſein beſchriben,
Wer beſſer het den narren triben,
Dem ſol der Luther ſein dochter geben,
Ein narren kappen auch da neben,
Vnd ſol in riemen vor andern doren,
Die ietʒund ſein vnd yemer woren.
Der ſchanden, die ſie mir ʒů meſſen,
Der wil ich gantʒ vnd gar vergeſſen.
Es iſt kein frumer man in dem land,
Der inen glaubt ſolchen tand
Vnd ir erlogne dichte ſchand.
Es würt ſich ſelbs ʒů letſt erfinden,
Das es nit mag vff warheit gründen.
Wan ſie die ſachen baß bedechten,
Die regel gůt in allen rechten,
Das ieder frum geachtet ſei,
Biß warhafftig werd bracht bei,
Das iemans ſei ein ſolcher man,
Der geʒogen werd der maſſen an,
Vnd laß als vnuerantwurt ſtan,
Ja als das ſie mich haben geʒogen.
Ich weiß, das alles iſt erlogen,
Vnd offenlich lügin haben kein ſchein
Vnd wöllen vnuerantwurt ſein.

(D. 4. a.) Wöllen ſie daran kein vernügen hon,
So wil ich in zů dem rechten ſton
Vor den hirten vff den felden,
Ja der ſuw hiet in den welden.
Vnd wolten ir mich weiter treiben,
Bei diſem erbieten nit laſſen bleiben,
So rieff man allen narren zůſamen,
Ein ieden mit ſeinem rechten namen.
Dan wöllen wir raten, wie wir thüen,
Einander mit dem kolben ſchliegen.
Wer den gröſten kolben hat,
Der kum von dem galgen vff das rat,
Vnd ſetz ſich da in das waſſerbat.
Wir narren ſtecken kein ander zil
Dem, der vnß narren geweltigen wil,
On recht vnß wil mit gewalt vertreiben,
Vnd laßt vnß nit bei recht bleiben.

(7.) was narren dem groſen narren in dem haupt ſitzen, vnd im faſt we thůn.

Es ſitzen narren in meim haupt,
Der tüffel hat in darin erlaupt,
Thůn mir der plagen ſo vil an,
Das ich ſchier ſterben můß daruon.

(D. 4. b.) (Holzſchnitt 6.)

ACh got, rieff ich es in himel yn,
Wil es dan ye beſchworen ſyn,
Vnd hilfft auch weder guck noch gack,
So ſing ich nit den haberſack.
Ich ſag bei got als, das ich weiß,
(E. 1. a) Treff an die kelber oder geiß;
Die narren mögen doch nichtz ſchweigen,
Was ſie nit ſagen, das müſen ſie geigen.
Dan ſolt es ſein ein heimlicheit,

Sie hetten es dem narren nit geseit.
Haben sie mir dann gesagt daruon,
So wöllen sie es nit heimlich hon,
Ee das ich lit die starcken wort,
Vil lieber lit ich einen mort.
Ach liebster vetter, liebster, mach,
So du nit wilt ie lassen nach,
Vnd zwingst mit worten mich so hart,
Mer dan nie tüffel bezwungen wardt,
So schnel bei got ich es alles sampt,
Wa ieder nar hat seinen stant,
Vff das du mögest mit groser witzen,
Ein ieden finden, wa sie sitzen.
Dann alle meine glider, wiß das wol,
Ist iedes eigner narren vol:
In dem haupt, damit man brucht witzen,
Da selbst die glerten narren sitzen,
Die vff den cantzlen predigen ston,
Das sie den Luther nit wöllen lon,
Dan sie seien im zů frum,
Er sag nichtz dan das evangelium
Und die warheit aller welt;
Got geb wem recht das selb gefelt.
Ir red, on alle widerwer,
(E. 1. b.) Sei nichtz dan ewangelisch ler,
Ir ler sei vß der heiligen geschrifft,
Wie wol sie vnder disem gifft
Sůchen das ein mort betrifft,
Vnd sunst vff erden nichtz herfür ziehen,
Alle andere leren Christi fliehen,
Allein die bösen reden fieren,
Damit man sol den buntschů schmieren,
Vnd ein fridsam Christlich gemein
Damit vffrürig mecht allein.
Das aller erst, das sie dir predigen,

Ist wie man sol den babst beschedigen,
Vnd wie verston sol werden das:
Petre, pasce oues meas.
Vß diesen wörtern werd geschetzt,
Ob Christus hab ein babst ersetzt,
Den sie ab dicken vnderston,
Vermeinen, so würd vndergon
Der babst vnd hirt der Christenheit,
Das würd den andern schäflin leit.
Dan wa der hirt geschlagen würt
Da künnen die schäflin niendert fürt.
Sie ziehen darnach auch herfür,
Warumb der babst entzucket dir
Des leibs Christi beid gestalt,
Fleisch vnd blůt auch beider falt.
Als ob du soltst verston dabei,
Es geschehe vß gantzer büberei,
(E. 2. a.) Vß aller geistlicheiten haß,
Das sie dir nit wolten günnen daß,
Vnd hat vß list dir es ab erlogen,
Vncristenlichen ab gezogen.
Glaub mir, das keiner das für went,
Das er dir gan das sacrament,
Ich sei mein lebtag nimer frum.
Ist ein wort in dem ewangelium,
Damit sie dir ein andacht mechten,
Wa sie das selbig herfür brechten
Sie sagen dir kein götlich wort,
Sie rincklen es dan vff siben mort
Vnd wie man sol den buntschůh schweitzen,
Mit rotem gumpst vnd essig beitzen
O gůter schmutz die finger schlecken;
Das essen gern die nerrrischen gecken
Mit baumöl vnd mit ancken schon,
Das er dir glat möcht hinab gon.

Die pfaffen, münch, die solchs predigen,
Die vnderston allein zů schedigen
Ir oberkeit vnd mit gesellen,
Das sie in kein pfrůn geben wöllen
Vnd vff ein seiden küssin stellen
Vnd wöllen sie damit bezwingen,
Mit herren krefften darzů tringen,
Das sie in geben sollen kragen,
Gelt wa sie darnach weiter klagen.
Wan ir kasten ist gefült,
(C. 2. b.) Vnd haben gnůgsam zinß vnd gült,
Dan ist das ewangelium recht,
Wol verstanden glat vnd schlecht.
Nim doch der selben bůben war:
Sein sie andechtiger vmb ein har
Vnd bessern mit ir ödes leben,
So wil ich tusent guldin geben,
Vnd süfftzen doch so manigfalt,
Wie dem esel der sack empfalt,
Nach dem heiligen ewangelium,
Vnd werden daruon nimer frum.
Allein wie listig mit geferden
Der buntschůh möcht gerincklet werden,
Dan achten sie es für besunder glück,
So in auch würd daruon ein stück.
Alle ir ewangelische ler
Ist wie man gantz herumb her ker
Grund vnd boden, das sie krachen
Vnd das wir bald feierabent machen,
Das ewangelium recht verston,
Klöster, stifft vnd land verlon,
Das in der tüffel hat erlaubt.
Sie sitzen mir in meinem haupt
Vnd thůn mir also wunder we,
Ach legen sie in dem boden see.

Ach möcht man sie mit beschweren straffen,
So wolt ich baß mit růwen schlaffen,
Ja ich vnd warlich iederman:
(E. 3. a.) Die gröste schuld haben sie daran.
Sie sein warlich die rechten knaben,
Vnd wöllen es doch kein schuld nit haben:
Es ist alles sampt das ewangelium,
Damit sie der maß gangen vmb.

(Holzschnitt 7.)

(E. 3. b.) **(8.) wer in des grosen narren deschen sitzt.**

Mir sitzen narren in der deschen,
Die gern ir hendlin wolten weschen
In gelt vnd anderer lüten. gůt,
Vnd füren mit ein freien můt.

IN meiner deschen sitzen narren,
Die vff gůt vnd gelt da harren:
Das sein besunderliche knaben,
Die gern ein sackmann wolten haben,
Ir hend in frembden gütern weschen,
Die sitzen mir hie in der deschen.
Die haben ein eigens ewangelium,
Wie man stifftung ker herumb,
Vnd die klöster gantz zerreiß,
Das predigen sie mit gantzem fleiß.
So wöllen sie ir gelt vnd gůt
Vß teilen dan mit freiem můt:
O guldin leben ferdenblůt.
Ir ewangelium weißt das vß,
Die geistlicheit von huß zů huß
So alle zeit im bettel gon,
Das Christus selbs auch hat gethon.
Man sol dem babst zwo kronen zucken,

Allein mit einer lassen schmucken,
O starcke biß, hungerige mucken!
Vnd gentzlich abthůn allen bracht,
(E. 4. a.) Den vnsere bischöff haben erdacht,
Jr zinß vnd gůt in nemen al,
Damit sie füren reichen schal,
Darzů ab thůn alle Cardinäl,
Dem babst auch nemen als da neben,
Was Constantinus im hat geben;
Schlösser, stet vnd auch die landt
Sol haben nit der geistlich standt.
Wie wol das nit die meinung ist,
So bruchen sie doch disen list,
Vnd sagen, wie sie teilen wöllen
Die geistlich zinß mit iren gesellen:
Zů dem ersten in den spittal geben
Den maltzen auch da neben,
Vnd wie sie sich so hoch erbarmen,
Vber burger vnd huß armen,
Witwen, weisen auch damit,
Vnd wöllen doch betrachten nit,
Das sie die berenhaut verkauffen,
Ee sie mit iagen darumb lauffen.
Got wil es keim menschen hie erlauben,
Das sein zů stelen vnd zů rauben.
Warumb woltestu mir nemen das,
Das ich mit gůtem recht besaß
Vnd mit rechtem titel was?
Ein deckmantel sie erdichtet hond,
Vff das die gemein das nit verstond;
So můß es sein ein cristlich ler,
(E. 4. b.) Ob es schon als erlogen wer.
Wan sie die güter alle nemen
Vnd vff ein huffen legten zůsemen,
So würd dem armen das daruon,

Als sie in Böhem haben gethon,
Da auch der arm meint, das im würd
Von geraubtem gůt ein zimlich bürd.
Da nam es der reich vnd ließ den armen
Sich im ellend gon erbarmen.
Ich bin nit alt, noch denckt mir, das
Vor me ein solcher buntschůh was
Vff dem hungers berg vereint:
Die selber hetten auch vermeint,
Sie wolten geteilt haben das lant,
Wie wol ich sie vff den rädern fand.
Einer was der Vlman genant,
Den die zů Basel haben gericht,
Als billich was zů der geschicht:
Dan teilen, nemen frembdes gůt,
Vnd stelen, rauben thet nie gůt.

(9.) welche in des grosen narren bauch sitzen.

Ich bin von grosen narren schwanger,
Wolt got, sie stünden an dem branger,
Oder legen in dem mer,
Das ich ir doch nur ledig wer.

(F. 1. a.) (Holzschnitt 8.)

O Lieber vetter, wan du doch wist,
Wa von mein bauch geschwollen ist,
Es würd dich groß wunder nemen,
Was narren darinnen sessen zemen,
Das so vil darin möchten bleiben.
(F. 1. b.) Ach möchtestu sie mir heruß treiben,
So thetstu mir ein dienst daran:
Die leng ich sie nit tragen kan.
Wie wol ich in der hoffnung bin,
Du werdest erdencken einen sin

Wie du sie möchtst heruß beschwern:
Ich mag sie gar nit me ernern.
Du hast mich also hart beschworen,
Das ich verschwetzen wil die doren.
Fünfftzehen sein ir al zůsamen,
Wie wol ir keiner hat kein namen.
Es sein die recht dicken grosen,
Vnd heissen die fünfftzeh buntgnossen.
Ir ieder fürt ein besundere klag,
Wie man alle ding gebessern mag.
Ein regiment gemachet hand
In allen der geistlichen stand,
Vnd haben es bei eim quintlin ermessen,
Vnd vberal gantz nichtz vergessen,
Was zů gůten sachen drit,
Das felt in vmb ein härlin nit;
Sie haben es als articuliert,
Wie man den grosen narren fiert.
Ein warmen anschlag můß ich iehen,
Freilich in der badstuben beschehen.

(10.) wie die buchgnossen on alles beschweren gern selber wöllen heruß gon.

(F. 2. a.) O Vetter, das verbiet mir got,
Das ich beschwer ein solch rot!
Nur einen exorcismum ret,
Der in ein mündpflin leids thet.
Ich wolt mir ee in die zungen beissen,
Das ich mich wider sie wolt spreissen,
Vnd wolt mich gegen inen sperren:
Sie sein mir alle gnedig herren,
Vnd haben mich zů den eren bracht,
Da hin ich nimer het gedacht.

Jch bin durch irs fürdern kumen,
  Das mich der babst hat angenumen
Für seinen geiger; zů dem ampt
  Haben sie mir geholffen alle sampt.
Warumb wolt ich vndanckbar sein,
  Das ich beschwür die herren mein,
Vnd fiegt in zů was leids das wer,
  Das ich sie brecht beschworen her?
Jch wil sie sunst wol heruß bringen
  Mit meinem geigen vnd singen,
Vnd wil in singen also schon,
  Das sie gern zů mir heruß gon:
  Mein stim hat so ein süssen thon.
Jch darff sie darzů nit beschweren,
  Bald sie den narren geigen hören,
So bleiben sie warlich nit dunden,
  Ja weren sie mit ketnen gebunden:
  Es sein wol als nerrisch kunden.

(F. 2. b.) (11.) **Der erst buntgenoß.**

Ein klegliche klag an den Christlichen keiser Karolum, das er sich nit laß böse cristen verfüren.

(Holzschnitt 9.)

JEtz bin ich meister geiger hie,
  Jch hab dich vor verlassen nie;
(F. 3. a.) Was wolt ich ietz ernüwern dan?
  Jch scham mich nichtz zůn narren stan,
  Dan ich hab es vormals me gethan.
Wer einen narren schuldig wer,
  Vnd stelt man mich dan im daher,

Der mich dan wolt verwerffen hyn,
  Der wolt leicht nit bezalet ſyn.
Doch wil ich meinen ſtand beweren
  Gnůg on alles narren beſchweren;
Got geb, wer ſich doch rumpff darab.
  Den erſten ſtand ich billich hab:
Jch hab groß ſorg, vnd gang in rat,
  Ee das man mich ie darumb bat,
Verdrüßt mich an der lincken zehen,
  Das man es nit hat baß verſehen,
Dan das man den Tertuſian,
  Der nit ein hirten leren kan,
Vnſerm keiſer hat gegeben,
  Das er in künſtreich lert leben.
So iſt er auch der geſchrifft nit bericht,
  Damit man ſtifft vnd kloͤſter bricht,
Kan auch nit das ewangelium,
  Damit man es alles kert herumb,
Vnd würff es vff ein huffen zůſamen
  Jn aller tuſent tüffel namen.
Es thůt mir we in meinen oren,
  Ja würſer dan ich wer beſchworen,
Das der bettelmünch ein ſtant
(F. 3. b.) Het bei keiſerlicher hant
Vnd beicht dem bettelmünch darzů.
  Jch geb darfür mein beſte ků,
Das er ein andern beichter hat,
  Den hoch gelerten Karolſtat.
Der künt im doch die ſach beſchreiben,
  Wie weihwaſſer moͤcht in krafft bleiben
  Damit er tüffel moͤg vertreiben,
  Vnd wie die pfaffen ſollen weiben,
Vnd anders wie man billich ſol:
  Dan weihwaſſer dient dem keiſer wol.
Wa er zůtrincken het kein wein,

Das er weihwasser schlucket yn,
Mächt im sein euglin lauter vnd fein.
Er sol billich herfür werden gezogen,
Dan wir sein gewesen alle betrogen,
Vnd hat es kein pfaff me weihen kunt,
So haben sie es vnß auch nie gegunt,
Bis das der karolstat ist kumen.
Der hat erst rechten funt vernumen,
Wie man weihwasser segnen söl.
Darumb der keiser im billich wöl
Ja stetz an der seiten haben,
Vnd wan er reit, sol diser traben.
Wan mir der keiser folgen wolt,
Als er dan warlich billich solt,
Wolt ich im einen zögen an,
Der wol latinisch reden kan,
(F. 4. a.) Das er on alle widerstreb
Ein gelerten gůten schůlmeister geb.
So fint er in latinischer geschrifft,
Wie man die klöster vnd die stifft
Vnd damit die beschornen bůben
Sieden solt in braunen růben,
Dan sie sein feißt vnd darzů queck,
So geben sie sunst kein andern speck;
Die keßbetler vnd die gugel fritzen,
Die ir kappen da hinden spitzen
Vnd allenthalben lauffen blitzen.
Ich gün dem keiser aller eer,
Wan er vff vnser seiten wer,
Das wir den blunder in die flamen
Würffen in ein feüer zůsamen.
Ich hab im das gnůgsam geraten:
Thůt ers, ich schenck im ein schweinin braten;
Daruff mag im ein trunck geraten,
Das riet ich im, ee sie mich batten.

(12.) Der ander buntgenoß.

Von dem fasten der xl. tag vor Ostern vnd andern, wie damit so yemerlich würt beschwert dz Christenlich folck.

(F. 4. b.) (Holzschnitt 10.)

Jch hört auch zů disem spil,
So man zů dantz vnß geigen wil,
Dan ich hab etwas für mich genumen,
Wan es würt zů dem selben kumen.
So hab ich ein gůten tagen gethon,
(G.1.a.) Darzů von allen narren lon.
Das fasten ich wil dilcken ab,
Mein gůter gromen starb darab;
Jch hab des groß erfarenheit.
So man dem roß kein fůter leit,
Vnd gibt dem armen vil zů fasten,
Vnd laßt sie in lerer kripffen naschen,
So nimpt es ab, am leib verfelt,
Das man im leib alle rippen zelt.
Solt dan ein mensch nit nemen ab,
So offt ein fihe verschwint darab?
Die fasten můß sein ab gethon,
Ein yßner ochs stürb daruon.
Solt dan ein fleischig mensch nit sterben,
Von langem fasten auch verderben?
Fasten vil beschwerden mit im treit,
Vnd thůt ser we der cristenheit.
So sein auch vil schwanger buren,
Die ietz vff osterëyer huren:
Solt man in den fasten gebieten,
So möchten sie es doch nit vß brieten.
Wa hetten wir dan iunge hennen
Zů den ostern vff den dennen?
Was dörffen wir den babst drumb fragen,
So wir gern essen in den kragen,

Vnd kritzlet vnß im leib der magen?
Vnd solten erst gen Rom drumb lauffen,
Eyer, butter vnd keß ynkauffen?
(G. 1. b.) Ee das wir wider kemen dan,
Des hungers fieren wir daruan.
Warumb laufft der wolff auch nit dar,
So er ein schaff frißt vß der schar,
Oder hiener vß dem kasten,
Vnd frißt solch fleisch auch in den fasten?
Sol ein wolff me freiheit han,
Dan ein frumer cristen man?
Das kan ich warlich nit verstan.
Der babst gebiet es den wölffen vor!
Wan sie das halten bei einem hor,
So wöllen wirs dan got lon walten,
Vnd wöllen auch die fasten halten.
Sol ich milch, auch keß vnd eyer,
Fasant, rephiener vnd die reyer
Kauffen, wa sie kumen züsemen,
So wil ichs vff dem fleischmarckt nemen,
Vnd selber mir von den beurin kauffen,
Nit erst darumb gen Rom lauffen.
Ee das ein man gen Rom drumb laufft,
So hat ers vff dem fleischmarckt kaufft.
Darumb gib ich ein trüwen rat:
Wer vormals ie gefastet hat,
Der stel sich her an mein stat,
Laß fasten fürt den ritten hon;
Ein tüffel starb ein mal daruon.

(13.) Der drit buntgnoß.

(G. 2. a.) **Ein ermanung aller criſten, das ſie ſich erbarmen vber die kloſterfrauwen.**

(Holzſchnitt 11.)

Ich bin der drit, der bie wol ziert,
Vnd diſen narren reyen fiert,
Ich bin ſelber hie, dörfft euch nit ſegen,
(G. 2. b.) Von allen kloſterfrawen wegen;
Dan das herumb bucken thůt
Me dan ein iunckfreuwlicher můt.
Was ſollen ſie gefangen ligen,
Als die ſaw in einer ſtigen?
In eignem ſchmaltz alſo verderben?
Vil beſſer wer es, man ließ ſie gerben.
Was darff man ſie alſo ſchlieſſen yn?
Das leder wil doch gegerbt ſein.
Ein ſemlich pfar ſůcht iren lon
Vnd wil nit vnbeſungen ſton.
Ich folg dem wolff in diſem rat,
Der zů dem hirten geſprochen hat:
Ach lieber hirt, was zeiheſtu doch
Die armen ſchäflin in dem loch,
Vnd zwingſt ſie in den engen ſtal?
Sie werden daruon krempffig al.
Laß ſie ſich doch ein mal ergon,
Das ſie ſich doch nit lam ſton.
Ich red es von meiner wegen nit,
Für arme ſchäflin ich dich bit.
Alſo erbarmen mich die armen kind,
Die in den klöſtern beſchloſſen ſind.
Laſſen ſie doch ein mal vmb ſich ſehen,
Vnd diſe welt ein mal erſpehen,
Ob ſie irs fůgs ein finden möchten,
Mit dem ſie liebe kinder brechten.
Laſſen ſie doch ein mal rumplieren,

Das posteriorum auch complieren,
Gen blumers vnd gen baden fieren;
Die můter würt in sunst erfrieren.
Ach got, erlöß die armen kind,
Die vnsers fleisch vnd blůtz sind.
Ich red das als von irent wegen,
Sunst wolt ich nit ein schnel drumb fregen,
Wan sie schon alle in dem lůder legen.
Wan sie den hie vß verumplet haben
Mit den iungen frischen knaben,
Mag man sie dan wider lon
Wie vor in ires kloster gon.
Sie dienen got vil baß im orden,
Wan sie der welt sein mied worden;
Vnd laßt in ire freie wal,
Das sie sein vnbezwungen al.
Ich hab es doch vor mals me gehört,
Wer ein freie wal begert,
Dem gibt man sie zů Nürenberg,
Wie er wil, schlecht oder zwerg.
So haben sie auch Christlich freiheit
In dem tauff inen zů gseit:
Warumb wolt man sie dan bezwingen,
Also in dem kloster lassen singen?
Darumb ich, dritter buntgnoß, sag
Von irent wegen bitter klag,
Das man in doch gün dise frödt
Vnd thü das bald, nit lenger beidt.

(G. 3. b.) **(14.) Der fiert buntgnoß.**

Von dem langen verdrüſſigen geſchrei, das die geiſtlichen, münch, pfaffen vnd nunnen die ſiben tagzeit heiſſen.

(Holzſchnitt 12.)

(B. 4. a.) Ich wil mich ſelbs hie her ſtellen
Zů diſen mein gůten geſellen,
Die ſchlaffen lang, nüt betten wöllen;
Ich wil der pfaffen lang gebet,
Das in der babſt gebotten het,
Das man nent die vbel zeit,
Darzů man ſo vil glocken leit,
Wir wöllen das ſelbig ſingen, blörren,
Vnd das murmeln nit me hören.
Es iſt doch alles on verſtant,
Vnd ein faſt vnleidlichs bant,
Damit der babſt ſie hat bezwungen,
Vff langs gebet ſo hart gedrungen.
Ab, ab, thůn mir ein ſtrich dardurch,
Als groß der acker hat ein furch,
Das iederman das ſehen kan,
Das ich es ab gelöſchet han.
Es hindert vnß an andern ſachen,
Die wir ſunſt möchten nützlich machen,
Strauben oder küchlin bachen.
Es hat doch Chriſtus ſelbs, der hort,
Vff erd gemacht ein kurtzes wort.
Lange bratwürſt vnd ſenff darzů:
Got geb was langes betten thů,
Nach der füle am bett ein rů.
Ee das wir betten vnd da ſitzen,
So möcht doch einer ein löffel ſchnitzen,

Oder sunst die badstub yn hitzen.
(G. 4. b.) Darumb ir münch vnd auch ir pfaffen,
Lassen ab das gebet vnd euwer klaffen.
Es müst ein schlechter tüffel sein,
Dem euwer gebet ein seel nem hin.
Sein sie in dem himelreich damit,
Was dörffen sie dan euwer bit?
In der hellen gilt es nit.
Wer hat die cristen das gelört,
Das got euwer gebet da oben hört?
Es ist hinuff wol tusent meilen:
Wie kan er hören euwer heilen?
Meinen ir, das er solche oren hab,
Die sich erstrecken bis herab?
So weren kein esel in dem land,
Die gröser, lenger oren hand.
Warumb erhört er euwer bit?
Er kent doch euwere genß nit.
So fieren ir wol ein solchs leben,
Wan er schon wolt vff bitten geben,
So dörfft es nit vil weiters fregen,
Er thet es nit von euwert wegen,
Verflücht alles, was ir segen,
Ja wölten ir scheinen, würd er regnen.
Ich wil verzeihen frisch vnd frei
Vff alle euwere betterei,
Das es mir nur nit schedlich sei.
Wan ich mein seel vffgeben hab,
So gon durch got nit vff mein grab;
(H. 1. a.) Ich wil darumb euch geben golt,
Das ir darab bleiben solt.

(15.) Der fünfft buntgnoß.

Ein ermanung zů aller oberkeit tütſcher nation, das ſie den predigſtůl reformieren.

(Holzſchnitt 13.)

(H. 1. b.) Ich ſihe wol, das ich recht bin kumen,
Zů diſen weiſen vnd frumen,
Das ich auch etwas bring herfier,
Wie man die cantzel reformier,
Das man nichtz dan gottes wort predig,
Mit böſer ler kein criſten ſchedig.
Der pfaff ſol nit me von dem tüffel ſagen,
Oder vber ſein geſelſchafft klagen,
Das helliſch feüer; was hat er gethon,
Das wir in alſo ſchelten lon?
Den tüffel dörffen ir vnß nit verbieten,
Wan wir vnß möchten vor euch hieten.
Wir wolten etwa als die frumen
Mit dem tüffel naher kumen.
Ir ſollen vnß nit me predigen al,
Wa vnſere genß ſton in dem ſtal;
Wir wöllen ſie wol ſelber finden,
Ir dörffen ſie vnß alſo nit verkünden,
Offenlich vff der cantzel ſton,
Vnd ſagen, wa ir es haben gelon.
Ir haben vil von der hellen geſagt,
Vnd lange iar von dem fegfeür klagt,
Wie das ſie ſein ietz warm, ietz kalt,
Zanklepffen ſchne den manigfalt,
Wie vnſere feüer hie vff erden
Durch ir feüer möcht gelöſcht werden,
Vnd haben ſo offenlich lügin gethon,
Das man das ietz facht an verſton.
(H. 2. a.) Man ſol zůhart kein rietlin biegen,

Es ist ein sundere kunst zů liegen,
Das es geheb sei und nit rin:
Liegen hat ein besundern sin.
Ir retten wol anders zů den sachen:
Man můß sie dannocht leidlich machen,
Das erber lüt drin mögen bleiben,
Es sei von mannen oder weiben.
Die bettelmünch sollen nit me sagen,
Wie man keß sol herzů tragen.
Man sol auch nit me am sontag ston
Vnd arme buren bannen lon.
Der ban thůt armen lüten we:
Ach wan er leg in dem boden see!
So geben die buren tusent pfunt,
Das er leg tusent meil im grunt,
Vnd wer in wider herfür brecht,
Das er bei im da vnden stecht.
Man sol nichtz vff der cantzlen leren,
Dan was man gern wil hören,
Wie man der reichen gelt vnd gůt
Bald teilen wöl mit freiem můt.
Hel ab, tüffel ab vnd fegfeüer ab,
Das sich der arm man fröw darab,
So er in kirchen gat mit leid,
Das er wider heruß gang mit freid,
Wan wir das gůt geteilt haben,
Das er dan auch mög heryn traben,
(H. 2. b.) Vff hohen rossen füchsin schauben,
Die guldin vß den secken klauben.

(16.) Der sechst buntgnoß.

Wie man der bettelmünch predigen sol bessern vnd reformieren.

(Holzschnitt 14.)

(H. 3. a.) Ich mag wol von grosem glück sagen,
Das got mich hat zů euch getragen,
Das aller gantzen cristen gemein
Zů statten kumen wir allein,
Vnd ieder ein artickel mach,
Der dienende sei zu diser sach,
Als die zwölff botten haben gethon,
Da sie vff brachten den glauben fron.
So weiß ich ein gar schedlich ding,
Wan man das selbig hindertring,
So würd es zů vil gůtem kumen,
Vnd alle cristen menschen frumen.
Ich mein die münch nit ietz gemein,
Die betler münch nen ich allein,
Das man sie lernt rechte geberden,
Wa bei in solt gepredigt werden,
Die stimen regierten nach der kürtz,
Wie der esel bricht die fürtz.
Manch schwanger frawen sitzen do,
Wan sie dan schreien lut also,
Vnd ziehen vff die stim mit gewalt,
Ein schrecken in die weiber falt.
Sie solten hübschlich red geberden,
Vnd nit so vngestümig werden.
Im kloster sol ein örtlin sein,
Da sie die tauben fieren yn,

Da sie rieffen lon, wie sie wöllen
Vor den selben tauben gesellen.
(H. 3. b.) Den Scotus sollen sie nit melden,
Er hört zů den wölffen in welden;
Aquinas Thomas, Lyrus auch,
Sie gehören zůsamen in den rauch.
Da wöllen wir sie rösten vnd bachen,
Vnd ein pfeffer an sie machen;
Sie sollen nit me allegieren,
Vnd ire lerer herfür fieren,
Vnd mit der nasen herfür ziehen,
Das cristlich ewangelium fliehen.
Sie habens allein drumb gethon,
Wan sie mit dem sack vmb gon,
Als sie dan betlen allen tack:
Der dunder schlag inen in den sack,
Das sie die besten keß drein nemen,
Vnd luter weißbrot tragen zůsemen.
Got geb in den ritten in den sack,
Das best weißbrot, das man mag
In der gantzen stat vff stellen,
Das selb sie all zeit haben wöllen.
Fressen rückenbrot, ins tüffels namen,
So ir euch des betlen nit schamen.
Die liebe der gmein sie damit gwinnen,
Das sie als süß in predigen künnen.
Darumb wil ich sie nit me lassen
Predigen, dan mit diser massen,
Das niemans hab kein gfallen drab
Vnd sie das steglin werff hinab.

(H. 4. a.) (17.) **Der sübent buntgnoß.**

Von dem vnnützen kosten, der glegt würt von dem gemeinen folck vff meßlesen, sübenden, dreisigsten vnd iartagen. ꝛc.

(Holzschnitt 15.)

(H. 4. b.) MAn hat in warheit mir geseit,
Wie ir das ort mir haben bereit:
Darumb bin ich zů den gesellen kumen,
Vnd hab dis ǒrtlin yngenumen;
Ich wil die rechten grollen bringen,
Die dienstlich sein zů vnsern dingen.
Des wil ich mein artickel sagen:
So man eins menschen dot wil klagen,
Sol niemans folgen mit den fründen,
Mit man, frawen vnd iren kinden,
Kein sibenden, dreissigst, iartag halten:
Es was nit gewonlich bei den alten.
Wafür ist solchs affenspil?
Die pfaffen haben doch sunst zů vil
Von vnß cristen, so wir leben:
Sollen wir dot erst me geben?
Ja ein grosen strick an den hals,
Wan sie das nemen wolten als.
Es ist doch vormals me geseit,
Jr betten nit ein har für treit.
So kumpt ietzund kein gůt gesel,
Der wie vor für in die hel.
Es ist ein loch dardurch gestochen,
So hat sie Christus selbs zerbrochen,
Noch in das fegfeüer auch darzů,
Das ließ ich gelten mein gbliempte ků.
Ich hab es doch vormals ab gthon,
Ein strich da hindurch lassen gon.
(J. 1. a.) So wil ich geben euch ein ler,
Das ir euch fǒrchten dǒrffen nit mehr

Vor dem tüffel vnd seinen gesellen
Vnd allem, das da ist in der hellen.
Wa man taufft vnsere kind,
So lůgen, das ir behůtsam sind,
Lassen euch den pfaffen nit beraten,
Zů diser grosen nerrischen daten,
Das ir dem tüffel ab solt sagen,
Vnd zů gsagte feintschafft zů im tragen.
Was hat er euch doch leids gethon,
Das ir mit im in feden ston?
Alle weil er vnß nit vor ab seit,
So lassen den tüffel vnbeleit,
So haben wir kein erlangtes recht,
Das solche feintschafft mit im brecht:
Die guldin bul vnß das verbüt,
Lang her seit keiser Karolus zeit.
Wöllen ir dan feintschafft zů im vben,
So er sich gern wolt zů euch lieben,
Müsen ir den pfaffen geben das gelt,
Das er den tüffel zů friden stelt,
Sibenden, dreisigsten vnd iartagen,
Vnd vil pfennig zů opfer tragen.
Ich hab der sachen wol geacht,
Sie hont mit dem tüffel ein bunt gemacht,
Vnd halten in für den besten fründ,
Darumb sie also gusel seint.
(J. 1. b.) Des sagen dem tüffel nit me ab,
Wie ich euch das erklert hab,
Vnd dörfft von doten nichtz me geben
Schatzung, weder von dem leben.

(18.) Der acht buntgnoß.

Wie not es sei, die ding gemeinem man tütsch beschriben werd.

(Holzschnitt 16.)

(J.2.a.) WAn ich nit wer in diser zal,
So weren die narren hie nit al.
Wer wolt dan sagen aller gemein,
Warumb wir schriben tütsch allein,
Oder andere sprach vnd nit latein?
Das wil ich euch bedüten fein.
Wir habes in alten büchern glesen,
Das vnsere vettern sein gewesen
Vor langer zeit des tütschen orden:
Drumb sein wir tütsch schreiber worden.
Wan wir latinisch wolten leren,
So wißten wenig, das wir weren
Also groß narren in dem lant,
Vnd weren wenig lüten bekant.
Sunst so wir tütsch büchlin schreiben,
Die trucker das mit gewin vertreiben,
Vnd füllen ire seckel damit,
Das selb vnß dan kan schaden nit.
Auch künnen wir mit tütscher sprach
Vnserm spot baß kumen nach,
Vnd andere schreiber auch verachten,
Als da wir den karsthansen machten
Vnd doctor Murner gar verlachten.
So sein der tütschen wörter so vil,
Der sich keins latinischen lassen wil.

Wie künten wir Murmauw latinischen,
  Ja grose feisel vnd die hindschen?
Ja als groß als vnser essig krůg,
(J. 2. b.) Der kleinen weren nit gnůg
  Ja aller solcher schreiber fůg.
Das wort schmutzkolb vnd hippenbůb,
  Vnd auch darzů ein beschorne růb,
Vnd andere wörter der gleichen mer,
  Die tütschen sprachen bringen her,
Die lassen sich gar latinischen nit:
  Darumb wir schreiben tütsch damit,
Vnd haben das darumb gethon,
  Das iede dorffmetz ein mög hon,
Vnd vnsern büchlin, die wir lon,
  Den nüwen cristen zů gůt vß gon,
Vnd das sie vnß auch leren kennen,
  Vnd wissen ir zwölff botten zů nennen,
Vnd vff den stuben bei dem wein
  Vnser auch gedencken fein,
Wie wir buntschůchs genossen hant
  Beschriben ein nüwen cristen stant.
Auch haben wir das mit hohen sinnen
  Den frantzosen nit wöllen günnen;
  Wer es latyn, sie würden es innen.
Darumb ich das zů tütsch beschreib,
  Das es im tütschen land bleib.
Ach wer es im sawtrog beschriben,
  Das es bei den schweinen wer bliben,
So wer der span vnd zwitracht nit
  In der leng vnd in der mit,
  Nach der narren bruch vnd sit.

(J. 3. a.) (19.) **Der jr buntgnoß.**

Ein ernstliche klag aller gotzforchtsamen münch vnd nunnen, das man sie erlöß von den endcristlichen beiwonern.

(Holzschnitt 17.)

(J. 3. b.) DJe münch vnd nunnen hon mich gsant,
Darumb ich yn nim disen stant,
Das ich in mög zů hilff kumen,
Den armen kinden vnd den frumen.
Sie sein doch vnser fleisch vnd blůt,
Darumb man in billich hilff thůt,
Das sie auch hetten gůten můt.
Jr sehen, das sie schier hungers sterben,
Mit grosem fasten seer verderben,
Das sie kum haben das brot im huß,
Die von wangen stechen in daugen vß.
So kan man al ir rip erzelen,
Wie mestschwein, die wir metzgen wöllen.
Sie erbarmen mich die armen kind,
Das sie so vnbekleidet sind.
Sie sein so nackent vnd so bloß,
Vnd ist ir armůt also groß,
Das ieder nit me haben kan,
Dan zehen mentel tregt er an,
Vnd sein des důchs so wol geschmuckt,
Das es sie schier zů der erden truckt.
Darumb lassen euch ir not erbarmen,
Vnd helffen durch got den willigen armen,
Helffen in doch ire kleidlin tragen,
In dein huß von deinem wagen,
Vnd acht nit, was sie darzů sagen,
Was grosen iamers vnd was leidt
Bringen mit im das kuttenkleidt.
(J. 4. a.) Die man die hetten auch gern weib;

So haben die nunnen stoltze leib.
Was haben sie alle beid gethon,
Das sie die fröden müsen lon,
Da alle welt entspringt daruon?
Darumb hab ich sie beriefft zůsemen,
Das alle münch sollen weiber nemen,
Vnd die klosterfrawen man.
So wöllen wir in zů brutlaufft gon,
Opffern vnd stüren, was wir hon.
Sie wolten auch gern alle samen,
Wa andere cristen kemen zůsamen,
Vff den stuben bei dem wein
Gern vnd früntlich bei vnß sein.
Was sollen sie in klöstern ligen,
Wie die süw thůn in der stigen?
Got schend den selben allefantz;
Vil besser ist es, sie gon zům dantz,
Vnd helffen vnß ein reyen springen,
Vnd ein hübsches liedlin singen,
Gen sant Arbogast faren hyn,
In weissen eren gestrichen fyn.
So geniessen wir doch irer freid,
Ach ziehen in ab das nunnenkleidt,
Vnd lůgen doch, was sie dunden dreit,
Behalten sie duß ia, ist sie schon,
Die alten lassen in das kloster gon.

(J. 4. b.) **(20.) Der x. buntgnoß.**

Nüwe statuten, die Psitacus gebracht hat vß dem land Wolfaria, reformierung des geistlichen stands.

(Holzschnitt 18.)

(K. 1. a.)

O Junckfraw adelheit mit der luten,
Jch bring euch alle nüwe statuten;
Fröwen euch, ir frumen nüwen cristen!
Wan ir gemeinlich alle wißten,
Das ich hie bin zů gůten tagen,
Jr würden mir got wilkum sagen.
Jch wil die geistlichen reformieren,
Das sie ein anders wesen fieren:
In der kirchen vor allen dingen
Sol niemans betten oder singen,
Als das die pfaffen haben gethon;
Das wöllen wir als vnderlon,
Vnd etwas bessers thůn dan das,
Wie heppen art gehelmet was.
Darumb ich bit, verston mich baß.
Der cristlich glaub gibt vnß fridt,
Den wöllen wir verschmahen nit,
Mit hertz vnd beiden henden nemen,
Vnd alle büchsen tragen zůsemen,
Verschmeltzen vnd glocken daruß machen,
Die müssen hangen vnder den dachen
In den kirchen vmb vnd vmben,
Das sie dapffer ynher brumen.
So wöllen wir lüten vnder den dachen,

Das vnß die lenden müsen krachen.
Das sein die besten cristen lüt,
Die da haben das best gelüt,
Vnd vnder den glocken haben den kern:
Wir narren lüten on das gern.
So manchs mensch zůr kirchen wil gon,
Das sol ein eigne schellen hon,
Darnach wir auch das haben wöllen,
Das der priester hang voll schellen,
Als vor zeiten Aaron hat.
So bald er vber altar gat,
So sollen weiber vnd die man
Alle glocken ziehen dapffer an,
Lüten, lüten drithalb stund
Vß andacht vnd von hertzen grundt.
Der sol vnß sein ein geistlich man,
Der am lengsten lüten kan.
Vff das kein mangel sei am lüten,
Vnd schellen gnůg zů allen zeiten,
Sol man dem adel hoch verbieten,
Das sie sich ewig darfür hieten,
Keim federspil kein schel an hencken,
Die schellen alle zůn kirchen schencken,
Vnd auch die schellen klein vnd groß,
Die in dem schlitten hon die roß.
Wer in seinem letsten end
Schellen macht im testament,
Zů der kirchen, zů dem thon,
Dem sol man zwölff stund lüten lon;
Damit sei er begangen schon.

(21.) Der xi. buntgnoß.

(K. 2. a.) Ein nüwe ordenung weltlichs stands, die Psitacus angezögt hat, in wolffaria beschriben.

(Holzschnitt 19.)

WAs dörffen wir der oberkeit,
Dem babst vnd keiser sein bereit?
(K. 2. b.) Haben wir ein regiment gefiert,
Die geistlicheit alle reformiert
Vnd ir geistlichs recht verbrant;
Wir künnen auch weltlichen stant
Reformieren, ordenung machen,
Vnd dörffen des keisers nit zů diser sachen.
Doch laß sich niemans des verston,
Das wir den keiser nit wöllen hon.
Wir dörffen in nit vbergeben
On offenlichen widerstreben,
Zů groß ist vnß sein gewalt vnd macht,
Er hat vnß bald ein kolben bracht,
Den xx. narren nit möchten tragen:
Darumb hüt euch, von im zů klagen.
Doch wöllen wir statuten schreiben,
Die heimlich vnder vnß bleiben,
Darnach der gantz weltlich stat
Zů leben vnd regieren hat.
Den babst vnd alle cardinäl,
Die pfaffen vnd der münch zal,
Die sollen wir verwerffen al,
Was sie gebieten, das werffen hin:
Man schiß in wol ins hertz hinyn.

Jede pfar vnd iede gemein
Ein pfaffen haben sol allein;
Den sollen sie erwölen al,
Welcher in am basten gefal,
Der selb sol dan ein priester sein,
(K.3.a.) Darumb geben im ein eefraw fein,
Vnd so vil zinß vnd so vil gült,
Bis er sein magen hat erfült,
Darzů geben im ein caplon,
Wa er in kranckheit würd ston,
Das dan in solchem fal vnd ding
Der selb der frawen cappel besing:
Dan die cappel wil kirchweih hon,
Vnd mag nit on ein besinger ston.
Vnd wie ein iedes dorff ein pfar,
Also hab ein iedes dorff ein far.
Wie zů den hirten zů den kügen,
Sol der caplon sich darzů fiegen.
Wa nit im dorff eeweiber weren,
Vnd würden sein darzů begeren,
Sol er darzů verbunden syn,
Das er den farenzinß bring yn,
Vnd sein ampt fast wol versehe,
Das von weibern kein klag beschehe.
Got hat euch selbs darzů beschaffen,
Das ir sein pfaffen vnd auch affen.
Von got haben ir ein solch freiheit
In dem tauff euch zů geseit,
Vnd wie der pfaff in seinem stant,
Vnd die küg ein farren hant,
Also erwelt ein eber fein,
Der euch besteigt euwere schwein,
Dem sol kein mensch nit reden drein.

(K. 3. b.)

(22.) Der xij. bundtgnoß.

Ein früntliche antwurt aller gotzförchtigen in dem tütschen land vff die iämerliche klag der ordenßlüt an sie gethon.

(Holzschnitt 20.)

(K. 4. a.)

Ich zwölfter buchgnoß hab verstanden,
Das kleglich geschrei ist vorhanden
Von münchen, nunnen allen baiden,
Wie man die armen thůt beleiben
Vnd günt in nit zů rumplieren,
Den farren im dorff zů weid fieren,
Vnd wil die zarten hertlich halten
Mit vil statuten manigfalten.
Des wöllen wir iren grosen klagen,
Ein tröstlich früntlich antwurt sagen.
Sie mögen vß dem orden gon,
Das sollen sie in nit weren lon,
Der brotkorb vnd ein feßlin wein,
Die sollen in stetz nach gon sein,
Sie seien weiber oder man,
Die vß den klöstern wöllen gan.
Solch ordnung man gemacht het:
Die land, die dörffer vnd die stet,
Wa münch vnd nunnen lauffen vß,
Vnd kumen für eins burgers huß,
Sol er vß seinem huß hin gon,
Vnd sie darin wonen lon.
Der schultheiß vnd all oberkeit,
Die sollen inen sein bereit,
Maluaseir vnd reinfal geben,
Das sie verlassen haben ir leben,
Vnd sollen inen struben bachen,

Vnd fröliche wirtſchafft machen.
(K. 4. b.) Dan ſie ſein alle dot geweſen,
Die vom dot ſein wider geneſen,
Von doten ſein zům leben geſprungen,
Vnd nach der narrenkap gerungen.
Darumb geb inen iederman gelt,
Das ſie von daten in die welt
Nach langem ſterben wider kumen.
Ach ſein got wilkum, ir frumen!
Wir fröwen vnß von gantzem hertzen,
Das ir erledigt ſein des ſchmertzen:
Jetz mögen ir euch wol lon blawfertzen,
Vnd mögen ietz mit gůter růwen
Zů euch ſetzen vnd mit fůgen
Gretlin, ketterlin vnd elweiben,
Das euch das kloſter nit ließ treiben.
Es was vorhin ſo hoch verholen,
Als man das gretlin wer geſtolen.
Nun laßt ſich ſtro vnd ſemlich war
In ſchůhen nit verbergen gar.
So ir nun weltlich prieſter ſind,
On kutten nim der klöſter kind,
So lůgt vnd ſetzt ein magt in das huß,
Vnd lebt als wol in freyen ſuß,
Als andere weltlich prieſter leben,
Mit mägten in den freiden ſchweben.
Lůgen nur, das ir behůtſam ſind,
Kein nemen, die da hab den grind,
Den ſelben bin ich von hertzen find.

(L. 1. a.)

(23.) Der xiij. buntgnoß.

Ein zů verſicht vnd ermanung an gemeine eidgnoſchafft, das ſie helffen hanthaben die nüwen criſten, ſo der künig von Portugal erſt erfunden hat.

(Holzſchnitt 21.)

(L. 1. b.)

SOl ich dis örtlin hie verſton,
  So facht mir an der ſchimpff vergon:
Es dunckt mich ie, es geb kein ſafft,
  Zů ſchimpffen mit der eidgnoſchafft.
Darumb laß ich ſie got bewaren,
  Vnd wil ſie zů gröſern eren ſparen,
Dan das ich ſie wolt rieffen an,
  Zů helffen mir in dorheit ſtan.
Ich hoff, die lieben vnd die frumen,
  Die wiſſen wol, wa her ſie kumen,
Der babſt, die pfaffheit, ſacrament,
  Vnd alles, was wir criſten hent,
Wa mit wir groß gefiltzten doren
  Solten krefftig werden beſchworen.
Darumb wil ich der frumen lüt
  Zů vnſerm narrenkolben nüt.
Doch ſein meim vatter wol bekant
  Zwen redlich man im ſchweitzerlant.
O lebten ſie doch noch vff erden,
  Die möchten vnß behilflich werden.
Ja, ia der ein der geiſtlicheit,
  Der ander wer der welt bereit.
Doctor greiff iſt der ein,
  Der ander ritter peter allein.
Der ſelbig doctor het es am griff,
  Wa ieder ſaß im narrenſchiff,

Vnd kunt am puls vnd griffen sagen,
Wie lang ein nar möcht oren tragen,
(L. 2. a.) Vnd auch sein kolben in der welt,
Daran sein kunst auch nimer felt.
O lebt der selbig gelert man,
So würd er dapffer bei vnß stan
Mit seinem predigen, seiner leren,
Vnd was die nüwen cristen weren.
Des gleichen ritter peter frei
Wer leicham gůt zůr lutherei.
Dan er was eins ritters wert
Vnd bhaupt die sach vnß mit dem schwert.
Das zuckt er bald vnd scheiß ind scheid,
Dan er eins ritters eren treit.
O lebt er noch zů diser stund,
Er wer vnß gůt zů disem bund:
Nun gnad im got dort in dem grund.
Noch ist mir einer wol bekant,
Doch ist er nit vom schweitzer lant.
Der selb thet vnß auch beistant,
Vly von stauffen ist er genant.
Wie wol er vngeschaffen was,
Vnd fast mager, verston mich baß,
Noch was er frisch, darzů gesunt,
Vnd hilff vnß dapffer alle stund,
Das diser bunt nit gang zů grunt.
Hanß wörnher von anösperg hat noch ein,
Heißt auch Vly, doch ist er klein,
Der selb auch nit böß her weß,
Doch ißt der dapffer man kein keß.

(L. 2. b.)

(24) Der xiiij. buntgnoß.

Von anzögung ſpötlicher dienſt, ſo wir ietz den heiligen beweiſen.

(Holzſchnitt 22.)

ICh wil von den heiligen ſagen,
Von irem leben in iren tagen;
(L. 3. a.) Wa mit wir ſie dan ſollen eren,
Das wil ich gemeine criſten leren.
Wa ir küpffern heiligen findt,
Die ſelben nit zů eren ſindt.
Die regel hat mir nie gefelt,
Küpffern ſeelmeß, küpffern gelt,
Doch hültzne heiligen ert ich gern,
Wan ir zwölff tuſent fůder wern,
So nem ich ſie für brenholtz an,
Vnd ließ die ſteinen heiligen ſtan.
Vil heiligen thůn vnß criſten we,
Keim heiligen ſol man faſten me,
Kan er ſunſt nit heilig ſein,
Dan das er mir verbiet den wein,
Vnd mir das brot zuckt vß dem mund,
Als ob ich wer ein ſchäffer hund.
Darumb lob ich doch ſant Martyn,
Der gibt vnß feißte genß zům wyn.
Was wöllen wir in diſen ſachen
Mit den trurigen heiligen machen?
Als aberlin kam in der faſten,
Wie wol er vnß fült den kaſten,
Noch macht er vnß ein leren buch,

Vnd lert vnß fragen vnd den schluch.
Etlich heiligen tag ich findt,
Die auch nit wol gesetzt sindt
Mit namen, die im winter kumen,
Die haben wir in sumer genumen,
(L. 3. b.) Das wir nit in der grossen kelten
Miesten ir in frost entgelten.
Die nothelffer wil ich nit verwerffen,
Der wir in nöten wol bedörffen,
Ich mein, die man hat machen lon,
Mit golt vnd silber zů kirchen ston.
Sie thůn vnß cristen wol beistant,
Ja wan wir sie vermüntzet hant.
Der selben dörffen wir alle gar
Im seckel baß dan vff dem altar.
Sie sein gar gůt in eren zů halten,
Wan glück vnd vnfal wolten spalten,
Das wir ein griff nach in theten,
Vff das wir müntz vnd guldin hetten.
Wil dan sant wendel, als er sol,
Alle vnser schäflin hieten wol,
Sollen wir im loblich erlich singen.
Das wir kein hirten dörffen dingen,
So hiet vnß Anthonius der schwein,
Biß sie gemestet werden fein,
Vnd vnß feißt werden on die klyen,
Vil baß dan sie im stal ligen.
Welche vnß gnedig sein,
Den wöllen wir auch sein nit feint;
Doch der wir schaden müsen hon,
Den wöllen wir on geert lon.

(25.) Der xv. buntgnoß.

(L. 4. a.) Allen cristgleubigen menschen ein heilsame warnung, dz sie sich hieten vor nüwen schedlichen leren.

(Holzschnitt 23.)

Vil nüwer ler sein vff gestanden,
In den stetten vnd vff den landen,
Darumb ich her zů euch bin kumen
(L. 4. b.) Das ich doch warnt alle frumen,
Vnd euch ernstlich wolt verbieten,
Das ir euch vor den selben hieten.
Erstlich lassen euch bereden nit,
Wa iemans hincken ynher trit,
Das er hinckende so wol ging her,
Als wan er dan nit hinckend wer;
Auch das ein altes wames so schon
Möcht als ein nüws wol an ston,
Vnd das ein bock sei on ein bart:
Es ist wider die natürlich art;
Vnd auch ein alte schüer on müß,
Vnd ein iunger bůb on lüß.
Laßt euch durch got nit darzů bringen,
Das ir glaubten disen dingen.
Wa iemans fürwant solche ler,
Wie duß ein guldiner esel wer,
Den wolt man fieren in die stat,
Bei leib geben darzů keinen rat.
Behüten euch, als ir billich solt,
Lassen euch nit bewegen das golt.
Es ist nit gewonheit, mercken das,
Das man ein esel ynher laß.
Wan er noch ein mal guldin wer,
Hieten euch vor solcher ler.
Ir sollen vff steiffem grunt beharren,

Wer euch wolt machen zů eim narren,
Da lůgen bei euwerm leib vnd leben,
(M. 1. a) Das ir der red kein glauben geben.
Nun wer doch einer wol ein nar,
Der solchs wolt glauben zwar.
Bleiben steiff vff euwerm ewangelium,
Was nit darin stat, geben nichtz darumb.
Ir sollen kein geschrifften halten mer,
Dan nur ewangelische ler.
Was nit darin geschriben stat,
Das selbig als kein glauben hat.
Ich warn euch hie mit hoher bit,
Brieff vnd sigel glauben nit;
☞ Was in der kauflüt bücher ist,
Dem selbem allem an warheit brist,
Lassen solchs für alle tüffel stan,
Allein die geschrifften lobesan,
Die vnß die ewangelisten schreiben,
Die sollen in ir krafft bleiben.
Doch nur allein an solchem ort,
Damit wir stifften einen mort.
Dem ewangelium auch vil brist,
Ja wa es nit vffrierig ist,
Vnd hilfft vnß stifft vnd klöster brechen,
Da selbst solt ir vnß dardurch stechen.
Ir sollen euch niendert an me keren,
Dan was die nüwen cristen leren,
Wir werden vnß bald stercker meren.
Der vnser fiert acht tusent wagen,
Der mag von gůter war wol sagen.

(M. 1. b.) (26.) **warumb bruder Veit vnd alle lantzknecht dem lutherischen bunt nit helffen wöllen.**

(Holzschnitt 24.)

Ich armes blütlin lauff daher
Vß Franckreich von pontero wer,
(M. 2. a.) Von dem runtzefal mit eim stück brot,
Vnd hab gehört von einer not,
Die ietz im tütschen land vff got,
Hoch angeklagt vom Lutherer,
Wie einen bunt beriefft er,
Vnd laßt ein grosen lerm anschlagen:
Was spieß vnd stangen mögen tragen,
Das sol als lauffen zů der wer,
Mit geschütz vnd auch mit gantzem her.
Das hab ich in Franckreich vernumen,
Darumb bin ich zů rettung kumen
Mit groser eil meim vaterland;
So ist es nur ein münches tant.
Er riefft vnß allen hefftig zsamen,
Vnd gibt der legerstat kein namen,
Wan ich mich dan gern stellen wolt,
So gibt der lusig münch kein solt.
Ich bin vergebens her gerant,
Ich wolt, das in gotz marter schant,
Vnd alle die nach mir haben gesant.
Gotz iudas, so ich es als erfar,
Vnd des münchs bunt nim war,
So müsen sie sich selber schamen,
Das sie nit melden ihre namen.
Das ist kein redlich manlich dat,
Die man verborgenlich begat!
Gotz iudas vnd fier element,
Ich wolt, das ein der tüffel schent,

(M. 2. b.) Der ein bunt darff heben an,
Berieſſt darzů ſo manchen man,
Vnd wil das ſelb kein namen han.
Weiß nieman, wer die ſchelmen ſeint,
Vnd ſein darzů dem keiſer feint,
Vnd dem gantzen rȯmiſchen reich,
Darzů den ſtetten allen gleich,
Als ich es hab in eim brieff geleſen,
Der zů wurms iſt gemacht geweſen.
Wan ich wider das reich dienen wolt,
Ich wolt wol haben zehen ſolt.
Das verbiet mir got vff erden,
Das ich erſt ſolt zům ſchelmen werden,
Vnd wider mein erboren reich
In kriegen ſolt erheben meich.
Gotz marter vnd gotz iudas beidt,
Es ſol den ſchelmen werden leidt,
Das ſie dem frumen iungen man,
Der erſt zů reichſen fahet an,
Vnd hat darzů alſo vil find,
Mit vffrůr alſo leſtig ſind.
Vnd der türck, das gelauben mir,
Darzů vnß ligt hart vor der thür,
Wolt gotz iudas, das es geſchehe,
Vnd ich ſie vberziehen ſehe.
Ich wolt on ſolt mich an im rechen,
Die bȯßwicht helffen alle erſtechen.
Sie haben weder macht, noch ſterck,
(M. 3 a.) Vnd troſſen nach mit lumpen werck.
Wer inen hilfft, der hat kein breiß,
Man halt es nur für narrenweiß.
Wie münch vnd nunnen ſollen weiben,
Vnd nit me in den klȯſtern bleiben,
Vnd wie die buren ſollen faſten,
Die hüner brüten vff dem kaſten,

Vnd wie die pfaffen ſollen ſingen,
Die betlermünch kein keß me bringen;
Wir lantzknecht achten nichtz der dingen,
Vnd tütſche büchlin auch ſchreib ab,
Das iede burenmetz eins hab;
Vnd wie man ſol die glocken lüten,
Ein pfarrer ſetzen zů rechten zeiten,
Die heiligen vß den kirchen werffen,
Das wir ſie nit me bitten dörffen,
In nöten nit me rieffen an:
Das thůt kein frum, noch redlich man.
Ich kan der heiligen manglen nit;
Mariam vnd ſant Jörg damit,
Vnd ſant Jacob auch darzů,
Got geb doch, wie ein anderer thů,
Die rieff ich in mein nöten an,
So es mir faſt würd vbel gan,
Darumb mag ich ſie nit verlan.
Noch ſein der andern heiligen mer,
Die bruch ich, ſo ich ſchwer,
Sant veltlin vnd ſant kürin beid,
(M. 3. b.) Sant veit ſein dantz mit anderm leid,
Sant hupręcht vnd cornelius auch,
Sant deng mit feüer vnd auch mit rauch,
Vnd gotz marter auch damit:
Die heiligen mag ich laſſen nit.
Gotz iudas, wa bei wolt ich ſchweren?
Wan du mir wolteſt die heiligen weren,
So möcht ich mich doch nit erneren.
Wan es mir ſunſt gat vberzwerg,
Wie man ſchwert am kocherſperg:
Götz byl, götz hinſch, götz treck, götz kröß,
Die flüch thů ich, wan ich bin böß,
Der red mach ich ein ſolichs end.
Alle weil ſie ſich nit nennen wend,

Wolt ich, das sie gotz marter schent.
Alle die dem münch gon einen drit,
Dan er gar nit gůten solt git.
Wolt got, das sie der ritte schit,
In der leng vnd in der mit,
Doch als vff hȯfelichen sit.

(27.) Der erst reissig.

Wer nit Lutherisch wil sein, dem sol man seinen namen spȯtlich vnd verechtlich verendern.

(M. 4. a.) (Holzschnitt 25.)

Es würt offt groß vnd vngeheüer
Vß kleinen funcken ein groß feüer:
Also ist es auch mit disem bunt,
Darin so mancher cristen kunt,
Das ir ietzund fünfftzehen sindt,
(M. 4. b.) Wie wol ir etlich hon den grint.
Das schat in nichtz an iren eren,
Got sei es gelobt, er wil sich meren,
Für keiser, fürsten vnd den herren.
Wir hon zů fůß kein mangel dran,
Doch müsen wir zům fůßfolck han
Ein reisigen zůg, der reit mit:
Des wir doch künnen manglen nit.
So mir nun ist vil gůtz beschehen,
Als ir in dem karsthansen sehen,
Vnd wie sie mich vereret hant
In allem gantzen tütschem lant,
Da sie mir gaben eine brůch
In meine hend vff einem bůch.

Der eer wil ich ſie genieſſen lon,
Vnd wil an diſes örtlin ſton,
Das man zů roß vnd auch zů fůß
Den gantzen bunt faſt förchten můß.
Der xvj. buntgnoß hie bin ich,
Vnd reit euch zů ſo troſtenlich;
Darumb wil ich mein gſatz auch geben,
Wie wir den finden widerſtreben,
Als mein geſellen auch hon gethon.
Erſtlich wil ich euch wiſſen lon,
Dan es mich zům erſten dunckt gůt,
Wer wider vnſere meinung thůt,
Das wir dem ſelben alſo weren,
Sein namen im ſpötlich verkeren.
(N. 1. a.) Iſt er babſt, ſo ſprecht mit liſt,
Wie das er heiß der endcriſt,
Romanenſes romaniſten,
Gickus geckus in ſie geſiſten,
Curtiſani curtiſorus:
Damit vertreiben wirs zům thor vß;
Den murner murnar vnd ein katzen:
Wir wöllen in zů dot mit fatzen.
Der rölling hörtz nit gern villicht,
Wan man zů im, du nar, ſpricht,
Vnd ſein im ſicher gifftig ſtimen,
Das er daruon gewint das krimen.
Sein es biſchöff vnd prelaten,
So nennen ſie apoſtataten,
Die prieſter eſel vnd ölgötzen,
Den würtz der ley deſt ringer ſchetzen
Vnd ſo wir ſie wöln widerfechten,
Ein grimen zan den tempelknechten,
Den gugelbůben gleißner zögen,
Vnd müſen vnß ir knü vor neigen,
Als wir dem murnar hon gethon,

Den wir murnarrus schreiben lon,
In alle wirtes hüser dar
Für murner genennet hon murnar.
Die schůlen paris, leuen, kǒllen
Wir eselßkǒpffer nennen wǒllen,
Vnd doctor ecken für ein gecken.
In solchem bad ist das die lecken
(N. 1. b.) O gůter schmutz die finger schlecken.
Dan müsen sie sich warlich schamen,
So man ires vatters namen
Also verendert in ein spot,
Vnd sie der massen nennen lot.
Damit wǒlln wir sie schellig machen,
Vnd wir durch einen keßkǒrb lachen.
Das ist der beste griff vff erden,
Wan sie also gespǒtlet werden
In irem namen mit geferden.
Wan sies versprechen wǒllen schon,
So wissens nit, wers hat gethon,
Vnd müsen dan in schanden ston,
Von allem widersprechen lon.
So hon wir dan das spil gewunnen,
Wie suermilch, die da ist zerrunnen.
Als dan gat vnser bunt vnß für
In dem huß vnd vor der thür.

(19.) Der ander reissig.

Das allein die Lutherischen dz ewangelium vnd die warheit leren, vnd sunst die gantz welt mit lügin vmb gat.

(N. 2. a.)

(Holzschnitt 26.)

AVn hat mich got doch wol erfrǒwt,
Das mir ist von dem bunt geseit,
Der ietz vff gat wie gegenhoffen,
Das besseret sich vmb ein bachoffen
In hundert vnd fiertzehen iaren,

Den ein burger bei den thoren
(N. 2. b.) Geſtoſſen hat vß ſeinem huß
Für die ſtat zů̊r muren vß.
So in diſem bunt nun ſind
Alſo mancher mů̊ter kind,
Doctores, ritter, redlich lüt,
So wil ich mich ietz ſumen nüt,
Vnd wil auch behilflich ſein den dingen,
Das wirs mit gewalt hie durch tringen.
Mein roß iſt ylent mit der dat,
Ja wie der bunt auch bald vff gat.
Die andern hon ſich nit genant,
Das iſt kein eer vnd me ein ſchant.
Ich wil mich nennen dapfferlich,
Anthoni hurri, der bin ich.
Bekantlich bin ich her geſtelt,
Zů̊ Augſpurg kent mich alle welt.
Das wir nun vnſere ſind baß ſchenden,
Vnd den gemeinen man verblenden,
So riemen euch auch vmbvndumb,
Wie wir das ewangelium
Vnd allein die warheit ſagen,
Vnd alle andern lügen tragen,
Wie ſie on geſchrifft die welt betriegen,
Vnd alles, das ſie ſagen, liegen.
Rieffen ſtetz vnd hȯrt ſie nim,
Schrifft, ſchrifft, mit luter ſtim,
Gȯtlich geſchrifft vnd heilige geſchrifft.
Vnd was der ſeelen heil antrifft,
Sů̊chen wir ſo manigfalt,
Wie dem eſel der ſack empfalt,
(N. 3. a.) Mit dem ewangelium vnd der warheit,
Vnd was die heiligen geſchrifften ſeit,
Wan wir vnß beriemen der,
Als dan würt für gon vnſer ler.

Laßt euch bekümern nit damit,
Ob schon die geschrifft das meldet nit,
Noch dannocht sagtz on alle schand,
Wie das es warlich dinnen stand.
Zů leid můß es in dinnen ston,
Ja wan in brech der buch daruon.
Wan sie dan fragen, wa es stat,
So sagt, es stand im weissen blat;
Gon, sůchtz in aller tüffel namen:
Wer luthers ist, můß sich nit schamen,
Zů riemen sich der heiligen geschrifft.
Vnd was die narrenkap betrifft,
Wer wolt doch disen bunt an nemen,
Wan er zů liegen sich müst schemen?
Die cristlich freiheit tregtz vff ir,
Zů liegen sei erlaubet dir.
Ists den türcken vnd den heiden
Erlaubt zů liegen inen beiden,
Vnd wer vnß armen cristen geroten
Ein cristlich lügin gar verboten,
So würd der cristlich glaub ab gon,
Vnd niemans me sich teuffen lon.
Darumb das vnsere sacrament
(N. 3. b.) Beleiben biß der welt zů end;
So sei zů liegen erlaubt iederman,
So würd die luthery bestan.

(29.) Der drit reissig.

Das man schmachbüchlin mit vnbekanten namen on alle warheit laß vß gon wider alle, die nit lutherisch wöllen sein.

(Holzschnitt 72.)

(N. 4. a.) ICh bin Cüntz fucker, seht mich an,
Zů Augspurg kent mich iederman.
Wa mir her kumpt der fucker nam,
Wißt, das er mir von tugent kam.

Ich bin kein fucker nit erboren,
Wie wol sie mich hon vß erkoren,
Vnd iren rechten namen geben:
Das hat gethon mein adlichs leben
Vnd mein ritterliche dat.
Darumb zů augspurg mich der rat
Hat an ir rathuß lassen malen,
Das ich bekant möcht sein euch allen.
Nun wil ich ietz meiner ritterschafft
In diesem bunt hie geben krafft,
Vnd wil mich manlich hie her stellen,
Als die sich redlich weren wöllen
Mit andern frumen buntz gesellen,
Vnd wil auch geben meinen rat,
Der mich am besten bedunckt hat.
Vnd was ich rat zů gůten enden,
Das darff ich selb thůn mit den henden.
Darumb so achten alle sant,
Wa iemans thet vnß widerstant,
So riefft im vß so thür den wein,
Legt er schon kein in keller ein,
Vnd facht in an zů libillieren,
Vil böser stück doch nit probieren,
Vnd alles, das er ie hat gethon,
(R. 4. b.) Das solt ir im dryn schreiben lon,
Das menglich kum also zů wissen,
Seit das er hat in die wiegen gschissen.
Eröffnen al sein bösen dück,
Heimlich verborgen vnd zů rück,
Vnd achtens für kein schelmen stück.
Dan so der keiser ist mit yn,
Vnd alle bischöff an dem ryn,
Deßgleichen alle churfürsten gemein,
Vnd auch die reichstet nit allein,
Sunder auch vil künigreich,

So werden wir in nimer gleich,
Dan mit solchen bossen reissen,
Das wir verborgenlich sie beissen,
Vnd alles böses von in sagen,
Vnd ob es falsch wer, dannocht klagen.
Hon sie aber gůtz gethon,
Das solt ir vngemeldet lon,
Vnd das gůt in böß verkeren.
Was geltz, wir werden sie dan leren.
Man můß das důch wol also ferben,
Es möcht sunst an der farb verderben;
Dan wil dem bunt got helffen nit,
So helff der tüffel vnß damit.
Wolten münch vnd pfaffen gemein
So groses gůt haben allein?
Nüt, nüt, es bleibt in kum die eschen,
Wir wöln die hend in guldin weschen.

(D. 1. a.)

(30.) Der lumpen troß.

Wer lutherisch wil sein, der můß mit lügen vnd lumpenwerck mit dem troß vff land faren.

(Holzschnitt 28.)

SO vnser bunt ist also groß,
Das wir zů fůß vnd auch zů roß
(D. 1. b.) Mögen vnsere find beston,
Noch müsen wir ein troßzüg hon,
Der vnß erleichter vnserer mie
Vnd trag vnß vnsere lumpen hie,
Damit wir fürdern vnsere sterck,
So man vnß vnser lumpenwerck

Naher füret alſo gefliſſen,
Ja lumpen, die da ſein beſchiſſen.
Ich mags wol mit der warheit ſagen,
Das der im lumpen laßt nach tragen,
Der da iſt ſo ſchwechlich frum,
Das er mit lumpenwerck gat vmb,
Vnd mit lügen gat vff land,
Im vnd allen vnß zůſchand,
Das man im glaubt ſo vberzwergk,
Mit lügen vnd mit lumpenwerck.
Wer in einem ſtück lügt an,
Der hatz im andern me gethan,
Vnd kan nit von der gewonheit ſtan.
Doch das ir mich verſtanden baß,
Vnd ich mit warheit ſage das,
So iſt es aller welt bekant,
Das ir zů wittenberg habt verbrant
Das geiſtlich recht vnd habt darneben
Der daten dreiſig vrſach geben.
Erſtlich wie darinen ſtant,
Das die bäbſt geredet hant,
Wie ſie die gottes gebot nit bindt,
(D. 2. a.) Zů halten auch nit ſchuldig ſindt.
Vnd iſt erdichtet vnd erlogen,
Dan ir habtz vß den fingern geſogen.
Zům andern wendſtu felſchlich für
Die heilige geſchrifft vnd endreſts mir,
Darin ſant peter radet fein,
Der oberkeit gehorſam zů ſein.
Sein wórter luten nit alſo,
Wie dan du die für wendeſt do,
Vnd driſcht ein leres haberſtro.
Zům dritten ſagſtu das vnbillich,
Wie der babſt vergleichet ſich
Der ſonnen, die da lüchtet ſchon.

Sol drumb das gantz recht vndergon,
Ob schon der keiser wer der mon?
Bringst darnach auch vff den ban,
Der babst, der sei nit vnderthan
Den conciliis bereit
Vnd ouch gemeiner cristenheit,
Vnd diser reden sei die bůß,
Das bäbstlich recht verbrennen můß,
Zögst an, wie er mit follem gwalt
Alle recht in seinem hertzen halt,
Vnd nenst ein ort, darin es stand,
Wie wol wirs damit funden hand;
Legst im darnach ein laster zů,
Das nimer gůt den cristen thů,
Wie das er sag in seim decret,
(D.2.a.) Wan schon der babst der boßheit het
Also vil, das er on zal
Zům tüffel fürt die cristen al,
Sol er dannocht nit hie vff erden
Von keinem gewalt entsetzt werden.
Ja wan alle rechten das gedencken,
Ein hessin keß wil ich dir schenken.
Auch wie er sei des reichs ein erb,
Damit das keiserthům verderb.
Des lumpenwercks ist also vil,
Das ich sein nit me dencken wil.
Was gat dich doch der nöten an,
Das du dise lügin hast gethan?
In aller tüffel namen sůch,
Es stat doch nit also im bůch.
Doch lumpenwerck ist euch kein schand,
Damit ir trossen vber land,
Vnd liegt, was ir gesagt hand.
Es stat eim frumen man nit wol,
So man im heischt der lügen zol.

Wa lügin lauffen allermeist,
  Da ist bei got kein heiliger geist.
Der heilig geist kumpt nit da hin,
  Da doch kein frumer man wil sin,
Wölt ir die gantz welt reformieren,
  Vnd wölt den lügentroß vmb fieren,
So zücht mit euch kein redlich man,
  Cristlich sach wil kein lügin han.

(D. 3. a.)

(31.) Des bunds hauptman.

Der ist zů vnserm hauptman gůt,
  Der mit freuenlichem můt
Dem babst vnd keiser greifft in bart
  Vnd sunst vff erden niemans spart.

(Holzschnitt 29.)

(D. 3. b.)

SO vnß der groß nar hat her bracht
  Zů fůß vnd roß mit solcher macht,
Das wir der gantzen weiten welt
  Streit vermügen in dem felt
Lifferen vnd ein schlachten geben,
  So müsen wir auch ietz da neben
Hauptman, fendrich, lietenant,
  Profoß vnd weibel hon zůr hant.
So ich nun niemans wissen kan,
  Dem dise sach ligt herter an,
Inbrünstiger ist in disen sachen,
  Den wir zům hauptman solten machen,
Dan den luther selb vff erden,
  So můß er vnser hauptman werden.
Dan er darzů ist wol bereit,
  Vnd hat die kut selbs hin geleit,
Vnd wil nit me im kloster betten;
  So kan er gschmeidig ynhar tretten,

Vnd kan die menſchen adhortieren,
Das ſie den bunt mit eren fieren,
Auch kan er mit ſein büchlin machen,
Das manchem würt die ſchwarten krachen,
Vnd darff den babſt ſelbs greiffen an,
Mit dem keiſer thůn in ban,
Auch die pfaffen mit ſeim ſchwetzen
Darff er von ampt vnd eren ſetzen;
So darff er alle biſchöff ſchenden
Vnd die cardinäl an wenden,
Vnd ſie alle heiſſen weit mulaffen,
(D. 4. a.) Darzů die münch vnd auch die pfaffen
Schelmen, bůben, lecker nennen,
Vnd dem babſt ſein recht verbrennen.
Darumb er ſich hat on not
Höher vff geſetzt dan got.
Was dörfft er für got vffhin blitzen,
Warumb bleib er nit vnden ſitzen,
Da ander heiligen ſitzen zamen
In hundert tuſent tüffel namen?
Darumb zuckt er im ab zwo kron,
Vnd hat im nur die kleinſt gelon.
Auch hat den babſt in gottes namen
Darzů die menſchen alleſamen,
Die bei dem babſt auch wöllen ſton,
In vngnaden gottes gethon.
So nun der keiſer bei im ſtat,
Vnd den babſt beſchirmpt hat,
So darff er in auch greiffen an
Mit ſeinem zorn vnd ſeinem ban.
Darumb iſt er ein dapffer han,
Vnd iſt vnß ein gůter hauptman.
Warumb wolt er nit hauptman ſein,
So er darff greiffen in bart hinein,
Vnd hat ab thon die ſacrament,

Damit der babſt vnß hat geblent?
Wan got im nit entrunnen wer,
In himel geſtigen alſo fer,
Er het in ſelber griffen an,
Der grim zinck vnd dapffer man.

(D. 4. b.)

(32.) Das fußfenlin.

Hie flügt das ewangeliſch fan:
Wer criſtlich iſt vnd wil daran,
Vnd liebet ewangeliſch ler,
Der lauff zů diſem fenlin her.

(Holzſchnitt 30.)

SO nun das ſpil nit mag zergon,
Es můß ein münch dar neben ſton,
Den wir zům hauptman genumen hon.
Drü fenlin můß ich vff werffen,
Die wir faſt wol im bunt bderffen,
Dem fůßfolck eins vnd eins den roſſen,
Das drit wir geben vnſern troſſen.
Das erſt iſt vnſer ewangelium,
Wie man ſtifftung würffet vmb,
Vnd die klöſter gar zerbricht,
Dan wir der meſſen dörffen nicht,
So wir vmbs ewangelium fechten
Mit allem bunt vnd den fůßknechten,
Doch nur wa es vnß fieglich iſt,
Vnd auch zů vffrůr iſt geriſt.
Es ſtat nit din: got geb, got grieß,
Das man dem babſt küß ſeine fieß,
Vnd er vff trag drei guldin kron:
Wir wöllen im kum ein vff lon.
So dunckt mich auch, es ſei nit recht,
Das ein babſt ſtreit oder fecht,

Ja vnſer bunt gantz nichtz zů lat,
Was nit im ewangelium ſtat.
Alles das wir ſchuldig ſind,
Vnd in der důchlüt bücheren ſind,
Das ſein zů bezalen nit geriſt,
So es nit im ewangelium iſt.
Der iſt fürwar kein rechter criſt,
(B. 1. b.) Der nit me diſem fenlin wiſt.
Das ewangelium ligt vnß an,
Wie es der groß nar zöget dan.

(33.) Das reiſſig fenlin.

Zů hertzen faſſen die freiheit,
Dan ſie iſt vnß im tauff zů geſeit.

(Holzſchnitt 31.)

(B. 2. a.) CRiſtliche freiheit iß das fan,
Das wir den rütern geben an.
Wie der luther geſchriben hat,
Zů babilonien in der ſtat
Sein wir alle gfangen geweſen,
Biß wir durch luthern ſein geneſen,
Der vnß erlößt hat vß banden
Vnd freiheit geben zů den handen.
Got danck dem frumen erbern man,
Das wir ietzund in freiheit ſtan,
Vnd dörffen weder beichten, betten,
Der gleich nit me zů kirchen tretten,
Dapffer feiern, wenig faſten,
Am morgen in dem betlin raſten,
Kein meſſen horen, noch frü vff ſton,
Dan er kein gůt werck me wil hon,
Allein das wir ſteiff glauben al,
Das criſtus berg vnd alle dal

Hat gleich gemacht für vnß verdienet,
  Vnd mit got vnß gar versünet.
Ich wil glauben, was er wil,
  So starck vnd steiff, so wenig, vil,
Das mir nur cristlich freiheit gedei,
  Vnd aller gůten werck sei frei,
Deßgleich am morgen mög lang schlaffen,
  Vnd niemans hinfürt mich dörff straffen.
Wem ist die freiheit als vnmer,
  Der vß gefencknis nit beger?
(P. 2. b.) Frei zů sein, hie frei, hie frei,
  Verspricht vnß Martins lutherei,
  Darzů gelen hirsen brei.

(34.) Das troßfenlin.

Wes liegen niemans kan verston,
  Der můß zů disem fenlin gon.

(Holzschnitt 32.)

(P. 3. a.) ICh sthe wol, das sein eerliche sachen,
  Das wir ein solchen bunt hie machen,
Mit cristlicher freiheit gangen vmb
  Vnd dem heiligen ewangelium.
Das droß fenlin laß ich fliegen,
  Das niemans darff darunder liegen.
Das selb ich euch die warheit nen,
  Dan ich den luther also ken,
Das er in aller cristenheit
  Kein lügin schreibt, noch iemans seit,
Vnd alle, die da lutherisch sindt,
  Den lügen sein von hertzen findt.
Doch ist die sach nit also schon,
  Wan on geferd an dem für gon
On mein willen, on mein wissen,

So ich nit für mich sehe geflissen,
Vnß etwa zwölff seck oder zehen
Von lügen füllen, die wir lehen
Von vnsern nachburen, vnsern fründen,
Vnd iemans die würd bei vnß finden,
Das sol für vbel niemans hon;
Wie künnen wir on lügen ston?
Wir liegen vß der heiligen geschrifft,
Vnd künnen zilen, das man trifft,
Vnd sich des niemans hie kan widern,
Vnd künnen vnsere lügen fidern,
Schleiffen, gletten vnd ballieren,
Die grösten lügen wol glosieren,
(P. 3. a.) Das niemans solichs mercken kan,
Darumb wir al zeit war wöln han.

(35.) Klag der gemeinen christen, das die drü fenlin die lutherischen gestolen haben.

HErher, frisch dran, cristliche gemein,
Den waren glauben hat allein
Der grösser huff der cristenheit;
Das cristlich baner billich treit
Der cristen ein solch grose zal
Im keiserthům vnd vberal
In so vil manchem künigreich,
Die narren seind vnß niendert gleich.
Ists gleublich, was vnß cristus lert,
Wa zwen er von im reden hört,

Wil er der dritman bei in ſton,
Warumb wolt er dan ſo verlon
Ein ſolchen huffen in ſein eren
Verſamlet vnd criſtlicher leren?
Solt ſie ſo manches ewigs iar
In irthům haben laſſen zwar,
Vnd erſt in vnſern letſten tagen
Die warheit zwenen, dreien ſagen?
Das wer von criſto hoch zůklagen,
Das er verließ ein ſolche gemein
Vnd ſtelt zů dreien ſich allein,
Verließ ein ſolchen huffen gar,
Vnd ſtelt ſich zů den narren dar.
(P. 4. a.) Wie kan ich das im glauben halten,
Das haupt von ſeinen glidern ſpalten?
So nun die gemeine criſtenheit
Die glider ſein, als paulus ſeit,
Wie kan das haupt, der reiche criſt,
Der al zeit bei den glidern iſt,
So lange iar verlaſſen hon
Sein arme glid in irthům ſton?
Ich glaub die heilige criſtlich gemein:
Den articel halt ich rein.
Ja, wie ich den geſchworen hab,
Dem ſtand ich nimer ewig ab.
Mit hertz, mit hand vnd auch mit mund
Verſprich ich got mein eid vnd bunt,
Im leben hie vnd dort im grunt.
Bedenckt, ir criſten, euwern eidt,
Das ir zů gemeiner criſtenheit
In dem tauff geſchworen hant.
Nun lůgt thůn ein trüwen ſtant,
Vnd weicht nit, als frum erber leut,
Es gilt kein reimen von der heut;
Es gilt die ſeel, das himelreich,

Zů disem dort auch ewiglich.
Ach retten euwere sacrament,
Darin ir glaubt vnd hoffnung hent,
Die so bößlich sein geschent,
Vnd mit den fiesen sein zertretten,
Als ob sie gottes gnad nit hetten.

(P. 4. b.) **(36.) Das baner der warheit.**

DJe baner, die sie lassen fliegen,
Wöln sie mit list euch mit betrigen.
Das erst, das sie der warheit nennen,
Das selb wir baß, den sie erkennen,
Vnd haben fünfftzehen hundert iar
Das selb getragen hoch embar,
Mit aller warheit hergetragen.
Got geb doch was drei ketzer sagen,
Ob dis vnd das ein warheit sei,
Cristlichen oder ketzerei.
Das hat die frum cristenheit
Mit grosem kosten, vil arbeit
Alles wol vnd recht erkant,
Gegeben trüwlich zů der hant,
Vnd hat euch warlich nit betrogen,
Vff dise stund auch nichtz erlogen,
Vß got vnd nit den fingern gesogen.
Der warheit baner ist beliben,
On alle lügen hoch beschriben
Von den lerern vß der gemein,
Vnd nit von dreien erst allein.
Was vnsere lerer beschriben hant,
Warhafftig hon wir das erkant.
Vnß sol als billich geglaubt werden,

Als zwenen, dreien mit geferden.
Sol man zwenen glauben geben,
So glaubt man billicher daneben
(Q. 1. a.) So vil tusent cristen man,
Die nie kein mensch erzelen kan.
Darumb laß dich ir list nit schedigen,
Wa du die lügner hörtest predigen.
Die warheit sag ich dir,
Würff in das cristlich baner für,
Vnd sag, ich glaub die cristlich gemein,
Vnd halt für warheit das allein,
Was mir erkent die cristenheit,
Vnd nit was ieder prediger seit.
Die gemein hat zů erkennen das,
Was warheit oder lügen was;
Was antrifft die gantze gemein,
Das sol nit handlen einer allein.
Die cristen das für warheit hant,
Was gemeine cristen hon erkant,
Vnd nit was einer in sunderheit
Für ein warheit predigt, seit.
Es sein freuel böswicht,
Die irer eren achten nicht,
Vnd nemen sich zů erkennen an,
Das vor die gantze gemein hat than.
Der warheit baner ist der gemein,
Das sie in eren tregt allein.
Wer das vff würfft in sunderheit,
Thůt wider eer, sein pflicht vnd eidt.
Wa du nun hörst von warheit sagen,
(Q. 1. b.) Da soltu bald vnd ernstlich fragen,
Ob das die gemeine cristenheit
Auch für ein warheit halt vnd seit.
Halt sie es dan für warheit nit,
So weich vom selben schneller drit,

Vnd lauff dem grosen huffen zů,
Da findstu sicherheit vnd růw.
Dan billich mir zůhanden stat,
Wie es dem merern huffen gat,
Den cristus nimmerme verlat.

(37.) Das ewangelisch baner.

DAs ander baner, das sie tragen,
Da můß ich fieren bitter klagen,
Het in vff erd kein mensch empfolhen,
Sie hons der cristen gemein gestolen.
Die heilig gemeine cristenheit
Hat vnß vff erd allein geseit
Vnd gelernet ire kind,
Welches die ewangelien sind.
Ja wan ir keins beschriben wer,
So blib dannocht cristus ler
In lebndigen büchern beschriben,
Vnd wer in vnsern hertzen bliben.
Des sie vnß felschlich wöln berauben,
Der cristlich gemeinen nit glauben,
Der iederman glaubet baß.
Da noch kein ewangelium was
(D. 2. a.) Beschriben von den ewangelisten,
Glaubten doch die gemeinen cristen,
Was sie die botten cristi lerten,
Vnd von iren mündern hörten.
Das ist also gehalten bliben,
Da noch kein bůch nit was geschriben.
Noch glaubt man gemeiner cristenheit,
Was sie von cristo lernt vnd seit,
Biß sie nachgons angenumen hat

Die ewangeliſch beſchribne dat,
Die ſelbig lieblich frölich mer,
Von got geſant von himel her;
Die hon ſie an ſo manchem ort
Gerincklet wol vff tuſent mort,
Vnd zerren daruß den verſtant,
Den vnſere gemein nie hat erkant.
Wer kan das ewangely fron
Im grunt vff erden baß verſton,
Den die frum vnd criſtlich gemein,
Die weder lügt noch trügt kein?
Darumb wa du mir zögſt ein ſpan,
Den wil ich an die gemein lan.
Was mir die gemein erkent darin,
Das ſei der ewangeliſch ſin,
Das nim ich für ein warheit an,
Vnd wil bei irem vrteil ſtan.
Die criſtenheit hat nie gehuncken:
So wil es mich nit ſicher beduncken,
(Q. 2. b.) Das ich weich von der criſtenheit,
Vnd hör, was mir ein eintziger ſeit.
Die gemein, die mir vor hat gegeben
Das heilig ewangeliſch leben,
Vnd mich bericht on argen liſt,
Welches das ewangelium iſt,
Die thůt mir das auch wol bekant,
Welches ſei der recht verſtant.
Den wil ich von der gemein gern hören,
Vnd nit erſt von eim weber leren,
Der me verwürt vff einen tag,
Dan ich mein lebtag ſchlichten mag.
Ich ſag es noch, habs vor auch geſeit,
Mein lerer iſt die criſtenheit,
Vnd laß mich kein eintzigen man
Bringen vff ein andern plan.

Das ewangelium fürwar
  Jst me dan fünfftzehen hundert iar
Gewesen bei der gantzen gemein,
  Die solchs baner tregt allein:
Wem sie das selb nit hat empfolhen,
  Der hat es wissenlich gestolen.

(38.) Das baner der freiheit.

NVn kum ich auch, das drit zůsagen,
  Das sie vnß meinen vor zůtragen:
Cristlicher freiheit sie das nennen,
  Das wir vil baß, dan sie, erkennen.
Sie klagen sich mit grosen meren,
(O. 3 a.) Als ob sie hart gefangen weren,
Sie wollten gern in freiheit reissen,
  Wider oberkeiten spreissen,
Vnd selber handlen irs gefallen:
  Das selb gefiel den narren allen,
Das in kein boßheit würd vergolten,
  Vnd theten alles, das sie wolten.
Ließ man den kinden iren willen,
  Man künt sie bald von weinen stillen.
Sie werffen hin alle menschen gebot,
  Vnd hon kein obern me dan got.
On got wöln sie kein herren hon,
  Dan sie in solcher hoffnung ston,
  Er würd sie alles machen lon,
Vnd in weren nit ein meit
  Vff erden hie in diser zeit.
Es ist vor me verstanden worden,
  Wie dise freiheit bringt ein orden.
Wan der ochs verwürfft das ioch

Vnd das roß sein kumat noch,
Vnd der buer laufft von dem pflůg,
So geschehe dem ackern nit genůg.
Ja wan ir in der freiheit weren,
Die ir so felschlich ietz begeren,
So dunckt mich ie, es wer nit gůt,
Vnd watten lengest in dem blůt.
Doch seht euch für vnd treffens zil,
Ich glaub, das got nit leiden wil.

(D. 3. b.) **(39.) wer dem grosen narren in den schůhen sitzet.**

Fünfftzehen knecht vnd drei zů roß,
Mit solchem lumpenwerck vnd troß
Ist fürwar nit gnůg zům streit,
Wir müsen haben me der lüt.

(Holzschnitt 33.)

Murner.

(D. 4. a.) NVn her, mein vetter, sag mir an,
Hie sein noch vil zů wenig man,
Darumb sag mir ist iemans mer
In dir verborgen, sag in her.
Dan wa du dich des woltest speren,
So müst ich dich noch baß beschweren.
Thů mit lieb, was ich dich bit,
So darff ich dich hie peinigen nit.
Ich förcht, solt ich dich beschweren me,
Dein hertz würd brechen dir von we.
Sag den tüffel heruß mit willen,
So bringstu mich zů rüw vnd stillen,
Vnd hilffst dir selber auch vß not,
Das du von beschweren sterbst nit dot.
Du můst mir kurtz ab sagen das,

Dan es bedüten můß etwas:
Warumb tregſtu an einem bein
Ein ſtiffel vnd am andern kein,
Sunder einen buntſchůh groß,
Das man den ſchenckel dir ſicht bloß?
Buntſchůh, ſtiffel hört nit zůſamen,
Das kint můß hon ein andern namen.
Es iſt eim ſtechzüg gar vnglich,
Der ſich zůſamen rincklet nicht.
Spar nur den athem vnd ſag har,
Ee ich dir vber die naſen far,
(D. 4. b.) Vnd beſchwer den tüffel vß her gar.
Nun ſum dich nit vnd ſags heruß,
Ee das ich kum mit hurlebuß.
Das iſt der böſt flůch vff erden,
Damit vff erd mag beſchworen werden:
Nun hüt dich, kum ich mit geferden.

Der groß nar.

Ach iemerliche not vff erden,
Můß ich erſt me beſchworen werden!
Das facht mich hoch an verdrieſſen,
Mag ich dan gar des nit genieſſen,
Das wir doch beide vettern ſindt:
Mir thet ſo we vff erd kein ſindt,
Als du mir thůſt, vnd biſt mein fründt.
Der tüffel darff der früntſchafft dein!
Wolt got, das du legſt in dem rein,
Vnd ſchwimſt ins niderland dahin.
Du fragſt vnd fragſt recht wie ein kind,
Als wißſtu gar nit, wer ſie ſind.
Du biſt als ſchlechter dumer ſit,
Das dich der einfaltig ritten ſchit,
Als kündſtu nit gantz drü erzelen,

Vnd beteſt für die lieben ſeelen,
Vnd biſt rotunder dan ein boltʒ,
Auch beſchißner dan das galgenholtʒ.
Hab ich nit gnůg thon meiner eren,
Das ich mich hab lon dapffer hören,
(R. 1. a.) Welch in meim leib verborgen ligen,
Das ich das ſelb nit hab verſchwigen,
All die verraten in meim magen?
Můß ich dir erſt auch weiter ſagen,
Wer in ſchůhen ligt vergraben:
Es ſein dannocht ʒwen rechter knaben.
Was ʒüchſtu mir die ſchů nit vß,
Vnd rupffſt ſie mit dem har heruß?
Sůch ſie ſelbs, was fragſtu mich?
Doch wil das ſelber ſagen ich.
Das du nit aber trüweſt für,
Die lenden baß ʒů gürten mir,
Vnd noch baß der maß beſchweren,
Auch wölleſt mich baß geigen leren,
Lern den tüffel in dem hertʒ:
Ich mag nim leiden ſolchen ſchmertʒ,
Vnd mich noch baß beſchweren lon,
Ich ſtirb bei got ʒů dot daruon.
Ich wolt ee ſagen alles das,
Was ie in mir verborgen was.
Guck in meinen ſtiffel ein,
Da findſtu brůder ſtiffelein,
Das ſchwartʒ brun münchlin, bei meim eidt,
Das geſungen hat von brůder veit,
Das ein auguſtiner was,
Wie wol der nar gefelt im baß,
Vnd hat ſein kütlin vß geſchwenckt,
Vnd an einem baum gehenckt,
(R. 1. b.) Vnd laufft ietʒunder rumplieren,
Wil mit der welt fürt trumphieren.

Ach lieber vetter, laß in gon,
So singt er dir ein liedlin schon,
Als er dem luther hat gethon,
Süß in brůder veiten thon.
Er hat ein stimlin nach der kürtz,
Wie ein esel bricht die fürtz.
Ir müsen dannocht senger han,
So nim das selbig mündlin an,
So singt es dir ein liedlin dran.
Würt stetz bei dir sein vnd vmen,
Es darff nit me gen Eßlingen kumen.
Nit das es etwas hat gethan,
Allein das es wol singen kan,
Vnd hat daselbst zů hoch gegeckt,
Ein sieche kindbetterin erschreckt,
Hon sie verbotten im die stat,
Das er nit hübschlich gesungen hat,
Das selb im nit ein herlin schat.
Es müst sunst seinen orden fieren,
So laufft es lieber bůbelieren,
Vnd hofft, es wől sich bald nit schemen,
Zů der ee ein iunckfraw nemen,
Die welt mit lieben kinden meren,
Wie dan der luther das kan weren.
Ich hab schon vff ein ort geleit,
Nüwe müntz darzů bereit,
(N. 2. a.) Die ich gaben wil dem frumen,
Vnd wil im vff die hochzeit kumen.
Es ist ein hőflichs menlin zart,
Vnd hat ein adeliche art.
Ich bit, hab in in sunderer acht,
Es hat dir doch ein büchlin gemacht,
Gesungen dir in süsem thon:
Das soltu in geniesen lon.
In dem buntschů sůchen mir

Grose narren züchs herfür,
Die diese vffrůr hon erdacht,
Vnd den buren weiß gemacht,
Dartzů bericht die gantze gemein,
So iedem möcht der werden ein,
Der wol gerincklet wer, gegürt,
Der würd kein mangel haben fürt.
Dan wer ein solchen buntschů hat,
Dem selben nit mer vbel gat,
Vnd hat kein mangel me vff erden
Wer nur ein stück daruon mag werden.
Dan wer in legt in wasser ein,
So würt das wasser luter wein;
Legt er in dan hin vff das korn,
Würt hüt ein fester tusent morn.
Also meret sich als gůt,
Was nur der buntschů rieren thůt.
Ist das nit den armen gůt
Vnd der armen cristen gemein,
(R. 2. b.) Die noch weder korn noch wein
Hat im huß vnd můß verderben?
Darumb sol ieder vmb ein werben,
Oder vff das minst dir werd
Ein rincken daruon mit geferd.
Doch möchtst den riemen vberkumen,
Das würd dir ewig bringen frumen.
Wer nur vom buntschů den riemen find,
Der selb würt reich, er, sein kind.
Sie hon auch ein in schluraffen lant,
Darumb sie so gůt leben hant:
Da ist lebkůchen iede want.

(40.) wer durch ein starcken sirup vnd tranck der vnbekant vnd verborgen karsthanß ist erfunden worden.

(R. 3. a.) (Holzschnitt 34.)

JEtz solt man alle glocken lüten
Zů disen freidenreichen zeiten,
In aller welt zů disen sachen
Ja grose frödenfeüer machen,
Das durch artznei vnd list
Der gelert karsthanß funden ist,
(R. 3. b.) Der vor ist vnbekant gewesen.
Es ist wol so ein lieblichs lesen:
Im manglet nit me dan ein man,
Wan er sein reden hat gethan,
Der doch im fieng zů lachen an,
Oder andern gebüt zů lachen;
Er kans wol also schimpflich machen.
Ja wüßt der keiser, wer er wer,
Er müst im sein ein groser her,
Er sagt wol also hübsche mer.
Alle bücher, die da sein vff erden,
Sollen nach dem formiert werden.
Ach wer sein bůch ein model sein,
Das man alle bücher güß darein,
Oder wan es ein müterlin wer,
Das es der iungen mer brecht her!
Ich halt vil druff, bei meinem eid:
Darumb ists mir von hertzen leid,
Das ich in in dem hindern fant:
Er solt hon einen eerlichern stant,
Dan dem narren in dem magen,

Das er nit leicht möcht in veriagen,
Vnd hinden vß der maſſen tragen.
Pfuch der groſen ſchand vff erden,
Das karſthanß ſol geſchiſſen werden,
Der edel dichter mit ſeinem bůch·
Sol lauffen durch des narren brůch!
Ich bin ein katz vnd hab kein ſin,
(R.4.a.) Darumb ich grob mit worten bin.
Hetten ſie mich lon ein menſchen bleiben,
Ich wolt die groben wort nit treiben.
O vetter, liebſter vetter mein,
On zorn kan ich nit mit dir ſein,
Das du dem karſthanß nit da neben
Ein edlern ſitz doch hetteſt geben,
Vnd hetſt doch gebrucht gröſere witzen,
Dan das du in ließſt im hindern ſitzen.
Du möchtſt in doch genieſſen lon
Des ſchreibens, das er hat gethon.

Der groß nar.

ACh lieber vetter, zürn doch nit,
Vnd hör beſcheit durch meine bit,
Er iſt bei andern narren geſeſſen,
Ich hab ſein warlich nit vergeſſen.
Doch was im geſagt ſolche redt,
Wie das man in geſůchet het,
Vnd hat ein gebot vß laſſen gon,
Wer ſchmachbüchlin hat trucken lon,
Solt nemen ſeinen lon daruon.
Wie es ſtot ins keiſers rechten,
On alle vßred vnd widerfechten
Sol er vom galgen vff das rad.
Nun wer es iemer vnd iemer ſchad,
Das ein ſolch kunſtreicher man

Solt vff dem rad bei dem galgen stan.
(R. 4. b.) Er hatz doch warlich wol betracht,
Vnd aller welt ein freid gemacht,
Das mancher hat sein bauch zerlacht.
Als bald er höret dise mer,
Wie das der keiser zornig wer,
Wolt er da ylends nim beharren
Bei den andern grosen narren,
Vnd hat sich in mein ars verborgen,
Also behüt vor allen sorgen.
Er sitzt dannocht vil wörmer din,
Dan fürt man in zům galgen hin,
Vnd geb im da ein meyenbad
Von dem galgen vff das rad,
Das er sich fürbaß des solt schamen,
Schmachbüchlin vnbekanter namen
Mit lügen nit mer ließ vß gon,
Als sie zům dickern mal hon gethon.
Hetstu in nit heruß vertriben,
Er wer noch lenger din bliben.
Ach aller liebster vetter mein,
Laß in doch schlieffen wider drein,
Er würt dirs nit vndanckbar sein:
Ein mal schiß ich in sunst in rein.

(41.) wie zu letst noch zwen gicken heintzen, das sein doppel narren, vß dem grosen narren getruckt werden.

(S. 1. a.) (Holzschnitt 35.)

ACh got, wie nimptz so groses keichen,
Ee das die gickenheintzen weichen:
Es hatz vff erd kein man nie kint,
Was doch gickenheintzen sint.
Es sein gar feißte narren queck,
Vnd hon gewurtzlet in dem speck;

(S. 1. b.) Der gelten nün ein dubentreck.
Wan sie dem grosen narren sessen
In den hosen, in den hessen,
So würff er sie hin mit dem kleidt,
Das sie im nit me brechten keidt.
Stecken sie dan in dem magen,
So möcht ers hinden vßhin tragen,
Vnd werden ledig schon vnd fein,
Wan er sie geschissen het in rein.
Wan sie dan sessen in dem har,
So möcht mans schneiden abher zwar.
Nun hon sie gewurtzlet in dem speck,
Lon sich nit treiben bald hin wegk.
Man müß sie krefftiglich vß drotten,
Dan sie nit weichen von gebotten,
Vnd lon sich kurtzab nit beschweren
Noch mit schimpff, noch ernsten leren.
Der gickenheintzen weiß ich ein,
Der hat arm füß vnd lame bein,
Vnd das podagra darzů,
Auch weder tag noch nacht kein rů,
Kan auch weder sitzen, noch gon:
Das zipperlin gibt im den lon,
Was er vff erd ie hat gethon.
Noch darff er sich des riemen frei,
Das er im himel gewesen sei,
Mit sant franciscen hab geret,
Wie das er im befolhen het
(S. 2. a.) Vnd im gefieret wunder klagen,
Wie er mir ernstlich das sol sagen,
Das ich kein rot baret sol tragen,
Es thü im oben we im magen.
Wie kan ich glauben solche redt?
Ich sihe, das er dort ligt im bedt,
Vnd kan nit steltzen oder gon,

In wil das podagra nit lon,
Vnd meint, ich sól im glauben das,
Wie er im himel gewesen was,
Vnd hat mit sant franciß geret,
Vnd scheißt mit vrlob dort ins bet.
O gickenheintzen, lieben lappen,
Meint ir also ins můß zů dappen,
Das er mir solchen lutenley
Vnd vngesaltzenen habernbrey
Wolten eim verdienten man
Sein baretlin greiffen an?
Ir theten wol noch me daran.
Lauff wider vff zů sant franciſſen,
Vnd sprich, der bot hab sich beschiſſen,
Hast mirs baretlin wol verwiſſen.
Lauff vffhin bald, hab kein verdrieſſen,
Du bist doch sunst gerad in fieſſen,
Vnd sag im, lig im etwas an,
Das er das selber mich erman,
Keim gickenheintzen daruon sag,
Der weder gon noch lauffen mag.

(S. 2. b.) (42.) **Die oren narren.**

Ach got, wie sitzen in den oren
So grose narren vnd doren!

(Holzschnitt 36.)

DAs sein mir freilich grose doren,
Die darumb sitzen in den oren,
(S.3.a.) Das sie nit hóren wóllen das,
Was ie vff erd geleret was,
Was ie die gemeine cristenheit
Geredet hat vnd auch geseit.
Das alle heiligen hon gelert,

Das hon sie alles nit gehört,
Sein fünfftzehen hundert gantzer ior
Dem narren gesessen in dem or,
Vnd sein so lang zeit daub gewesen
On ietz, so sie die büchlin lesen,
Wie nach disem vnserm leben
Kein fegfeüer sei den sünden geben,
Wie vnß nit nütz der heiligen bit,
Dan sie vnß oben hören nit,
Vnd wie die meß kein opffer ist,
Auch wie den pfaffen vil gebrist,
Vnd wie man bütle sacrament,
Das wir kum anderthalbs me hent,
Vnd wie die beicht gang glatter yn,
Wan sie geschehe bei gůtem wein,
Vnd seit ein gůt gesel seinem gesellen,
Wie wir hinfürt baß sünden wöllen,
Auch selbs einander absoluieren,
Mit affenschmaltz die kelen schmieren.
Sie hören alle den luther syn,
Ja wer er tusent meil von yn,
Vnd hören nit in irer stat,
Wie man da selbst gepredigt hat.
(S. 3. b.) Sie hören hinder den offen wißblen,
Was zwen gickenheintzen lißblen,
Vnd hören nit, was alles reich,
Die stet vnd fürsten alle gleich,
Darzů der keiser auch damit
Gebüt, das hörens alles nit.
Sie sein als daub am selben ort,
Das sie da hören nit ein wort.
Doch hören sie in allen sachen,
Wie man sackman gern wolt machen,
Die klöster brechen, das sie krachen:
Das nent man lutherisch küchlin bachen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vnd hawen drein, das balcken biegen,
Ja in die spalt den buntschů fiegen:
Das můß geschehen nur mit liegen,
Dan wer die warheit hören lat,
Der laßt eim ieden, was er hat,
Vnd bsitzt mit got vnd auch mit recht
Wer weiß, ir wert ein zeit villecht
Ein mal auch hören nach der ern,
Das ir auch nit wert hören gern,
Wie ir ietz auch nit hören welt,
Dan alles, das euch gern gefelt.
Alſo würt got zů ſeiner zeit
Auch hören, was euch vnfal geit.
Wie ir mit dauben oren meſſen,
Gleichs ſol euch werden nit vergeſſen.
Man würt euch leren alſo nerren,
Vnd euwere oren baß vff ſperren.

(S. 4. a.) (42.) **Dem hauptman ſchweren.**

So mich der bunt hat her geſtelt
Vnd für ein hauptman erwelt,
Erfordert alle billicheit,
Das ir dem hauptman thůt den eidt.

(Holzſchnitt 37.)

(S. 4. b.) WAs vor zeiten krieg ſein geſein,
Hon ſie geſchworen, dinget ein,
Kirchen, kluſen nit zerbrechen,
Die prieſterſchafft auch nit erſtechen,
Vnd die kirchen nit berauben,
Zů eer dem criſtenlichen glauben.
Dan ſolichs als gotz zierden ſindt,
Vnd ſollen frei ſein vor dem findt.
Nun wil es nim hon diſen ſin:

Der kirchen schonen bringt nit gewinn.
Als schlagen drein vnd reissens nider,
Das man sie nit me baw wider,
Kein stein da vff dem andern bleib,
So schonen auch keins priesters leib;
Die würmnest wöllen wir zerstören,
Ir keinen dan den luther hören.
Die pfaffengaß wöllen wir erösen,
Das würt ein balgen vnd ein krösen.
Wer mit disem hauptman zücht,
On erberkeit gar wenig flücht.
Es gilt als gleich in disem fal,
Bischoff, bader, cardinal.
Ir frumkeit vns gar wenig thůt,
Hetten wir ir gelt vnd gůt.
Pfaffen kolen riechen gar wol,
So finden wir ir kasten vol;
So sein ir keller al vol wein,
Der würt vnß gurglen süß hinyn.
(T. 1. a) Wolan lůgt eben zů der sachen,
Man möcht euch ein benedicite machen,
Das ir sein würden wenig lachen.
Der got lebt noch im himelreich,
Der allen hat verboten gleich,
Das iederman sich des solt schemen,
On recht des andern gůt zů nemen.
Wölt ir die kirchen dan zerreissen,
Die so mit grosen ernsten fleissen
Euwere elter hon erbuwen;
Gedencken mein, es würt euch rüwen.
Fart hin, farn hin, betracht das end,
Vnd lůgt, das ir euch selbs nit schend.
Doch wan ir wolten folgen mir,
Ir ließt den luther vor der thür.
Nun haben ir in yn gelassen,

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vnd halten mit im wenig massen,
Habt für ein hauptman in erwe:lt
Es stot ein ding, bis das es felt.
Vnd wan der wagen brichet hin,
So sein der reder fier gesin.
Der luther ist ein zornig man,
Würt euch verfieren, glaubt daran.
On zorn vnd neidt sei hauptmanschafft,
So bleibtz in eren vnd in krafft.
Hitzig köpff vnd gehe daten,
Die hören warlich in kein rat.
Es gehört ein küler kopff darzů,
(T. 1. b.) Das recht ein hauptman kriegen thů,
Das ir al nit betrachtet habt:
Das kloster vberlebt den abt.
Der buntschů sein noch me gewesen,
Man ist allzeit vor in genesen,
Dan solcher bunt wer got ein leit
In stetten aller erberkeit.
Wan aber in dem reich, in stetten,
Kein erberkeit in redten hetten,
Die burgerschafft mit sampt den fürsten,
Vnd ir euch das getrösten dürsten,
Das got im himel wer gestorben,
Vnd alles recht im grunt verdorben,
Dan wil ich glauben, wer es zeit
Also mit zorn und auch mit neit
Mit dem buntschů herfür brechen,
Durch brieff und sigel messer stechen,
Vnd den tüffel gar zerbrechen,
Mit dem buntschů euch zů neren,
Dem lutherischen hauptman schweren
Vff das ewangelium,
Wa man bletter köret vmb,
Das man al zeit ein buntschů findt:

Die geſchrifft ein jeder leſen kindt,
Mit ſtarken rincken wer verriglet,
Vnd mit dem buntſchů auch verſiglet.
Ach got, thůn den buntſchů hinweg,
Er hỏrt den buren in den treck.

(T. 2. a.) (44.) **Ein lermen vff ſchlagen.**

Hỏrt, hỏrt jetz jederman:
Wer mit dem luther wil daran,
Der greiff die ſachen dapffer an,
Vnd kum her in die ordnung ſtan.

(Holzſchnitt 38.)

(T. 2. b.) Schlag vff, ſchlag vff mit beiden trumen,
Laß durch alle berg vnd deler brumen,
Vff das wir al zůſamen kumen:
Wir ſein weg ſtarck der ganzen welt.
Wem vnſer buntſchů nit gefelt,
Den wỏllen wir mit gewalt bezwingen,
Bis wir in in den bunt her bringen.
Wir künnen doch nichtz daran verlieren,
Wan wir ſchon an ein ſtock verfieren,
Das es dem keiſer nit wolt gefallen,
Den ſtetten und den fürſten allen.
So hon wir vffenthalt gnůg
Zůſamen kumen gůten fůg,
Da vnß al keiſer vnd al fürſten
Nimerme angreiffen dürſten.
Wir wỏllen wol daryn beharren,
Schlieff ieder in den groſen narren:
Wa er vor heruß kumen iſt,
Da ſchlieff er wider yn mit liſt.
Die in dem bauch geſeſſen ſind,
Die ſchlieffen wider drein geſchwind,

Die andern ſchlieffen in die oren,
Die vor auch din geſeſſen woren.
Doch nem das keiner in den ſin,
Das er zům hindern ſchlieff hinin,
Dan vnßer karſthanß ghört dahin,
Der iſt vorhin auch dyn geſeſſen.
(T. 3. a.) Darnach lůgt, das ir nit vergeſſen,
Wer nit ein beſundern ſitz möcht han,
Der mag wol in den buntſchů gan,
Der ſitz enthalt wol iederman.
Den ſtiffel nem auch niemans ein,
Dan brůder ſtifflin gehört darein.
Vnſer münchlin můß rum han,
Vff das es büchlin ſchreiben kan,
Buntſchů büchlin, ſtiffel büchlin mit:
Darumb ſolt ir in irren nit.
Der nar iſt wol ſo groß mit geferden,
Das wir al din verborgen werden,
Darin ſůcht vnß kein menſch vff erden.
Es nimpt noch tuſend menſchen wunder,
Vorab die weiſen al beſunder,
Das man ein ſolch groß vffrůr macht,
Damit die oberkeit veracht,
Keiſer, fürſten, babſt verlacht.
Sie wöllen ein concilium han,
Vnd hon kein blatz zů zögen an,
Berieffen dannocht iederman,
Vnd wiſſen ſelber nit wa hin,
Wa mittel, end, wa vß, wa in.
Sie rieſen aller welt zůſamen,
Vnd gen der legerſtat kein namen;
Vnd hon nit me dan ein gůt ſchloß,
Das iſt der liebe nar ſo groß,
Vnd hon ſunſt weder ſtock, noch huß,
Das ſie behülffen ſich daruß,

(T. 3. b.) Mit trumen alle welt berieffen,
In den groſſen narren zů ſchlieffen,
Ich fórcht, ſie werden ſich verdieffen.
Sie raten münchen und den nunnen
Alſo dorecht vnbeſunnen,
Vß den klóſtern zůlauffen gar,
Vnd ſagen nit wa hin, wa har.
Wan ſie dan vß den klóſtern kumen,
Bewegt vß den lutheriſchen trumen,
Vnd fragen nach dem groſen hauffen,
Dem ſie erweckt zů wóllen lauffen,
So lauffen ſie al vberzwerg,
Biß das ſie kumen gen wittenberg
Zů irem hauptman, der da ſtot.
Hon ſie gelt, ſo gibt er brot,
Vnd ſitzt der wirt da vor dem huß;
Hon ſie nit gelt, ſo treibt er ſie vß.
So kumen ſie dan heim vnd weinen
Mit den ſchwachen mieden beinen,
Vnd ſagen wie ſie ſein betrogen,
Es ſei ein dant vnd als erlogen,
Was man von dem luther ſeit,
Von ſeiner ler vnd geiſtlicheit,
Er trag ein guldin kragen hembd,
Vnd wie er auch tag vnd nacht ſchlempt,
Seins ordens halt auch kein ſtatuten,
Kün zwicken baß vff ſeiner luten,
Darzů ein tenor darin ſingen
(T. 4. a.) Gar ſchon im ewangeliſchen.
Noch laſſen ſie die trumen ſchlagen,
Mit luter ſtim dem babſt zůſagen,
Das er den bebſtenlichen ſtant,
Den die tüffel erdichtet hant,
Schnel vnd ylens ſol verlon
Vnd auch zů in in narren ſton,

Zertretten sein dreifaltig kron.
Des gleich die münch vnd auch die pfaffen,
Die sollen wercken vnd auch schaffen,
Verlassen priesterschafft vnd ampt,
Des gleich die bischöff alle sampt,
Vnd reitzen darzů alle gemein,
Das sie der herren achten kein.
Sie wöln machen reformation,
Die ewig mög in werden ston,
Dan was in fünfftzehen hundert ioren
Je gesatz gemachet woren,
Das hon gethon die narren, doren.
Sie wissen jetzt den rechten brant,
Wie man regieren soll die lant,
Vnd den christenlichen stant.
Sie wissen ietzt die rechten griff,
Wa jeder sitz im narrenschiff,
Vnd die rechten strassen sind,
Obschon einer wer blind,
Das es dannocht het am griff,
Wa ieder in den narren schliff.

(T. 4. b.) (45.) **Den buntschuch schmieren.**

Wie der luther den buntschůch schmiert, das er den einfaltigen menschen angenem bleib.

(Holzschnitt 39.)

JCh wolt mein heer gern wol versehen,
Das vnß kein mangel möcht beschehen,
(V. 1. a.) So förcht ich, das die fürsten, stet,
Ein ieder das versehen het,

Das sie vnß weder wein, noch brot
Lassen fieren zů in not.
Darumb hab ich ein fund erdacht,
Ein grosen buntschů mit mir bracht;
Der selb würt vnß al wol erneren,
Den vnß auch nieman kan entweren.
Vnd ob er schon ruch leder ist,
So mag er werden zů gerist,
Vnd so geschmieret also glat,
Das er ein schons geschmecklin hat.
Ja wie der muscateller wein,
Als süß gat er zur gurgel ein:
Kein honig ist so süß vff erden,
Vnd mag kein zucker nimer werden
Also süß zů aller frist.
Ja wan er wol ist zů gerist,
Vnd so feißt geschmieret wol,
Dan schmackt er, wie ein pfaffenkol.
Es schmackt kein negelblům so gůt,
Als ein geschmierter buntschů thůt.
Wa man wil, so ist er wein,
Darnach man etwas schmiert drein.
Schmiert man hünertreck darneben,
So schmackt er wie die hüner eben.
Genßmilch vnd ir grüner treck,
Vnd drei finger breit mit speck,
(B. 1. b.) Hamels zotten, affenschmalz,
Ein becher mit geweichtem salz,
Wan die stück sein zůsamen griben,
Mit schmieren in den buntschů trieben,
So thůt er, wie das wildpret schmackt,
Als vnß der luther schreibt vnd sagt.
Dan wa der buntschů nit mit gferden
Wa geschmiert, bereit mocht werden,
So schmeckt er recht wie tüffels treck,

Das ieder lieff vom bunt hinwegk,
Vnd nem doch weder gelt, noch golt,
Das er der speiß versůchen solt.
Darumb facht man in an zů schmieren,
Vnd sagen, wie man wȯl regieren,
Vaß dan vor ie ward regiert:
Man hab ein ellends wesen gefiert,
Auch sei der arm man gar verdorben
Vnd von hungers not gestorben,
Vnd sei beschwert iederman,
Das niemans das erleiden kan.
Die zȯl, die müsen ab am rein,
Vnd al beschwerden von dem wein,
So würt es leichtlich darzů kumen,
Ein Maß würt vmb ein haller genumen.
Schatzgelt, betgelt, stüer vnd wacht,
Fronen, zinsen, als verlacht,
Vnd sol kein buer kein gült me geben
Den pfaffen, herren, merken eben.
(B. 2. a) Dan cristus hat vnß al gefreit,
Das niemans gült dem andern geit.
Wir sein al pfaffen, edelman,
Vnd sehen niemans weiters an.
Wir wȯln ein mal auch selbs regieren,
Wie das vnß dunkt den buntschů schmieren,
Vnd haben einen gůten můt
Mit der reichen kargen gůt.
Wir sein doch al eins vatters kind,
Des wir auch gleich al erben sind.
Wir wȯln eins mit einander teilen,
Vnd wie die katzen mit müsen geilen.
Wa dan mit solchem glatten schmer
Der buntschů süß gesalbet wer,
So wessert dem gemeinen man
Das mul vnd auch die zung daruan,

Vnd wolt vil lieber ein buntschů fressen,
Dan des besten wiltpretz essen.
Wer er nit geschmiert, so wers vmb sust,
Vnd het kein mensch dazů gelust.
Das schmieren macht in also gůt,
Das mir der mund so wessern thůt.
Wan er also geschmieret ist,
So kumpt der luther dan mit list,
Vnd hat erst rechten affenschmer,
Vnd weiß vorhin al ir berger,
Auch facht erst an vnd schmiert in baß
Vß einem alten bütelfaß,
(B. 2. b.) Wie das vnd dis als götlich sei,
Vnd ein jeder mensch sei frei
In dem heiligen tauff worden,
Sei bůbenteding mit den orden,
Man sol die klöster al zerstören,
Vnd vff den boden gar vmb kören,
Darzů vff blündern alle stifft
Vnd sie vermeiden als ein gifft,
Es sein hůrhüser alle sampt.
Damit das hertz er in erflampt,
Es stand im ewangelium,
Das man sie kere al herum;
So dörffen sie kein gült me geben.
Was dörffen wir das münchisch leben?
Wir künnen alle selber betten,
Vnd wan vnß glust, zu kirchen dretten.
Sie hon die warheit vnß verschwigen
Vnd lassen vnder den benken ligen.
So künnen wir einander leren;
Was dörffen wir ir predig hören?
Meß halten ist abgötterei:
Sagt an, wa es geschriben sei,
Das man opffer in der meß

Vnd des teſtamentʒ vergeß,
Das criſtus hat zů letʒ gelon
Am nachtmal mit den jüngern thon?
Als nichtʒ, thůn vnß den blunder ab,
Lůg jeder, das er ſchühung hab
(B. 3. a.) Von den ſiben ſacramenten.
Es ſein alſamen nur blaw enten,
Das die pfaffen hon erdacht,
Damit ſie gelt hon heruß bracht.
Sol ich mein kind nur teuffen lon,
So iſt es vmb das gelt gethon.
Beicht ich dan, ſo heiſcht man gelt;
Die meſſen mir auch nit gefelt,
Firmen, ſalben, was das iſt,
Iſt alles vff den ſeckel geriſt,
Nichtʒ anders dan der pfaffen liſt.
Wan die ſacrament nit weren,
So dörfften ſie kein gelt begeren.
Sant Anthoni heiſcht ein ſuw:
Gib du mir vnd mangel du.
Es iſt als nichtʒ der heiligen bit,
Sie helffen doch on gelt vnß nit.
Das fegfeüer wöllen wir verwerfen,
So weiß ich, das wir nim bedörffen
Für vnſerer elter ſelen bitten:
Sie hon doch nichtʒ darin erlitten.
Er macht den buntſchů ſo vol ſchmer,
Als ob er luter zucker wer,
Das jeder hat darzů beger,
Den buntſchů lieber eſſen wolt,
Dan das er ſchiltlüß ſchlucken ſolt.

(B. 3. b.) (46) **Des bunds erster angriff.**

So wir doch ie der meinung sind,
Der kirchen vnd der pfaffen find,
So wöllen wir zů erst vmb kören
Kirchen, klusen, al zerstören,

(Holzschnitt 40.)

(B. 4. a.) Vnser hauptman luther lert,
Wer ein kirchen gantz zerstört,
Der hat so viel des gůten gethon,
Als so ein hůerhuß würd zergon.
Dan vnß das ewangelium seit,
Das die ganze cristenheit
Kein ander priesterthům nit kent,
Dan das er innerlichen nent,
Das ist das wir im hertzen hant;
Auch sein kein kirchen vnß bekant,
Dan die wir al im herzen tragen.
Got geb doch was die pfaffen sagen,
Sie richtens als in iren kragen.
Was helffen mich die stein vnd wend,
Die sie dahin erbuwen hend,
Darin die buren zů opffer gend,
Im iar einmal ein kirchweihe halten,
Götzen an die wend malten,
Vnd wie die narren glocken lüten
Zů den erdichten sieben zeiten?
Das alles samen ist erdicht,
On gelt sing er kein noten nicht;
Sol er dan predigen gottes ler,
So spricht er, bringt mir opffers mer,
Das meine magt vnd meine kint

Deſt baß im huß verſehen ſind,
Vnd vnß der ſpeck werd mit dem ſpind.
In kirchen ſollen zamen kumen
(B. 4. b.) Die heiligen criſten vnd die frumen.
So bant er mich mit brieffen druß,
Vertreibt mich vß dem gottes huß,
Darin ir mich berieffen ſolt,
Ja wan er gottes wort halten wolt.
Darumb ſo ſtürmpt vnd greiffen an,
Laßt nit ein ſtein an kirchen ſtan,
Reißt den blunder gar dar nider,
Das niemans ſie mög buwen wieder.
Doch lůgt vff kelch, vff ſilber, golt,
Das würt vnß dienen für den ſolt.
Was verkäuflich iſt, nempt an;
Die muren laßt zům zeichen ſtan,
Das man ewig gedenk daran.
Wir hon ein gůten ſturm gethon;
Ich hab im winkel funden ſton
Zwei ſilbrin bruſtbild vnd zwo hend,
Die ſelben wir vß büten wend.
Wer dieſe büt würt ſehen an,
Der würt da bei gar bald verſtan,
Was dieſelben knecht gewinnen,
Die mit vnſinnigen ſinnen
Sich des groſen můtwills fleiſſen,
Die kirchen, kluſen hie zerreiſſen.
Ir habt ein ſchönen ſturm gethon;
Iſt das die reformation,
Wart ein klein, euch würt der lon.

(X. 1. a.) (47) **Der ander sturm.**

Wolher, wolher sein all gerist,
So vnß der erst sturm geraten ist:
Zum anderen gat es an die feste,
Ja die ich acht aller beste.

(Holzschnitt 41.)

Das schloß wir angreiffen wellen
(X. 1. b.) Mit sturm erobren, lieben gsellen,
Darin hat geslöhet alles land,
Wz burger vnd die buren hand;
Gold vnd silber, korn vnd wein,
Das hon sie alles gefiert darein.
Wan wir die festin möchtin gewinnen,
Als ir dan manlich stürmen künnen,
Vnd woltens mutlich greiffen an,
Den sturm vnß helffen hie best an,
So wolt ich geben düppel sold,
Acht guldin iedem knecht in gold,
Vnd alles gůt in sackman geben,
An das der knecht gewint darneben.
Das müßt in alles sampt bleiben,
Ja iren kinden, iren weiben,
Dan würden sie in reichthům ston,
Ja nimerme zům bettel gon.
Ach lieben knecht, nun achten nicht,
Das niemans zů vnß heruß sticht,
Vnd vff den muren niemans ist:
Sie thůn es alles vff ein list,
Das sie so still sein vff der fest:
Die fogel werden vns im nest,
Vnd halten sich gar steiff vnd stil.
Ist iemans der sich wagen wil,

Dem wil ich tusend guldin geben,
Der hinyn steig vnd lůg vns eben,
(X. 2. b.) Was doch für ein volk din ist,
Wie sie zů stürmen sein gerist.
Hie bin ich, hauptman, sprach hans mist;
Ich wil mein leben dapffer wagen,
Wie sie gerüst sein alles sagen.
Her büchsenschützen, leiter an,
Ir sollen zů der porten stan.
Was ich euch heiß, das vnderston,
Vnd lůgt, daß ir dauon nit lon.
Ich sihe kein menschen in der fest;
Die fogel sein al vß dem nest.
Ein suw ligt dort, die ist die best.
Ich bin ab in das schloß gestigen,
Ein suw find ich da in der stigen,
Sunst ist hie weder mensch noch sihe,
Das ich im ganzen schloß ersihe.
Din ist auch weder brot noch wein,
Vnd nit ein har geflöhet drein.
Al hoffnung vnd al gůter won,
Der wil vnß hie verfallen schon;
Wir soltens haben baß besunnen.
Wir hon ein grobe suw gewunnen:
Es ist ein schand, wa man das seit,
Das wir den fleiß hon angeleit,
Vnd nit me erkriegen künnen,
Dan ein arme suw gewinnen.
Doch ist das best da nit vergessen,
Das wir doch kufleisch hon zů essen.

(X. 2. b.) (48) **Der drit sturm.**

Sein vnß zwen stürm geraten nicht,
Wer weiß, der dritt gerat villicht.
Vnser größter fint ist darin:
O hetten wir den mit gewin!

(Holzschnitt 42.)

(X. 3. a.) JR frumen buntgnossen, hörn mir zů
Der klagen, die ich billich thů:
Ernstliche brief die sein mir kummen,
Auß denen ich hab wol vernumen,
Das der murnar vnd der murmauw
Die grose feißte bekersauw
In dte festin hat gethon,
Sie selb vnß gern gewinnen lon,
Als wolt er damit zögen an,
Der krafftstoß vnd omechtig man,
Das vnser sach sich nit würt fügen,
Nur zůletst ein saw hin trügen.
Was der bößwicht kan erdenken,
Dem luther schanden anzudenken,
Da sampt er sich nit nacht vnd tag.
Das in der blitz, das wetter schlag!
Der meineidig eerloß man
Hat sich in ein stark schloß gethan,
Verbolwerckt vnd verriglet hart,
Vnd zů der weren nichtz gespart.
Was nur der luther sagt vnd schreibt,
Sein gespött vnd iuff daruß treibt.
Künnen wir in nit bezwingen,
So würt vns nimmerme gelingen;
Er hindert vnß in allen dingen.
Der tüffel hat in lassen werden

Geboren eben vff der erden
Zu diser zeit vnd disem bunt,
(X. 3. b.) Ach leg er tusend meil im grunt!
Mein lieben fründ, ich euch erman,
Das ir hier greiffen ernstlich an;
Wan wir den find erobert hant,
Dan nimpt erst vnser bunt bestant.
Hie lůgt, das ir als man bestat,
Dan er sich nit erschrecken lat.
Wir haben allen funt vnd list
Dem entendieb vor zů gerist,
Schmachbüchlin geschrieben aller hab:
Der bo̊ßwicht růmpfft sich nit darab.
Wir hon ein drachen vß im gemacht,
Vnd ein karsthansen herfür bracht,
Das hat der leichnam als verlacht.
Je mer wir zornig hon geschriben,
Das wir in damit hindertriben,
Vnd er aus disem bunt nit schied,
So singt er vnß daran ein lied,
Wie wol im solchs hat vergolten
Brůder stiffel vnd gescholten.
Das hat er über den linken zan
Wie ein Wolf gesehen an,
Vnd die zen gebleckt daruan,
Der seeloß vnd der krufftloß man.
Wir hon darnach ein list erdacht,
Vnd ein fabel herfür bracht,
Wie eins burgers weib zů nacht
Hab sich zu im ins kloster gemacht,
(X. 4. a.) Mit irer magt sei zů im gangen,
Die hab er gar schon empfangen,
Vnd sie also herumb geruckt:
Die red ist hie mit fleiß verzuckt,
Als grob wir im gezigen hon:

Im zů leid haben wir das gethon.
Möcht sich doch nit wol erfinden;
Wa er es recht wo̊lt ergründen,
So ist es doch ein fabel vnd dant,
Deß wir im erfüllt hon alle land,
Vnd im erdicht zů schmach vnd schand.
Wir meinten, daß mit diser red
Der münch sich gar verlauffen het,
Wer vs dem land gelauffen bald,
Oder in einen weiten wald,
Oder sich het ertrenckt im see,
Das in kein mensch seh nümerme:
So lacht der relling vnß daran,
Das er wer so ein dapffer man,
Vnd nam das für große eer an;
Ließ sich nit ein har verdriessen;
Er meint, er würd sein hoch geniessen,
Die weib, erweckt mit diesen gferden,
Würden im erst günstig werden,
Das im doch nit wil gezimmen.
Er solt darfür im kloster singen.
Verspot ers mit lechlen, schweigen,
Vnd büt vnß dran ein welsche feigen.
(X. 4. b.) Als bald er nit daruff wolt geben,
Da bedachten wir ein funt darneben,
Ein katzenkopff vß im zů machen;
Da fieng er erst recht an zů lachen,
Vnd sprach, er eß gern blutte müß.
So lieff sein kopff auch sunst vol lüß,
Vnd danckt vnß dies kopffs gar eben,
Das im ein katzenkopff ward geben.
Darnach hon wir den großen narren
Vmgefieret in dem karren,
Im zů schanden vnd zů schmach,
So nimpt ers für ein eben sach,

Vnd macht vns dises büchlein dran.
Das in got schend den öden man!
Der bößwicht wil nit lutherisch sein,
Verspottet vns in narren schein,
Vnd treibt vß vnß ein affenspil:
Darumb ich trüblich raten wil,
Das wir vnser leib vnd leben
An diesen sturm mit ersten geben.
Was wir vermügen, gůt vnd eer,
Zů disem sturm ein ieder ker,
Vff das wir diesen feint verfellen.
Thun das best, ir lieben gesellen,
Al die den buntschů retten wöllen.
Wan diser feint zů scheitern gat,
Glauben mir, der bunt bestat,
Dan alle dieweil der münch bleibt
Vnd solch gespöt hie vß vnß treibt,
So went er von vnß manchen man,
Das vnser bunt nit mag bestan.
So lang so kurz laßt er nit ab
Als lang ich in erkennet hab:
Ich wolt dem tüffel ee ab gwinnen
Dan seinen bösen listigen sinnen.

Luther.

MVrnar, murnar, find ich dich do?
Des bin ich von hertzen fro,
Dan ich jetz in der keffig han
Den fogel, der nit weichen kan.
Kenstu mich auch, das ich bin der,
Den man nent den lutherer,
Dem alle welt glauben git

Vnd niemans widerredet nit?
Was ich nur ſchreib, das nimpt man an,
Das niemans widerſprechen kan.
Ich hab gerichtet vff ein bunt,
Den nie kein menſch an ſigen kunt,
Alſo ſtarck vnd alſo groß,
Warlich zů fůß vnd auch zů roß.
Dörffer, ſchlöſſer vnd die ſtet,
Vnd was da weer vnd muren het,
Das hat ſich alles ſampt ergeben,
Vnd wöln nun fürbaß lutheriſch leben.
Allein thůſtu ein widerſtant
(Y. 1. b.) Wider alle ſtet vnd landt,
Vnd bringſt dich ſelber auch zů ſchandt,
Vnd haſt doch weder ruck noch macht
Zů liffern vnſerm bunt ein ſchlacht.
Beſchlüßſt allein dich in den muren,
Laß doch dein leben dich beduren;
Dan wiltu nit das ſchloß vff geben,
So gilt es dir fürwar dein leben.
Darumb ſo merck mein wort gar eben:
Gib vff das ſchloß, das rat ich dir,
Ee das wir ſtürmen, ziehen für,
Vnd groſen koſten vff dich wenden,
Dich vnd als dein geſchlecht zůſchenden.
Dan müſen wir ein ſturm angon,
So kumpſtu warlich nit daruon.
Es můß als ſterben, weib vnd kind,
Al die im ſchloß din bei dir ſind,
Vnd du můſt ſelb geedert werden,
Nackent ligen vff der erden.
Darumb biß dir vil gnediger dan,
Das du ſolchs dörffteſt vnderſtan.

Murner.

Lother, Lother, bistu fro,
Das du mich findest hie also,
Du sollst wol thůn ein finden hie,
Das dich nicht bessert vor noch ie.
Hastu mich in der keffig dan,
(Y. 2. a.) So lůg darzů, greiffs weißlich an,
Das ich dir nit entlauffen kan.
Du trœwest mir vil vnd wilt mich haben;
Mit fürtzen müst man mich begraben,
Wan ich von deinem treuwen stürb,
Vnd mit schelten erst verdürb;
Verachtest vnß, schlechst vnß den muff,
Wir tragen doch kein schleyer vff.
Du würdst mit namen hon zůschaffen:
Darumb so laß dein wort vnd klaffen;
Laß dein kunckel bei dem hert,
Es gilt ietz greiffen zů dem schwert.
Dein bunt vnd alle, die es mit dir hant,
Wie die selben sein bekannt,
Das wissen menschen vnd die lant.
Wan sie dan kumen alle zamen,
So hat ir keiner eer noch namen,
Vnd sein so eerlich nit betagt,
Das einer seinen namen sagt,
Vnd machen büchlin vff dem lant,
Die weder crütz noch namen hant:
Das acht ich für ein schelmen dant.
So hon ir vor nit vil gewunnen,
Da ir so schellig vnbesunnen
An der kirch ein sturm hon thon,
Allein das heilthům habt daruon.
Was das selb ist für ein gewinn,

Das legen vß mit klůgem sin.
(Y. 2. b.) Der kan nit vil gewunnen hon,
Der esel narren tregt daruon.
Jr habt nit vil der eer eriagen,
Als ir die suw habt dannen tragen:
Darumb wil ich gantz nit verzagen.
Ich hab ein grösern bunt bereit,
Die gantz vnd gemeine cristenheit;
Die glaub ich, wie mir das betagt
Vnd der artickel klarlich sagt.
Es stot nit din, das weiß ich wol,
Das ich dem lutherer glauben sol.
Die selbig gemein hat vbergeben
Mir das schloß zů hieten eben.
Das wil ich thůn zů aller stund,
So lang mein athem gat vom mund.
Nun troß dich bald, mach dich daruon:
Ich laß ein schlangen vff dich gon,
Von deren du latyn vß lerst,
Das du die bein gen himel kerst.

Luther.

GIb frid, murmaw vnd schüß noch nit,
Hör ein wort vnd früntlich bit.
Das wil ich dir zů gůtem sagen,
Vnd dich des rechten grunds betagen.
Die schmachbüchlin, die sie handt
Vß gespreitet in dem landt
Dir zů nachteil vnd zů schandt,
(Y. 3. a.) Verborgenlich on allen namen,
Des sollen sie sich billich schamen.
Sie haben kein dienst mir dran gethon:

Ach hetten ſie das vnderlon,
Wer vnſer eer deſt gröſer ſchon.
Sie hon mit irem büchlin gmacht,
Das mancher frumer vnß veracht,
Vnd halt den gantzen bunt für nüt,
Vnd das wir ſeien lumpen lüt.
Nun haben wir kein ſchuld daran,
Daß ſie dir ſchmach bewieſen han.
Ich kan dir auch nit vnrecht geben,
Das du dichs klagſt darneben,
Vnd zürneſt billich vber das
Mit lügin dir bewiſſen was.
Doch laß das ſelbig ietzund ſtan
Vnd ſihe die andern bei vnß an,
Vnd was wir hie für fenlin han.
Bei diſem bunt auch criſtus ſtat,
Der vnß in nöten nit verlat.
Die criſtlich warheit iſt auch hie,
Die vnß verlaſſen hat noch nie.
Criſtlich freiheit, das ewangelium
Würt gehalten vmb vndumb.
Die ſelben ſoltu ſehen an,
Vnd nit wer dir hat ſchmach gethan.
Darumb eracht die ſach der friſt,
Wie ſie doch an ir ſelber iſt.
(Y. 3. b.) Gib vff das ſchloß hie vnbezwungen,
Ee das du darzů würſt getrungen.
Thůſtu das, ſo iſts mit heil:
Du tregſt ſunſt hie dein leben feil.
Ermeß den handel, biſtu weiß,
Vnd bruch zů leben gröſern fleiß.
Es gilt dir nit ein riemen zwar,
Sunder den leib vnd haut vnd har:
Darumb ſo nim dein beſſer war.

Murner.

Es gilt ietzunder wörtlin nit:
Doch vmb gethone früntlich bit
Gib ich eine kurtze antwurt dir
Vff solchs, das du haltest für
Mit den schmachbüchlin allensant,
Die vß gespreitet sein im lant,
Mir zů schmach vnd auch zůschant.
Es ist geschehen, ligt am tag,
Das niemans solchs löcknen mag.
Wan es euch schon leidt allen wer,
Damit hab ich kein widerker
Meins lebens vnd auch meiner eer.
Darumb gib ich ein kurtzen bscheit:
Was ir mir habt gethon zů leit,
Das wil ich euch mit gleicher massen
Nichtz an der pfannen kleben lassen.
Wan ich euch wol bezalet hab,
(D. 4. a.) Vnd wölt euch nachgonds halten ab,
Dan wil ich mich lon gietlich finden,
Befrieden lassen, wieder frinden.
Das aber cristus bei euch stant,
Wie ir das selb geredet hant,
Verlaß sein gantze cristenheit,
Vnd hab euch beistant zů geseit,
Das wil ich kurtzab glauben nit,
Darzů hilfft weder flehn noch bit:
Ich wenck mich darab nit ein drit.
Das ir der wahrheit euch beriemen,
Vnd euwern handel felschlich bliemen
Mit dem ewangelium,
Das halt ich für ein bůbentrum.

Die cristlich freiheit, die ir begeren,
Die ist das ir gern ledig weren,
Zins vnd gült vnd zol zů geben.
Got geb, wa wer ein cristlichs leben?
Darumb kurtz ab hie wenig wort:
Luther, züch ab von disem ort,
Ich send dir sunst ein boten dar,
Das du nit kumpst me schwetzen har.

Luther.

HOr noch eins, woltz dir gfellen,
So wolt ichs halten für den gesellen,
Ob mir etwas möchten raten
Zů diser kleglichen daten,
(U. 4. b.) Das nit wir tütschen also machten
Blůt vergiessen, findtlich schlachten
Vnd selbs einander vmb wöln bringen.
Wer weiß, got möcht in diesen dingen
Villicht ein solichs mittel finden
Vnß zů nutz vnd vnsern kinden.
Darumb wil ichs in halten für,
Vnd wider kumen her zů dir.

Murner.

WAs iederman gůtz reden kan,
Das wil ich gern mir sagen lan:
Gefeltz mir dan, so nim ichs an,
Gefeltz mir nit, so laß ichs stan.
Doch soltu dis ietz mercken eben:

Dieses schloß zů vbergeben
Der frumen gemeinen cristenheit,
Das sei dir ietzund vorgeseit,
Das ich daruon kein wort wil hören;
Du würdst michs auch nit anders leren.
Das ich verlassen solt die gemein,
Vnd ston zů einem huffen klein,
Dunckt mich der gröſten dorheit ein.

(49.) Der luther zu dem bundt.

(3. 1. a.) (Holzschnitt 43.)

Hort, buntgnossen, gůten fründt,
Ich hab geret mit vnserm findt
Schimpff vnd ernst recht beiderlei,
Was doch zů letst sein meinung sei,
In alle weg erfaren in,
(3. 1. b.) Ob er das schloß wöl geben hin
Vnserm bunt zů vnsern handen,
Oder werden darob zůschanden,
In dem schloß darumb verderben:
Dan er müß sicher darumb sterben.
Bald hat er mich hin heissen gon,
Oder er wöl ein schlangen lon,
Vnd mit kardunen bald da griessen,
In stücken mich zhimel schiessen,
Beid mit den haupten vnd den fiessen.
Es ist verloren, was man bit,
Grund vnd boden hilffet nit,
Das in der hertz iar ritten schit.
Als ich in nit hab künt bewegen,
Gieng ich im früntlich entgegen,
Ob er doch me vff gieten geb,
Dan vff zorn er vnß widerstreb.

Ich find kein weißheit oder rat,
Waruff sich der bößwicht verlat,
Oder für ein rucken hat,
Das er so ruch entgegen gat.

Bruder veit.

GOtz marter, wan ir das nit betracht,
Warumb er euch also veracht,
Zů roß vnd fůß alsampt verlacht,
So sein ir schlechte kriegßlüt gesein,
Künt ir das selb nit dencken fein.
(3. 2. a.) Er hat doch nie kein not erlitten,
So kumen ir erst in zů bitten.
Er wer doch ein meineidig man,
Das er darumb wolt gon daruan,
Vnd ließ das schloß on weren stan.
So hat er alles gnůg da neben,
Daruon der mensch vff erd sol leben,
Kosten speiß vnd gůten wein,
Dabei der landßknecht gern wil sein.
Da ist kein mangel, weder not:
So eß der münch kein rückenbrot,
Der roraff hat im die bretstel geben,
Daruon mag er noch vil iar leben.
Pfawen, wiltpret hat er gnůg,
So ist der münch sunst also klůg,
Das er zů finden weiß sein fůg.
Wan irs beim liecht recht wölt beschawen,
Ich nem die bretstel vnd den pfawen,
Vnd ließ euch stürmen tag vnd nacht
Mit allen krefften, aller macht.
Der münch ist wol so voller list,

Das er weiß, wa sein rucken ist.
Darumb gib ich euch einen rat,
Das ir im früntlich entgegengat,
Vnd im verheissen etlich gůt,
Ob ir vmb kerten im den můt,
Vnd brechten in vff vnser seit.
Er gibt, bei got, off bocheu nüt;
(3. 2· b.) Der tüffel steckt im in der hüt.

Luther.

Ich weiß zwo meinung vor in allen:
Wan sie euch wolten gefallen,
Die wolten wir im halten für;
Er würd sich geben, glauben mir.
Die erst, das er wolt lutherisch sein
Vnd vnß reden nichtz darein,
Was wir mechten, ordenierten,
Vnd für ein lutherisch wesen fierten
So wolt ich im da bei da neben
Mein dochter zů den eren geben,
Damit die früntschaft würd gesterckt.
Dan ich hab wol von im gemerckt,
Was er von meiner dochter seit;
Ein gůten willen zů ir treit.
Er hat ir kloster brötlin geschickt,
Mit süssen augen angeblickt,
Ein kloster dentzlin hat er gethon,
Mit ir ein reyen gefieret schon,
Vnd ein ihesus genglin gemacht,
Vber ein zan sie an gelacht.
Zů baden hat er ir gedacht
Vnd ein löffel körblin bracht.
Ich wil im die zwen puncten sagen,
Von euwern wegen für in tragen.

(Z. 3. a.) (50.) wie der luther den murner anmut, Lutherisch zu sein, vnd das er wöl sein dochter zu der ee nemen.

(Holzschnitt 44.)

Luther.

(Z. 3. b.) MVrner, wa bistu? kum her für!
Zů reden hab ich hie mit dir,
Vnd hab den handel für geleit,
Dem gantzen bunt darvon geseit
Nach vnserm beiden abscheit.
Sie haben al beschlossen das:
Wiltu abston feintlichem haß,
Vnd lutherisch sein vff vnser seiten,
Dem bunt zů hoff mit trüwen reiten,
So wöllen wir dir, merck das eben,
Mein dochter zů den eren geben.
Kein schönere creatur vff erden,
Ist nit ietz, mag nimer werden.

Murner.

VErden blůt! das sein gůte mer,
Lieber luther, kum baß zůher,
Das ich dein wörter al merck eben.
Wiltu mir dein dochter geben,
Wer ich dot, ich wolt erst leben!
Ich wil von aller findtschafft ston,
Gen rom, gen och, sant iacob gon,
Das du mir gebst dein dochter schon,
Vff dieser welt die edel kron.
Doch das du mir das dingest ein,
Wie das ich auch sol lutherisch sein,
Das můstu mir hie baß betagen,
Was lutherisch sein, von stücken sagen.
(Z. 4. a.) Ich bin al zeit ein crist gewesen,
Vnd hab die ordenung nit gelesen;

Was lutherisch sei, das weiß ich nit:
Darumb sag mir das als damit.
Es müsten sein gar wunder sachen,
Ich hülffs euch alleßsamen machen.
Was ir wölt, wil ich vff erd,
Nur das mir euwer dochter werd.
Ich het an leib, gůt zů genumen,
Möcht ich das kleinet vberkumen.
Ach got, wie süfftz ich nach der stund,
Das ich erküßt iren roten mund,
Tusent meil von hertzen grunt.

Der lutherisch orden.

SO ich dich also willig find
Vnd deinen gunst zů meinem kind,
So wil ich dir bald geben ein,
Wie du müssest lutherisch sein.
Doch wil ichs in artickel schreiben,
Das es mög wol vermerckt bleiben,
Beid von mannen vnd von weiben;
Das iederman da bei verstand,
Was wir für ein ordnung hand,
Das ieder wiß die lutherei
Dester baß zů halten frei.
Erstlich sol das werden betracht,
Das der babst werd gar veracht,
(3. 4. b.) Den der tüffel hat erdacht,
Vnd die bischöff all verlacht
Mit allem priesterlichen stant:
Dan der tüffel sie erfant;
Der hat ir wesen zů gerist.
So ist der babst ein entencrist:

Dan die genß im tütschen land
Den babst ie nit erwölet hand.
Das er drei kronen tragen wil,
Er hat an einer nur zů vil.
Was er machet für gebot,
Der onmechtig lesterlich abgot,
Vnd sendt zů halten das heruß,
Der groß vnd schentlich priapus,
Das wöllen wir mit fiessen tretten,
Vnd weder fasten, beichten, betten.
Sein recht das wöln wir nit erkennen,
Mit einem grosen feuer verbrennen.
Zům andern thůn wir auch des gleich
Dem keiser mit dem römischen reich,
Alle fürsten vnd alle stet,
Vnd was der keiser vmb sich het,
Was sie erkennen vnd gebieten,
Da sol ein ieder sich vor hieten.
Al gebot, die sie vnß machen,
Die sollen wir in al verlachen,
Vff erd nichtz halten, was sie sagen,
Vnd nit ein herlin darnach fragen.
(a. 1. a.) Der cristlich glaub gibt vnß freiheit,
Zů erkennen hie kein oberkeit.
Wir sein im tauff al frei geboren,
Ee keiser, künig, fürsten woren.
Zům dritten, wer wil lutherisch sein,
Der acht der messen niendert kein.
Der tüffel hat die meß erdicht,
Vnd bessern vnß ein nadel nicht,
Weder im leben, noch im dot:
Eine iede meß ist ein abgot,
Vnd ist ein luter büberei,
Die haut vns ab zů ziehen frei
Wider alle lutherei.

Die meß kan auch kein opffer sein,
Tregt nur eins testamentz schein;
Kein wasser gehört in kelch zům wein.
Nit anders beichten solt ir wellen,
Dan ein gůt gsel sein andern gsellen.
Firmung, ölung vnd die ee,
Ach legens in dem bodensee,
Das wir sie sehen nimerme.
Wer gůt lutherisch sein begert,
Von allen sacramenten kert,
Wie vnß der luther hat gelert.
Klöster vnd die kirchen brechen,
Der heiligen bild mit messern stechen,
Alle sacrament enteren,
Den nunnen ire klöster weren,
(a. 1. b.) Vnd die münch daruß zů treiben,
Das thü, wer lutherisch wöl bleiben.
Wer vff lutherisch predigen sol,
Der schelt die münch vnd pfaffen wol,
Vnd hüppenbůb auch iederman,
So sicht man, das er lutherisch kan
Vnd die warheit dapffer sagen,
Kein frid sol ir mit iemans tragen.
Was die münch ie haben thon,
Das bring er wider vff den plon,
Vnd sag vil von irer vppigkeit,
Doch nichtz von irer erberkeit,
Das al ir treck in werd verwissen,
Den sie vff erd ie hon geschissen.
Den sol ein ieder rütlen schon,
Vff das er stincken werd daruon.
Was ie zů zwitracht was gerist,
Seit das der glaub vff gangen ist,
Mit grosem ernst was nider geleit,
Von aller gemeinen cristenheit,

Das ſol er wider herfür bringen,
Wee iſt vnß mit fridſamen dingen.
Das iſt der ſin vnd vnſer můt,
Die hend zů weſchen in dem blůt,
Din zůgon bis vber die knei,
Das wer ein ſtoltze lutherei.
Die liegen ſolt er ſchon bliemen,
Vnd doch der warheit ſtetz riemen,
(a. 2. a.) Das wir allein die warheit ſagen,
Sunſt alle welt lügin feil tragen.
Wan wir dan ſchon auch lügen drein,
So můß es dannocht warheit ſein
Vnd das ewangelium,
Ja wer es ſchon ein bůbentrum.
Doch ſolt ir ſchweigen alleſant,
Das wir ein buntſchů bei vnß hant,
Der pfaffen güter al verbeuten
In ſchneller eil bei vnſern zeiten.
Da würt vnß golt mit ſampt dem gelt;
Der pfaffengaß ſolchs nit gefelt.
Wan wir die biſchöff hon gedempt,
Vnd ir güter hon verſchlempt,
So würt es an die ſtet erſt gon,
Der kauffman můß ſich bucken lon,
Als wir zů prag hon auch gethon,
Da wir erſchlagen hon den rat,
Genumen, was der kauffman hat,
Als geblindert, vff geriben,
Das nit ein löffelkorb iſt bliben.
Doch wil ichs in der ſum als ſagen,
Vnd zůn orten zamen ſchlagen,
Dan das wir noch im hertzen tragen.
Das iſt der recht grol, iſt gewiß,
Der dem die augen beid vßbiß.
Wer me gůtz hat, dan wir,

Ist vnser meinung vnd begir,
(a. 2. b.) Das selb zů nemen als vnd als,
Vnd in greiffen bei dem hals,
Vß seinem gůt ein sackman machen,
Die hüser reissen mit den dachen,
Das vom feüer die balcken krachen:
Das sein alsampt lutherische sachen.
Vnd sei mir das ietzund das end,
Das dise ordnung gar vollend,
Alle ding zů keren vmb.
Dan ist das ewangelium
Gar volkumen mit seim orden:
Also sein wir al lutherisch worden.
Wer sein augen hat verkert,
Vom rat zům galgen vßhin fert,
Geschissen hat in tauff ein kind,
Der selb ist vnsers bunds ein fründ.
Mertzenkinder seins genant:
Das ist der lutherisch stant,
Den wir zů halten im willen hand.
Da darffs nit vil zů metten gon,
Oder tagzeit singen lon.
Nun hab ichs, murnar, dir geseit,
Was vnser orden vff im treit:
Wiltu nach diser regel leben,
So wil ich dir mein dochter geben,
Nun merck das wol vnd antwort eben.

Murner.

(a. 3. a.) Botz leichnam, das sein fröliche mer!
Der orden ist mir nit zů schwer.
Sein die artickel euwer orden,

So wer ich lengst ein abt din worden;
Ee das ich wüßt vom luther zů sagen,
Hab ich den orden gedultig tragen:
Darumb nim ich den orden an,
Den ich vor auch getragen han.
Het ich die meinung gewüßt vorab,
Ich het mich nit gesperret drab.
Ich meint, wan einer lutherisch würd,
Der müst tragen eine schwere bürd,
Vnd der apostlen leben fieren,
Vnd nit den grosen buntschů schmieren,
Müst wie sant peter barfůß gon
Vnd ewangelisch predigen schon,
Nichtz dan luter warheit sagen,
Vnd schiltlüß in dem bůsen tragen,
Ein solchen starcken glauben han,
Der gar kein gůt werck nimet an,
Vnd müst sein leben bessern zwar,
Nach cristus leren leben gar,
Vnd tragen ein ruch herin kleit,
In aller zucht vnd geistlichkeit.
So aber das die meinung ist,
Das man liegen sol mit list,
Vnd dannocht sich der warheit riemen,
Böse stück mit cristo bliemen,
(a. 3. b.) Die stifft vnd klöster keren vmb,
Als sagt das ewangelium,
Auch cristlich freiheit wenden für,
Küssen mich vnd stelen mir,
Wolten gern das mein berauben,
Mit grosem, starckem, dickem glauben,
Vnd ein grosen buntschů wecken,
Vnd doch mit geistlichkeit bedecken,
Zögen mir ein kleinen floch,
Vnd lauffen sie den ochsen noch,

Vnd halten für gen köln zů gon,
Vnd lauffen sie gen babilon:
O das ist mir ein eben ding,
Vnd zů halten gar gering.
Es hat, mein luther, gar kein gespan:
Den orden nim ich dapffer an.
Das mir nur werd die dochter dein,
Wil ich der best im orden sein,
Vnd solt der tüffel schlagen drein.
Darumb züch ab gantz wol bedacht,
Die brutlaufft ist schon hie gemacht.
Hie ist mein wil vnd als mein gemiet,
Fleisch vnd bein mit allem bliet
Nach deiner schönen dochter wiet.
Laß mir sie an ein fenster ston,
In der nacht bei hellem mon,
So wil ich ir hoffieren schon.

Luther.

(a. 4. a.) O Murner, lieber dochterman,
Ich sihe dich für gescheider an,
Dan das du das verstandest nit,
Das ein schalck hie lauffet mit.
Was bistu doch für ein iurist,
Vnd hast die regel nit gewist,
Das vil me ligt an der dat,
Dan wie man das geredet hat?
Wort sein wort, der dat nim acht.
Zům ersten vnser leben betracht:
Sichstu dan einen bessern sich,
Der mir nachfolgt vnd hört mich,
Darumb mit tugent zier sein leben;

Ein heßnen keß wil ich dir geben.
Nim deren leben eben acht,
Die sich doch lutherisch hon gemacht,
So würdstu mit den augen schawen,
Das sie nit künnen gantz verdawen
Den buntschů, den sie hon verschluckt,
Mit leder rincken gar verzuckt.
Noch schreiens mort in heiligkeit,
Hie ewangelische freiheit,
Hie süssen ewangelischen wein,
Der laufft als muscateller ein.
So ir der dochter hoffieren wöllen,
Ich wil dirs an ein fenster stellen.
Da selbst lůg dein heil, da schaff,
Vnd mach dich hurtig wie ein aff.

(a. 4. b.) (51) **wie der murnar des luthers dochter hoffieret.**

(Holzschnitt 45.)

ACh mein liebste adelheit,
Lůgt, das die luten sein bereit.
Wir wöln hoffieren bei dem mon,
Vnd heimlich zůsamen ston.
(b. 1. a.) Vff einer seiten solt ir zwicken,
So wil ich mich zů singen schicken.
Das selbig alles gar nichtz schat,
Das euwer lut ein seiten hat,
Wir wöln me mit einer seiten brumen,
Dan schlüg man sechs vnd zwentzig trumen.
Nun schlagen dapffer zů den dingen,
So wil ich das Sparnößly singen.
Saphicum. Adlich ist sy,
Von sinnen fry,
Sparnößly,

Vnd tugendtrich,
Verd hoffelich,
Sparnößly;
Redgebig schon,
Leibs wol gethon,
Sparnößly,
In meinem hertzen.
Die tusent schon
Kan ynher gon,
Sparnößly,
Wie man im kat
Vff holtzschů gat,
Sparnößly,
Vnd höflich drit,
Bescheißt sich nit,
Sparnößlin,
Wie pfawen schwantzen.
Seht, wie sie stot,
Ir mündlin rot,
Sparnößly,
Am fensterbret
Gelechlet het,
Sparnößlin,
Vnd schmutzlet fein
An mones schein,
Sparnößly,
Am fenster oben.
Ir edler geist,
Wir rüben fleisch,
Sparnößly,
Vnd schmackt so wol,
Wie pfaffen kol
Sparnößly,
Als kotfleisch thůt,
Ir edler můt,

Sparnößlin,
Wie brone růben.

(b. 1. b.) (52) **wie die brutlaufft mit freiden gehalten ward.**

(Holzschnitt 46.)

(b. 2. a.) NVn, lieber murner, gůter frindt
Vnd dochterman meins lieben kind,
Ich wünsch dir glück vnd seligkeit,
Got wöl euch behüten alle beid
Vor allem vnfal vnd vor leid.
Der behüt euch beid in allen sachen,
Das ir vil hübscher kinder machen,
Vnd sehen euwere kinder furt
Lange zeit in die fierd geburt.
So du nun auch bist lutherisch worden,
Vnd vnserm vnd eelichen orden,
Vnd wir die ee warlich nit hent,
Noch halten für ein sacrament;
Dan sie von got kein zeichen hat
Vnß gegeben oder gnadt,
Vnd auch die heiden eelich sind,
Das gleich von anfang ich find,
Ja diser welt al menschen hant
Gebaret in eelichem stant.
Darumb im nüwen testament
Es nit mag sein ein sacrament,
Dörfft ir auch nit zů kirchen gon,
Oder euch einweihen lon:
Got weiht ee lüt, der pfaff thůtz nit.
Bereiten hochzeit hie damit,
Das wir zů disch mit freiden essen,
Vnd alles vnsers leids vergessen.
Ich hab all pfaffen frawen geladen,

(b. 2 b.) Die werden kumen vnß on schaden.
Darzů die pfaffen werden kumen,
Die da hon weiber genumen,
Her Andres auch von karlestat,
Der auch ein weib genumen hat.
Die halt im glauben, hör ich sagen,
Wie langer pfeffer döwt im magen,
Sie seh nöt vmb sich vberzwerg,
Doch vff der schůl zů wittenberg,
Ob sie sehe ein studenten an,
Lieber vff dem marckt vmb gan
Dan den andern, was ligt dran?
Es ist dem leyen nit vergessen.
Ja würden sie auch mit vnß essen,
Als wir villeicht in auch hon thon,
So ist vnß erst bezalt der lon.
Auch al beginen lad ich her,
Dan ir regel ist in zů schwer;
Al klosterfrawen auch damit,
Die in den klöstern bleiben nit,
Vnd wöllen sich auch bucken lon:
Die lad ich al hieher zů ston,
Darzů mit aller geistlichkeit,
Die von in werffen ires kleit.
Darumb mein liebster dochterman,
Du würdst ein grose wirtschafft han,
Koch nur gnůg, richt dapffer an.

Murner.

(b. 3. a.) SEin mir gut wilkum her, ir frumen,
Al die mir zů eren sein kumen!
Sein noch ein mal got wilkum schon,

Das ir mich haben nit verlon,
Vnd sein mir kumen zů den freiden;
Wir wöllen nit von hinnen scheiden,
Dan halten vor ein gůten můt,
Als man dan vff der hochzeit thůt.
Trincken dapffer, schencken ein,
Hie sol kein mangel sein an wein.
Kost vnd was man essen sol,
Ist vberfluß vnd alles vol.
Got seis gelobt, freuwt euch darab,
Das ich die stund erlebet hab,
Das wir nunnen, münch vnd pfaffen
Das fürtůch mögen vbergaffen,
Ich mein das selbig fürtůch schon,
Das alle ding macht vndergon,
Vnd kans darzů wider vff richten,
Als verwurren wider richten.
Wir dörfftens vor nit sehen an,
Wie wol wir ietz selbs spinnen dran.
Juch heya ho, wir münch vnd nunnen
Hon das fürtuch schon gewunnen,
Vnd dörffen ietz auch weiber nemen,
Des wir vorhin vnß můsten schemen.
Jetz ists aber zů den eren,
Nun danck got meins schwehers leren,
(b. 3. b.) Der diese sach hat gefangen an,
Das widerbracht vnß vff den plan,
Vnd wir eefrawen mögen han.
Der krufftlos babst calixtas,
Der vnß beraubt vormals das,
Hat vnß genumen grosse freid,
Die gretlin vnder dem fürtůch treit.
Was nützt vnß die ful küscheit?
Vil besser ists zů bet bereit.
Nun eßt vnd trincken, lieben frindt,

Zů freiden hie des luthers kindt,
Zů eren hie der edlen kron.
Es můß als sampt mit freid zergon,
Jch wil euch hie kein mangel lon.
Eßt den pfeffer, er ist gůt,
Macht schmutzig finger, verdendlůt,
Es ist nicht schlecht gewürtz fürwar,
Von calicuten kam sie har.

Luther.

ACh lieber sun, al ding ston wol,
Wie das vff einer brutlaufft sol.
Es nimpt sie aber alle wunder
Von dem schwartzen pfeffer besunder,
Das er also ist verdeckt,
Vnd wissen nit, was dinen steckt.
Wan sie das beissen hon im sin,
So hangt es in den zenen din,
(b. 4. a.) Vnd mögens weder brechen, beissen,
Noch mit den zenen auch zerreissen.
Es ist doch weder fleisch, noch krutt:
Jch halt, es sei ein tüffels hut.
Es ist wol also zeh im mund,
Das niemans das zerküwens kund.
Sie hons wie storcken gschluckt hinab,
Das ich ein wunder hab darab.

Murner.

HAha, habt ir versůcht die speiß,
Ein brůch verschluckt in mandelreiß,
So bin ich ietz gerochen wol,
Das ir vff disem grossen mol
Die selbig brůch gefressen hant,

Die ir mir doch in allem lant
Vff ein bůch hon trucken lon,
Vnd zůn henden geben schon.
Der pfeffer sol mich rüwen nit,
Noch das gewürtz als sampt damit,
Das nur die brůch gefressen ist,
Dan sie ist billich zů gerist.
Diser gemein vnd diser rot,
Die mit der brůch mich hon verspot:
Ich wüßt wol, ich würds nit vergessen,
Ir müsten brůch und bendel fressen.

(b. 4. b.) (53.) wie vff des murners hochzeit gedantzet ward.

(Holzschnitt 47.)

Murner.

WEr meiner kost geessen hat,
Vff das sie im dest minder schat,
(c. 1. a.) Der üb sich hie mit dantzen vil,
Dan ich ein spilfraw setzen wil,
Die me vff einer seiten greifft,
Dan des keisers spilman pfeifft.
Es war kein meister nie so gůt,
Der adelheiten das vor thůt,
Vff einer seiten machen můt.

Luther.

MEin lieber murner, sahe das an,
So wollen wir dan hernach gan,
Vnd frölich sein zů allen dingen,
Dapffer lauffen, weidlich springen.
Nim mein dochter, vnd far hin,
Der erst dantz ist warlich din.

Doch zühe dein kut ab, das du bist
  Zů dem dantzen baß gerist.
Ich hab doch auch mein kut hin geleit,
  Zů dantzen hindert münichs kleit.

Murner.

ICh weiß nit, ob ichs wagen darff,
  Die prediger sein mir ietz zů scharf.
Ich hab vor me zů brutlauff dantzt,
  Vnd den kochers perger geschwantzt,
Darzů den grosen dran ran ran,
  Den ich frölich springen kan.
  Bald hon sie sich geergert dran,
(c. 1. b.) Vnd ist bald vff der cantzel gewesen,
  Der mir leuiten hat gelesen:
Münch du solt gar nit dantzen,
  So offenlich vmbher schwantzen.
Dein orden wils nit leiden,
  Zů lauffen mit den weiben.
Ich můß dich warlich straffen,
  Vnd dir das selbig sagen,
Es wil dir nit gebüren;
  Es sein weltliche sachen,
Die dir nit zů gehören,
  Ich wil dich trůwlich warnen,
Vt quid vides festucam in oculo fratris tui
et trabem in oculo tuo non cernis stulte.
Solt ich den dantz dan fahen an,
  So brecht ich wider vff den blan,
Das vorhin gantz vergessen wer,
  Vnd würd mich wider schelten er
Mit so vil en vnd so vil en:

Das würd mich vbel schmertzen den;
Die kut ab ziehen wer mir schand
In der stat vnd vff dem land.
Du hast die dein gezogen ab,
Das mancher sich hat ergert drab,
Vnd sol mir ein exempel sein,
Das ich mein kut nit würff dahein.

Luther.

(c. 2. a.) JCh mûß doch lachen, vff mein eid,
Das dir das dantzen hat erleid
Ein prediger vff der cantzel ston,
Der nur gepredigt hat daruon.
Er hat villeicht sunst nichtz gestudiert,
Die nacht daruor gerumpliert,
Vnd selbs villeicht ein dantz gefiert:
Er hat nit al zeit seidin gespunnen,
Wie fast er haßt die münch vnd nunnen.
Laß dich das schwetzen hindern nit,
Far hin, far hin hoflicher drit.
Der kutten halb hatz gar kein span,
Laß den tüffel allen stan,
Du weißt doch wol, das alle orden
Vom tüffel sein erdichtet worden.

Murner.

MVß es dan ie gerumplet sein,
So far doch her, mein ketterlein,
Schlag vff, schlag vff, liebe adelheit,
Vnd mach vnß mit der luten freidt.
Kum her, du schön vnd wol geboren,

Ich dantz mit dir den denteloren,
Vnd geb vmbs predigen nit ein heller,
Den paduaner, westerweller.
Es ist so gůt ind hell gesprungen,
Als mit rütschen drein gerungen.

(c. 2. b.) (54.) **wie der murner des luthers dochter vß schlug, darumb das sie den erbgrindt het.**

(Holzschnitt 48.)

Murner.

WOl vff nun an, du tusent schon,
Wir wöllen ietz zů bet hin gon,
Vnd dises dantzen lassen ston.
Sie werden lang bei dem wein bleiben,
Ee sie die brůch gar abhin treiben;
Sie hon noch lang zů schlucken dran,
Mit wein zů flössen abhin gan.
Wir beide wollen gon zů bet,
Wie das die ee dan vff ir het.
Leg du dich nider, schüh nit drab,
Den schleier thů vom haupt herab,
Du darffst dich ietz vor mir nit schamen,
Wir müsen doch zům letsten zamen.

Des luthers dochter.

ACh liebster hußwirt, lieber man,
Woltstu mirs nit für vbel han,
Ich wolt dir etwas offenbaren,
Das nie kein mensch ie mocht erfaren.
Hör, lieber man, mein höchster frindt,

Vnd schüh nit drab, ich hab den grindt,
Drithalb finger dick fürwar,
Mir ist gebachen drein das har,
Das ich allein dir offenbar.
Das du das selb nit weiter sagst,
Vß gebst von mir vnd iemans klagst.
Wan ich dir sunst holdselig bin,
So schlag den grind dir vß dem sin,
Vnd bring mich nit der welt zů spot,
Bit ich dich vmb den werden got.

(c. 3. b.)

Murner.

Wol vß in tusend tüffel namen,
Die vnß hie beid ie trugen zamen,
Du öde münchshůr oder sack,
Wol vß, daß dich der dunder schlack!
Bistu des luthers schönes kindt,
Vnd hast ein solchen wiesten grindt,
Das die kamer stinckt daruon,
Vnd darffst mir auch zů bet her gon?
Wol vß, wol vß, mach dich hin fer,
Das ich dich sehe nimermer.
Wa ich dich find, můß ich dirs sagen,
Ich wolt al lenden dir abschlagen.
Du öder wůst, murmeierin,
Du grintbutz, nim dirs nit in sin,
Dein lebtag an mein seit zu ligen,
Leg dich zůn suwen in die stigen.

Luther.

Sag an, Murner, was machstu da,
Das du mein dochter schlecht also,
Vnd treibst sie also schentlich vß
Mit streichen, schelten vß dem huß?

Man hat mich vor gewarnt vor dir,
Ein solchen lon würdstu geben mir.
Du hast geschent al mein fründ,
Die mir zůn eren kumen sind,
Ein brůch im pfeffer gen zů essen;
(c.4.8.) Ich mein der tüffel hab dich besessen,
Jetz schlechstu mir mein kind hindan
Vor aller welt vnd iederman.

Murner.

LAß mich mit lieb, das rat ich dir,
Vnd halt mir nit dein dochter für,
Ich würd sunst sein dein ewig findt.
Der vnflat hat doch solchen grindt,
Wer das nur schmackt, das im geschwindt.
Der tüffel hol dich mit dem kindt!
So hast du gelernet auch noch me,
Kein sacrament sol sein die ee:
Ist es dan kein sacrament,
So hab ich dich doch nit geschent.
Sich mögen hůren, bůben, scheiden,
Wan das gefellet inen beiden.
Wan mich das sacrament nit bindt,
So schiß ich dir wol vff dein kindt.
Der wüste wůst hat doch den grindt,
Dicker dan ein suw hat spindt,
Ja dicker dan ein mor hat speck:
Nim den wůst, heb dich hinweg.

(55) wie der luther on alle sacrament sterben wil.

(c. 4. b.) (Holzschnitt 49.)

Luther.

O Murner mein, die stund ist kumen,
Das ich mein tag hab eingenumen:
Hie end sich gotz barmhertzigkeit,
Sein rechtlichs vrteil ist bereit.
(d. 1. a.) Meins lebens ist nit me vff erden,
Es můß ietzund gestorben werden.
Das aller grusampst ist der dot,
Menschlichem geschlecht die gröste not.
So ich mich nun entsetz darab,
Wa ich dich ie erzürnet hab,
Ist meine höchste bit an dich,
Mir das verzeihen gnedigklich;
Darzů an meinem letzten end
Mit deinem trost nit von mir wend.
Des bit ich got im himmelreich,
Das er dir solchs mit lon vergleich.

Murner.

WEr ist vff erden, der nit hat
Mitleiden, so es vbel gat?
So nun dir kumpt dy letste not,
Vnd dich dein geist vff erd verlot,
So verzeihe dir auch got!
Vnd ich verzeihe dirs alles sandt:
Was ir nur ie begangen handt,
Das selbig als verzigen ist

Durch den lieben reichen criſt,
Das er mir auch mein ſünd verzeihe,
Vnd vätterliche gnad verleihe.
So du aber begerſt damit,
Das ich in troſt verlaß dich nit,
So ſei meins troſts der anefang,
(d. 1. b.) Dich zů ſumen hie nit lang.
Dein ſünd zů beichten rat ich dir,
Es kumpt dir wol ia, folgſtu mir.
Du haſt ein widerwertigkeit
Gerüſtet vff der criſtenheit:
Das laß dir ſein von hertzen leidt!
So rat ich dir zům andern mol,
Dich vff den weg zů ſpeiſen wol
Mit dem heiligen ſacrament,
Das got dir geb ein ſeligs endt,
Dir günnen wo̊l das himelbrot
Zů ſtür vnd hilff vß aller not.
Zum dritten lůg vnd ſelbs erwo̊l
Das ſacrament vnd heiligs o̊l,
Das du in krafft der dreier ding
Von hinnen fareſt leicht vnd ring.
Kein andern troſt kan ich dir geben
Am letſten end in diſem leben,
Vnd weitern troſt erwart von got,
Den er dir geb nach diſer not.

Luther.

GOt wo̊l dir dancken ewigklich,
Das du in dem erleichtreſt mich,
Vnd al mein vbeldat laßt ligen,
Ja dir gethon haſt gar verzigen.

Das ich sol aber beichten mit,
Thů ich vff diser erden nit.
(b. 2. a.) Die pfaffen, den man beichtet hie,
Die hat doch got erstiftet nie:
Irem priesterthům der tüffel hat
Vff diser erden geben stat.
Der selb hat es auch als erdicht,
Darumb ich inen beichte nicht.
Doch wil ich got mein sünd veriehen,
Der würt mir sie wol vbersehen,
Wan sie mir sein von hertzen leid,
Durch sein gruntloß barmhertzigkeit.
Das heilig brod vnd sacrament,
Das wil ich nit an meinem ent,
Das euwere priester geopffert hent;
Dan ich haltz nur für ein testament.
Die o̊lung, die du mir wilt geben,
Die nim ich nit, dan merck mich eben,
Das ist kein sacrament fürwar
Jetz diser zeit vnd was nit vor.
Der pfaffen geit vnd wůcherei,
Die hon die ding erstifftet frei,
Vff das in iren seckel kum
Alle güter vmb vndumb:
So machen sie kein menschen frum.

Murner.

Es gilt warlich nit disputieren,
Von sacramenten reden fieren!
Der dot ist hie, gib kurtzen bscheidt:
(b. 2. b.) Ist es dir von hertzen leidt
Die vffrůr in der cristenheit

Vnd zwitracht, die du hast gemacht?
Sprich ia vnd nein, hie kurtz bedacht:
Wiltu dan beichten zů dem dot,
Begerst das sacramentisch brot,
Vnd die ǒlung auch darzů,
So wil ich lůgen, das ichs thů;
Darin die gemein cristenheit
Jr hoffnung setzt vnd seligkeit,
Als von cristo selbs erstifft
Lut der heiligen gotz geschrifft.
Woltstu die selben nit erkennen,
Vnd schiedst on die sacrament von dennen,
Vnd meinst, du woltst ir nit bedǒrffen,
Jch wolt dich in ein scheißhuß werffen,
Vnd mit luter dreck begraben,
Da andere keiben ligen vergraben.
Das mǒcht ich thůn mit billicheit,
So dir dein sünd nit weren leit,
Vorab das du die sacrament
Hast abgethan, darzů geschent,
Darin wir vnser hoffnung hent.
Doch rieff die můter gottes an,
Das sie dir wǒl ietzund bei stan:
Es wil doch an ein scheiden gan.

Luther.

(b. 3. a.) KVrtz ab, ich scheid von diser welt!
Der sacrament mir keins gefelt,
Die du mir oben hast erzelt,
Jch halt nichtz druff vnd wil ir nit,
Mariam auch darzů nit bit.
Sie ist ein mensch als andere sint,

Ob sie schon auch ist gottes frint,
Als andere heiligen alle sant.
Was künen sie mir thůn beistant?
Ich ken kein heiligen me dan got!
Daruff nim ich ietzund mein dot.
Nim, her, mein seel in dieser not!
Alde, far hin, du öde welt,
Bei got erhoff ich widergelt!

Murner.

Es můß billich gescheiden werden,
Wie ein mensch hie lebt vff erden.
Der luther hat kein andere freit,
Dan die friedsam cristenheit
In ein solchen zwitracht bringen.
Nun hat er lon der bösen dingen!
Als ins scheißhuß mit dem man,
Der kein sacrament wil han,
Vnd fart vngleubig hie von dan.
Ins scheißhuß hört ein solcher keib,
Dem nie kein boßheit vber bleib.

(d. 3. b.) **(56) wie dem luther sein leib fal mit einem katzen geschrei begangen würt.**

(Holzschnitt 50.)

Des luthers leeren zögt mir an,
Wie das die meß kein frucht sol han,
In dem dot vnd in dem leben
(d. 4. a.) Vnd helff im fegfeür nit da neben.
Allein hillt sie dem, der sie halt,
Dan sie hab sunst gantz kein gewalt,

Vnd sei kein gůt werck auch darzů,
Darzů on nütz, das man sie thů.
Sie sei allein ein testament,
Wie fast sie die opffern went,
Vnd sie ist doch kein opffer nit,
So helff sie auch niemans damit.
Es sei als sampt ein bůben dant,
Das sie die doten begangen hant,
Vff iren seckel zů gerist,
Was iartag vnd der leibfal ist,
Sibenden, dreissigst sei ein list.
Darumb kan ichs nit baß ermessen.
Meins schwehers wil ich nit vergessen,
In seinem dot in lon besingen,
Alle katzen zamen bringen:
So sie mich hon zůr katzen gemacht,
So hon die menschen mein kein acht,
Vnd kerten sich an katzen nit.
Wan ich sie schon hoch darum bit,
Vff meines schwehers leibfal gon,
Bei katzen würden sie nit ston,
Vnd würden mich zůn eren lon:
Das wer mir dan ein grose schand
In der stat vnd vff dem land.
Darumb ir katzen, kumpt her springen,
(b.4.b.) Wir wöllen hier ein leibfal singen,
Das allen katzen rům würt bringen.
Wan ich anfah, so singt mir noch,
Vnd lůgen, singen nit zů hoch;
Halten gůten melodey,
Das es nit werd ein katzen geschrey.
Kumpt ir katzen, schwartz vnd grauw,
Vnd singen mauw vnd aber mauw.
Mauw, mauw singen har,
Der murmauw vnd der murnar,

Meuwe, meuwe der tenor,
  Mauw vnd mauw der baß fürwor.
Wan ich nit ein katze wer,
  Wie künt ich also mauwen her?
Ich kan ietzunder erst erkennen,
  Warumb sie mich den murmauw nennen,
Das ich kan also mauwen schon,
  Mein schweher hie besingen lon,
  Mit katzen im das leibfal begon.
Weren kein katzen hie damit,
  Der luther würd begangen nit.
Darnach er hat im leben gerungen,
  Also würt er im dot besungen.
Warlichen, wie die grebnis ist,
  Also ist auch das gesang gerist;
Darnach er lang gefochten hat,
  Das hat im dot hie funden stat.

(e. 1. a.) (57.) **wie der groß nar kranck ist, vnd in der murner tröstet.**

(Holzschnitt 51.)

Murner.

Ach got im himelreich der not,
(e. 1. b.) Mein liebster vetter ligt am dot,
Vnd ist fast kranck, als man mir seit;
  Wan er mir stürb, es wer mir leid,
  Er was vff erden mein höchste freid;
So bald der nar mir gat zů grund,
  So hab ich nimer frölich stund.
Ich wil in sůchen als ein frünt,

Ob ich im tröstlich helffen künt.
Mein lieber vetter, grüß dich got,
Wie gat es dir? was ist dir not?
Was glust dich doch? was wiltu hon?
Sag mirs, ich wil dich nimer lon.
Solt es mich tusent guldin gestan,
So wil ichs alles wenden an.

Nar.

JEtz sihe ich, das du bist ein frind,
So ich dich in mein nöten find.
Das sein die besten fründ vff erden,
Die in nöten funden werden.
Du hast mich also hart beschworen
Vmb den kopff vnd vmb die oren
Mit so grusamlichen worten,
An meinem leib an allen orten,
Ersůcht so eigentlich mein glider,
Das ich sein bin erlegen nider.
Ich můß sein sterben warlich an,
Vnd bin ein vnbehilflich man.
(c. 2. a.) Ich kan mich weder heben, legen,
Vnd nit ein glid am leib me regen.
Ach bestel mir doch ein starcke begein,
Doch das sie müß ein iunckfraw sein;
Nit so ich wen, sie hietet mir,
Daß sie duß büllt vor der thür.

Murner.

ACh vetter, das sein dorechte wort,
Vnd hören nit an dises ort.
Du solt deiner selen heil betrachten,
Vnd irer iunckfrawschafft nit achten.
Sie sein doch iunckfrawen al zwar,

Das felet dir nit vmb ein har.
Sie hon doch die drei glüpten thon,
Vnd halten ire küscheit schon,
Ir hat nie kein darwider gethon.
Darumb wil ich dir ein bestellen,
Vnd welche du wilt vß in erwelen,
Die sol dich heben, legen nider,
Vnd vff erheben, setzen wider.

Nar.

ES gefelt mir wol, sůch ein begein,
Doch dz sie müß ein iunckfraw sein,
Bei got vnd heilgen, ich scheiß sonst drein.

Murner.

(e. 2. b.) WErestu mir ietz nit bekant
Für ein narren vnd verwant,
So wolt ich von dir sein gerant.
Ich bit dich doch, nun hör mich wol,
Ich wil dirs sagen noch ein mol,
Das sie warlich all iunckfrawen sind,
Die lieben küschen reinen kind.
Wie wol ir etlich hon den grind,
Das schat in an der küscheit nyt,
Dan küscheit in dem hertzen lyt.

Nar.

DV truwest in wol, mein lieber frind,
Darumb das sie deins ordens sind.
Ich sihe wol, das die iungen schon
In die pfaffen heuser gon,

Vnd wöchliche holen ire mol;
Ich gedenck bei got, man gerb sie wol.
Der pfaff ist iung vnd die begyn;
Warumb lon sie kein alten yn?
Die müsen heim beschlossen sein.
Darnach sein erlich burger mer,
Die allein vmb gottes eer
Die iungen laden auch zů gast;
Ich lob es wol vnd doch nit fast,
Dan sie kein eelich frawen haben.
Ich denck, das sie die beginen schaben.
Solcher malzeit hon sie vil:
(c. 3. a.) Doch wan man sie zůn kranken wil,
So krimen sie sich wie ein schlang,
Dan sie nit gern thůn disen gang.
Die krancken mögen nit me gerben,
Darumb sie lassen sie verderben.
Wer es aber zů eim gesunten,
Gar bald sie sich dar schicken kunten,
Vnd des gůten weinlins trincken,
Das sie singen, wie die fincken,
Vnd mit den öglin lieblich wincken.
Das dient nit zů der iunckfrawschafft,
Vnd wan mans briet, es geb kein safft.

Murner.

Ach got, du ligst da in dem bet,
Vnd treibst ein solch vnnützlich red;
Du bist so schwach, dz du wilt sterben,
Vnd sagst noch von beginen gerben,
Vnd wie man schabet in die hüt?
Das dienet zů dem sterben nüt.

Doch so du hast ein argen won,
Darumb, das sie zů̈n pfaffen gon
Vnd zů̈ manchem reichem man,
Der kein eelich fraw kan han,
Nur den iungen gibt ein mol,
Die alten gibt dem tüffel zol,
Es müß ein hincken sein da hinder,
Vnd sein doch warlich frume kinder.
(e. 3. b.) Doch das du laßst die fantasei,
An deinem dot die gaucklerei,
So wil ich dir ein iunckfraw geben,
Die dein wartet, hietet eben.
Ich weiß, das sie ein iunckfraw ist,
Vnd ir an küscheit nichtz gebrist.
Sie ist alt acht vnd sibtzig iar,
Ein iunckfraw dannocht, das ist war.

Nar.

JSt sie so lang ein iunckfraw gsein,
Vnd darzů̈ auch ia ein begein,
So hat sie freilich gehabt kein mol
Bei burgern vnd bei pfaffen kol.
Ach lieber vetter, sag on scham,
Wer ist sie doch? wie heißt ir nam?

Murner.

JVnckfraw hebnegel heißt die schon,
Junckfraw on allen argen won,
Vnd kan an einem krucklin gon.
Sie ist wol in eim heer gewesen,
Doch ist sie vor in allen genesen,
Vnd hat ir iunckfrawschafft behalten
Vor den iungen vnd den alten.
Sie ist ein iunckfraw in der geburt,

Wie wol sie offt gescholten wurt,
Sie sei auch vnder den gebern gesein,
Vnd trinck gern gůten kielen wein.

Nar.

(c. 4. a.) OWe vnd o we, ich wil ir nit;
Ach laß sie duß, das ist mein bit:
Es ist ein gefridsames weib,
Der tüffel steckt ir in dem leib.
Wa sie ist, kumpt niemans fürt;
Ich mein, das sie die welt verwürt.
Sie greinet, grannet wie die schwein,
Die gern am gatter weren ein.
Als bald sie kumpt ins nunnen huß,
So ist dem frid der boden vß:
Ach lieber vetter, laß sie duß!
Sie heißt die andern hůren al,
Vnd ist ein solche bȯse gal,
Vnd riempt sich irer iunckfrawschafft,
Die doch nit geb ein quintlin safft.
Sie ist auch worden lutherisch fein,
Die alte zierlich keiserein,
Vnd hat eim lutherischen pfaffen
Einen langen rock geschaffen,
Den sie im erbetlet hat
Allenthalben in der stat,
Das er solt al beginen schedigen,
Von irer iunckfrawschafft solt predigen,
Vnd ir leib so gantz noch wer
Wie ein fischer berren her.
Ich wil ir nit, noch kein begin,
Alde, alde, ich far dahin!
(c. 4. b.) Laß dir mein leib befolhen sin.

Murner.

AVn gnad dir got, mein liebſter frünt,
Ich far, da andere narren ſint.

(58.) wie der groß nar mit allen eren zů der erden beſtediget ward.

(Holzſchnitt 52.)

ES ſol al welt vnd iederman
Zů leid vnd zů der folgen gan,
Wan ein eren man hie ſtirbt,
Der hie nach ampt vnd eren wirbt.
Tugent ſol hie hon den lon,
Von got empfangen werden ſchon.
Darumb ich bit ietz alle fründ,
Die dem narren verfründet ſind,
Das ſie den helffen mir vergraben;
Wer den narren lieb wil haben,
Vnd wer auch ſelber iſt ein nar,
Oder nerriſche boſſen dar
Reiſſen mit ſeiner eignen hant,
Der ſelb her zů dem narren ſtant.
Al die dem narren ſein verwant
Vnd mit arbeit vnd mit mie
Am narren hon gezogen hie,
Vmb gefaren mit dem narren,
In der keltin vmbher karren,
Vnd ſein erfroren in dem ſchne,
Wie thet der nar in alſo we.
Wie faſt die roß die arbeit daten,

Noch halffens dem narren von ſtaten.
Jr ieder trůg ſein narren dar,
Etlich zwentzig, dreiſſig iar,
Mit narren kamen geſchlittet har
Jn den haupten, in der hüt,
Vnd ſchat der nar inen dannocht nüt.
(f. 1. b.) Hon ſie geſpeißt von iungen tagen,
Vnd müſen in noch lenger tragen,
Geiſtlich, weltlich, alleſamen,
Des narren ſol ſich keiner ſchamen.
Ach helffen in zůr erden beſteten,
Dan ir des gleichen auch gern heten.
Wan dan ir narren fart daruon,
So würt man euch zůr folgen gon.
Wer hie nit wil zůr grebnis gon,
Der můß ein luter kuntſchafft hon,
Vnd brieff vnd ſigel legen yn,
Das er kein nar wol nimer ſyn,
Vnd vor auch nit geweſen ſei;
Dan iſt er diſer folgen frei.
Doch nemen wir kein ſiglen an,
Dan das der luther ſelb hat gthan.
Dan wir vnß das zů im verſehen,
Er werd mit ſiglen nimer gehen,
Langſam kumen, wol behören,
Wer des narren ſich wil wören.
Wer ſich des nit erweren kan,
Der ſol zů des narren folgen gan.
Er hat vnß doch ein freid gemacht,
Das mancher hat ſein bauch zerlacht.
Darumb ein ieder freiden hab,
Sein vettern tragen helff zů grab,
Vnd ſprech mit groſer innigkeit:
Nun geb dir got die ewig freit,

(f. 2. a.) Vnd wöl dir auch den himel geben,
Darin die grösten narren leben.

(59.) wie vmb des grosen narren erb ein zank vnd kriegen ward.

(Holzschnitt 53.)

(f. 2. b.) NVn hören al, des narren frünt,
Die im am nechsten verwant sint:
Ich sag euch allen vnuerholen,
Er hat mir seine gieter beuolhen,
Das ich sol testamentarien sein,
Sein gůt vß teilen schon vnd fein.
Wer im am nechsten verfründet wer,
Sein erbfal sol erlangen eer.
Doch ist es als versiglet schon,
Wie er mir das selb hat verlon.
Der luther meint, er erb da wol,
Als ein nechster frünt dan sol,
Dan er hab sich gar wol erzeigt,
Wie er dem narren sei geneigt,
Vnd schlag im nach in aller art,
Zům narren gehören nichtz gespart.
Sein büchlin zögens vnß wol an,
Das er auch redlich narren kan,
Vnd meint, er sei der nechste frünt,
Vil neher dan al ander sint.
Nun kumpt der karsthanß auch zů mir,
Vnd halt mir auch sein büchlin für,
Vnd spricht, es sei so wol gemacht,
Das alle welt des hab gelacht,

Vnd sei din aller welt bekant,
Das er am nechsten sei verwant.
So kumpt der buer auch mit dem schlegel,
Vnd luthers hanß mit seinem kegel,
(f. 3. a.) Darzů mit inen der studens,
Der in der karsthanß briet die gens.
So kumpt der vnflat mit dem drachen,
Vnd wil sich auch ein fründ hie machen;
Darzů auch der dichter auch da neben,
Der wider mich das crütz hat geben,
Als fieret ich des türcken leben.
Die wöllen al hie erben sein,
Vnd zögen mir das an ein schein.
Schöne büchlin ein narren dant,
Die sie mir geschriben hant,
Damit dem narren sein verwant,
Am nechsten ort, am nechsten glid;
Ein ieder meint, es fel im nit.
So wil ich geben meinen rat:
So ieder můt zů erben hat,
Vnd ist das erb ein schlechte hab,
Nichtz anders dan ein narrenkab,
So schlagen euch darumb mit gewalt,
Wem das erb da heim hin falt,
Vnd der sterckst im schlagen ist,
Dem sei die narrenkap gerist.
Der nem sie heim vnd ner sich wol,
Vnd bruch die kappen, wie er sol.
Doch wan das recht sol für sich gon,
Solt ich die kap für allen hon,
Dan mir dis bůch hie kuntschafft git,
Ein fründ zů sein des nechsten glid,
(f. 3. b.) Vnd mir der nar auch ist verwant,
Got geb was ander geschriben hant,
Würd ich von disem erb gestossen,

Verdrüß es mich ſeer vß der maſſen.
Sie haben geſchriben, was ſie wellen,
Noch haben in die nerriſchen gſellen
Kein ſolchen narren vmb gefiert,
Vnd hǒflich damit hofiert.
Ja, wan ſie mich nit ſehen an,
Vnd für den grǒſten narren han,
Sie hetten in nit fieren lon,
Vnd mir zůn eren das gethon.
So ich nun ſolche kuntſchafft hab,
Die mir den erbfal ſpricht nit ab,
So erfordert das die billicheit,
Das man mir die kappen geit.
Doch ſetz ich das zů iederman,
Wer die narrenkap ſol han,
Ich hab mein beſts darzů gethan,
Got geb recht was ein ieder kan. ꝛc.

(f. 4. a.) Verantwurtung den macher diß büchlins, ſtot zům teil in der vorred, wie ſie im den groſen narren zůſpot vmb gefürt. ꝛc. Aber ſunder verantwurt er, das ſie in gezigen, antreffende ein perſon, das ſie dan in vil hundert büchlin vff in vß hon laſſen gon, on ire namen; des vermeint er, ein ietlicher ſchuldig ſei, ſein eer zů retten. Des hat er mir auch zů geſagt, das dis büchlin niemans ſol ſchmehen, ſunder in der narrenkapen vß gon. Vff ſolchs hab ich, Johannes Grieninger, das angenumen, ſo ich mich auch truckens můß erneren, vnd mein handel iſt. Von mir getruckt niemans zů lieb noch zů leid, vff Freitag nach ſant Luci vnd Otilien tag, In dem iar nach der geburt Chriſti vnſers lieben herren Tauſent fünff hundert zwei vnd zwentzig.

Anhang.

Verbrennen sie mich hie by der maßen.
Die narren schreien, was sie wellen,
Mich [illegible] in die narrenkapp [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] ein ieder [illegible] ꝛc.

(A. 4. a.) Verantwurtung des [illegible] vff büchlins, stat zum teil in der vorred, wie sie im den grossen narren [illegible] vnd gefürt. ꝛc. Aber weiter verantwurt er, das so es gedruckt, [illegible] ein person, das sie den in vil hundert büchlin [illegible] laden gon, vn ire namen; des vermeint er, [illegible] sein eer zu retten. Des hat er mir auch zu gesagt, das das büchlin niemans sol schmehen, sunder in der narrenkappen [illegible] gon. Vff solichs hab ich, Johannes Grieninger, das angenummen, so ich mich auch truckens muß erneren, vnd mein handel ist. Vnd mit getruckt niemans zu lieb noch zu leid, vff Freitag nach sant Paul vnd Ulrichs tag. In dem iar nach der geburt Christi vnsers lieben herren tusent fünff hundert zwei vnd zwentzig.

(aa. 1. a.) **Karſthans.**

(Holzſchnitt.)

(aa. 1.b) DJe fünff perſonen, ſo ein geſprech vnder innen ſich verlaufft, wirſtu in nochgender geſchrifft vermercken, ſampt der meinung darin geſůcht: Nemlich dz übel ſtot eim geiſtlichen vnd vil gelerten man (nach ſyner achtung) ſich mißbruchen ſeins titels vnd wirden, do durch in geſtalt eins ſchaffs wólfiſch dück geſpürt, im titel brůderlicher ermanung, offenlich ſchmechung vnd leſterung, durch mittel vernünfftiger vrſachen vaſt vßlendig dorecht leren geben, in beſchirmung bäpſtlicher oberkeit, die durch vil nerriſch byſpil vnd heidniſch anzeigen zů grund keren. Vnd das gróſſeſt, dz diſer vnwiſſendt gewalt theologus will den Chriſtenlichen glauben vff zitlich, liplich fürſtenthům vnd heidniſch herſchafft gründen, darin ſicheren vnd befeſtigen, doch vß eigner vnwiſſenheit geurſacht, im ſólichs torechts fürnemen, das ſo ers in geſchrifft erófſnet, vnder ſynen namen vßgeb, im ſóllichs zůuerwiſſen, auch ſeyn klein der gótlichen geſchrifft verſtand zů ſpot reichen mócht. Doch wo im gelüng, ein anfang wyters rům vnd ſchanckung zů erlangen, deshalb ſynen namen verhalten, ſich vnder dem weſen (noch lut eines ſpruchworts: latet anguis in herba) geſchickt, wartend, was im das vogelgeflügt anzeigen wól. Was im latin geret vnd geſchriben iſt von dem hochgelerten gótlichen Martino Luthero, das hat diſer heilich nitt mit glicher ſproch (forcht villicht, ſyn groß kunſt mócht nit gnug vßgeſchollen ſyn), ſonder tütſch angefochten, domit im nit ſo luter ſyne vnwiſſenheit zů verwiſſen kom, vnd eigner rům vnd ſchanckung ſampt dem nyd gemerckt wurt. Doch vß den wercken wirt etwann der menſch erkenndt: mag im noch geſchehen zů ſeiner zeit.

(aa. 2. a.) **Diß sind die fünff, so vnder innen selbs ein gesprech vnd red hallen: Murner, Karsthans, Studens, Luther, Mercurius.**

Murnar: Murmaw, murmaw, murner, murmaw.

Karsthans: Losen! losen!

Studens: Vatter, was ists?

Karsthans: Singt man oder schryt man?

Studens: Hörest nit, das es katzen sind?

Karsthans: Es schreidt eben als ain mensch.

Murnar: Murmauw, murmaw, murmauw, pfhi, pfhi, auwe, auwe.

Studens: Es sindt katzen.

Karsthans: Es ist ain seltzam gesang; yetz ist es fridsam, yetz schryt es auwe, yetz pfuchtt es wie ain schlang.

Studens: Es ist der katzen gesang also.

Karsthans: Ist das thier, als das gesang, so ists on zweifel ain trügentlich thier, es sy recht ain katz oder ain rölling.

Studens: Ain katz (als die natürlichen meister sagen) hat ainen glatten balg, lind dapen, mangerlay farb, geneigt sich an die lüdt zů strichen vnd gern vmb den hals den herren vnd frauwen kriechen, licht gern den frauwen vff den schossen.

Karsthans: So sagen die buren im dorff andre eygenschafft auch von katzen: nemlich het ain katz lang scharff negel vnder den linden dapen verborgen, do sy kratzt; so lot sy gern har, wo sy ist. Wan sölichs katzen har aim menschen in kumpt, macht es speien vnd kotzen. Hat auch ougen den wölffen gleich, doch der schalckhafftigkáit, das die im tag verborgen syndt, aber in der nacht sycht mans. Ouch leckt sy mit der zungen, vnd mit den hindern füssen so kratzen sy. Ouch sagt man, ayn katz syg der nün bösen würm einer; wan jm syn her etwas leids thůt, so gang sy hien, vnd leckt ein krot, auch zerbiß sy, vnd also mit ver(aa. 2. b.)gifften maul vnd zungen in angenomner alten früntschafft des strichen vnd lecken kert sy flyß an, den herren zů vergifften. Wo sy im nit zůkomen mag, wendet sich dem

kinde in der wagen zů schaden vnd verderben. Beschlossen katzen syn nit gůt müserin.

Mercurius: Periculosus catus.

Studens: Vatter, sölich eigenschafften mögen die katzen ouch han.

Karsthans: Gang, wirff mit steinen zů inen, das sy der hencker müß würgen. Wz vngemach enstod von dissen falschen würmen!

Studens: Ich gang.

Murnar: Mur, maw, mur! Pfhy!

Studens: O vatter, was grülichen thier! es ist nit recht eyn katz, sicht doch einer glich, vnd würt ye grösser vnd grösser, ist grausarb, hat einen seltzamen kopff, dan so schmuckt es sich, dan thůt es sich vff. Kum, sich von wunder.

Karsthans: Wo ist myn pflegel?

Mercurius: Misterium est.

Karsthans: Ists im minster?

Mercurius: Metaphicosis est.

Karsthans: Ists im meer?

Mercurius: Stulte, metaplasmus.

Karsthans: Was sagt diser?

Studens: Er sagt, es syg ein verenderung des libs geschehen.

Karsthans: Wie mag das syn?

Mercurius: Jouis sententia. Sic leus ex monacho porcus, hinc canis rodens syncera queuis.

Karsthans: Sun, was redet diser?

Studens: Er sagt, es sy mer geschehen.

Karsthans: Was ungehüren, seltzamen thier! hiher bald den pflegel!

Mercurius: Noli modo experire ultra.

Studens: Nit, nit, vatter! es ist ein mensch!

Karsthans: Es ist der tüfel: das gesicht felt nit.

Studens: O vatter, gang neher darzů vnd sich mit flyß.

Karsthans: Ach got, es ist eyn geistlich man!

Murnar: Ja geistlich, vnd mer dan geistlich: ich bin menschlich vnd geistlich.

Karsthans: Ich habs nit gewißt.

Murnar: Ich wil dichs leren wissen: du solt lichter den tüffel beleidiget han!

Mercurius: Opera spiritus patent.

Karsthans: Lieber herr, yr müssen vnß dorfflüten verzihen: wir wissen nit, wie ein sölich geistlich man sol (aa. 3. a.) gehalten werden. Hab nit gewüst, das yr vff den dechern vmbliefen vnd abweg süchten. Geistlich lüt sollen by nachtzyt in klösteren syn vnd betten vnd metten singen.

Mercurius: Obstant nundine musarum.

Karsthans: Was? gat er musen?

Murnar: Du filtz gehörst auch in mein gauchmatten.

Studens: Vatter, biß züchtig!

Karsthans: Ich höre wol, yr gon mit geuchen vmb.

Murnar: Laß spoten ligen, findest nit, dz du meinst.

Mercurius: Certe habitu alienissimum.

Karsthans: Ich hoff, yr seind ein frummer geistlicher herr.

Murnar: Ich bin der tüffel vff dein kopff.

Mercurius: Affinis.

Studens: Ey vatter, du solt nit mit sölichen hochen leüten reden, machst sy zornig.

Karsthans: Wie kan also ein geistlicher herr ein tüffel sin? Herr got behüt, wie ist der man so zornig, hatt eben das gesicht, das ich in der nacht sach, do er also mawet.

Murnar: Das dich der rit schend alß burens! Du müst gen Rom dantzen. Was hastu mich zü rechtfertigenn? sichstu nit, wer ich bin?

Mercurius: Magnus nebulo.

Karsthans: Lieber herr, wie heissen yr?

Murnar: Frag den studenten.

Studens: O vatter, es ist ein grosser man; ich hab sein titel gelesen, er ist ein poet, der mit einem lorbonem krantz gekrönt ist, vnd ist doctor in beiden rechten, vnd ist doctor in der heiligen schrifft. Vber das ist er ein gefreiter ordensman, heist Thomas murner von Straßburg.

Karsthans: Hab ich recht verstanden, so ist er ein planet mit lorbonen vnd ein doctor im rechten vnd ein meister im stift.

Mercurius: Equidem.

(Karsthans): Wie ist er ein gefryter ordensman? dz er den orden nit hält? oder wie?

Studens: Nein er ist alſo gefryt, das genůg ist, wenn er die kutten an hat, ſo mans ſicht.

Karsthans: Ich hōr wol, der orden ligt allein an der kutten: mag darneben wol ein bůb ſeyn!

Mercurius: De facto.

Studens: Mag auch durch alle land ziehen in friheit ſins ordens, etwan die kutten abziehen vnd am ſpies tragen (aa. 3. b.) mit abgeſchnitten zerteilten hoſen, den degen im katzbalck: mag auch verkleydt in die lupanaria gon.

Mercurius: Quotidiana.

Murnar: Ich ſich wol, wo es hinuß will, domine notarie, coram nobis et his tribus teſtibus.

Mercurius: Zilizet, fraus, mendacium, hypocriſis!

(Murnar:) Proteſtor veritatem iam dictam in meam perſonam. Dz üch bocks hoden ſchenden vnd plenden! was hand ir aim geiſtlichen man ſyn heiligkeit vßzůſchryen? in der gemein lieb vnd werdt zu machen, meinen ir, dz ſōlichs nieman wiß dann ir?

Mercurius: Dz ſůs mündel eins hübſchen parnōſel am geſel.

Studens: Olim hec.

Karsthans: Was? wil er vnß ōlen, ſo wellen wir im nach not mit ſtecken ſchmiren.

Murnar: Du biſt ein gouch.

Karsthans: Vnd du ouch.

Mercurius: Bona mercamina.

Studens: Vatter, verred dich nit, wan er iſt ein alter Juriſt.

Karsthans: Mag wol ſyn ein kalter Chriſt, oder iſt er ein kiſt?

Mercurius: Vere, ciſta nequicie.

Karsthans: Was ſagt der aber?

Studens: Er ſyg ein weltwiß man.

Murnar: Dofür ſoltu mich han.

Karsthans: So ists not, das ir gefryt synd, vff dz üch des ordens regel nit hinder; wan im kloster geistlich vnd in der welt listig zů seyn, mag nit by einander ston.

Murnar: Incompatibilia auctoritate pape vinci possunt.

Karsthans: Was ligen ir vbel?

Murnar: Du burenklotz! Iniustum est, vt monachis operantibus servi eorum ocio torpeant. Distinct. liiij. c. abbati. Iterum vitium est, indignis secreta vulgare. distinc. xliij. ca. si.

Karsthans: Ja warlich stinken ir vom secret, wil glauben, dz ir vil schißhüser durlouffen sind, do ir noch ein katz waren.

Murnar: Mag syn.

Karsthans: Is myn ouch also.

Mercurius: Condimenta.

Karsthans: Losen, wer klopfft so an der thür?

Studens: O Vatter, es ist doctor Luther!

Mercurius: Ha, disponentia fata!

Murnar: So der kompt, ist myn zů vil hie; laß mich hinden vß.

Karsthans: Ich hab myn tag gehört, ein krey syg gern by der andern.

Murnar: Er ist ein böse krey, kreyt böß ding.

Mercurius: Optima psiticus ista!

Karsthans: Warum ver (aa. 4. a.) bergen yr üch vor im? Ich hör vil gůts von Luther sagen, das er ein from Christenman syg.

Murnar: Vermelt mich nit hie; er ist ein ketzer; vnd ich hab mich vnderschriben, das ich in für ein ketzer wisen wil.

Karsthans: Warumb disputieren ir nit mit im perschönlich, als doctor geckius thon hatt zů Liptzigk?

Studens: Ja vatter, doctor Eck, alß etlich sagen, hot nit vil eren noch sig eriagt am Luther.

Murnar: Coniuro te, adolescens, obmutescas!

Studens: Modo.

Karsthans: Er hatt doch dermassen geschryen vnnd gefochten, das vaß nieman vor im zů red hat mögen kommen. Auch ist er syn kranck worden (do er also im sandt facht) vnd hetten etlich von

Lyptzig jm nit so ein bewerten meister geschickt zů artznen, glaub der eticum sampt dem innern nyd zamen hetten ims hertz abtrückt.

Studens: Was ist es für ein artzt gewesen?

Karsthans: Wann ich das hochgericht halt im dorff an mins junckherren stat, etwan schickt ich auch nach jm.

Studens: Mir nüt des artzet.

Karsthans: Auch hat der Bapst dem Ecken fünffhundert ducaten für sein arbeit geben, vnd wann der Eckius den Luther hett überwunden (als er vnder ist gelegen), wolt er ein camal mit den breiten hüeten vß im haben gemacht.

Murnar: Ich hoff, mir soll auch ein feder von diser bösen freyen werden.

Karsthans: Jr vormeinen villicht auch fünffhundert ducaten zů erschmorotzen wie Geckius?

Murnar: Auarus gratiostus aurum intuetur quam solem, distinc. xlvij. c. sicut.

Karsthans: Ich hör wol, üch gelerten ist mer vmbs gelt vnd rům der welt, dan vmb die warheit vnd ere gottes.

Murnar: Mendicat infelix in plateis clericus: distinc. xciij. ca. diaconi.

Mercurius: Eadem distinc. Propter auariciam sacerdotum sepe odia consurgunt.

Murnar: Occultum (aa. 4. b.) vulgo.

Karsthans: Der luther kompt.

Murnar: Adi.

Karsthans: Heben, herr, lassen vnß mit im ersprachen.

Murnar: Ich vnd mein gesell haben schrifftlich im ein muster zamen blasen, do in wirt der Luther wol mercken, wo an ers gefressen hat, das ims der teüffel in hals gesegnen můß.

Karsthans: Do behůte in got trülich vor! wie sind ir ein seltzam geistlich man, thůn nit dan flůchen, schelten, toben, vnd den lüten böses wünschen.

Studens: Domine doctor procedit.

Murnar: So ich gutes jm synn han, entristet mich der tropff, ja er wirt wol sein irtump dar von verston.

Karsthans: Ja, so bleiben hie; so yr im geschriben hand, so kent er eüch wol.

Murnar: Mir nit, das ich vil mit im disputier, wie wol mit spitzworten (so ich in meinen grossen büchern gelernet han) ich nit vnderligen hoff. Aber er wil mer durch das euangelium vnd Paulum vnd des alten dings alle ding bewert haben, daruff ich mich nit vil gelegt hab, wann es alt heydnisch werck ist. Wer es aber der nüw handt, alß do findt die gauchmatten, narrenbeschweren vnd schelmenzunfft, vnd dergleichen theologi, wölt im das helmlin nit lang verginnen.

Mercurius: Nunquid gloriosus theologus!

(Murnar:) Auch hab ich mein namen nit darin geschriben, vff das er nit wiß, das ichs thon hab.

Karsthans: So ir so ein hochspitziger man sind vff die new mannier, stiennd eüch wol, dz ir ym eweren namen nit hetten verhalten, auch vff das, daß die anderen gelerten lütt eüwer scharff reß hyrn erkennten vnd künfftigen syg in eüch erhofften.

Mercurius: Mendacia et scandala.

Murnar: Es hatt nit not; wiewol mein nam nit darinnen stot, noch meines gesellen namen, so kommen wir doch gar heimlich zu vnseren gůten gesellen.

Mercurius: Siue zizanie.

(Murnar:) söllich vnser list vnd wißheit in eim or gerumbt, ins hertz vnder den rosen geredt. (bb. 1. a.) Ouch hab ich meine sprichwort so geschicklich darin geschickt, das eyn lichtuerstendiger (so mich in aller welt hat hören predigen) wol mercken kan, wo das saltz herflüßt, nit vß eim schlechten haffen. Hab nit on vrsach den gnedigen herren zů Stroßburg mich sölichs gethon haben in gheim anzeigt, in hoffnung, groß eer vnd schenckung dodurch zu erlangen.

Mercurius: Pyramidem gemidis.

Murnar: Wie meinstu, gesel?

Karsthans: Ja mum mum!

Murnar: In dich!

Studens: Durch die Adagia Erasmi.

Murnar: Neyn! ich hab als wol Adagia vnd sprüchwörtlin als

Erasmus hat, ja vil scherpffer vnnd köstlicher. Erasmus hat zůsamengeleßen matery vß alten historien vnnd poeten, welich von tugenden vnd dapfferkeit sagen. Ich aber hab mir selbs den rům vnd lob behalten, das ich nit vß frembden rünßlin waſſer endlehnet, sonder meins brunnen mich ersettiget.

Karsthans: Lieber her murner, sagen mir doch auch von üwern sprüchworten.

Murnar: Das ist ains: hast nit mein gens gesehen?

Karsthans: Dz ist schlecht wißheit von aim sölichen geleten man.

Murnar: Es ist so schlecht, das ich ain gantze fasten teglich davon genůg zů predigen hat zů Friburg im prißgaw, wiewol fast nieman darzů kam.

Karsthans: Als ich hör, so hat Erasmus vil geschickter reden dan ir; üwer red ist nit dan von gensen, gaüchen, schelmen, keiben.

Mercurius: Corualia.

Murnar: Du hast ain rechten namen, Karsthans; wan ich dir den Namen vß meinem gauchbůch geben han: verstast nit, was heimlicher weißheit vnd geistlicher synn die wörter vff im tragen.

Studens: Vatter, doctor Luther wart.

Murnar: Gang zum grüniger, dem trucker, vnd heiß dir zwey büchlin geben. Das erst hat ain sölichen tittel: Von dem bapstům, dz ist von der höchsten oberkeit christlichs gloubens, wider doctor Martinum Luther, ain köstlichs, o (bb. 1. b.) ain wolgründetes büchlin, durch götliche warheit.

Mercurius: Per plana mendacia.

(Murner:) das ander büchlin hatt disen tittel: Ein christliche vnd brüderliche ermanung zů dem hochgelerten doctor martino Luther, Augustiner ordens, zů Wittenberg, von der heiligen meß 2c. Diß zwey büchlin laß dir lesen, hör zů, so wirstu erst erlernen, wer ich bin, ob ich noch (wie wol die selb natur noch gantz in mir ist) ayn katz oder rölling syg, oder ein christenlicher lerer. Adi, bon an! der Luther vertribt mich.

Karsthans: Amen.

Studens: Bene veniat nobis dominus doctor Martinus Lutherus!

Luther: Par huic domui!

Karsthans: O her Luther, synd vns wilgkomen! Was bringt üch in diß land?

Luther: Die einfalt des tütschen volks.

Karsthans: Wie das?

Luther: Das die tütschen so kleyns verstands synd: was man inen vorspilt vnd dantet, das glouben sy glich, synnen im nit witers nach. Do mit werden sy vil betrogen vnd von den vßlendern verspottet.

Karsthans: Do von weiß ich nit. Wer thut sölichs? Vnser fürsten vnd herren?

Luther: Neyn, oder gar wenig.

Karsthans: Ich weiß nit, aber es hat lang in mir gedodert, man werff etwan den gemeinen man über dz seil. Lieber herr, geben mir des eyn anzeigen.

Studens: Vatter, er ist der man, do von doctor Murner gesagt hat, wie er ein ketzer syg vnd sy im ban.

Karsthans: O her, synd ir im bann vnd ein ketzer, so heben üch bald hin vß! Wo ist myn pflegel?

Luther: Min fründ, hat nit myn widersächer, der Murner, in sym büchlin geschriben, dz keiner parthy zů glouben sy, vor vnd ee dann die sach erfunden vnd mit recht vß geschrien ist? Warumb gibst du dan im (als parthyschem) glouben, vnd mir nit, so noch ein fry concilium nüt darüber erkant hat?

Studens: Vatter, gang sin müssig; ich halts mit dem Murner.

Karsthans: Laß vor syne bücher überhören.

Luther: So thuen so woll vmb gottes vnd der warheit willen: hören vnd lesen mine bücher auch in glichem fliß, als miner find bücher, vnd kein teyl angesehen, sunder (bb. 2. a.) luter vnd bloß die warheit vnd vernunfft: dan so vrteilen zwischen mir vnd allen minen finden.

Mercurius: Aequum.

Studens: Noli os ponere in scenum!

Karsthans: Sůn, du solt es baß wyssen dan ich (so ich vil

gelt an dich gehenckt hab vff der hochen ſchůl zů Cöln), dz der gůt her martin luther ein billige ſach vnd meinung vor im helt, beid parthien vor vnd ee verhören, dan vrteilen oder verdampnen.

Studens: O vatter, du haſt buren regel! Nit alſo! ich hab zů Cöllen anders gehört von vettern ſant dominici vnd doctern, ja von einem, der heiſſet Hochſtratus, iſt ein ketzermeiſter.

Mercurius: Hereſiarcha.

Karſthans: Was? iſt ein monſtrantz ein ketzermeiſter?

Studens: Du verſtoſt übel, biſt des latins nit geübt. Ja der ſelbig Hochſtrat ſagt, es ſy nit gůt noch ſicher, mit ſolchen lüten zů diſputiren, noch audiens zů geben, noch recht volgen laſſen, wan ſy zů glert ſynd, vnd die ketzermeiſter offt zu ſchanden gemacht haben. Alſo thet Johannes huß, alſo der geſchwind Hieronymus zů Coſtnitz. Het man ſy laſſen zů antwort komen, ſy hetten das gantz concilium geſchendt; aber das für kam zů aller hilff. Alſo in diſen iaren doctor reüchlin, der groß ſchmach vnd nachteil den ketzermeiſtern zů gefügt hat, das er mit recht erkant iſt zů Spir als gerecht vnd vffrichtig in ſynem lernen. Vnd hetten die geiſtlichen vettern predigers orden nüt ſo groß hilff iren ketzermeiſtern thon mit vil ſchanckungen vnd treüung des babſts, das der bapſt den ſententz gon Rom hat zogen, vnd do mit vnwillen aberkant, was meynſt, dz inen ſchand vnd ſchaden do erſtanden wer? Witers was wunder iſt geſchehen in diſem xx. iar zů Mentz: Do kam ein legat von Rom do hin, verſchůff, dz man ſolt des Luthers bůcher offenlich verbrennen; do yederman am platz ſtund, vnd wartet der geſchicht, do fraget der hencker, ob vrteil vnd recht geben hett, dz man die bůcher ſolt verbrennen. Do nieman im des ein warheit kont ſagen, ſich, der (bb. 2. b.) nachgültig menſch wolt nit richten vnd ging hinweg. O was groſſer ſchand vnd ſchmoch ward do dem legaten bewiſſen! Vnd wolt er nit mit ſchanden gar beſtan, můſt er dem hencker laſſen überreden mit liſten vnnd gaben vff den andern tag, das er by zwey oder fier bůchlin verbrant. Ich hat vermeint, er ſolt nit wyters gefragt han, angeſehen des babpſts legaten vnd ernſtlich befelch vnd der ketzermeiſter amptz.

Mercurius: Docta ruſticitas germanorum.

Karſthans: Wie meinſt dan, wan es darzů komen wölt,

das allein der gewalt recht wer. Ja wann der bapst einen gouch von Rom schickt mit gewalt: ja sach mir den, verbren disen, schmir mein pflegel würt sich regen.

Studens: O vatter, du meinst, es syg mit des bapsts gewalt als vm eines vogts im dorff (als du bist), der nit ains halms breit handlet (mit willen) anders dan mit recht vnd erkantnus syner vmsitzer, welche all grob buren syn, vermeynen, wan sy anders vrteilen, dan klag, antwurt vnd kuntschafft gibt, sy weren des tüffels. Der ding nütz beim bapst, sunder zů vil malen: Sic volumus, sic iubemus, oportet, sufficit vicisse.

Karsthans: Ist er dan der allerheiligest an gots stat, vnd lasset so grym die lüt tödten? was im gefelt, můß recht syn? Ist er an gots stat, sol er auch erzeigen götliche werck, alß gerechtikeit, weißheit, liebe, gunst, gedultikeit, heilikeit.

Studens: Was plapast alweg dyn tand? Was soll ein völly des gewalts, wan man in nit bruchen soll? wilt stet vff dem Euangelio ligen? Das man den puren sagt, heist nit gemacht. Werestu auch zů Cöllen vnnd Löuen vff den hochen schůlen gestanden, do gelert lüdt synd, vnd hettest das geistlich recht gelesen, vnd Guayetarium, sylvestrum —

Mercurius: Magistrum porcorum.

(Studens:) de prierio in seim grossen bůch fast gůt nach mittag, den Ecken vnd was das dings ist, du würst gantz anderst: (bb. 3. a.) das du yetz für groß sünd achtest, würd wyßheit vnnd dapfferkeit. Der bapst hat volkom̄en gewalt —

Mercurius: Super pediculos.

(Studens:) gat drennen vm, wie er will; soll nieman fragen, warum thůstu diß oder das?

Karsthans: Lieber sůn, diewil du so gelert bist worden, sag mir, hat ain schaffner mer gewaltz, dan im sein herr geben hat? Ich als ein pur acht neyn. Wan aim fürst sein amptman einen gwalt (ia gemeinen gwalt) verlicht, so ist doch alweg des fürsten meinung, dz sölicher gewalt sich nit weiter erstrecken sol, den zů ere dem fürsten vnd nütz dem land. Wo ein amptman die burger schinden tede on schuld, oder die gütter im selber zů eygen machen wölt, oder

dz land eynem seiner fyndt übergeben, wil nit glauben, dz der fürst sölichs gestattet, oder der massen den gewalt im verlichen hab. Nun hat Christus an sinen iungern vil gelert, wi sy sein sollen, was sy thůn sollen, wo vor sy sich hüten sollen, was ir ampt sein sol, vnd sölichs ist im euangelio geschriben. So ich by vnsern zyten sich vnser bäpst vnd bischoff, so sind sy gleich dz wider spil, nit anders dan weren sy heiden.

Studens: O vatter, du bist ain pfaffen findt. Ir buren sind alweg den pfaffen gefer.

Karsthans: Es ligt am tag.

Studens: Noli os ponere in cenum: sy halten das euangelium.

Karsthans: Es sind eben by vier zilen im gantzen euangelio: die halten sy so starck, dz sy im vil zů vil thon.

Studens: Dz wil ich gern hören.

Karsthans: Die erst zeil (so du, hilff mir, ich kan nit wol latin): Du bist petrus, vnd vff den sant peter würd ich buen myn kilchen.

Mercurius: O dz ist ein köstliche zill, tragt vil nutz.

(Karsthans:) Die ander zil: Weydet meine schoff; Die drit zil: Was sy üch sagen, dz thůn; die vierd zil: Wer üch veracht, der veracht mich.

Studens: Wie meinstu aber, weren die vier zilen nit, was wer vnser ding?

Karsthans: Die vier zilen haben vil ein ander meinung, dan ir vnß für geben. Die gantz welt (bb. 3. b.) gat yetz mit den vier zilen vmb.

Studens: Die vier zilen syn die heimlichen stück des Christenlichen gloubens, die doctor Murner sagt verbotten syn zů rütlen vnd erforschen.

Karsthans: Wie, vatter Martinus, was sagen ir derzů, so ich vnd min schloderentz (wie heist student?) also fechten mit einander?

Luther: Was am lichten tag ligt, darff nit, das man mit einer kertzen darzů lücht: es ist selbs luter genug. Vmb diser vier zilen willen bin ich in angst vnd not komen, wan wer die vier zilen rechtuertigen wil, der hat den hals verloren.

Karsthans: Nit also, lieber herr, es gehört mer darzů. Ich hab etlich bůchlin, so ir gemacht haben, hören lesen, vnd wen ich hinder sich oder für sich gedenk, so ist es eben die warheit.

Luther: Die warheit bringt mich in not, dz ich nynder sicher bin.

Karsthans: Lieber herr Luther, schriben in vnser sprach zů dütsch die götlich warheit, vff dz wir einfeltigen leyen ouch mögen lesen. Doch dz es war sig vnd in der heiligen geschrifft verfasset, als dan nachent all üwer schriben gůt anzeigen gibt vnd lassen vnß sorgen, ob wir üch erretten von gwalt des bapst vnd der breiten hütentrager, es sy dan dz vnß gůt füst, schwert, harnisch vnd hällenbarten sampt gůtem geschütz nit helffen mag. Tütschland hat von alter har noch (von gots gnaden) den priß gemeinlich behalten, es sy wellisch oder frantzösisch haben sich vnsern růchen kopff müssen vffs wenigst entsytzen. Wo kem wir do hin? Wer das heylig euangelium recht lernet, den wolt der bapst mit gwalt verderben? Nit des dings! wo ist myn pflegel?

Studens: Insanit!

Mercurius: Seruet iustitia.

Luther: Nit, lieber fründt! Es sol von mynet wegen niemand fechten noch todschlagen. Wan Christus söllichs het wellen, er het wol zwelff legion zů hilff vermögen der engel; noch all zwölff botten sölichs nit begert hand, sunder gedultig vmb der warheit willen den tod vnd marter gelitten. Ich far witers: Mögen beider (bb. 4. a.) parthein meinung lesen vnd dz nützest daruß lesen vnd nemen. Got sy mit üch allen!

Karsthans: Lieber her, got bewar üch alzit! — O sün, das ist vil ein bescheidner her dan der Murner.

Studens: Vatter, gang in acker.

Karsthans: Es ist yetz winterszit, nichts nutzlichs im feld zehandlen. Nimm des doctor Murners erst bůchlin vnd liß mir darinnen, domit ich der frommen lüt leer ouch verneem.

Studens: So merck eben vff.

Karsthans: Heb an!

Studens: Diß ist das bůch von dem bapstum, dz ist von der höchsten oberkeit christenlichs gloubens wider doctor Martinum Luther.

Karsthans: Der titel gefelt mir nit, wie halt das buch ist.

Studens: Wie das?

Mercurius: Bonum aucupium.

Karsthans: Do beduncket mich, dz Christus sig die höchste oberkeit des christenlichen gloubens, diewil er der einig gespontz oder prütigam ist vnd kein ander, vnd die spontz oder brud keinen andren man erkant, sunst wer sy vnrein vnd runtzelet, nit ein reine gespontz. Ouch ist die spontz nit mißhellig mit irem prutigam, aber mit dem bapstum ist sy nahent alweg mißhellig, was eins wil, dz wil dz ander nit. Item die spontz ist geistlich, disser Romischen ist lyblich vnd weltlich.

Studens: Hat dich der rit ouch gelert gemacht? Losen mir ouch! Man leignet nit, dz Christus Jesus dz oberst hoůpt vnd die recht gespontz ist; aber er hat ein lyblich hoůpt noch im verordnet, vff erden den gwalt geben.

Karsthans: Was darff er eins lyblichen hoůpts, so sin spontz geistlich ist?

Studens: Dorumb diewil die spontz noch nit gantz entlediget ist, sunders teglich sich mutzt vnd zirt zů der hochzit, vnd die fründ des gespontz durch den lib vil entzogen werden von der frölichen stim des prutigams zů hören, ist billich dem lyb nach ouch eyn lyblich hoůpt vff ertrich noch Christus zů syn, wellichs die form der dienstbarkeit vnd euangelisch ler wie christus vff erden gefürt (nit wie jetz im himel) hat, verfyer füran, dodurch dz lyblich hoůpt etwas verderblikeit den schaffen bewiß (bb. 4. b.), hilfflich, die synlichkait zů temmen, dz der geist ye mer vnd mer geledigt werd durch die gnad Jesu Christi vnsers herren.

Mercurius: O hi vbi sunt!

Karsthans: Noch verbindt diß dyn vernünfftig ansehen nit, das ain lyblich hoůpt deshalben not sy. Gibs zů, das nütz vnd gůt sy, geistlich lyblich oberkeit zů haben. Dieweil aber Christus mer dan einen zů sölchem ampt berůfft hat, mag sanct Peter nit allein dz oberst hoůpt sein, sunder die andern Apostel mit im glich, vnd yetzt die bischoff an ir stat, wan das so Christus inen hat empfolchen, hat ein yeglicher mögen sich des gebruchen vnd üben, als dan des offenlich in den geschichten der apostelen stot, on intrag eins apostel

gegen den andern, nit als yetz die bäbst, cardinäl, bischoff, prelaten, pfaffen sich halten gegen einander, gleich wie vil hechten in eim wicher, do alweg der gewaltiger den schwecheren frist vnd dempt, biß dz sy nachent all gefressen vnd dem grossesten im magen zůsamen kummen, dz doch ein wolff stück ist in christlicher sanfftmütikäit. Darumb die vir zilen ob bestimbt fast argwönig von inen vns an dag gelegt werden.

Studens: Ey wie lang ligstu im titel des büchlins?

Karsthans: Was ist vil lesen vnd nit verston? můs dennoch ain einfeltiger läy etwan fragen.

Mercurius: Odiosissimum pontifici.

Studens: Zům ersten gibt doctor Luther sex vrsachen, dz das bapstum durch gottes verhenckniis vnß zů einer straff gegeben sy.

Karsthans: Laß hören.

Studens: Ee wir daruff kümmen, so zeigt dz büchlin an ain hohe anklagung von dem Luther gethon, nemlich das in christenlicher kirchen etwas sol mit liebkosen geredt werden oder nit lügen, wan Christus vnser lügnen nit bedarff. Vff söliche anklagung antwurt der hochgelert Murner, in der heiligen geschrifft doctor, dz er sein lebtag kein man (vß genomen Lucianum) von synen warhafftigen reden gelesen (cc. 1. a.) hab oder vnder allen schrybern erfunden hab, der sich höcher verdingt vnd berümpt hat, die warheit zů reden, dan doctor Luther ꝛc.

Karsthans: Ey ey ey, het ich gewist, das murmaw so ein man, vil rümens, wenig darhinder wer gewesen, het mich nit enthalten mögen, myn pflegel wer im vff den sack gelegt.

Studens: Warumb, lieber vatter?

Karsthans: Do sich ich, das er ein gauchmacher ist, der nit vil in der heiligen geschrifft gelesen oder verstanden hat.

Studens: Er ist doch doctor in theologia.

Karsthans: Ja in narrogia.

Studens: Du schmehest in mit worten; thů dar, das er nit vil in theologia gelesen hab.

Karsthans: Gern. Ich hör lesen im euangelio, das Christus gesagt hat: Ich bin der weg, dz leben vnd die warheit. Item Joan. viij: So ich zügniß gib von mir selber, so ist min zügniß warhafftig. Nun ist christus auch ein man gewesen. Item der zwölffbot Mattheus

in seiner vorred sins Euangelii am end spricht er also: Vnß ist vrsach diser arbeit gewest (vermeint er, warum er dz euangelium geschriben hab) für zůlagen ein warheit oder glauben geschehener Ding ꝛc.; dz ist ye ein rúmen der warheit. Item der drit euangelist Lucas in seiner vorred synes euangelii berúmpt sich: das vil seind gewesen, die sich haben vnderstanden, nach geschicklichkeit die geschichten zů schreiben der ding so durch jn erfült seind ꝛc. Do berúmet er sich, dz vil vnuolkomen das euangelium beschriben haben, aber er habs erfúlt ꝛc. Item der heilig zwǒlffbot Joannes in seiner ersten epistel hebt er an in dise wort, das do gewesen ist von anbegin, das so wir gehǒrt haben, das wir gesehen haben mit vnsern augen, das wir besehen haben, vnd vnser hand getast, von dem wort des lebens ꝛc. Wie kúnd doch offenlicher berúmnúß der warheit zů schreiben berúmpt werden? Item Johannes der apostel in seim bůch der heimlichen offenbarung kan nit ge (cc. 1. b.) nůgsam gebenedeyen, den so dz selbige bůch vngefelschet lassen, dargegen wünschet er alle die plagen über den, so dz selbig bůch felschen, wan dz selbig bůch so vol worheit sey, das ein yegklichs wǒrtlein groß heimlicheit in habe. Item im euangelio Joannis xix. da bezeügt Joannes der euangelist nur fast die warheit, so er gesehen hat, do man dem herren Jesum sein heilige seitten vff thet, wie sein zeúgnúß warhafftig sey ꝛc. Item leß diser theologus viler berümnúß den heiligen paulum, der berümpt sich nahent in allen episteln seins apostolats, wellichs nit anders ist, dan ein bot der warheit, berümpt sich, wie er das euangelium on mittel von Christo gelernet hab. Item wie er sagt zů denen von Corinthiis j. am andern capitel: Mein red vnd mein predig stot nit in menschlicher beredung oder worten, sunder in erzeigung des geists vnd der krafft, vff dz eüwer glaub nit sy in weißheit der menschen, sunder in der krafft gottes, wan dis weißheit reden wir vnder den vollkommen. Hǒr lieber rǒlling, was Paulus mit seiner euangelischen basunen tǒnet, wz grosser warheit siner red er sich berümpt. Schint wol, dz doctor Murner mer vff der gauchmatten gefogelt hat, dan in der heiligen geschrifft studiert.

Mercurius: Nova aurea secula.

Studens: Vatter, du hast ein gůte einfeltige meinung, aber du bist deins munds nit behůtsam.

Karsthans: Womit?

Studens: Wie wol du genůg anzeigen thůst, das doctor Murnar fast wenig in den euangelien vnd epistelen der zwölffbotten, villeicht gar nicht in paulo gestudiert hat, yedoch so ist er ein verrümpt gelert man, den du nit so leichtlich nennen solt als rölling.

Karsthans: Wan das saltz ertaubt vnd vnzüchtig wird, so ist es sunst zů nicht mer nütz, dan das es von den menschen mit füssen tretten wert.

Mercurius: Hec tibi signabis, Murnar.

(Karsthans:) Ließ weyter.

Studens: Sagt (cc. 2. a.) Luther weyter, er mög leiden, das von des glaubens warheit offenlich geredt werd. Daruff antwort doctor murnar, es sy war, noch lut des euangelii vnser glaub wol erleiden mög, das man in vff den bechern predigen mag. Es seind aber etliche stück vnsers glaubens, so man die rüttelt, nit nütz daruß entstand.

Karsthans: Des euangelij halben zů predigen sein sie beid eins; ich hör aber, das doctor Murnar mer stuck des glaubens vnd die als heimlich zů sein, die nit zů rütlen oder gründen seind. Es seind villicht als von der heiligen trifaltikeit.

Studens: Wol ists auch ein stück. Doch ist sein meinung yetzmal nit, auch nit wie got mensch sey worden, oder der gleichen, wan die theologen die ding all durchgründen vnd bey eim nadelspitz durchneüsent.

Karsthans: Wil glauben; sie felen dennocht zůmalen bey eim burensprung.

Studens: O nein, vatter, wan es als in warheiten vnd beschlußreden onwidertriblich durch sie verfasset ist.

Karsthans: Warumb sein sie dann so widerwertig selbs in allen dingen?

Studens: Sufficit.

Karsthans: Also heist mein schweinspieß. Du sagst mir aber nit die heimlichen stück des glaubens, so doctor Murner über den Luther triumphiert.

Studens: Dz ist ein heimlich stück des glaubens, der bapst zů Rom vnd sein herschafft, wie er vff kommen ist, vnd so vil land vnd leüt überkommen —

Mercurius: Per phas et nephas.

Studens: hat, wie er allen gwalt christi vff erden hat; was er thůt, ist als recht, wan der heilig geist jn nüt last irren, noch vnrecht thůn. Item das bey verlierung des hymels ein yegklich mensch dem bapst vnderworffen ist. Item das kein mensch bey einer todsünd glauben sol, das der bapst ein vierteil stund in einer todsünd sey. Item das der bapst allein der heiligen geschrifft rechten sin vnd meinung vßlegen sol. Item dz der bapst ordenlichen vollen gewalt nit allein vff ertrich, auch im fegfüer (cc. 2. b.) hat.

Karsthans: Hör, hör! des glaubens wil zů vil werden. Mein glauben der helt der artickel gar keinen in im.

Studens: Es sein noch mer glauben. Athanasius hat auch den glouben vil witleuffiger beschriben, dan du in bettest.

Karsthans: Hat er ein andern glauben, dan ich?

Studens: Nein, ist eben derselb, dan dz die heilig trifaltikeit in den personen luterer außgesprochen werden, vnd die menschwerdung christi.

Karsthans: Sagt er aber auch vons Murnars heimlichen glauben?

Studens: Nein.

Karsthans: Was ist mer ein glauben vorhanden?

Studens: Ja, so im concilio Niceno beschriben ist, den singt man al sontag in den dorffkilchen.

Karsthans: Der selb ist vil langer dan meiner; der selb halt villeicht solich heimliche stuck in im.

Studens: Nein, er ist wie der glauben von Athanasio beschriben ist, dann mit etlichen worten anders außgesprochen.

Karsthans: Wo ist dan der murnars glauben? do wiltu nit herfür.

Studens: Ey, es sein artickel vnd meinung der lerer vnd doctoren, so sie nach vnd nach erfunden haben, als ist sant Thomas prediger ordens, vnd al nach im des ordens haltent obgemelte stück mit dem für vnd sunst, als Scotus und des dings.

Karsthans: Hör wol, wan man also machen wil, werden zů lest der artickel des glaubens ein groß bůch vol.

Mercurius: De facto.

(Karsthans:) Warumb hat vnser her so ein einfaltigen schlechten glauben vffgesetzt, daran er sich benúgen lat? ich wils mit im halten, wil by meim alten burenglauben bleiben. Es keme bald darzů, dz ich in einen iegklichen draum eins dollen münichs glauben můst. Nit des dings! Der from doctor Martin Luther leret noch recht, lasset den glauben vff Christo bliben: do mit vff.

Studens: Nach deiner bürschen meinung, so würde stiel vff benck hupffen.

Karsthans: Wie dem?

Studens: Doctor Murner sagt in seim bůchlin, man sol die ding vngerütlet lan, wan es vffrur wider die (cc. 3. a.) oberkeit bring.

Karsthans: Es ist mein meinung nit, dz man der oberkeit widerstan, noch die durächten sol, es mag sich aber ein oberkeit so grob vnuerschampt seins gewalts mißbrauchen, das sólichs zů schad, schand vnd wider all vernunfft, sich selbst offenlich anklagt. Meinst nit, ob sich gebüren móge, das solichem schedlichen gewalt radt thon móg werden?

Studens: Ja wo man recht ordnung helt; ir bauren aber habent nit vernunfft in sollichem.

Karsthans: Lieber sůn, was ordnung hielt sant Paulus, do er für den bischoff gefencklich bracht vnd do auß geheiß des bischoffs an sein backen geschlagen ward, antwort paulus dem bischoff: Schlag dich got, du geweissende wand! Wie, was er do so vnzüchtig gegen seiner oberkeit?

Studens: Was meinest, das paulus mit der geweisten wand gemeint hab?

Karsthans: Ich acht, er hab vermeint, dz diser bischoff nit kunst vnd gerechtigkeit gehabt, sunder nach seiner sinlichkeit den gewalt gebrucht hab, deßhalb Paulus in sins misbrauchs halb des vrteil gottes erinnert hab, dodurch anzeigt, dz ein bapst, bischoff, wo der nit mer hat dan allein den titel der oberkeit, das der nit anders sey, dan ein schein vnd kunterfer.

Studens: Genůg! du plüperst inhin, weist selbs nit was.

Karsthans: Noch eins! So mich ein solich geweisset ober-

keit verfiert, bin ich nit als wol verfiert vnd verdorben, als so ich mich selbs verderbt? Nach dem wort christi, so ein blind den andern fiert, fallen sie beid in die grůben.

Studens: Hey, vatter, ich wolt, du werest witziger! heissest den bapst vnd bischoff blindenfůrer: das ist wider den glauben doctor Murnars.

Karsthans: Wider was glauben redet Christus Matthei am xv., do Christus mit der oberkeit der iuden redt, vnd nemlich von der übertretung der gesatz, so ir elteren, wysen, raboni vnd fürsten den priestern vffgesetzt hetten, wöllich gesatz die gůten (cc. 3. b.) Apostel übertreten. Sprach Christus: Warumb vnd übertretten ir die gebot gottes durch üwer eigen ordnung vnd statut ꝛc.? vnd hernach stat geschriben: Verlassen sy (vermeint er die iuden mit iren tradition vnd vffsatzung), wan sie sind blind, das ist vnwissen, den blindenfierer; so ein blind dem andern blinden den weg wiset, fallen sie beid in die grůben.

Studens: Du solt den bapst vnd bischoff nit straffen noch rechtuertigen; was sie dir sagen, dz solt du thůn.

Karsthans: So sollen sie das euangelium vnd geschrifften in krefften lassen, nit mit irem faulen geschwetz ringern vnd von rechtem verstand dringen mit gewalt; wan durch die geschrifft erkent man on felen alzeit, ob solich oberkeit recht regier oder nit, wan die geschrifft ist der recht hauptbrieff, so Christus vnß verlassen hat, darnach sich die christenheit richten sol als nach eim richtschit, vnd zuuor der bapst vnd bischoff sollen durch dise prillen alle ding vrteilen vnd sehen; neben disen prillen sollen weder sehen noch hören. Ja, sol ich ein mal trutzlich reden, über vnd außerhalb der götlichen geschrifft hat weder bapst noch bischoff kein gewalt, als wenig als ein stein.

Studens: Du bringst vnß in not! laß ein ding ein ding sein!

Karsthans: So liß fürbas; möcht liden, es wer schier auß.

Studens: Es sind vil nebenwort; gefelt es dir, so wil ich die fürderlichen puncten lesen, daruß etwas leren magst.

Karsthans: Mach an!

Studens: Sagt doctor Murner weiter also: Es ist niemant also vnsinnig, der nit verstand, wo das hien diene, so die vndertonen die oberkeit rechtuertigen, wohar jnen der gewalt kum.

Karsthans: Die rechtuertigung hab ich ein klein vorgesagt mein gůt beduncken. So aber Murnar sagt, man mög wol gedencken, wo hien es diene; ich hoff zů gůtem, wan vilmals oberkeit gerechtuertiget ist worden, vnd vilmals zů gůtem erschossen, wie offt meist dz bei vnsern zeiten künig, keiser, bischof, (cc. 2. a.) bapst irs fürnemen gehindert werden durch ir rädt, regenten, perlament, widersprechung der gemeinen vnd dodurch vil blůt behalten, das sunst vergossen würd. Hat ein gemein zů Rom den hochfertigen künig Tarquinium nit außgeiagt, was hat er böser stück volbracht, dz domit gewerет ward. Was meinest, das des hertzogen von wirtembergs vnderthon fleiß vnd bitt ankert haben, dz ir haupt gesund wird, in lassen ermanen, vnderweisen grosser beschwerd, so er vff sein stet versatzunge thet, durch herren, fürsten, durch Maximilianum den gütigen fürsten vnd keiser, was halfs, hör wol, man sol dz haupt lassen imer krencker werden vnd wütig, die vnschuldigen lassen ermörden, hencken durch sein eygen hend, westfälisch ritterschafft triben, backen vnd nasen abschniden, was wunder haben vil der bäpst volbracht, dz vnmenschlich zů sagen ist, vil mörd, schand, schaden, ergernüß vfftriben.

Mercurius: Vt de facto vnus post alium adauget abundanter.

(Karsthans:) Es ist yetz kein bapst zwey oder vier iar lang, er můß ein feltschlacht verfieren, oder einen herren vertriben, oder sunst irrung vnder weltlichen fürsten anzetlen, die ding geschehen al neben dem glauben. Nun haben die Murmaure ein schön christliche warheit, ja hinder sich, wie paurn spieß tragen, erdacht, den bapst mög niemant straffen, noch vrteilen, noch absetzen, dan allein so er offenlich im glauben irret. O lieber sůn, sie haben so vil mit weltlichen land vnd leuten zůschaffen, dz der glaub wol zů rům by inen bleibt, vnwissenheit, hoffart, vnküscheit, pomp, dorecht gsetz, schindery, gyt, kauffmanschafft bym dataren, do von der Luther sagt, die ding heissen nüt geredt im glauben, wan der pabst nor nit offenlich am Campiflor ein sül vffricht, vnd ein kalb druff anbetet, vnd wyroch opfert, hat er nimmer im glauben geirret.

Studens: Es ist die regel des christlichen glaubens.

Mercurius: Aliquando sathane.

(cc. 4. b.) Karsthans: Ließ weiters.

Studens: Weiter sagt murner, wan der haff den haffner verweiset, dz er in nit zů einem krůg gemacht hab ꝛc.

Karsthans: O lieber sůn, wie stimplet dz thier so vngeschlacht Ding!

Studens: Wie so, mein vatter?

Karsthans: Do wil der Murner die götlichen wort durch den propheten vff die dorechten geschicht etlicher gemalter heupter ziehen, sampt daruß folgen sol, got habs also vnwidersprechlich verordnet zů halten den menschen; ir boßhaftig vnd vnnütz regieren sol nieman anden noch straffen, so doch paulus sant peter hertigklich straffet vor yderman. Wan Murner paulum gesehen het, wolt ich in heissen darin lesen, so er schribt zů den Römern am nünden capitel.

Studens: Loß weiter, vatter. Sagt doctor Murner weiter in seim bůchlin: Vnd wiewol auch in dem stück diser oberkeit (vermeint er des bapstes oberkeit) das möcht erlitten werden, dz man offenlich do von redet, ist doch das verbotten, zwitrachten zů meiden vnd vffrůren.

Karsthans: So allein das stück so seltzam ist, da vffrůr vnd zwitracht zů fürston, das es nit etwan ein mal vßfündig mög werden, wie kompt dan, das vil sorglicher stück seind, darin lasset man grüdlen recht vnd letz machen, heut wor, morgen erlogen, were dennocht nit vffrůr als er sagt.

Mercurius: Sunt enim verba tantum illa commoda.

(Karsthans:) Sagt man doch gmeinlich also, krieg würt von wegen des fridens; ich möchte noch schier mit dem Luther sprechen, die sach wer argwenig, möcht das liecht nit wol leiden.

Studens: Wz gat dich das an? loß weyter! Sagt doctor Murner aber in seinem bůchlin: Auch seint vil wie Doctor Luther, die sölliche wörter des heiligen euangelij bezwingen, vnd vff iren syn geweltigen, dan weder die wörter dan der sin geben mögen ꝛc.

Karsthans: Das du yetz gelesen hast, hat der murner noch für vnd für fleissig gehalten, dz er nit vff den straf (bb. 1. a.) sen bliben ist. Aber doctor Martin Luther, meines beduncken, tausentmal geschickter ist in gemeinem natürlichen verstand von der geschrifft zů reden, dann der Murner.

Studens: Wo doch?

Karsthans: Lieber sůn, ließ dz dütsch biechlin vom bapstumb, so Luther dem barfůsser minich zů Lyptzig geschriben hat, wirstu erfaren sein grosse erlichtung vnd stanthafftige meinung der geschrifft.

Studens: Du wilt mit den gelerten lüten reden vnd erzeigest ein rappen vnder der wenig wisser schwanen.

Karsthans: Der rap hat auch sein gesang eben als wol als die schwanen etwan yr grinen, diewil du vnd din gesell (mit den schlangen vmb den stab gewicklet) so witzig syn vnd stet latin blaperen. Sagen mir eins, wie kumt es, das ir gelerten, wan yr disputieren, alweg einander beschuldigen, einer zwing die geschrifft, der ander verstat sy nit, als der Hans Eckius dem Luther zůgelegt zů Lyptzik, vnd dz graw vngehür thier abermol eiget?

Mercurius: Phariseus hypocrita nomen eius.

(Karsthans:) So ich der beschuldigung in keiner sprach so vil erhört hab, ist die latinisch sprach so trügenlich, sol man das heilig Euangelium vnd geschrifft nit darin verwandlet han, vnd ir pfaffen, so yr so lang darzů geschwigen haben, vnß arm einfeltig leyen in söllicher vnwissenheit da durch lassen kommen, biß yetz doctor martin Luther kommen. Er hat ein rechten namen, Luther, wan er wil eüch grosen pfaffen zů vil lütern, wil glauben (alß der mönig Murmaw auch klagt), yr liessens lieber im trieben bliben.

Mercurius: Extasis.

Studens: Ein vnwiser möcht mer fragen, dan der bapst selbs kindt verantworten.

Karsthans: Ho? Der bapst ist doch der allerheiligest; so ist er auch der allergelertest; er kind mirs bald sagen.

Mercurius: Igne.

Studens: Du versindst dich vast mit söllichen fragen.

Mercurius: Fricando cancrum.

(bb. 1.b) Karsthans: Ich red doch syn eer, das er heilig vnd gelert sey. Hat doch vnser herr gesprochen zů sant Peter vnd andern zwölffbotten: Yr sind das saltz des ertrichs, yr sind das liecht der welt.

Studens: Dz soltu vnd die buren wol empfinden, wan yr

den zehenden vnd zins vnd schulden nit by ziten zalten, ob sy saltz weren, oder nit.

Karsthans: Seyn sy kein ander saltz, dan als du sagst, wer gůt, dz sy bey dem andern mersaltz zů tieffist jm grund legen, wan sy saltzen (nemlich vil vß inen) die armen lüt dermassen, dz mer barmherzikeit in der hell funden wirt. Wann ist dz bůch vßgelesen? Ich bin vrtrützig so an vnnützen dingen.

Studens: Witer gibt der murner ein hüpsche inleitung vß geschichten, nit allein vß götlichen biechern, sunder vß aller erfarenheit der menschen, dz ein sölche pollicei vnd regiment mit der vile zů gubernieren nie hat mögen die lenge beston ꝛc. Gibt des anzeigung durch die Römer, die erstlich mit der gemein zů regierung vnderstanden; kam es erstlich vff die künig, dan vff die rathsherren, darnach vff die keyser, also dz alwegen von der vile vff einen kam ꝛc. Wöll er wessenlich vß allen hystorien, wo die oberkeit des glaubens yetz ob were, vnd die gemein yr sölchen gewalt selb freuelich heimzuge, die leng auch nit beston würd, sunder nach menschlicher art, notturfft vnd gelegenheit wider vff einen fallen würd ꝛc.

Karsthans: Hör, hör! machst mich taub.

Studens: Hör die heiligen geschrifft.

Mercurius: Titum liuium.

Karsthans: Ja wol, tigkum tegkum! wil der Murner vnsern christlichen glauben gründen in glichnus menschlicher törechter geschichten, deren yrrung kein mas geschöpfft mag werden, vermeint in glichnuß, wo ein land nit einen künig oder fürsten hat, möcht dz land nit beston. Also wo der glauben nit ein oberkeit vnd ein haubt hat, möcht der glaub in der gmein nit lang beston. Losen, du daube schellige murmauw, du falscher rölling: Ich sag, wo der glaub nit ein haubt het, möcht er nit al (bb. 2. a.) lein nit lang bston, sunder es wer kein glaub; wan der glaub, sol er sein, so můß er gericht sein gegen etwas, dz man glauben sol. Aber dz so man glaubet in rechter christenheit, ist weder bapst, bischoff noch keyser, sunder Christus Jesus, der lebendig sun gottes, der ist diser fels, daruff christlicher glaub růwet, der ist dz lebendig haupt, von welchem der christlich glaub flüßt on mangel, on welchs haupt diser glaub nit wirt ange-

fangen noch vollbracht. Witer der glaub ist ein wirckung des heiligen geists in vnser selen, gat den lib nit an, wan der lib für sich selbs nit nutz ist, nur schedlich, wann er alzit wider die seel stritet. Darumb darff vnser christenlicher glaub keins liplichen haupts, so es ein geistlich ding ist. Der bapst gibt mir kein glauben, mag mir aber wol ergerniß im glauben geben, gibt mir auch kein götliche lieb noch götliche hofnung. So dan in disen drien stücken die christenlich kirch (so do ist ein gemeinschafft aller heiligen, dz ist aller vßerwelten christen) in einen geistlichen lib zůsamen vereint wirt, můß, von not wegen, diser lib, so er geistlich ist, im heiligen geist auch ein geistlich haupt haben, vnd nit ein liblichs haubt, alß die katzen vff den techern murmawen. Dz haubt ist der vßerwelt lieblich pritigam Christus Jesus, disser lib aller vßerwelten heiligen, die schön spons on runtzlen vnd mackel. Wan der bapst dz haubt wer, vnd syne cardinál vnd bischöff vnd münich der lib, hilff her got, was wůsten lusigen grind etwan für ein haubt regieret, was manig plater vnd kretzen an vil orten des libs funden wurd. Job gang schlaffen in allen seinen platern vnd geschweren.

Studens: Du sagst das seltzamest ding; loß was der Murner sagt.

Karsthans: Heb aso, bist nit am end, wann ich nymer mag hören.

Studens: Schier am end der vorred des ersten bletlins.

Karsthans: Ho, he, he! send so vil vnnütz geschwetz an eim blot, wz ist, so man hinin kem? ich hab des (bb. 2. b.) Murners kunst genůg erfaren, wie tieff er in der heiligen geschrifft sich gerümet hat. Wil glauben, er gang in der geschrifft vmb, alß er gethon hat in synem biechlein zům Karolo vnd tütschem adel, do er vnderstůnd, die dry muren (so doctor Luther vmbgeworffen hat) wider auff zů richten. Do kan er den gůten Luther nit gnůg schenden vnd im verwissen, wie er das wörtlin corpus nit recht gedütschet hab, das corpus ein leib heiß, sunder corpus heiß ein versamlung. Hab ich in allen sprochen, so sich zům latin ziehen, gefragt, so wirt es zům tütschen allenthalb ein lib geheissen, vnd membrum ein glid, doch nach Murners latin heisset corpus vil röck, membrum ein schnider. Gibt mur-

ner dem armen Luther ein ripstoß, so er des tütschen sin vrsach gibt, wann wir nit warlich ein rechter lib mit Christo sind, sondern ein verglichter lib, vilicht mit kriden an ein tafel gemalt. Hat sant Paul villicht bim win geredt zů denen von Ephesijs am ersten capitel, do er spricht: (verstandt got der vatter) Er hat in gegeben das haubt über alle versamlung, welichs syn lib vnd sin vollkomenheit ist. Hie zeücht Paulus Murners tütsch wider hinder sich in den lib, so er spricht: Alle versamlung sy sein lib (als dan doctor Martinus Luther getütschet hat). Dz aber Murner frid geb, so stot in dem spruch: corpus vnd ecclesia, vnd wirt ecclesia interpretirt, dz sie sei corpus Christi. Doch můß ich doctor Murnern einen zügen auch bringen, das dem also sey. Sagt Gregorius in moralibus. xxxv. capite. ix. spricht er also: Wann Christus vnd die kirchen ist ein haupt vnd ein lib, ein person. Vnd über den Propheten Ezechielem, Omelia. xx.: Die Christliche kirch ist ein substantz mit Christo irem haubt. Ist nun die christlich kirch ein substantz, ein person mit Christo, wo blibt der verglicht lib? meint vilicht (vv. 3. a.) eüsserlich hend vnd fieß der alten weiberflaschen? Aber do Murner den einfaltigen Luther falsch in der geschrifft erfunden hat, hat sich Luther übersehen groblich. So Luther durch die geschrifft anzeigt, das wir al priester, pfaffen vnd pfaffin sind, nemlich in der ersten Epistel sant Peters am andern capitel, do er also anzeigt, sprechend: Yr sind ein küniglich priesterthům, vnd ein priesterlich künigrich; zeigt auch der Luther des wyter kuntschafft an, so im bůch der heimlichen offenbarung an vil orten stot luther geschriben, nemlich am ersten capitel vnd am fünfften capitel mit vßtruckten worten. So wist mein Murnar herfür mit seim gauchglauben, vnd schwigt der anzeigten capitel gantz, überhůpfft die frey, daruff der Luther sein fundament anzeigt, vnd nimt ein ander capitel, do in nit die sprüch ston geschriben, alß vff dz drit capitel. j. Pet.: Ir sollen all einmütig sein im glauben. Do zeücht der gauchmeister den kloben, do schrit er größlich, das weder wort vil noch wenig do stand, so söllich priesterschafft anzeigt. Darumb abermal well er aller welt vor doctor Luther gewarnet haben, wie er in der geschrifft falsch vmbgang. ꝛc. Lieber Murner, nim dich selb an disem ort bey der nasen, wil achten, dir stinck der attem lichnam übel. Meinst, dz ich nit recht

hab besehen dein biechlin vnd doctor Luthers biechlein, so ir beid dem adel zů geschriben hand, vnd leg die Epistolas petri darzwischen für ein richter, wirt dir ein sententz, des du dich billich vor biderlüten schamen můst, dz du dem gůten man Luthero sein eer vnd christenlichen lümbden vor aller welt abstilest wider gott vnd die warheit. Bistu ein Jurist, soltestu des witziger sein gewesen, will geschwigen ein theologus. Lernest ander lüt yr narren zů erkennen, wo send dine bliben? wo ist mein pflegel?

Studens: Ich bin auch verdrossen worden; wie gefelt (bb. 3. b.) er dir? Gelt er hat pfil im köcher?

Karsthans: Ja lüß in der kutten.

Studens: Sag dir, er ist ein geschickt man.

Karsthans: Das wissen die, die mit im zů schicken haben. Got behiet mich vor im!

Studens: Er geb einen gůten beichtuatter, hat vil erfaren.

Mercurius: Sterquilinia meretricum.

Karsthans: Gibt auch ein gůten henselin.

Mercurius: Consumatum.

Studens: Wiltu dz ander biechlin von der christenlichen vnd brůderlichen ermanung gegen dem Luther von der meß auch hören?

Karsthans: Vß eim blat hab ich wol verstanden, was brüderlicher lieb er im hertzen hat; wil glauben, hets der frum Martin Luther am hals, wirt jm murners lieb das hertz abstössen.

Mercurius: Caustice.

Studens: O vatter: er gibt jm einen hochen titel vnd hebt züchtig an zu reden.

Karsthans: Er ist ein böse katz, die vornen leckt vnd hinden kratzt.

Mercurius: Ad circulum.

Studens: Ist er vormals ein katz oder rölling gewesen, aber yetz nymer.

Karsthans: Das Kalb schlecht syner můter gern nach.

Studens: Noch ist er nymmer ein katz.

Karsthans: Hey, wilt mich lieb haben mit der katzen, an galgen mit der katzen.

Studens: Ja mit der katzen, aber nit mit dem Murner.

Karsthans: Hey, es sy katz, murmaw oder rölling, lassen mich wyters mit den dingen vnbekümmert. Jst er so gelert, gang er gen Wittenberg zů doctor martin Luther, wie Eck von spitzen thon hat, der kan jm antworten.

Mercurius: Nequam querit angulum.

Karsthans: Ja er hat on zwiffel ein gifftigen angel. Aldi, ich far dahin.

Mercurius: Dii secundent!

Studens: Vterque valeat! (1)

---

(1) Die 2te Ausgabe (B) hat am Schluß noch folgende Reime:

Fryhans.

O Karsthans, gůter fründe min,
Werest in der Fasten hie gesin,
Hetest vil ander ding gesehen,
Was by vns doheim ist gschehen
Von etlichen vnsern priestern,
Die sunst nüt künnen dann lestern
Luther den hochgelerten man,
Vnd die so im by thůn stan.
Wie sy vns tribulierten,
In der bicht nit absoluierten,
Vnß ouch lang iagten hin vnd her,
Darumb das wir lasen die ler
Luthers, der vns die geschrifft seyt
Vnd härfür bringt die recht warheyt,
Daruon sy gar wenig künnen,
Drumb sy im thůn sölchs vergünnen.
Was sol ich dir lang sagen dran?
Magst aber selber wol verstan,
Warumb sy jn nyden vnd hassen.
Aber wo sölchs mer der massen
Gsche, vnd so ich es erfar,

Bald wil ichs dir schicken dar.
Denn du wol kanst schüren die glůd
Mit dim pflegel, der nit wol thůd,
Ich hoff, sölchs söll nym geschehen,
Vnd all den Luther verjehen,
Vnd jm sagen grossen danck,
Daß er des Bapsts gsatz zwangk,
Vnd zům theil hat gemachet fry,
Ouch der Curtisanen bůbery
Hat er mit sym edlen schriben
Fast in dütschem landt vertryben.
Drumb bitt ich, hüten üch eben,
Daß er nit kompt in diß leben.
Sehent wol an, Doctor Murnar,
Daß üch sölchs ouch nit widerfar,
Es ist schon übere vnd gschehen:
Doch ir sölchs selber wol sehen.
Dan die warheit an tag ist kon
Vnd von der gemeyn angenon.
Darumb lont von üwern lyegen,
Domit ir den layen triegen.
Es můß nun gan den weg hin vß,
Darfür (gloub mir) hilfft kein struß.
Drumb bit ich, wöllest vns nachlon,
So wir zů leben vnderston
Nach ler des Euangelij
Vnd des heiligen sant Pauli,
Vff das wir überkommen růw
Hie vnd dort, Got helff vns darzů. Amen.

Die Ausgabe C. schließt mit folgenden vier gereimten Zeilen:

Der Murnar ist nit allein in dem spill;
Zů Straßburg ich noch zwen nennen wil:
Der schůlmeister Jheronymus genant,
Und doctor Peter vffm stifft predicant.

Worterklärungen.

Die eingeschlossenen Zahlen bezeichnen die Kapitelüberschriften; die übrigen geben die Verse an. K bedeutet Karsthans.

ie, ye, 42. 1541. 2475. 3181. immer, auch: wohl.

iemans, 1669. 2485. Jemand.

yemer, 362. 536. immer, auch: jemals. iemer vnd iemer, 2688. immer mehr; „die sich je mehr vnd mehr erstreckt." Fischart, Strßb. Bündniß, 40 a.

yemer, S. jemer.

iendert, indert, irgend.

ab, so v. a. fort, weg damit, „hel ab," fort mit der Hölle. In Zusammensetzungen bezeichnet es daher die Entfernung, Trennung, und wenn das damit zusammengesetzte Wort schon eine Trennung ausdrückt, wird dieselbe durch ab verstärkt: ab=dilcken, ab=scheit, ab=ston.

ab, s. v. a. ob, in: darab.

eben, adj., recht, schicklich, bequem, 3399. 3937. adv. recht, ordentlich, genau, 3450. „Nym der schäflein eben war;" Murner, Narrenbeschw., Kap. 49, V. 54.

vbel, 1033. bös, schlimm.

üben, vben, üben, ausüben, 1246; treiben, behandeln, übel behandeln, plagen, 86. 122. 447. „Dann die Tellerschlecker soll man vmb den Atz üben;" Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 251. „Gleichwol wann jhr wißt, warumb ein Aff, wa er inn eim Hauß ist, allzeit verspott, geuexirt vnt geübt wird, — — — — vnd wie ein schalcksnarr vngeübt kein Freud macht." Ebend. S. 480.

eberhart, 253. „Grüß dich bruder Eberhart." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 320 b.

vber, über, darüber hinaus; daher auch in Zusammensetzungen die Bedeutung von übertreffen: vber=blicken, vber=trang, vber=geben, vber=gaffen, vber=zwerg.

aberlin, 1617?

abt, 3900. S. Schelmenzunfft, Kap. 45.

achtung, (Vorr. S. 2), Ansicht, Ermessen, Meinung. „Meinstu wie du es ietz deiner achtung behauptet hast.“ Murner, Künig vß engelland, (ed. Scheible). S. 931.

ach, 3726. Achen?

durächten, K. 182, 14. gewöhnl. durchächten, verfolgen, ächten. „Hie nehmt die Nadel der Durchächtung, des Banns, Blutdursts und der Anfechtung.“ Fischart, Jesuwider, 361. „Ein Widergeist und ein Durchächter.“ Eb. 530.

Adelheit scheint bei Murner ein stehender Name zu sein, um eine herumziehende Sängerin oder Musikantin zu bezeichnen, wie Gretlin oder Ketterlin, leichtfertige Dirnen überhaupt. 1371. 3980. 4172.

edern (von Ader), 3459. peinigen, quälen.

öd, öde, häßlich, abscheulich, schlimm, schlecht, böse, 670. 4272 (wo auch statt „oder“ öder gelesen werden muß), 4282. 4436. „Durch valsche, böse, öde zungen;“ Schelmenz. 50. „Der tüffel vnd die öde welt.“ Geuchmat, Beschluß, V. 93.

vff, auf, zur Bezeichnung des Ortes, 305. und der Richtung nach einem Gegenstand, (30). 2031; dann auch der Zeit, s. v. a. bis auf, 2331. Zusammensetzungen: vffenthalt, vffheben, vfferheben, vffrürig, vfffetzen, vffwerfen, vffhin.

offenlich, öffentlich, 4194. „So darf ich's oflich (Augsb. Ausg.: offenlich) nicht gedencken.“ Schelmenz. 678. Vff ein offenliche sünd gehört ein offenliche büß. Pauli.

euglin, 876. öglin, 5191. Augen, Aeuglein.

eigen (Motto V. 2), K. 186, 13. vor Augen bringen, darstellen, zeigen; mchd. ougen, früher sehr häufig mit zeigen zusammengestellt (S. Scherz, Gloss. s. v. oigen, wo Beispiele angeführt sind); in der Schweiz noch heut zu Tage (in einer einzelnen Redensart) gebräuchlich. S. Stalder 1, 118 und Tobler 30, s. v. äuga.

all, ganz, 1184, daher auch zur Verstärkung des Begriffs mit gantz verbunden, 1832. Eben diese Bedeutung auch in den Verbindungen alle weil und alle die weil.

allein, nur, 14. 163.

allefantz, 1360. übervortheilender Betrug, vom italienischen all' avanzo;

zum Vortheil (Wackernagel); „Nun welen wir zů des künigs von engelands lügen vnd allefantzen antworten.“ Murner, künig vß engelland, (ed. Scheible, S. 901).

el, 1524. Ich vermuthe, daß es heißen muß: „elß“ oder „els weiben;“ denn Els, d. h. Elisabeth, war eben so eine allgemeine Bezeichnung für leichtfertige Dirnen, als Gretlin und Ketterlin. So steht auf dem Titel des Büchleins De fide meretricum das Motto: „Ach lieb Els biß mir holt!“ Vgl. auch Murners Narrenbesch. (85).

ellend, 3086. elend, erbärmlich.

ylent, 1909. adj. ylends, 2696. adv. eilend, schnell.

alde, Adieu, 4436. 4659.

ölgötz, 1863. ein noch heutigen Tages gebräuchliches Schimpfwort, dessen Bedeutung Stieler S. 687 also erklärt: Statua ex ligno, lapide vel aere facta, qualis est Petri, Johannis etc. in morte olivarum dormientis, alias ein Oelberger, qui etiam de negligente et somnolento dicitur. Vgl. Schmeller, 1, 45. Agricola, Sprichw. 186.

Vlman, 766, wahrscheinlich Einer von den Aufrührern, welche im Jahr 1513 hingerichtet wurden. (S. Ochs Gesch. von Basel.)

Vly, Ulrich. Vly von stauffen, 1585. Ulrich von Hutten? oder ist es der andere Vly, 1592. 2.?

als, 1) so, eben so, 185. 1042. 1287. 2228. „als klein es ist, so hart vnnd arbeytsam ist es.“ Fischart, Gargantua (Ausg. von 1590), S. 257. als wol — als, eben so wohl — als, 505. 1533. „Ich hab denselbigen eben als wol gekent als du.“ Agricola, Sprichw. 401. 2) wie, so wie, 1380. 3) als ob, wie wenn, 279.

als, zusammengezogen aus Alles, sehr häufig, 460. 550. 727. 751. 1690 u. s. w., als vnd als, 3871, Alles und Alles, d. h. Alles ohne Ausnahme.

vmen, 2574. herum.

vmb, um.

embar, s. bar.

empfallen, s. ent und fallen.

an, 4532. s. v. a. daran? aber in diesem Falle wäre es doch auffallend, daß zu sterben schon ein Objekt, sein, steht; oder soll dieses Wort fein heißen? — In Zusammensetzungen hat an meistens die Bedeu-

tung des sich Näherns: an-gehn, angon, ankleiben, anligen, anmůt, ansehung, ansigen, anzögung, anwenden, anwurtzlen.

en, Verneinungspartikel, z. B. in en-truwen.

an, ohne, 3257.

en, 4209; wohl das lateinische en.

ein, Zahlwort; davon eins, einmal, 3109. „Vnd riß noch eins die Hall hernider.“ F. J.

eincherlei, irgend eine Art. S. 2. „Auf einigerlei Menschengeschäfft trauen;“ Fischart, Gargantua, S. 420. „Ich hab aber seine Wort nit gefelscht mit eincherlei vnwarheit.“ Murner, Künig a. engelland (ed. Scheible), S. 898. So geb er kein zeitlich gůt, eincherlei messen zů stiften; ib. S. 942.

in, Pronomen d. 3. Pers. Acc. sing. (ihn) und Dat. plur. (ihnen).

in, Präpos. in; auch: zu.

on, ohne, on des, ohne dies, außer, 2462. 2789. In Zusammensetzungen s. v. a. das jetzige un, z. B. 459. Vor m verschwindet das n, z. B. omechtig (s. macht).

vn, in Zusammensetzungen den Begriff des andern Worts verneinend, wie nhd. z. B. vnbehilfflich, vnbeleit, vncristlichen, vnfal, vnfüg, vnmer, vngeschaffen, vnuerholen.

endcrist, 1850, entencrist, 3764, endcristlich (19), Antichrist, antichristlich. Da die Erscheinung des Antichrists zugleich auch das Weltende verkündigen sollte, so wurde er Endchrist genannt, um an die Stelle des fremden Worts ein im Laut entsprechendes deutsches zu setzen.

enten, 3156. „blawe Enten,“ Narrentand, Affenspiel, wie wir sagen blauer Dunst, und Murner in der Schelmenzunfft: „von blawen enten predigen.“ „Nein, sagent sy, wir hondt regenten! Ocha, mathis, es sind blaw enten;“ Narrenbeschw. Kap. 26, V. 30. Die Sammlung der Sprichwörter (Frankf. Chr. Egeweff, 1552. 8⁰) erklärt (Blatt 90 b.) die Redensart „Blaw enten“ mit: **Tricae Apinae.** Korbfisch, Affenspiel, Pfifferling, Narrentand.

entendieb, 3340.

endern, verändern, verfälschen; „endrests," 2051. s. v. a. veränderst es, d. h. das in der h. Schrift Gesagte.

ent, tonlose Vorsylbe, welche in den Zusammensetzungen ein Trennen, Wegnehmen bezeichnet, oder wo das Verbum selbst schon eine Trennung ausdrückt, diese stärker hervorhebt: enthalten, entweren, entzucken. Diese Vorsylbe ging bei Murner und seinen Zeitgenossen vor Lippenlauten beinahe immer in emp über, während sie dagegen später, z. B. bei Logau, auch da unverändert blieb, wo sie im Nhd. sich in emp verwandelt. So sagt Logau: „entbor (empor), entfinden 2c." S. Lessing, Wörterbuch zu Logau, s. v. ent.

vnder, unter, wie nhd. in Zusammensetzungen: vnderstan, vnderwinden.

Anthoni hurri, 1914. ?

ancken, Butter, 653. Schweizerisch. Stalder, 1, 106.

Anstet, 55. „Etliche rufften St. Angstet im Elsaß." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 401.

er, ursprünglich ur, aus, unbetonte Vorsylbe, bezeichnet in den Zusammensetzungen zunächst ein Werden, Entstehen, dann auch ein Erreichen, Gelingen, oder dient auch bloß zur Verstärkung des im Zeitworte ausgedrückten Begriffs. Bei Murner kommt es oft in Zusammensetzungen vor, in denen man jetzt die Vorsylbe ent, z. B. in erflammen, oder das einfache Verbum gebraucht, wie in erfinden, erstiften, erzelen, u. s. w. Zusammensetzungen mit er sind bei Murner: erbarmen, erboren, erbuwen, erfaren, erfinden, erflammen, ergon, erkennen, erküssen, erlauben, erlegen, erleichtern, erleiden, ermanen, ermessen, erneren, ernewen, erösen, ersetzen, erstarcken, erstifften, ersůchen, erwecken, erwölen, erzögen, erzelen.

er, Ehre.

erber, erberkeit, ehrbar, Ehrbarkeit.

er, Ehre; in der Mehrzahl mit dem Artikel, in der Redensart: zů den eren, zůn eren, zur Ehre; und wie der Ehrentag s. v. bedeutet als Hochzeittag, so heißt zů den eren geben auch so viel als zur Ehe geben, 3692. 3717. 4113. 4476. „Sie wölle yrgent einem gůten gesellen gefallen, der yhr zů ehren begert." Agricola, Sprichw. 365.

erbfal, 4728, das was im Erbe zufällt, das Erbe.

Arbogast, 1364. (bei Fischart, Gargantua, S. 206: Erbargast), war der 19. Bischoff von Straßburg, der später heilig gesprochen wurde. Er hatte aus Demuth befohlen, daß man ihn unter den Galgen begraben sollte, worauf sich vermuthlich unsre Stelle bezieht. Uebrigens führte auch ein Kloster bei Straßburg seinen Namen.

orden, 2468. Ordnung; „seinen orden fieren," 2583, seinen Orden, d. h. die Regel seines Ordens halten.

ort, Ort, Stelle, Neutr. 1201. 2589. 4541. zůn orten, 3865, zum Ende, endlich, auf einmal. „Jetz wil ichs kurtzlich vßher sagen, vnd zůn orten zamen schlagen." Murner, Narrenbeschw. Kap. 94, V. 151.

ỏrtlin, 1203. 1836. Diminutiv von ort, 1539; vielleicht in der Bedeutung von Kleinigkeit, weil ort, ỏrtlin (Stalder 2, 251) auch den vierten Theil eines Gulden bedeutet.

erbarmen, (er-be-armen), sich, 759, erbärmlich, elend, bejammernswerth sein.

arg, schlecht, daher „arger won," 4600, schlechte Vermuthung, Argwohn.

ern, 2827, Ernte.

erst, mit ersten, 3407, mit ernsten?

vr, in Zusammensetzungen nur noch selten: vrlob.

vß, Präpos., aus, 2990; mit 3416; durch 2993. Als betonte Vorsylbe in den Zusammensetzungen hat es die Bedeutung des Vollendens: vßgeben, vßschriben, vßtragen, u. s. w.

(ỏsen), erỏsen, 2857, ausschöpfen, leeren, verwüsten; „damit daß Vatterland nicht erỏset, ja der gantz Erdboden in ein ỏde vnd verwüstung gelegt werde." Fischart, Ehezuchtsbüchlein (Ausg. v. 1597), Bl. F. 8 b.

yßner, eiserner, 927.

eschen, 2015, Asche.

ewig, in „manch ewigs iar," 2279, ist das Wort ewig in demselben Sinn und auf dieselbe Weise gebraucht, wie wir noch heut zu Tage das Wort lang gebrauchen: „Er fraß seinen Schmerz drei lange, lange Jahre lang." Göthe.

be, unbetonte Vorsylbe in häufigen Zusammensetzungen: betagen, bedỏrffen, bedüten, beduren, befrieden, begehen, beger, be-

hören, behülffen, bekanntlich, bekümmern, beleiben, beleiden, beraten, bereit, berieffen, beriemen, beschaffen, beschehen, bescheiden, beschissen, beschließen, beschloß, beschreiben, beschweren, besteten, bestedigen, bewaren, bewegen, bezügen, bezwingen. Manche dieser Wörter werden jetzt ohne Vorsylbe gebraucht, in andern ist be von andern Vorsylben (ge, ver) verdrängt worden, in den meisten ist be noch jetzt gebräuchlich; allen gibt sie transitive Bedeutung.

bei bezeichnet den Zeitpunkt, wie das jetzige zu, 3852. In Zusammensetzungen hat es eine räumliche Bedeutung, z. B. in beiwoner.

erbuwen, erbauen, 2878. 3199.

bůb, Knabe; dann überhaupt jede unverheirathete Mannsperson, und endlich ein böser, lasterhafter Mensch.

bůbenteding, bůbentrum, s. teding und trum.

bůben, Verbum, sich als ein Bub betragen, als ein solcher thun; namentlich im bösen Sinne, daher oft mit huren verbunden, 4308. „Durch das beyspiel bůbt yedermann." Narrenbeschw. Kap. 85. „Wie er gebůbt hab vnd gespielt." Schelmenzunfft, 1432.

bůbelieren, 2584, wie das vorige. „So gant sie lieber bůbelieren." Brant, Narrenschiff 27, 6 (ed. Strobel, S. 130).

bachen, backen, 1176.

bachoffen, Backofen, 1898. Anspielung auf eine mir unbekannte thörichte Handlung.

bochen, 3681, pochen.

buch, Bauch, 1619.

buchgnossen, Bauchgenossen (10), 1483. Murner nennt die fünfzehn Bundsgenossen (s. die Einleitung) höhnend und wortspielend Buchgnossen, weil er sie als aus des großen Narren Bauch hervorkommend darstellt.

büchs, Kanone, 79. 1389.

beichter, von bejehen, bejahen, gestehen, bekennen; beichter, der das Bekenntniß abnimmt, Beichtiger, Beichtvater, 866.

bock, 1663. Das Sprichwort heißt nach Kellers Schwänken, S. 17:

„Ain junge maid on lieb, vnd ain alter Jud on gut,
vnd ain großer jarmarckt on dieb, vnd ain junger man on mut,

vnd ain alte schewr on meuß, vnd ain alter bock on bart,
vnd ain alter beltz on leuß, das ist alles wider naturlich art."

bucken, biegen, treten, 3858.

badstuben, 804. „Wer newe zeyttung wil wissen, der erfare sie von barbierheusern, badtstuben, bachoffen, sechs wochen better, vnd tabernen." Agricola, Sprichw. 166.

Paduaner, 4239, eine damals und später beliebte Gesanges- und Tanzweise. „**Padoana, Paduana, Pavane**, ein ernsthafftiger Tantz, welcher, wie einige davor halten, in der Stadt Padua zuerst erfunden und getantzt worden, und davon den Namen her hat. Vas. Teubers Tantzmeister, lib. 2. c. 6. p. 369. Nach Prätors Bericht, **Tom. 3. c. 11.** p. 24. **Syntag.**, bestehet er meistentheils aus drey Repetitionen, deren jede 8, 12 oder 16 Tacte, weniger aber nicht, haben muß, wegen der vier Tritte oder **Passuum**, so darinne beobachtet werden müssen." Zedlers Universal-Lexikon, Bd. 36, S. 169. Compositionen findet man in: Brade, Newe außerlesene Paduanen, Galliarden ꝛc., Hamburg 1609. 4°. Melchior Franck, newe Paduanen, Galliarden vnd Intraden ꝛc., Nürnb. 1603. 4°. Balthasar Fritzsche, newe künstliche vnd lustige Paduanen vnd Galliarden mit 4 Stimmen, Frkf. s. a. 4°. Zachar. Füllsack und Christ. Hildebrand, außerleseue Paduanen vnd Galliarden zu 5 Stimmen ꝛc., Hamb. 1607. 4°. Valent. Haußmann, newe 5 Stimmige Paduanen und Galliardten, Nürnb. 1604. Joh. Koch, Dreyßig newe außerlesene Padouana vnd Galliard ꝛc., Nürnberg 1604. 4°. Joh. Moller, newe Paduanen vnd darauff gehörige Galliarden von 5 Stimmen, Frkf. 1610.

betten, Verb. u. Subst. beten, das Beten, 1030. 1051.

beid, 633. 634. Singul. Vgl. Meusebachs Recension von Hallings Ausg. des Glückhaften Schiffs (Hall. Lit. Zeit. 1829. S. 433 ff.).

beidt, Imperat. von beiten, warten, 1027. Noch jetzt in der Schweiz gebräuchlich.

verbieten, gebieten, ermahnen, 1655.

büt, Beute, 3231.

verbeuten, 3851, erbeuten, rauben.

vßbüten, vertheilen, 3230.

bütelfaß, 3126. Budel, Pudel, (auch Hund) nennt man in mehreren Gegenden der Schweiz (nicht bloß in Schaffhausen) eine dicke Wurst, besonders eine Blutwurst (Stalder 1, 238); also ein Faß, in welchem Würste aufbewahrt werden?

bütlen, schütteln.

Peter, 1562. S. Greiff.

begin, begein, 4076. 4536. ff. Frauen, welche klösterlich lebten, ohne die Klostergelübde abgelegt zu haben. In den ersten Zeiten trefflich wirkend, arteten sie nur zu bald aus, so daß Begiene später für eine verbuhlte Betschwester galt. Sie widmeten sich häufig der Krankenpflege, weßhalb sie Murner auch dem kranken Narren anempfiehlt. Schilter führt folgende Stelle aus Kaisersberg an: „Es ist ein mißbrauch, daß die jungen Begynen zu den siechen gond. Ja der siech tůt inen nüt: Es ist war. Ist die Frau siech, der man ist aber nüt siech. Ist der man siech, der knecht in dem hus ist nüt siech, oder der vetter, der zu siechen gat vnd kumpt lůgen, wie er lebe. Sie gond auch etwan vß essen, es were besser, du schiktest inen heim. Es solt den Stab nieman an sich nemen vnder den frawen, sie wer denn viertzig iar alt, wie wol etlich sprechen sechtzig iar." So sagt Murner, Narrenbeschwörung Kap. 24, V. 78 ff.:

Jetz kompt myn schwester yrmeltrut,
Die ouch treit ein schelmen hut,
Im rucken hat das schelmen bein;
Sy wil ouch leben in der gemein,
Vnd die dry gelübt volbringen,
Wann sy wol ist, metten singen.
Facht sy das schelmen bein an iucken,
So laßt sy sich herumbher bucken:
Noch blibt sy dannocht ein begyn,
Vnd laßt sich schelten iunckfrow drinn ꝛc.

büllt, 3. P. Sing. Präs. von **bulen, bülen**, 4539, buhlen, in Liebe nachstreben. „Procris . . meinte ihr Ehemann Cephalus bulte eine andere." Fischart, Ehezuchtbüchlein (Ausg. v. 1597), Bl. G. 2 b.

ballieren, 2261; gewöhnlicher paliren, poliren; „wegen (seines) außbalierten verstands." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 278.

byl, Beule; s. götz und hinsch.

bald, 829, sobald.

ban, Bann, 1126.

bannen, in Bann thun, 1125.

baner, 2268, Fahne, Panner.

Ponterower, 1711, Pontovedra?

buntriemen, eigentlich ein Riemen zum Binden der Schuhe, dann so viel als Buntschůh, 164.

buntschůh, buntschů, eigentlich ein Schnürstiefel, 2501. 2503. 2599. 2607. 2922 f., 2956; dann, weil ein solcher Stiefel als Feldzeichen des Aufruhrs gebraucht wurde, so viel als Meuterei, Empörung, auch Bündniß, 328. 761. 1304. 2821. 2900. 2912. 2915. 2919. 2933. Daher den „buntschůh vff werfen," sich empören, „ein buntschů wecken," eine Empörung erregen, 3931; „den buntschůh schmieren," einigemal im eigentlichen Sinn, 3053 ff.; dann aber auch so viel, als die Empörung loben, oder aus derselben Vortheil ziehen, 616. (45). 3104. 3910. Vgl. Murners Narrenbeschw., Kap. 78: „den bundtschůh vff werfen."

embar, empor, 2321.

gebaren, verfahren, handeln, thun.

berd, 3996; geberde, 1158, Gebärde, Sitte, Benehmen; „durch můtwil vnd sein bößen berden," Schelmenzunfft, 14. „Sind das geistlich prelatisch berden?" ib. 1689. „Er zeigt Schweitzer geberden;" Fischart, Gl. Schiff, 108. „Schnöde berd vnd böse sitt." Murner, Geuchm. Bl. 5 a.

geberden, Verb., führen, halten, 1166.

erboren, 1965, geboren, 1753, angeboren. „Ist in dißer welt nie gewesen vnd wurt auch nimmermer darin erboren." Murner, künig vß engelland, (ed. Scheible), S. 914.

baretlin, Mützchen, besonders die eigenthümliche Kopfbedeckung der Gelehrten, daher auch den Gelehrtenstand, die Doctorenwürde bezeichnend; „baretlislüt," Leute, die ein Baret tragen, Gelehrte, Doctoren. „Das baretlin angreifen," 2765, s. v. a. die Gelehrsamkeit, Würde eines Mannes angreifen.

berren, 4657, Netz, „fischer berren," Fischernetz. Daher die Redensart:

„vor dem herren vischen;" Narrenbeschw. (89). „Lern von den fischeren nit vor den herren fischen;" Künig vß engelland (ed Scheible), S. 952.

bur, buren, Bauer, 952.

burensprung; K. 180, 24. In demselben Sinne bei Seb. Brant: „So fält es vmb eyn burenschritt." Narrensch. Von achtung des gstirns, V. 51 (ed. Strobel, S. 190). Sprichwörtlich: „Es fehlt nur ein Bauernschuh," d. h. es fehlt viel.

Barbareleris, 221. Im Büchlein »De fide meretricum« hat ein Lied (Quicunque velit amare Wyber oder junckfrowen u. s. w.) die Ueberschrift: Barbaralexis Samuelis ex monte rutilo in discretos amatores atque tacitos.« Es ist kein Zweifel, daß Murner diese Stelle im Auge hatte; was aber das Wort Barbaralexis dort zu bedeuten hat, vermag ich nicht anzugeben. Auch die andern Wörter, welche Murner bei der Beschwörung in der angeführten Stelle gebraucht, werden sich auf andere (allgemein oder insbesondere gegen ihn gerichtete) Satyren beziehen.

bürd, Bürde, Last, 757.

parnöſel, K. 167, 23. Vergl. Sparnößly.

personieren, vorstellen, repräsentiren, 421. Unter dem in dieser Stelle angeführten Doctor mag Murner wohl den Karsthans verstehen.

baß, besser, Motto, V. 6; auch bloß gut? 94. 1587.

bast, am basten, 1453, am besten.

biß, 352. Gebiß.

biß, 3461. 2. P. Sing. Imper. von sein.

bossen, 2001, Possen.

botz, Euphemismus für Gotts.

pfuch, 2660, Pfui. „Pfuch in dein Herz." Murner, künig vß engelland (ed. Scheible), S. 959.

pfuchen, K. 164, 12. „in ein Geräusch ausbrechen, welches der Laut pfu! pfuch! anomatopoëtisch bezeichnet, pfuchzen, pfutzen, auch niesen." Schmeller 1, 307. Besonders von Katzen, aber auch von andern Thieren ꝛc. gebraucht, wie dieses und die von Schmeller an a. O. gegebenen Beispiele beweisen.

pfaffen kol, pfaffen kolen, 2865. 3062. 4026. 4619. Vgl. die Sprich-

wörter: „Pfaffen kohl schmeckt wohl," und: „Pfaffenkohlen riechen wohl, aber nicht lange."

pfeffer, 4129. Die mit Pfefferbrühe zubereiteten Eingeweide rc. vom Hasen, Gänsen u. dgl.; „langer pfeffer," 4066, lange Eingeweide im Pfeffer? oder lang im Pfeffer gelegenes Fleisch?

pfanne, „Nichts an der pfanne kleben lassen," 3574, sprichwörtliche Redensart, s. v. a. ich will Euch nichts hingehen lassen, Euch nichts schenken.

pfrůn, 658. Pfründe.

blaw fertzen, S. fertzen.

vberbleiben, übrig bleiben, zurückbleiben, 41. 4448. „es wer mir sunst wol vber bliben," 135, ich hätte es sonst wol bei mir behalten.

plapen, K. 174, 15. plappern, schwätzen.

plüpern, K. 182, 34. Dasselbe.

bliet, blůt, Blut, 3947.

blöt, 84, Schwäche, Gebrechlichkeit, wie noch jetzt in der Redensart: es ist mir blöd.

blutt, 3392, bloß, nackt, hier wohl unbehaart.

bliemen, mit Blumen schmücken, überhaupt schmücken; dann durch Schmuck Etwas schöner darstellen, als es ist, verblümen, 3587. 3841. 3924.

gbliemt, 1225, schäckig. Blům, Blůme, heißt in der Schweiz eine Kuh mit weißen Flecken. Stalder 1, 188.

blumers, 101?

plan, plon, Platz; „vff den plon bringen," 3824, auf den Platz bringen, d. h. überhaupt vorbringen, wie man populär jetzt sagt „aufs Tapet" bringen; „vff ein andern plan bringen," auf eine andere Meinung.

blindern, plündern, 3862.

blörren, Plärren, 1035.

blatz, 2975, Platz.

blitzen, 901, hinten ausschlagen, springen; „Also ist es vmb die kellerin in dem hauß; yetz so ist sie oben in dem haus, dann daniden im hauß, vnd blitzet stets von einem ort an das ander." Geiler v. K., Emeis Bl. 8. „Das er můß gumpen vnd auch blitzen." Narrenbeschw. Kap. 39, V. 3. „Wenn man nur angreift das ein Horn, so

blitzen noch drei auf vor Zorn;" Fischart, Jesuwider, 723. f. „Daheym zu bleiben vnd zu sitzen, vnd nicht wie ein Wasserstelts zu blitzen;" Ehezuchtbüchlein (Ausg. v. 1597), Bl. F. 3 a. „vffhin blitzen," 2141, aufbrausen. Noch jetzt im Straßburger Dialekt: „Dorum blizz i so uf;" Arnold, Pfingstmontag, S. 89.

zerbrechen, „den tüffel zerbrechen," 2914, Alles vernichten.

bruch, Plur. brüche, Brauch, Gebrauch, S. 2, V. 1315.

bruchen, brauchen, 278. 600. 732.

sich gebruchen eines dings, K. 177, 34, sich eines Dings bedienen, es gebrauchen; ohne den Genit. des Obj. Vgl. Fischart, gl. Sch. 836.

sich mißbruchen eines dings, K. 163, 4, ein ding mißbrauchen.

brůch, Fem., (bei Fischart, Gargantua, Ausg. v. 1590. S. 15, 248, auch „das pruch.") Die ursprüngliche Bedeutung dieses in unserm Gedichte so häufig vorkommenden Wortes ist wohl, wie Schmeller 1, 248 schon bemerkt, eine aus Leinwand verfertigte Leibbinde, besonders eine solche, die beim Baden gebraucht wird. In dieser Bedeutung ist das Wort noch in vielen Gegenden der Schweiz üblich. S. Stalder 1, 232: „Ich trug hötzschen vnd zerschnitten Schůch, kein Hosen, nur ein leine Brůch." Burkard Waldis IV, 69, in der Auswahl von Zachariä, S. 92. Auch in der Bedeutung von leinen, Leinwand scheint es vorzukommen: „Ainer gab ein průchbett." Kl. Hätzlerin, S. 262 a., was Haltaus durch „Bett von leinenem Zeug" erklärt; bei Fischart auch: „ein achselpruch," S. 291. Am gewöhnlichsten kommt es in der Bedeutung Hose vor: „Ein brůch ist ein indercleit;" Kinderreime bei Wackernagel 1, 832; »bracus, ein brůch." De fide meretricum C. V. b. und Fischart, Gargantua, S. 270: „Vnd scholten wir die klosterschuch darumb vertrinken vnd die pruch." Hans Rosenplüt, des Entchrist Vastnacht, V. 385 f. (Cod. germ. monac. 714). „Er gelag an einem rain, die průch hingen im am pain." Kl. Hätzlerin S. 263 a. „Davon habt ir meiner Farb ein Tuch, davon ich selbst oft trag ein Bruch." Fischart, Jesuwider, V. 736 f. „wer an hot ain locherite bruch;" Schwänke ed. Keller, S. 25. „biß im sein bruch am arß verbrent;" ib. S. 31. „Trotz mancher noch so hoch, So trifft er letzlich doch, Für seine Füße Schuch, Für seinen Sitzer Bruch." Logau, Nr. 1674.

Sehr häufig kommt es mit „Hemd" verbunden vor, (s. Schmeller a. a. O.): „diu frouwe nam ein sactůch; sie sneit im hemde unde brůch." Parzival, b. Wackernagel 1, 401: „wenn sie nit mit Hemd vnd Brůch anmessen so kurtzweilig weren." Fischart, Gargantua, S. 15: „Ein großer Arß muß eine große Bruch haben;" ib. S. 72. Schilter (Thesaurus p. 132) erklärt das Wort durch interfemininum, pudenda, wofür er folgende Stelle aus Königshoven als Beleg beibringt: „So zugent siu sich us nacket vnd barfůs vntz an die brůch vnd dotent kitteln oder wisse linen an, vnd die giengen in von dem nabel untz uf die füsse;" die er also übersetzt: »Denudabant se vestibus et tibialibus usque ad pudenda, induentes tamen lina alba ab umbilico usque ad pedes.« W. Wackernagel nimmt zwar auch hier die Bedeutung Hose an (s. dessen Wörterbuch s. v. bruoch), allein, wie es uns scheint, nicht mit Recht; denn die „wisse linen," die von dem Nabel bis auf die Füße gingen, lassen sich kaum mit Hose zusammen denken. Mit diesen „wissen linen" wollten sie offenbar (es ist von den Geißlern die Rede) die Schamtheile bedecken. was nicht nöthig gewesen wäre, wenn sie schon Hosen gehabt hätten, Die nämliche Bedeutung hat das Wort wol auch bei Fischart (Gargantua, S. 146), wo er die Impotenten „bruchverknipffte" nennt (vergl. auch „entbruchieren," ebend. S. 147). Endlich finde ich das Wort „brůch" in einer Stelle, wo es podex zu bedeuten scheint. In einer wahrscheinlich im Jahre 1522 erschienenen Flugschrift: „Der gestrÿfft Schwitzer Baur," a. O. u. J. 4., heißt es: „Diß büchlin hat gemacht ein Baur auß dem Entlibůch; Wem es nit gefall, der küß im die brůch." Doch könnte es hier vielleicht nur als Euphemismus stehen, und die Kleidung statt des Körpertheils gesetzt sein. — Hätten wir den Holzschnitt, in welchem man dem Murner „ein brůch in beide hend geben," (Vorrede S. 2 dann V. 1833 f.), so ließe sich leicht ermitteln, in welcher Bedeutung er das Wort genommen hat; aber da es in vielen Stellen, in welchen es vorkommt, ohne alle Beziehung steht, (1833. 4150. 4153. 4159. 4162. 4246. 4294), so können diese zur Bestimmung der Bedeutung nicht beitragen. Im V. 4164, wo es mit „bendel" verbunden ist, hat es freilich offenbar die Bedeutung von Hose; in ei-

ner andern Stelle dagegen scheint es für Darm oder podex zu stehen (V. 2663, verglichen mit 2698 u. 2953); doch könnte es hier ebenfalls als Metonymie angesehen werden. Endlich mag die Hauptstelle 4136 — 4148 doch am füglichsten auf eine Hose bezogen werden, und wenn wir uns erinnern, daß dem Murner nachgesagt wurde, er sei einst des Nachts bei einer Frau angetroffen worden, und er habe sich mit den Hosen in den Händen seinen Verfolgern entzogen, so ist beinahe mit Gewißheit anzunehmen, daß die „brůch," die er nicht vergessen kann, auf die er immer wieder zurückkommt, in der That eine Hose gewesen ist.

bracht, masc., Pracht, 722.

bron, 4031, braun.

brant, Brand ist nach Schmeller (1, 261) auch: „ein Terminus im Kartenspielen, der eine bestimmte Anzahl Stiche bezeichnet, zu denen man sich anheischig macht." Heißt vielleicht „den rechten brant wissen" 3032, s. v. a. den rechten Stich, d. h. die rechte Art und Weise kennen?

breiß, 1769, Preis, Ruhm, Lob.

bresten, brechen, gebrechen, fehlen, mangeln, abgehen, bei Murner und allen Zeitgenossen sehr häufig, 390. 1694. 1701. „Vnd weiß was allen schelmen brist," Schelmenz. 5. „So brist jm nichts dann nur der lon," ib. 584. „Vnd was den bősen weibern brist," Geuchmat, Vorred, 121.

gebresten, 386. 2795. „Biß mir der guldin zal gebrast," Schelmenz. 402. (So in der Augsb. Ausg.; die Straßburger o. J. hat braſt); „oder die Monaye gebrist," ib. 710.

bretstel, 3665. 3671. Bretzen? „wie jhener, der die Brettstelle verbarge," Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 97. „ein Töringisch Pflugrädlin für ein Prettstell (ansehen); ebend. S. 235.

brieten, brüten, 935. 1774. brüten.

brutlaufft, 1352. Verlöbniß, Hochzeit. „All kirchwey, brutloff, irten," Schelmenz. 697.

Psitacus, (20). Die ganze Ueberschrift ist der Titel des zehnten Bundsgenossen.

calicut, 4132, Calcutta.

complieren, 1000, complere.
cristlichen, 2325. vnchristlichen, 640. christlich, unchristlich. Adverb.
Cristoffel, 172. In Straßburg?
crütz, Kreuz; „die weder crütz noch namen hant," 3488, d. h. keine Bezeichnung des Verfassers, von der Gewohnheit, diejenigen, welche nicht schreiben können, statt ihres Namens ein oder drei Kreuze zeichnen zu lassen. „Das crütz vßgeben, 38. 4101. einen Kreuzzug predigen. Dieser Ausdruck bezieht sich ohne Zweifel auf das in der Einleitung angeführte Buch von Gnidius.
gedeien, 2224, gedeihen, wachsen.
thon, 3152, gethan.
wol gethon, wohl beschaffen, gebaut, artig, hübsch, mit dem Genit. „Leibs wolgethon," 3999.
döwen, verdaueu, auch intransf., 4066.
dube, Taube, 2720.
dapen, K. 164. 17. 22. Fuß, Tatze; jetzt nur noch im Munde des Volkes, früher dagegen auch als edlerer Ausdruck in der poetischen Sprache gebräuchlich. „Gaben sie jnen bei das Wapen, Ein Lewen mit aim Schwerd jn dapen." Fischart, Lobspruch auf Zürich, V. 54, (im Straßb. Bündniß).
dappen, „ins můß dappen," 2761, sich ungeschickt in Etwas stürzen, überhaupt sich ungeschickt benehmen, eine Ungeschicklichkeit begehen.
düppel, 3254, doppelt.
dapffer, 3940. adverb., mit Tapferkeit, d. h. gern.
dach, plur. dachen, das Dach, die Dächer, 1391. 3874.
důch, Tuch, 1335. důchlüt, 2193, Tuchleute, Tuchhändler.
fürtůch, Schürze, 4121.
dichten, ersinnen, erdichten; „dichte schand," 541. ersonnene Schmähung.
dat, 480, that, gab; daten, 4684, thaten.
dat, 1235. 3601. That.
dat, 1516, der Todte.
dot, Tod, 1207.
dot, todt, 1215. „dot sterben," 2496. „zů tod sterben," 2552, sterben.
döten, tödten.
dodern, K. 172. 14. Bayerisch heißt tattern, s. v. a. zittern, er-

schrecken, außer Fassung gerathen; (Schmeller 1, 462). Schweizerisch bedeutet dädern, dodern: mit der Zunge anstoßen, stottern (das gewiß mit dodern verwandt ist), stammeln; (Stalder 1, 256 u. 286). Die ursprüngliche mag anstehen sein; (s. Tobler, Appenz. Sprachs. s. v. dottera).

bubenteding, 3130. dasselbe, was das gewöhnliche narrenteding; Narrenspossen; „teding," unsinniges Geschwätz. „Vnd vieng mein täding wieder an." Kl. Hätzlerin, S. 280. „schwetzen von Narrentäding vnd von Metzen." Fisch. Kehrab. 722. „Stechen sich mit aim halm in die naßlöcher, das sy bluten werden, als ob sy den siechtagen hetten, vnd ist buben teding." Liber vagatorum A. 4 b. Als Verbum bei Fischart: „Ist er truncken, so thädingt sie jhn ins Bett." Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 132. „ließ nit mit jm tädingen;" ebend. S. 250. „Mein alten hab ich daidigt naus;" H. Sachs, die kuplet Schwieger (Cod. Lips. II.).

bedüten, 1265, erklären.

verdieffen, 2987, vertiefen, sich in der Tiefe verlieren.

tauff, Masc., Taufe, 1021. 1477.

teuffen, taufen, 1956. 3159.

tüfel, tüffel, Teufel.

tagzeit, die sieben, (14). Gewisse, gewöhnlich aus Psalmen und Lectionen bestehende Gebete, welche von den Mönchen zu bestimmten Zeiten des Tags, während deren sie von ihrer Handarbeit abließen, gemeinschaftlich gebetet wurden. Sie hießen: Metten, Prim, Terz, Sept, None, Vesper und Complet. Ziemann.

betagen, 280. 3485. 3503. 3731. zu Tage bringen, bekennen, bekannt machen, bekannt sein; mit dem Genit. des Objekts, 3518.

dieg, Conj. Präs. von thun.

dick, oft. „offt vnd dick," Schelmenz. 25. „zum dickern mal," 2707, öfters. „Hab ich dick vom roßdusch ghort." Murner, Narrenbeschw. Kap. 69, V. 45. „So kompt es offt vnd dick dazu." ib. Kap. 92, V. 29.

dück, 1992, Tücke, K. 163. 5.

dal, Sing. u. Plur., 2219, Thal. Plur. auch deler, 2930.

abdilcken, 625. 916, vertilgen, vernichten, aufheben. „Noch dilckst nit ab denselben fund." Narrenbeschw. Kap. 85.

gedult, Masc. 78, Geduld.

tempelknecht, 1866, Diener der Tempel, Priester. (S. in d. Einleitung über den siebenten Bundsgenossen).

dan, 308, denn, als.

dannen, 3499, von dannen; auch: „von dennen," 4411.

dannocht, 2976, dennoch.

denn, 937, Tenne.

din, 4744. 2184. dinnen, 1938 f. darinnen.

dienen, 4599, helfen, nützen.

verdienen, 2220, durch Verdienst erwerben.

dienstlich, 1205, dienlich, tauglich.

dant, Tand, Spielerei, Narrenspossen, albernes Geschwätz, 3005. 3368. 3489.

danten, K. 172. 9. Possen treiben.

denteloren, 4237. ?

dunden, 830. 1368. darunter, unten.

dunder, 1185. 4273. Donner.

deng, sant (Antonius ?), 1798. „Von sant thengen feüer sy sagen." Narrenbeschw. Kap. 24. 93. „funden wie man hinder Job vnd Sanct Töngis malet." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 26.

ding, 1460. Vertrag, Verhältniß. 1205, Sache.

eindingen, 2842. zur Bedingung machen, annehmen.

dencken, verb. imp. mit d. Subj. im Dativ, „es denckt mir," 760. ich denke daran, ich erinnere mich. „Es gedenkt mir wol." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 385. Verb. trans. mit d. Gen. d. Objekts, „sein dencken," 2085, an ihn denken, seiner gedenken.

darab, darob, darüber, 917.

darumb, drumb, 941. darum. 333. warum.

dor, 1551. Thor.

dorheit, Thorheit, 1546. 3622.

dorecht, adj. u. adv. thöricht, 497. 2989. 4540. K. 163, 7.

deduren, 3447. dauern.

durch, bei; „durch got," bei Gott, im Namen Gottes, 1083. um Gott, um Gotteswillen, 1338. 1667.

Tertusian, 850. Lehrer Kaiser Karls V., nachmaliger Pabst Hadrian

VI., damals Bischof von Tortosa (Tertusa). Man behauptete, daß er vernachläßigt habe, seinen Zögling mit der lateinischen Sprache bekannt zu machen (s. Bayle, s. v. Hadrien VI.), worauf sich die vorliegende Stelle bezieht.

dürffen, dörffen, derffen, 1) wie nhd. dürfen, brauchen, nöthig haben, 938. 1075. 1435. 3146. „Vnd darff doch weder laug noch eschen.“ Schelmenzunfft, 1560.

2) bedürfen, brauchen, 268. 1061. 1425. 1432. 2179. 2522. 3140. „Hie darff das Schiff kein Flügel nit.“ Fischart, Gl. Sch. 75.

3) wagen, 2129. 2132. 2133.

bedörffen, dürfen, brauchen, 3173.

dürsten, 2907. 2943. dürfen (englisch J durst).

das, 2364. was.

des, dessen, davon; bezieht sich auch auf einzelne vorangehende Substantive, selbst auf Feminina, nicht blos auf ganze Sätze, wie das jetzt gebräuchliche davon, Vorr. S. 1. 2.; s. v. a. darüber, 1206; deswegen, 1491.

duß, draußen, 1369. 1670. 4539. 4634.

desche, Tasche (8). 698.

dest, 3210. 4166. desto.

drü, 2172. 2529, drei.

dreissigst, 1210. 4465. der dreißigste Tag nach der Beerdigung eines Verstorbenen, an welchem der letzte Gottesdienst für denselben gehalten zu werden pflegt. Ziemann.

trauwen, 450. 487. Verb. drohen, (6). Subst. Drohung.

treuwen, 3472. Drohen, Drohung.

truwen, 346. 4566. trauen, anvertrauen.

vertrüwen, Vorr. S. 2. vermuthen, besorgen.

fürtrüwen, 2545, unternehmen, wagen.

trüw, Subst. Treue. 964. Adj. treu.

entruwen, 488, wahrhaftig, fürwahr, traun.

treiben, 443. 3416. „gespöt vß einem treiben,“ mit einem Gespött treiben.

trüblich, 3405. soll wol heißen trüwlich.

dretten, 3142. treten; dritt, 799. 3. Pers. Sing. Präs. (er) tritt.

vertretten, Vorr. S. 3. ausfüllen, verwalten.
dritt, die, 2374. 4227. der Tritt.
drotten, 2733. pressen, keltern.
tragen, (du treist, 419, er treit, er dreit, 1368), wie nhd. s. v. a. führen, 930.
fürtragen, 1219. nützen, dienlich sein.
sich herfürtragen, 311. sich hervorthun, sich zeigen.
vertragen, Vorr. S. 4. verschonen.
vß tragen, 82, austragen, geben.
trum, 2929. 2985. 2992. Trommel. bůbentrum, 3589. 3848. Bubentrommel, nichtiges Zeug.
trumphiren, 2564. tromper, betrügen? Vgl. Scherz s. v. trumphator.
dran ran ran, 4188, wahrscheinlich ein unzüchtiger Tanz. „Pfyff vff, mach mir den dran ran ran, Elßlin, gredlin, vornan, dran." Murner, Narrenbeschw., Kap. 49. V. 11 f.
tringen, 661. 1908. dringen.
vbertrang, 87. übermäßiges Drängen, Gewaltthätigkeit.
trincken, mit Genit. d. Obj. 4589.
droß, 2175. 2239. Troß, Troßknecht.
troßzüg, 2020. Troßzeug, Troß, train.
trossen, 1768. 2091. sich trossen, 3511. sich wegbegeben.
getrösten, sich, mit d. Acc. d. Obj. 2907. sich auf etwas verlassen; gewöhnlich mit dem Gen. des Obj.
trostenlich, 1840. muthig, guten Muths.
vrtritzig, K. 187. 7. überdrüssig, verdrießlich.
anfahen, anfangen.
facht, 1113. 1540. 3. P. Sing. von fahen, fangen; auch fahnt, 1758.
fihe, 925. 3286. Vieh.
fechten, 4505. trachten, streben.
wider fechten, Verb. mit dem Acc. der Person, bestreiten, bekämpfen, Vorr. S. 2. 1865. „Dadelt vnd wider ficht." H. Sachs (Kempten) I. 195 a. „das nit not ist die zu widerfechten." Murner, Künig vß engelland (ed. Scheible), S. 912. Subst. Bekämpfung, Entgegnung, Gegenrede, 2686.
fede, 1239. Feindschaft, Krieg, Fehde.

federspil, 1416. ein zur Jagd abgerichteter Vogel, besonders ein Falke. „Fedderspiel endert sich nach der luft." Agricola, Sprichw. 281.

fidern, 2260. eigentlich die Bettfedern reinigen, dann überhaupt reinigen, verschönern.

Veit, „brůder veit," (26). scheint im Gebrauche gewesen zu sein, um einen Landsknecht zu bezeichnen. In dieser Bedeutung kommt es auch in Pamphilus Gengenbachs Nollhart vor. (Basel, 1517. 4.) — „sant veit sein dantz;" Sanct Veitstanz. Als St. Veit hingerichtet wurde, bat er zu Gott, er möge alle die, welche ihn feiern würden, vor der damals häufig vorkommenden krankhaften Tanzwuth behüten, woher denn der Tanz selbst seinen Namen erhielt. S. Agricola, Sprichw. 497.

feifel, 1286. Krankheit der Pferde, deren Grund in den Speicheldrüsen liegen soll. „Daß sie die feiffel bestand." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 398.

feigen, welsche, 3387. auch „Eselßfigen," qualis fridericus barbarossa mediolanensibus civibus dedit manducandas propter contumeliam imperatrici conjugi sue illatam.« De fide concubinarum in sacerdotes, etc. Bl. B. 3 b. „Vnd bod mir ein welsche figen dran." Murner, Geuchm. Bl. 6a. „Das du furbaß eytel Eselsfeygen must eßen." Rosenplüt, des Turcken vaßnachtspil, V. 152.

fiegen, 2821. fügen, passen.

verfügen, Vorr. S. 3. verfiegen, 114. Verb. trans., bringen, stellen; nhd. nur als Reflex. gebräuchlich: sich verfügen.

fieglich, 2182. füglich, passend, schicklich.

fůg, Schicklichkeit, passende Gelegenheit, 1289. 2941. 3669. „irs fůgs," nach ihrer Gelegenheit, nach ihrem Wunsch; „mit fůgen," mit Fug.

vnfůg, Unziemlichkeit, „mit vnfůgen," unziemlich, unpassend, mit Unrecht. Vorr. S. 1. „Die haben nicht vngefůge vrsachen." Fischart, Ehezuchtbüchlein (Ausg. v. 1597), Bl. J. 3 a.

fucker, 1961. derselbe, der auch (1914) Anthoni hurri genannt wird?

vnfal, 2832. Unglück.

empfallen, 673. 1930. Das Sprichwort heißt eigentlich: „Es ist ihm so leid, als wenn dem Esel der Sack entfalt." „Des selbigen erschrack

die fraw schnel, Sam wenn eim esel der sack empfeld." Rosenblüt, der mann im Garten, V. 188.

gefallen, „irs gefallen," 2454. nach ihrem Belieben.

verfallen, 3. Pers. Sing. verfelt, 922. 3291. abfallen, zusammenfallen.

empfelhen, 2444. anbefehlen, anvertrauen, übertragen. „Will ich entpfellen heynts mym sůn." Brant, Narrenschiff 5, 18 (ed. Strobel, S. 97).

ful, garstig, abscheulich, schlecht, 4122.

füle, 1052. Völlerei.

falt, „beider falt," 634. zweifältig, doppelt.

sant veltlin, 1795. gewöhnlich sant Valten, Valtin, Abkürzung von Valentin. Dagegen sagt Agricola (500): „Valten, Valtin kompt vom fallen, vnd ist das fallend vbel." „Ey schweig, das dich potz Valtin schendt." Ayrer, der Knabenspiegel **IV**, 5. (**Cod. Dresd.**).

folge, 4664. 4698. 4704. 4712. Leichenbegängniß.

filtzen, 1551. walken.

von, 4691, seit, von — an.

fan, das, 2165. 2202. die Fahne, gewöhnlich in jener Zeit Masc.

fein, 3653. hübsch, ordentlich, gut. „Dann Hörner dienen vns gar fein." Fischart, Jesuwider 480. „Damit hiedurch vorab Der mensch ein fein anleitung hab." Fischart, Straßb. Bündniß 39 **a.**

find, findt, Subst. 2019. der Feind. Adj. 2246. feindlich, feindlich gesinnt.

finden, 3465. Subst. der Fund.

erfinden, 542. 3366. finden, bewähren; „es sol sich nymer erfinden." Murner, Künig vß engelland (ed. Scheible), S. 898.

ver, unbetonte Vorsylbe, welche in sehr vielen Zusammensetzungen erscheint, und früher noch viel häufiger war, als jetzt, da sie auch sehr oft statt der jetzt gebräuchlichen aus, er, zer, oder in Fällen gebraucht wurde, wo im Nhd. das Zeitwort gar keine Vorsylbe annimmt. Die wichtigsten Bildungen mit ver, die in unserm Gedichte vorkommen, sind: verantwurten, verbeuten, verbieten, verdieffen, verdienen, vertretten, vertrüwen, verfallen, verfiegen, verfieren, vergessen, vergleich, verholen, ver-

iehen, verlassen, verlon, vermitten, vermügen, verniegen, vernüten, verumplen, verschlieffen, verscheiben, verschreiben, verschwetzen, verschwinden, versehen, versprechen, verston, verstant, versůchen, vertragen, verwerffen, verwissen, verwürt, verzigen, verzeihen, verzucken.

fer, 30. ferne; „mach dich hin fer," 4278. entferne dich, gehe weg.

fier, 2889. vier.

erfaren, 3628. erforschen.

vor, 761. 2364. 2426. 2436 u. s. w. vorher, früher.

vorab, 3905. zum Voraus.

für, 2838. 2886. Bezeichnung des Faktitivs, wo wir jetzt „zu" gebrauchen; 4557. eben so, statt des jetzt gewöhnlichen „als;" „Dorumbe hatt mich die zünfft erwelt, vnd für ein schreiber har gestelt." Schelmenz. 12.

für, 1894. vor.

fürbaß, 2704. fortan.

für, 82. 2248. Feuer.

fieren, 250. führen; fiern, 250. führet.

verfieren, verfüren, (11). wie nhchd. 2937. sich verfahren, hingerathen.

fürdern, 815. fördern, Förderung.

fürt, Motto, V. 7. 967. 2564. fernerhin, fortan, 630. weiter.

geferde, 3. 121. 403. 1886. List, böse Absicht; daher die noch in gerichtlichen Schriften übliche Redensart: „Ohne Gefährde!" „listig mit geferden," 676.

ferdenblůt, verdenblůt, 714. 3720. 4130. Verchen blůt? „Verdenblůt, wer seit üch als?" Murner, Narrenbeschw. Kap. 92, V. 27. „verdenblůtz willen, luther, wa ist dein ruckorb mit geschrifften?" Murner, künig vß engelland (ed. Scheible), S. 963. „getz ferden mist," Neujahrsspiel (bei Mone, Schauspiele des Mittelalters, 2. 380, wo es jedenfalls unrichtig durch: für den mist erklärt ist.)

furtz, „wie ein esel bricht die fürtz," 2570.

blawfertzen, 1521. fårzen, rösten.

füß, plur. fieß, 2185. Fuß.

faßnacht, 98. Fastnacht, Fastnachtscherz.

fast, 139. sehr.

fisten, 1852. pedere. „Das Maul gewischt vnd dahinden gesist." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1592), S. 40. „Wer hat so gefeust? ib. S. 164.

fatzen, verb. 1856. verspotten, durch Spott ärgern, plagen; „daß er schwyg vnd loß fatzen sich." Brant, Narrenschiff, 86. 4 (ed. Strobel, S. 236). Substant. 325. Spötterei, Scherz, Posse, Narrheit. „Wann er sein schön Fatzen Facies im Spiegel besah." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 268. „Merckt wol das er war ein Faczmann." Hans Sachs, Gesprech eines pischoffs mit dem Ewlenspiegel (Cod. Lips. I.).

floch, 3934. plur. flöch, 422. der Floh.

flücht, 2860. flicht.

flügen, 2165. fliegen.

flöhen, 3246. 3289. flüchten.

erflammen, 3136. entflammen.

fleißen, 3235. sich befleißigen.

geflissen, 2025. beflissen, mit Fleiß, Aufmerksamkeit.

frei, 4704. befreit (mit d. Gen. d. Obj.), 4391. wahrlich, in der That. „Wie Adlich aber die Statt sey, das zeugt jhr alte Freyheit frey." Fischart, Straßb. Bündniß.

freien, 3099. frei machen, befreien. „Da die statt gefreiet was." Fischart, Ehezuchtbüchlein (Ausg. v. 1597). Bl. G. 7 a.

fröwen, 1137. 1519. freuen.

freid, frödt, 1026. 1139. 1366. Freude, Lust.

befrieden, 3578. befriedigen.

fridsam, K. 164. 11. gefriedsam, 4635. friedlich, friedliebend.

freuel, 2361. frevelhaft.

fregen, 1075.

frum, Subst. 2625. Frommen, Vortheil.

frumen, mit d. Acc. d. Obj. 1155. Einem frommen, Vortheil bringen. „Was die Vorältern hat gefrommet." Fischart, Straßb. Bündniß, 41 b.

fron, 1151. 2412. eigentlich den Herrn betreffend, dann auf Gott oder Christus bezogen, s. v. a. heilig.

frind, fründt, 2521. Freund.

frinden, 3578. Freund werden oder sein.

frist, 3548. „der frist," zu der Frist, jetzt.

ge. Diese Vorsylbe kommt bei Murner und seinen Zeitgenossen in vielen Wörtern vor, welche sie jetzt abgeworfen haben, wie sie, umgekehrt, in andern Wörtern fehlt, die sie in der heutigen Sprache annehmen; z. B. geschrift, gesprechen, gebessern, und: nießen.

Die Vorsylbe ge erscheint bei Murner hauptsächlich in folgenden Wörtern: geberd, gebessern, gebresten, gedeien, gedult, geferde, gefallen, gefriedsam, gelüpt, gelust, gelüt, gemein, gemiet, genießen, genesen, genůg, gsatz, gesang, geschaffen, geschrifft, geschwinden, geschweigen, gespan, gesprechen, gestalt, gestan, getrösten, gewalt, gewaltigen, gewürtz.

gen, gon, gan, gehen, 42. 1498. gang, 469. gehe.

angon, 2086. wie nhchd. angehen, betreffen, berühren; „Vnd solt mich nymer glück angon." Murner, Geuchmat, Vorr. 96. 3455. anfangen, beginnen.

begen, 1424. 4462. 4500. Einen begehen, d. h. das Leichenbegängniß halten.

ergon, 989. sich ergehen.

für gon, 1934. vorwärts gehen.

zergon, 2169. 4127. vergehen, zu Ende gehen.

gen, 2980. geben.

gaben, 2591. geben, vergaben.

geben, 3686. ergeben; 892. abgeben, werden. „Wirst auch kein Haußmann jmmer geben." Fischart, Ehezuchtbüchlein (Ausg. v. 1597), Bl. D. 1 a.

an geben, 2203. anvertrauen.

vbergeben, 1435. aufgeben, verrathen.

vßgeben, 4265. vorgeben, aussagen.

geber, 4631?

Gott geb, häufig vorkommende Redensart; soviel als: weiß Gott! bei Gott! u. s. w. 105.

gott geb wer, 607. 844. Gott weiß wer.

gott geb was, 1051. 2323. 3196. 4778. 4796. Gott weiß was. „Gott geb, was ich dazu sagte." Simplicissimus (1713) I. 257.

gott geb wie, 1789. Gott weiß wie.

gott geb wa, 3593. Gott weiß wo. — Vgl. über diese Redensart Grimm 3, 74 u. Schmeller 2, 83. In „gott geb, gott grieß," 2184. hat es aber wohl die Bedeutung eines Grußes.

geit, 2832. gibt.

gȯtz byl, gȯtz hinsch, gȯtz krȯß, gȯtz treck, 1806. gotz iudas, 1732. 1738. 1755. gotz marter, 1730. 1755. 3649. Flüche, deren Bedeutung mir zum Theil unbekannt ist; (s. jedoch byl, hinsch ꝛc.). „Gȯtz luß, gȯtz dreck, gȯtz darm, gȯtz schweiß." Murner, Narrenbeschwörung, Kap. 94. V. 79.

gecken, 2578. gacken, krähen, überhaupt schreien.

gugelbůb, 1867. gugelfritz, 899. Gugel ist eine Kopfbedeckung, eine Kappe oder Kaputze. „Wir hetten mit dir vnser Jubel, Vnd zȯgen dir an eine Gugel," Fischart, Kehrab 437 f. Man findet auch gugelhůt (Liber Vagatorum). Gugelbůben und gugelfritzen sind diejenigen, welche Kaputzen tragen, also die Mönche. Im „Vocabularius" des Libri Vagatorum finde ich: „Gugelfrantz, münch; gugelfrentzin, nun." In dem Spiel: des Entkrist Vasnacht von Rosenplüt (Cod. Germ. Monac. 714 fol.) heißt der Bischof „gugel weyt." „Oben am Hals stund eine Kappe wie eine Mönchs-Gugel." Simplicissimus (1713) I. 126.

vbergaffen, 4102. über etwas hinsehen.

gegen, mit dem Dativ, „gegen inen," 811. „sechs vnd dreißig grobe stuck — — — — gegen der Rhatstuben abgangen." Fischart, Straßb. Bündniß, 18 a.

gegenhoffen, 1897. gegen Erwarten.

geh, 2894. jäh, schnell, voreilig.

gauckel, Vorr. S. 2, Blendwerk, Albernheit, von Gauch, Thor.

gickenheintz, (41). 2716 ff. von gicken, pipilare und heintz, ein dummer Mensch? Vgl. Geuchmat, Beschluß, V. 48: „Aber wenn

ichs narren heiß, Schelmen, geuch vnd gickenschweiß;" „du magst mir wol ein gickenheintz sein, der thut nüntausend vnflater, oder ein leuriquack, der thut fünfhundert bůbscher vnd vßgeloffner münch." Murner, künig vß engelland (ed. Scheible), S. 959.

geckius, K. 168. 28. spöttische Verdrehung des Namens Eck.

gickus, 1852. Geck? oder dasselbe wie gickenheintz?

gal, 4645. Galle.

gel, 2232. gelb. „Mit dem gälen Heuratschleier." Fischart, Ehezuchtbüchlein (Ausg. v. 1597), Bl. 3 a.

geilen, 3110. sich freuen, spielen. „Gleich wie dein Weib mit dir mus geilen;" Fischart, Kehrab 734. „Darnach wann er erwacht, gumpet, blitzet, strabelt, geilet, rammelt vnd hammelt er ein weil im bett herumb." Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 308. „Spilender vnd geilender weiß." Ebend. S. 317. „(Die Bettelmönche) geben sich vff geilen vnd streiffen;" der VI. bundtsgnoß. Bl. 3 b.

gelt, 663. Ausruf der Verwunderung; s. Schmeller 2, 44.

gelten, „was geltz," 2008. was gilt es?

widergelt, 4437. Wiedervergeltung, Belohnung. Als Verbum: „das gott mit ere üch widergelt." Geuchmat, Beschluß, 218.

gült, 665. 1456. 3097. 3100. Zins, Rente, besonders in Naturalien. „Vnd geben zyns vnd gilt von in." Murner, Narrenbeschw. Kap. 91, V. 157. „Ich pitt euch habt mit meiner schult, der gült halb noch ein weyl gedult." Ayrer, Knabenspiegel I, 3. (Cod. Dresd.) „Ein handtwerck, ein täglich gült." Sprichwörter; Franckf. Chronik. Egenolff, 1552. 8°. Bl. 12 a.

nachgültig, K. 173. 27. gleichgültig, unbedeutend. „Do zů ist teütschland an vyl orten nachgültiger narung;" der ander buntsgnoß. Bl. 2 a. „Wilt aber nit geachtet werden so nachgültig, das dein edle tochter aim pawren werd;" der III. bundtsgnoß, Bl. 2 a. „eim nachgültigen stallknecht." Ebend.

gumpst, 650. Schweiz. Gumpisch, Gumpist, Eingemachtes, besonders eingemachtes Kraut (Stalder 1, 496); „den Gumpost her in Essig geplotzt." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 181.

gan, gönnen; 3. Pers. Sing. Präs. er gan, 642.

günnen, 1026. 1487. gönnen.

gon, 55. gegen, nach.
gantz, Vorr. S. 2. V. 285. 798. 2190. „gantz nichtz," durchaus nichts.
gar, 3918. ganz. „Vnd schwig drob still erstaunet gar." Fischart, Gl. Schiff, 368. „Die Schiffart zu vollbringen gar;" ib. 400. „Vnd von dem Bären gar zerrissen." Id. Straßb. Bündniß.
beger, 3178. das Begehren.
gusel, 1255. schmutzig. Stalder 2, 124. Schmeller 2, 332. 337. „Weil sie schluchtisch gehn daher, Hogricht, schüchtet, zotet vnd kusig, zapfet, zerrissen, beschlept vnd rusig;" Hans Sachs. Wie Gott Adam und Eva jre Kinder segnet.
glatt, „glatt vnd schlecht," 667. wie unser: schlecht und recht.
gletten, 2261. glätten, glatt machen.
gröwen, 492. grau machen.
grusam, 242. was Grausen erregt, entsetzlich, schlimm, böse.
grebnis, 4503. 4699. Begräbniß.
gretlin, 4120. Gretchen, für Mädchen überhaupt; daher es in der Geuchmat heißt: „Alle gredtschen, wibschen man." Bl. 7 a.
grüdlen, K. 185. 21. ?
greiffen, greiff, 232. Imperf. griff; „in bart greiffen," 2105. 2158. barbam alicui vellere, illudere alicui. Stieler, S. 768.
greiff, 1561. s. Brant's Narrenschiff, Kap. 76. „Von großem rümen," (bei Strobel, S. 213).
grol, 1204. 3867. „Gůt grollen hab ich vff der teschen." Murner, Narrenbeschw. Kap. 94, V. 25. „Deß Grolle Grollhammers." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 223. b.
grim, 1866. 2164. grimmig, bei Murner häufig mit zornig verbunden. So heißt in der Geuchmat die Ueberschrift des zehnten Artikels: „Grym zornig geuch."
gromen, 917. Mähre, graman, equus macilestus; grömlein, equus macilentus parum grandis. Frisch. (Engl. groom). „Seh da meinen Plassen, meinen Rundtraber, mein Lerchle, mein Gromel." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 257.
greinen, grannen, 4639. brummen, murren, grunzen, knurren.

grind, grindt, 1537. 4260. wie hchd. Grind; grindbutz, 4283. grindige Larve, grindiger Kobold; s. Schmeller s. v. butz 1, 229.

gründen, sich gründen, begründet werden, 543.

grießen, 3635. grüßen.

hie, 235. 305. u. s. w. hier.

hab, „aller hab," 3341. allenthalben.

den habersack singen, 579. Aus Fischart's Gargantua (Ausg. von 1590), S. 45, geht hervor, daß „der habersack" ein obscönes Lied war.

heben, K. 169. 26. halten, zurückhalten, zurückbleiben.

geheb, 1116. nicht durchfließend, haltbar; „das hercz schol man geheb zu clayben, Das der stück kains darauß müg reysen." Rosenplüt, dy Sechs erczt (Cod. Germ. Mon. 714), V. 106.

vffheben, 44. hervorheben, dann vorwerfen; wie noch in der Redensart: viel Aufhebens machen.

vff erheben, 4552. wieder aufheben.

hebnegel, 4622. entweder bezieht sich dieser Name auf eine damals bekannte Persönlichkeit, oder Murner hat diesen Namen erfunden und ihm einen obscönen Sinn unterlegen wollen.

heppen, 1384. Hippe, Gartenmesser.

hüppenbůb, hippenbůb, von Hüppe, Hippe, eine Art Backwerk, dann überhaupt Kleinigkeit; hippenbůb, eigentlich Hippenträger, Bube, der mit Hippen handelt; dann als Schimpfwort: Spitzbube, Schlingel, 1290. 3644. „als mit der vnwarheit nie hipenbůb vßgeriefft frum, erber leut." Murner, Künig vß Engelland. Vorr. Vgl. Schelmenzunfft, Kap. 12. „der hyppenbůben orden." „Was lasset ir lang den Hipenbuben vergebens schreien?" Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 24.

hüppenbůben, 3819. davon abgeleitetes Verbum: Jemanden einen Hippenbuben nennen, ihn beschimpfen, ausschimpfen. „Nun hastu doch den frumen künig wol vßgericht vnd gehipenbůbt." Murner, Künig vß engelland (ed. Scheible), S. 902.

hüppenfaß, 22. ein Gefäß, in welchem unbedeutende Dinge aufbewahrt werden, dann überhaupt Kleinigkeit, Nichtswürdigkeit.

huprecht, 1797. Hubertus; „S. Hundprecht (plag) mit dem wüten-

den Hundsbiß." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 506. (Die Ausg. v. 1575 hat Huprecht, die von 1582 schon Hundprecht).

hübschlich, 2581. sachte, leise, fein.

hoch, 140. 1526. sehr, wie in einigen nhd. Redensarten.

hiet, 558. 1415. hieten, 3508. hüten; mit dem Dat. 4537.

hut, 4145. hüt, 187. 511. 3682. 4598. 4689. heut, 2308. Haut. „Diß kappen klâbt lang an der hütt." Brant, Narrenschiff, 13. 94. (ed. Strobel, S. 110.)

hüt, 2614. heute.

hoff, 3715. Hoffnung.

gegenhoffen, 1897. gegen Erwarten.

höflich, 290. 4008. hoffelich, 3996. hofgemäß, vornehm; dann gesittet, lieblich.

huff, 2267. huffen, 753. 858. 2277. 2286. Haufen.

hel, 1136. hell, 1062. Hölle.

heilen, 1066. heulen.

helen, hehlen; geholllen, 336. verborgen, versteckt.

verholen, 1526. verborgen. „Die das Weib verholen vnd verborgen vnwissendt jhres Mannes thut." Fischart, Ehezuchtbüchlein (Ausg. v. 1597), Bl. 12 a.

holdselig, 4266. s. Mundt, Kunst der deutschen Prosa, S. 218 ff.

halten, 4144. dafür halten, glauben.

enthalten, 2959. fassen, Aufenthalt geben.

vffenthalt, 2940. Aufenthalt, Rückhalt.

behelffen, (sich daruß), 2984. sich mit etwas behelfen, damit zufrieden sein. Gewöhnlich wird es mit dem Gen. construirt: „sich des behelffen." Murner, Künig vß engelland (ed. Scheible), S. 933. „Behelft euch eurer Pfaffenschlappen." Fischart, Jesuwider, 639. Mit bei verbunden findet es sich in Ebend. Straßb. Bündniß, Bl. 39 b. „Ein Strom ist gleichsam wie ein straß, Darbei sich bhülfft mancher Landsaß."

vnbehilfflich, unbehülflich.

helm, Stiel, helmen, 1384. stielen, mit einem Stiel versehen.

heim, 4574. zu Hause, daheim, vom alten Dat. heime, wie unser heim, nach Hause, vom alten Accus. heim kommt.

hamel, 3071. Hammel; s. zotten.

han, hon, 555. haben.

han, 2156. der Hahn.

vffhin, 2141. wie das einfache auf.

hůn, plur. hiener, Huhn, 947.

hend, hand, hant, Hand; hendlin, 699. Händchen, auch bloß Hand; „zů der hant," 2329. zůhanden, 2377. zů den handen, 2209. zur Hand.

handel, 3709. Geschäft, Sache, Angelegenheit.

hinder, zurück; in Zusammensetzungen wie hindertreiben, hinderbringen.

hindsch, 1286. hinsch, 1806. Pestilenz. „Daß dich die bůl erwürgen můß, Die hůnsch vnd auch domit die drieß." Murner, Geuchmatt. „Die byl vnd hinsch muß ouch heruß." Narrenbeschwörung, Kap. 94, V. 82.

hungersberg, 762?

hincken, „es můß ein hincken sein da hinder," es muß damit hinken, nicht recht zugehen.

henselin, K. 190. 17. Hänschen; dann verächtlich so viel als ein dummer Mensch. Uebrigens hat sich Murner in der Geuchmat selbst Schönhenselin genannt.

har, 267. von harren, die Länge, Dauer; in die har, mit der Zeit. „Wir werden jnn die har vndergon." Brant, Narrenschiff, 107, 127. (ed. Strobel, S. 283, wo har falsch durch Morast, Mist, erklärt ist.)

har, 2507. her, hieher.

her, 4657. Faser von Flachs.

herin, 3919. hären, flachsen.

her, 1593. Herr.

herr, 661. hehr, hoch, stark.

hor, 492. 953. Haar.

hören, 95. 260. aufhören; wie noch jetzt in der Schweiz allgemein gebräuchlich; s. Stalder 2, 54. Schmeller 2, 233.

hören, 2503. 4541. gehören. „Frumkeit hört nit an den reyen." Murner, Narrenbeschw. Kap. 49, V. 15. „Kein frumme tochter hört nit har." ib. V. 22.

behören, 4709. prüfen, auffsagen lassen.

huren, 933. hocken, kauern.

hůerhuß, 3188. Hurenhaus.

hart, 1114. 3322. hert, 261. sehr, stark. „Der Lucifer sich kümmert hart." Fischart, Jesuw. 6. „Näht Belial zur Seiten hart;" ib. 932. „Noch schwört der böswicht also hart." Murner, Narrenbeschwörung, Kap. 69, V. 48.

herter, 2115. härter.

hertlich, 83. 1489. hart, streng.

hert, 3478. Heerd.

hurlebuß, 79. 2511. Kanone. Im Kanton Luzern heißt hurrla s. v. a. mit dem Brummkreisel spielen; dann bedeutet es auch den Ton, den der Brummkreisel hervorbringt; Hurrlibůb, der Brummkreisel. S. Tobler, Appenz. Sprachsch. S. 280. So heißt hurlebuß eigentlich der Brummer, dann die Kanone. „Dreimal chlöpft der Hurlibaus." Hebel, Statthalter v. Schopfheim. „Dz Hurlebausisch geschütz." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 353. „Hiemit schirmt vnd stürmet Gargantoa mit seim großen baum so hurlebausisch wider das Schloß." Ebend. S. 456. Eine Kanone, welche Kaiser Marimilian I. von Innspruck nach Kuffstein brachte, hieß der Purlebaus (Fugger, Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich, S. 1153). Vergl. übrigens auch Schmeller 2, 237. s. v. hurlen. Im Straßburger Dialekt heißt Hurrlebuß ein störrischer, leicht auffahrender Mensch; s. Arnold, Pfingstmontag, S. 117 u. 193.

hessin, 2081. heßner, 3965. von einem Hasen kommend. „Geschiht das, so will ich dir den häsinen Käs geben;" Geiler. Zwingli versprach dem bischöflichen Vicar Johann Faber den „häsinen Käs;" Eiselein, Sprichw. 363. „Hasenkäß, aus der Gremper Gefess;" Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 99.

heß, 2722. Kleidung. „Ich acht nicht Seidener Häß." Fischart, Gargantua, S. 169.

ia, 4617. wirklich, sogar, noch dazu.

yemer, 257. wie die gewöhnlicheren Ausdrücke Jeges, Jemine, eine Veränderung des Wortes Jesus, um es nicht zu profaniren. Vergl. Schmeller 2, 262.

iuff, 3325. „was du also iüffisch vnd spötlich dem christlichen künig widerredest.“ Murner, künig vß engelland (ed. Scheible), S. 945. „Da iuffestu, hie stand ich, hie trutz ich.“ ib. S. 967. „Vnd sunst iuffkind vnd metzen vil.“ Brant, Narrenschiff 66, 85 (ed. Strobel, S. 194). „Vnd ein iufftäding vß im mach.“ Eb. 67, 8, (ib. S. 197). „Wann sy vyl iauff thäding oder spötwort brauchen.“ Der VI. bundtsgnoß, Bl. 4 a. Pictor erklärt iuffkind durch adolescens perditus, dissolutus.

iehen, 803. veriehen, 4378. sagen, aussagen, gestehen.

iecklin, 216. eigentlich Jakob. (s. Schmeller 266), s. v. a. Narr. „Buck dich, iecklin, du müst in ofen.“ Narrenbeschwörung, Kap. 4, V. 195. „Mein Jecklein pueck dich auch hieher.“ Hans Sachs, das pritschen gsang (Cod. Lips. I.)

iartag, (17). 1210. 4465. der nach Ablauf eines Jahres wiederkehrende Tag, insbesondere der Todestag.

ihesus genglin, 3701?

ků, Plur. küg, 1466. 1479. Kuh.

kab, 4766. Kappe.

keib, 442. 4415. 4447. K. 171, 15. Aas, Schindluder. Die erste Stelle bezieht sich auf die folgende des **Murnarus Leuiathan**, (Bl. A. iiij. b.), wo Murner also redend eingeführt wird: » — — perueni Friburgum, illic contumeliose quædam protuli in Christum et sanctam dei parentem Mariam. De Christo aiebam in haec verba: Do man in nun hat vom crütz gethon, do kundten sie den Schelmen nit begraben, dan die nacht fiel zůher, vnd wart die zeit zů kurtz. Auch waß es das der Sabath anfienge, vnd sie des gesetz halber in nit begraben dorfften, was solten sie dan thůn. Do giengen sie dar, vnd warffen den Schelmen über den zaun, vnd liessen in ligen, in dem do kam er hinweg, wist niemant nit wo hin; et caetera his similia. Virginem autem vocaui, ein Metzen, oder ein Madunnen, vocabulo quodam inusitato, et non minus etiam turpi,« u. s. w.

keichen, 2715. Keuchen.

küchlin, kleine Kuchen.

kochersperg, 1805. 4187. „Wie man schwört am kochersperg.“ Murner, Narrenbeschwörung, Kap. 94, V. 78. „Solt ich nicht lieber ein starcken Quallen mit Knoblauch gespicket dafür essen, wann mir ihn schon ein Kochersperger oder Odenwälder fürstellt?“ Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1592), S. 79. „Kochersperger dantz.“ Ebend. S. 322 b. „Das Volck am Kochelsperg gebraucht sich nach alter Kleidung vnd Sprachen, daher man sie auch zu einem gemeynen Sprüchwort führet, wenn man einen groben, Bäurischen, vnerfahrenen Menschen will anzeigen.“ Hertzog, Chronicon Alsatiae, Straßburg, bei Jobin, 1592. Fol. 3. Buch, S. 20.

kat, 4005. Koth. Diese Form des Worts war früher sehr häufig. „Willkomm du schöner Katverrürer!“ Fischart, Gl. Sch. 59. „Das man nicht den Katrütler spüret,“ ib. 80. „Wolt er jn zu leid Kůkat fressen;“ ib. 106. „Des Pabst Kaat für Bisam zu lieben.“ Id. Jesuwider, 906.

ketterlin, 1524. wie gretlin; Appellativum für eine Dirne, insbesonders eine leichtfertige.

keffig, Fem. 3425. der Käfig, Vogelbauer.

kiel, 4632. kühl.

kilche, K. 175, 17. Kirche (Schweizer).

keltin, 4681. Kälte.

kum, 1325. kaum.

kumen, 1990. kommen. Dieses Verbum wurde früher häufiger in der Bedeutung eines Hülfsworts gebraucht, um die Gleichzeitigkeit einer Thätigkeit auszudrücken, wie der Franzose noch durch sein venir à. Im Nhd. finden sich nur seltene Beispiele dieses, wie es scheint, nicht undeutschen Gebrauchs. „Und als er kam zu sterben.“ Göthe, König in Thule.

kumat, 2470. Kummet.

bekümern, sich damit, 1935. sich darum bekümmern.

erkennen, 2363. wissen, urtheilen; 2338. erkennen, anerkennen; „wahrhafftig hon wir das erkant,“ wir haben es als wahr erkannt.

bekantlich, 1915. kenntlich.

kundschaft, 4775. Kenntniß, Nachricht, Belehrung; 4700. Bekanntschaft,

Verwandtschaft. „Von diser alten Kundtschafft wegen;" Fischart, Gl. Sch. 471. „Welcher kundtschafft hat auch genossen, Zum gleit die gselschaft vnuerdrossen;" ib. 477. f. „Auff daß jr viel von vngleich Flüssen, Hiedurch in kundtschafft kommen müssen." Straßb. Bündniß, 40 a. „Als — — die erste tag mit kundtschafftmachen zupracht — — worden." Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 307.

kündest, 444. könntest.

kunt für kumt, 1819.

kindt, 2920. könnte.

kint, 2716. gekonnt.

kind, Dat. Plur. kinden, 1209.

kören, kehren, wenden; kort, 229. kehrt, wendet; vmb kören; 3183. umkehren.

widerker, 3569. Ersatz, Vergütung.

sant kürin, 1795. „Vm nyderlannde wirdt geglaubt, wie St. Quirin macht habe, die lewtte vor vil plagen, seüchen, vnd kranckhayten zubewaren, darumb er auch für einen nothelffer wirdt angebettet, Vnd yn dem das man sich vor yhme fürchtet, als vor einem stockmeister vnd hencker, so hat man walfarten vnd pregerfart auffgerichtet." Agricola, 502.

kern, 1398. das Beste; cf. Scherz.

kurtz ab, 2497. 2735. 3583. 3594. in wenig Worten, kurz abgethan.

nach der kürtz, 1160. 2569. abgebrochen, schnell.

keßkorb — durch den k. lachen, 1883. s. v. a. hinter dem Rücken, auf den Stockzähnen lachen.

erküssen, 3744. küssen, mit dem Nebenbegriff des Erreichens.

küsch, 4562. keusch.

küscheit, 4546. 4564. f. Keuschheit.

kosten, 3661. kostspielig, köstlich.

kütlin, 2561. Kutte.

ankleiben, 416. ankleben.

klaffen, Verb. 366. 519. sprechen, sagen, meistens im verächtlichen Sinn: schwatzen; 1057. 3477. Subst. Geschwätz. „Vnd der gesalbten priesterschaft, Icht hest in übel nachgeclaft;" Rosenplüt, dy Baycht (Cod.

germ. Monac. 714. fol. 258). „Ich hab offt vnder roten rosen, Geklafft, gekallet vnd gekosen.“ Murner, Schelmenzunfft, 1791. ff.

kleinet, 3742. Kleinod.

kluse, 2843. 3183. Klause.

klosterdentzlin, 3699. ?

knei, 3839. knü, 1868. Knie.

kripffe, 921. Krippe.

krutt, 4173. Kraut.

krufftlos, 3355. 4118. Ich finde das Wort nur bei Ziemann, der es durch Höhe erklärt, und eine Stelle aus Wolfram beibringt. Sollte es nicht vielmehr eine Nebenform von Kraft sein, krufftlos somit s. v. a. schwach, schwächlich bedeuten? Krüft heißt Schweizerisch eine Person von einer unansehnlichen und schwächlichen Körpergestalt, (Stalder 2, 136), dies mag aber wohl mit Krüppel zusammenhängen. „Er ist ein so gar krufftloß man.“ Murner, Narrenbeschw., Kap. 94, V. 116.

kragen, 1620. Hals, namentlich im verächtlichen Sinn.

kriegen, 2897. Krieg führen.

krucklin, 4624. Krücklein, Krücke.

krimen, 1860. das Grimmen.

krősen, 2858. Chrosa, drücken. Tobler, Appenz. Sprachsch., 122. mit kreischen und kröschen, (Schmeller 2, 395), zusammenhängend. Vergl. auch Stalder 2, 134. s. v. krosen.

kritzlen, 940. kratzen, kitzeln.

queck, 2718. engl. quick, lebendig, lebhaft (davon Quecksilber, französ. vif argent).

quintlin, 4647. Quentchen.

erlauben, erlauben, gestatten; „der tüffel hat in darin erlaupt;“ 573. der Teufel hat ihnen Aufenthalt darin gestattet.

vrlob, 2759. Erlaubniß.

gleublich, 2273. glaublich, glaubwürdig.

leibfal, (56.) 4464. 4474. 4498. Begräbniß, Leichenfeier.

beleiben, 1958. 2333. bleiben.

libillieren, Libelle, Flugschriften schreiben; einen libillieren, 1986. gegen einen Schmähschriften schreiben.

lieben (sich zů einem), 1247. sich einem, oder bei einem beliebt machen.
lieb, Neigung; mit lieb, 2489. gern; 4298. mit Ruhe.
lobefan, 439. 1696. löblich, preiswürdig.
glüpt, Gelübde; „die drei glüpten," 4546. die bekannten Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams.
lapp, 2760. dummer Mensch, Narr; jetzt noch in Laff gebräuchlich.
lachen, mit d. Gen., 4744. über etwas lachen.
zerlachen, 4714. von Lachen verspringen, oder versprengen.
gleich, 2811. Adv., gleicher Weise, auch, eben so.
der gleich, 2213. deß gleich, 2226. desgleichen.
vergleichen, 4331. ersetzen, entschädigen, vergüten.
gleißner, 1867. Heuchler. „Als es heutigs tags vonn etlichen Geistverführten vermumpten Gleichßnern . . . geachtet wird." Fischart, Ehezuchtb. (Ausg. v. 1597), Bl. F. 5 b.
leicham, leichnam, lichnam, K. 189, 35. Botz Leichnam, 3897. Gotts Leichnam, Adverb. 1574. 3345. sehr. S. Schmeller 2, 426. „diß rößlin laufft gar lychnam wyt." Murner, Narrenbeschwörung, Kap. 41, V. 1.
erleichtern, c. Gen., 2021. erleichtern.
leidt, (73.) legt.
ledig, 3591. c. Gen. frei, befreit.
leit, läutet.
sich leiden, 31. 388. ruhig bleiben, mit Geduld ertragen, dulden, zugeben, lassen. „Halte fest vnd leide dich." Luther, Sirach 2, 2. „Vnd lyd sich vnd sy gůter dyng." Brant, Narrenschiff (ed. Strobel), 91. „Darumb so lydent üch mit gdult." Murner, Narrenbeschwörung, Kap. 4, V. 193. „Doch ich mein, ich müeß mich liden." Neujahrsspiel, V. 476. (Bei Mone, Schausp. des Mittelalters II, 395).
erleiden, 4218. verleiden.
beleiden, 72. beleidigen. „Vnd ouch niemans zů beleyden." Murner, Geuchmat, Beschluß, 215. „Das ich mit willen niemans beleidt." Narrenbeschwörung, Kap. 96, V. 4.
vnbeleit, 1241. unbeschwert, ungeschoren.
lot, 1881. läßt.

Lother, 3463. statt Luther, um an das Wort Lotter, Lotterbube zu erinnern.
lůder, 1007. schlechtes Leben, Schlemmerei. „Ich lig auch gern im Luder." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 175.
leit, 919. legt. 1034. läutet.
lut, 1163. laut.
luten, 2054. lauten.
lüten, 1394. läuten.
gelüt, 1397. Geläute.
lute, 1371. 3981. Laute.
luter, 4700. rein, gut. 1187. Adv. bloß, nur.
lüte, 700. Leute.
lutenley, 2762. ?
erligen nieder, 4531. erliegen.
liegen, 1115. lügen.
anliegen, 2198. anlügen.
legerstat, 1726. 2980. Lagerstätte, Lager.
lůgen, sehen, zusehen, schauen.
lehen, 2252. leihen.
ley, 1864. Laie.
lecken, 1876. lecker, 2137. Lecker.
löcknen, 3567. läugnen.
lůmden, K. 190, 5. Ruf, Leumund. „(Sie) schmähen die waren lerer an eer vnd lůmd." Der VIII. bundtsgnoß, Bl. 3 b.
lan, 2417. lon, 43. 65. 953. lassen.
verlon, 685. verlassen.
lind, K. 164, 17. 22. weich.
vßlendig, K. 163. 7. ausländisch, fremd.
lenden, 4281. Lende, Bein. „Fahr fort! fahr fort! laßt euch nichts schrecken, Vnd thut die lenden daran strecken." Fischart, Gl. Sch., 309. f.
leng, Länge; die leng, adverbial gebraucht, s. v. a. in die Länge. „Vnd das gott nye die leng vertrůg, das man jn an eyn backen schlůg." Brant, Narrenschiff, 14. 17. (ed. Strobel, S. 111).
lengest, 2476. längst.

lern, 2549. lehren.

leren, 129. 1300. 2433. lernen. „Laßt solch wort nit mehr von euch hören, Das d'Jugend weltlichkeit muß lehren: Es dünckt mich es lehret sich früh." Fischart, Kinderzucht, 131. ff. „Was ein mensch erleren kann." Narrenbeschwörung, Kap. 4, V. 35. „Daby ein wyser mag wol leren, Wornach ein yeder selber ringt." Schelmenzunfft, 1312. f.

gelört, 1063. gelehrt.

leren, 2278. leeren, 4449. die Lehre.

lernen, 1158. 2386. 2403. lehren.

lassen, s. die grammat. Bemerkungen in der Einleitung.

verlassen, 2294. lassen.

loß, 241. lasse.

losen, K. 164, 4. 168, 14. horchen.

luß, Plur. lüß, Laus, 1665.

lusig, 1728. schlecht, erbärmlich.

lißblen, 2809. lispeln, wispeln.

der list, Masc., 327. 732. 2428. die list, Plur., 3674. List. „Ich hab erfunden einen list, Der aller list ein Ausbund ist." Fischart, Jesuwider, 119. f. „Den Teufelslist im Paradies;" ib. 859. „Vnd bruch im glouben keinen list." Murner, Narrenbeschw., Kap. 94, V. 63.

glusten, 3142. gelüsten.

leuen, 1873. Löwen.

letz, K. 185, 21. falsch, verkehrt. „Sondern um ihr Pracht vnd Macht, die ihnen hat letz Andacht bracht." Fischart, Jesuwider, 296.

letzung, Vorr. S. 4, Verletzung; Nachtheil, als Verbum; „Die ich mit willen letzet nie." Murner, Geuchmat, Beschl. 190.

meyenbad, 2702. ?

me, 761. 837. mehr.

mie, 2021. 4678. Mühe.

mach dich hin fer, 4278. entferne dich, gehe fort.

mecht, 618. macht.

omechtig, 3777. ohnmächtig.

mied, 1013. müde.

meit, (6). 509. 2465. kleinste Geldmünze, Heller; dann überhaupt Kleinigkeit; „nit ein meit," ganz und gar nichts; s. Schmeller 2, 650. Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 190.

mit, 670. 2317. damit.

vermitten, 32. vermieden. „Weise Kinder lassen vermitten, Ihrer Eltern vngeschickte sitten." Fischart, Ehezuchtbüchlein (Ausg. v. 1597), Bl. F. 5 b.

mût, 3679. Sinn. „Haben vier Köpf in einem Hut, Vnd in vier Köpfen einen Mût." Fischart, Jesuw. 634. „Gleichen Sinn vnd mut haben." Ehezuchtb. Bl. K. 1 a.

mutlich, 3252. muthig.

anmûten, (50). zumuthen. „Wa man in gelt angemûttet het." Murner, Narrenbeschw., Kap. 81, V. 100.

gemiet, 3947. Wille, Belieben.

mûter, 1002. Gebärmutter.

müterlin, 2651. Mütterchen, Weibchen.

muff, Maulhänger, mürrischer Tadler; s. Schmeller 2, 554. „schlachst vnß den muff," 3474. s. v. a. schlägst uns auf das Maul. „Diße, do sye hortend, das der herr von denen dingen seyt vnd prediget das man soll allmußen geben armen lüten, do gobend sie sye im den muff vnd spotteten sein, alß der text spricht." Geiler v. K. Postill III. 39. Cf. Scherz, s. v. Muff. „Darnach schlecht er mir dran den muff." Murner, Narrenbeschw., Kap. 69, V. 50.

mögen, 83. 119. 1189. 3666. Dieses Hülfswort wurde früher, wie noch jetzt in der Schweiz, zum Ausdruck der physischen Möglichkeit gebraucht, hatte also die Bedeutung von können, vermögen. „Die in der Statt schützten sich zum besten, als sie mochten." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 519.

vermügen, 2110. können, vermögen.

mol, 4152. Mahl, Mahlzeit.

melden, 1735. nennen, erwähnen; „am gemelten Ort." Fischart, Bündniß, 15 a. „Nachdem er vernommen, das bemelter Diener soliches seinem Herrn angezeigt, ib. 13 b. „Von gemelten Strömen," ib. 41 b. „Mit gmeltem Ghirn," Jesuwider, 431. „Inn des kamen sie für Reinfeld, Welchs billich also wirt gemeldt." Gl.

Schiff, 447. f. (wo es also nicht blos des Reimes wegen steht, wie Halling meint).

maltzen, 736.

ermanen, 127. 291. mahnen, erinnern.

manch, 1400. 2271. viel, (engl. many), mit vil verbunden, sehr viel, vielerlei.

menglich, 1990. männiglich.

gemein, Vorr., S. 2, V. 1997. allgemein, gemeinsam, gemeinschaftlich, alle betreffend. „Auf welches der Bürgermeister Thoman — — sich in gemeinem Namen dessen bedanckt." Fischart, Straßb. Bündniß, 15 b. „Ein Strom — — ist wie ein gemeiner Bronnen." Ebend. 39 b. Adverb. gebraucht, s. v. a. insgemein, im Allgemeinen, 1156.

gemeinlich, 1374. sämmtlich, insgesammt.

mon, 2061. 3982. 4019. Mond.

mund, Plur. münder, 2399. wie hchd. Mund.

mündpflin, 808. schweiz. mumpfel (s. Hebel) und mümpfeli, zusammengezogen aus Mund voll. „Dann vnser Durstgurgel getischet hat, vnd der erste mumpffel verkröpfft vnd verdistillirt war." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 468.

mandelreiß, s. reiß.

mangeln, „Gib du mir vnd mangel du;" 3169. ganz der französischen Redensart entsprechend: ôte-toi de là que je m'y mette.

mensch, Neutr. 1400. der Mensch. Vgl. Schmeller 2, 601.

mer, 2406. 2450. 2646. 2694. 3720. Rede, Sage, Erzählung, Mähre.

vnmer, 2228. unlieb. „Dein vart ist mir vnmere," Clara Hätzlerin ed. Haltaus, S. 31 a. „Ir speis ist mir doch gar vnmer," Rosenplüt, Spyl von der Vasnacht vnd vaßten, V. 61. (Cod. germ. monac. 714. fol.) „Sie sind vns allen dester vnmer nicht." Ders., die groß Liebhaber vaßnacht, V. 71. „Synr frowen ist er vast vnmär," Brant, Narrenschiff 26, 25 (ed. Strobel, S. 127).

merer, größer, bedeutend (s. Schmeller 2, 609). „Der mere teil," 316. der größere Theil; „dem merern huffen," 2378. dem größeren Haufen.

meren, 1707. vermehren.

morn, 2614. morgen (engl. morn).

mur, 1902. Mauer.

murmaw, 3515. (Verdrehung des Namens Murner), ein mürrischer, zänkischer Mensch (Schmeller 2, 612), davon Murner wohl das nachfolgende Wort gebildet hat.

murmeierin, 4282. Zänkerin.

mort, 1700. Mord.

mertzenkinder, 3887. ungezogene Buben. „Mine sün die Mertzenkindt, Wer sy strafft, dem sindt sy find, Galgenschwenckel, kräenspyß. Al ir sorg ist vnd ir flyß, Das sy sich hüten vor den frumen, Biß sy zů ires glichen kumen, Vnd der Feldglock klüpffel werden.“ Murner, Schelmenzunfft, 1119. ff.

messen, 2833. messet.

maß, Art und Weise; kam früher in vielen adverb. Zusammensetzungen vor. „Solcher massen,“ Motto, V. 7. „Der maß,“ 57. 2547. „Mit dieser massen,“ 1197. in dieser Weise. „Der massen,“ 2659. „Mit gleicher massen,“ 3573. Bei Fischart findet sich unter Anderen: „allermassen, inmassen, gehörter massen.“

muß, Plur. müß, 1665. Maus.

müsig, müssig, ohne Arbeit; „gang müsig,“ 469. eigentlich: gehe müssig, thue Nichts; dann: lasse es bleiben; s. Schmeller 2, 638, wo noch viele Verbindungen und Bedeutungen des Worts angegeben sind. Vgl. das Sprichwort: „Der ist des Teufels Eigenmann, Wer nicht sein selbst will müssig gahn.“ „Gang sin müssig,“ K. 172, 26. lasse ihn bleiben, in Ruhe. „Der narren fürther müssig zů gon.“ Murner, Geuchmat, Bl. 5 b. „Herr sagt im, das er miessig gang.“ Narrenbeschw., Kap. 94, V. 102. „Wer wol leben wil vnd wol bleiben, Der geh müssig, wenn andere weiben.“ Fischart, Ehezuchtb. (Ausg. v. 1597), Bl. H. 2 b. „Drumb denck des baums müssig zu gehn.“ H. Sachs (Kempten) I, 7 a.

metziger, Metzger; „metziger auwen,“ 488. ein großer freier Platz bei Straßburg. „Biß man bei die statt auff die metziger auw kommen.“ Fischart, Straßb. Bündniß, 12 a. Aus folgender Stelle des Gargantua (Ausg. v. 1590, Bl. 113 a.) geht hervor, daß die „metziger Auw“ eben nicht im besten Rufe stand, weshalb der an der angeführten Stelle unsers Gedichts erwähnte Vorwurf, den man dem

Dichter machte, demselben allerdings höchst unangenehm sein mußte. „Verspeiet derhalben die Corinthische hohe Zatzenstifft — — Metziger Awen — — Leipsische Kniehöltzlin: die Wiedertäufferisch Liechtmeicherei — — vnd wann sie die frische junggesiderte pfeil verschossen haben, darnach bei den jungen Frawen wie ein verschnittener seufftzen ligen, vnd vnbesoldet Factoren vnnd Substituten kriegen."

mutzen, K. 177, 18. putzen, zieren; auch jetzt noch im Munde des Volkes in der Redensart: sich aufmutzen üblich. „Die sich vor dem Spiegel streicht, zafft vnd mutzt." Hans Sachs (s. Schmeller 2, 664).

nüw, neu.

ernüwern, Verb. 835. erneuern, Neuerungen machen. — Subst., Vorr. S. 1, Neuerung.

nachbur, 2253. Nachbar.

nachgons, 2404. nachgonds, 3576. nachfolgend, hierauf.

noch — noch, 2736. weder — noch. So sagt A. W. Schlegel: „Noch Krankheit kannten sie, noch Furcht, noch Klage."

nit, gewöhnlich s. v. a. nicht; aber auch in der Bedeutung von nichts, z. B. V. 45, dessen Sinn ist: wie ich Nichts könne, dann (als), Narrenbeschw. Vgl. Schmeller 2, 674.

nüt, 1030. 1906. nôt, 4067. nicht; mir nüt, K. 169, 6. mir nit, K. 170, 3. mir nicht (dieses Ding), d. h. Gott bewahre mich davor. „Mir nit, das ichs hieß melckery." Schmachspruch, V. 108 (bei Fischart, gl. Sch. ed. Halling, S. 181); mit dessen Erklärung Meusebachs Recension zu vergleichen ist.

vernüten, 317. eigentlich vernichten, dann herabwürdigen, für Nichts achten, auch ausschimpfen. S. Schmeller 2, 675 und Stalder 2, 247.

nôten, 2086. s. v. a. Nôter? ein Mensch, der bei aller Geschäftigkeit und Aengstlichkeit doch immer nichts Rechtes ausrichtet, Schmeller 2, 720. Im Harz heißt Nôten ein junges, gemeines Mädchen. Klein, Provinzialwörterb. 2, 33.

nôtlich, 6. dringend, abgenöthigt.

genûg geschehen, 2472. genügen.

verniegen, 113. vernügen, 555. Genügen, Vergnügen. „Ich mûß die ordenslüt ouch riegen, Die niemans kan yetzund verniegen." Narrenbeschw., Kap. 25, V. 356. „Wir nemen offt vierhundert pfründ,

So wir nit einer verniegen thůnd." Schelmenzunfft, 867. „An des Mannes freunden sich vernůgen." Fischart, Ehezuchtbüchl. (Ausg. v. 1597), Bl. 12 a.

negelblům, 3063. Gewürznelke.

den namen haben wollen, 1742. eingestehen, zugeben, seinen Namen zu Etwas hergeben; noch jetzt in der Schweiz gebräuchliche Redensart.

mit namen, 3476. namentlich, sehr.

annemen, 3224. nehmen, fortnehmen.

sich annemen, 2363. sich herausnehmen, anmaßen.

einnemen, 4317. vollenden.

nim, 1531. 1925. 2550. 2696. nicht mehr.

nümerme, 3376. nimmermehr.

niemans, 1433. Niemand.

niendert, 630. 1705. 2272. nynder, K. 176, 4. nirgends.

narren, närrisch thun, foppen; Subst. 106. das Foppen.

nerren, 26. 2835. nerschen, Intransitiv, närrisch thun, Narrheiten treiben; Transit., zum Besten haben. „Das Kind närret vns." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 256.

neren, 4771. erhalten, nähren, ernähren. „Vnd des bettels neren sich." Narrenbeschw., Kap. 24, V. 102.

erneren, 1803. ernähren; „sich des truckens erneren," S. 160. sich mit dem Drucken ernähren. „Sol ich des stegreiffs mich erneren," Murner, Narrenbeschw., Kap. 23, V. 13.

genesen, 2207. 2901. 4626. erhalten, errettet, befreit werden, Ruhe haben. „Die nie vorn Päbsten kondten gnesen," Fischart, Straßb. Bündniß, Lobspr. auf Zürich, 92.

geniessen, 264. 2518. 3381. geniesen, mit dem Gen., Genuß, Lohn, Erfolg von Etwas haben; „geniessen lon," 1835. 2674. überlassen; auch mit dem Acc. 2598. Vergl. Geuchmat, 62. Der verloren sun, 56.

durchneusen, K. 180, 22. durchsuchen, wittern. Vgl. Schmeller 2, 707.

nestelnadel, 494. Nadel zur Befestigung der Bandschleife, daher überhaupt Kleinigkeit.

rů, růw, Ruhe.

ruwen, ruhen.

reyen, 970. Reihen, Tanz. „Frumkeit hört nit an den reyen." Murner, Narrenbeschw., Kap. 49, V. 15.
rûbe, 896. 1291. Rube.
reich, 725. 2292. in der ältern Bedeutung: mächtig, stark (span. ricos hombres), herrlich, erhaben, hehr. „Er sprach: Gott, herre riche." Boner, Edelst. 1, 10.
reichsen, 1758. das Reich leiten, herrschen (Jahn oder Arndt hat das Wort reichsnen einzuführen gesucht). „Nach Nembrot richsete Belus lxxxv jor." Königshofen.
ruch, 3051. 3648. rauh.
rechtlich, 307. recht.
rechtfertigen, K. 166, 25. gerichtlich verfolgen, anklagen, strafen. Schmeller 3, 25.
radet, 2052. räth.
beraten, Rath geben, ertheilen; „laßt euch den pfaffen nit beraten," 1234. laßt euch durch den Pfaffen nicht rathen, so viel als verführen.
geroten, 1953. ?
ret, 807. rede, sage, sprich.
redgebig, 3998. beredt; gewöhnlich redgeb (redsam, redsprech, Schmeller 3, 51). „Der was der allerredegebenste man vnd vssermossen wol gelert." Murner, Geuchmat. „redgeb vnd schimpflich." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1592), S. 29.
retten, 1118. redetet, würdet reden.
bereit, 1200. bereitet.
bereit, 2121. gerüstet; 1426. 1506. 2064. zu Diensten stehend.
rietlin, 1114. kleine Ruthe, Rüthlein.
ritten, eigentlich ritt, auch ritte, Fieber; gewöhnlicher iar ritten, schnell wirkendes Fieber; „das sie der jarritt schütt." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 475. Agricola, Sprichw. Nr. 478: „Der jhach ritten gehe dich an;" sagt: Diß wort ist am Reynstrom fast gemein vnd ist meines beduncken der ritte, das feber, das kalte oder frörer; der jah ritten aber das feber, das die Ertzte nennen, das pestilentzische feber, das bald ende gibt vnd tödtet." Murner nennt es auch hertz jar ritten, z. B. V. 3640: „Daß dich der hertz jar ritten schitt;" Schelmenzunfft, 85. „Ich müß den

herz iar ritten schweren;" Murner, Narrenbeschwör., Kap. 94, V. 69. Das Wort ritten war überhaupt einer seiner Lieblingsausdrücke, und kommt auch in unserm Gedichte öfters vor; z. B. 279. 511. 1813. 2528. „Den ritten hon," 967. das Fieber haben, bekommen; eine Redensart, welche so viel bedeutet, als das rohere: zum Henker, zum Teufel gehen. „Ich ließ die schul haben denn Rieden;" Ayrer, Knabenspiegel, II, 1. (Cod. Dresd.). Auch bezeichnet ritten im Allgemeinen etwas Schlimmes, Unglück u. dergl. 33. 1188. Im Straßbg. Dialekt heißt rydern zittern (Arnold, Pfingstmontag, S. 137 u. 196), und so heißt der Ritt wol ursprünglich das Zittern und dann das Fieber.

rüter, 2203. Reiter.

rütschen, 4241. rutschen.

rieff, 561. rufe; riefft, ich rief, er rief, 197. 200. 202.

vßrieffen, schelten, schmälen; „den weei vßrieffen," verläumden. Vergl. über diesen Ausdruck Murners Schelmenzunfft, Kap. 3.

berieffen, 1349. berufen.

recken, 234. recken oder wohl regen.

rück, Rücken; „zů rück," 1993. von hinten, hinterrücks.

ruck, 3444. rucken, 3647. 3675. Rückhalt.

rucken, Verb. 3362. rütteln, schütteln.

rückenbrot, 1192. 3664. Roggenbrod.

rölling, 1857. K. 164, 15. 171, 31. relling, 3377. von rollen, lustig sein bis zur Ausgelassenheit, schäckern, besonders mit Personen anderen Geschlechts; (in der Jägersprache heißt rollen von gewissen Gattungen Wildes: in der Brunst sein), daher rölling, s. v. a. Roller, unzüchtige Person, oder mit Beziehung auf Murners Abbildung als Kater, brünstiger Kater. Vergl. Karsthans, 164, 15. 171, 31. „Ich bring ne morn e jungs un brächdi's Sydekäzzel; Es ist e Röllerle-n-un greau." Arnold, Pfingstmontag, S. 59.

riemen, 2624. S. buntriemen.

riemen, 535. c. Gen. 3842. rühmen.

sich beriemen, 1933. 3586. sich rührem. „Dich berümen nach dyner gewonheit." Murner, künig vß engelland (ed. Scheible), S. 945.

rum, 2962. Raum, Platz.

rumpffen, 844. 3342. sich rümpfen.

rumplen, 4232. rumpeln, sich mit Ungestüm bewegen, besonders beim Tanzen, und wohl mit der Nebenbedeutung des Unzüchtigen.

rumplieren, 999. 1487. 2563. 4222. dasselbe, doch mit noch entschiedenerer Bedeutung des Unzüchtigen, Unzucht treiben.

verumpeln, 1008. ausrumpeln, das Rumpeln beendigen.

rein, 2523. Rhein.

reinfal, 1507. Wein von Rivoglio in Istrien; vinum Rifolium. Schmeller 3, 95.

rin, 1116. von rinnen.

ring, 4361. leicht, ohne Mühe.

ringer, 1864. leichter, weniger, geringer. „Das er sy ringer nemen an." Murner, Narrenbeschw., Kap. 69, V. 24.

ringen, 4241. winden (noch jetzt: die Hände ringen, Wäsche ausringen), sich wie eine Schlange winden, kriechen, schleichen, dem Springen entgegengesetzt.

rincken, 2625. 2921. 3971. Häckchen, Agraffe, fibula. „Er wirt den rincken an der thuere lassen." Agricola, Sprichw. 274. „Rincken gießen. — Rincken seind krumm, vnnd man bleibt offt drinnen behangen. Also gießen Rincken, die mit aller büberey vmbgehen, andere leut damit zubetriegen, vmb jres genieß willen.

Liegens, triegens, schalckhaffter list,
Der fleiß ich mich zu aller frist,
Vnd meyn dasselb groß zugenießen,
Denn ich kan sehr wol Rincken gießen."

Sprichwörter, Franckf. bey Chr. Egenolff, 1532. Bl. 35 a.

rincklen, 648. 677. ursprünglich ringeln, dann auch renken, drehen, verdrehen, 2409. 2506. 2605. Vielleicht aber auch mit dem vorigen verwandt, also so viel, als heften, anheften, anbinden. „Welcher teufel hat dich gelert, die aller holdseligste, früntliche vnd menschliche leren Christi vff solch mörd vnd blutvergiessen rincklen?" Murner, künig vß engelland (ed. Scheible), S. 969.

rünßlin, K. 171, 4. „Die und der Runs, Runst, Runsten, Runzen, das Rinnen, Fließen, Strömen; Rinnsel, Bach, Wassergraben." Schmeller 3, 112.

runtzefal, 1712. Ronceval. „Dann wa wer der Ronzefall bewont, wann man nit in Franckreich Oren abschnitt?" Fisch., Gargant. (Ausg. v. 1590), S. 44. „Den ganzen Birneischen Runtzefall." Ebnd. S. 359.

runtzelet, K. 177, 7. runzlich.

roraff, 3665. „Sonderlich aber betrachtet man allda dasjenige alte große Gestük, so man den Rohraf nennt, daran das Wahrzeichen ein Männgen ist, so bey dem Zündloch sitzt." Rheinischer Antiquarius, Frankf. a. M. 1744. 8°. S. 325. „Ist er doch nit so stark als vnser Roraff, d' nar oder ketterlin von Einsen, die stoßen doch dicke muren vmb." Murner, künig vß engelland (ed. Scheible), S. 979. Ein Pasquill aus d. J. 1593 führt den Titel: „Ein lustigs gespräch des Straßburgischen Rohraffens vnd Pfenning Thurns," (Luzern, Stadt-Bibliothek, MS. 145. D.). — Rohraffen heißen auch Bilder von Affen an der Straßburgischen Münsterorgel, die durch den daraus ausgehenden Wind bewegt wurden, (Strobel, in s. Ausg. des Narrenschiffes, S. 244). Unsere Stelle spielt aber offenbar auf die Kanone und nicht auf diese Bilder an.

vffrürig, 618. vffrierig, 1702. aufrührerisch.

reß, K. 170, 16. scharf, gesalzen.

reiß, wol s. v. a. das bayerische retzel (s. Schmeller u. d. W.), welches selbst ohne Zweifel mit mhd. raz, Honigwabe, verwandt ist. Mandelreiß, 4151. Mandelkuchen. „Das er ein solche wüste spyß, Nit mer anricht für mandelryß." Murner, Schelmenz., 1556. f. „Sechs treck im reiß, freß du die fisch." Fischart, Gargantua (Ausgabe von 1590), S. 258. „Vnd bringt jnn mandel, figen, riß." Brant, Narrenschiff, 16, 63 (ed. Strobel, S. 114).

reisig, 1827. gerüstete Reiter.

reissen, 2452. sich erheben.

gerist, von risten; 384. 2183. 2194. 3831. 4504. 4770. rüstet, 3164. 3763. 4463. richtete. „Er hat ein schiffart vff gerist." Narrenbeschwörung, Vorrede, 35.

vffristen, 4350. aufbringen.

so, 2017. 2107. 2169. da, weil, indem.

so, 2423. also, somit.

so lang, so kurz, 3419. über lang oder spät, „so lang so kurz läßt er nit ab," er läßt zu keiner Zeit (niemals) davon ab.

suw, 558. Plur. süw, 1359. Sau.
sübend, siebend, 1210. 4465. der siebente Tag nach dem Tode eines Verstorbenen, an welchem für ihn eine Seelenmesse gelesen wird.
süberlich, 121. hübsch, schön, nett. S. Stalder 2, 418. s. v. sufer.
siech, 2579. krank.
ersüchen, 4530. eigentlich suchen, aufsuchen, forschen, prüfen, dann auch s. v. a. heimsuchen. „So lang wer vnersücht nicht gwesen Amerika, die neue Welt.“ Fischart, gl. Sch. 428. „Ehe sie den feind ersuchten.“ Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 391.
versüchen, mit dem Gen. des Obj. 3082. etwas versuchen.
seiden spinnen, 4224. eine noch heut zu Tag gebräuchliche Redensart, um glückliche Tage zu bezeichnen.
seit, 312. 1240. sagt.
seiten mol, 387. sintemal.
syt, 307. Seite.
beseitz, 193. bei Seite, auf die Seite.
sit, 1815. Masc. „Den wurfen sie nach altem Sitt.“ Fischart, gl. Sch. 785. „Laßt uns bleiben bei altem Sitt.“ Jesuwid. 110. Seltener Fem., wie in 2527.
safft, eigentlich Saft; dann überhaupt etwas Gutes; „es geb kein safft,“ 1541. es bringe nichts Gutes ein. „Vnser weißheit gibt kein safft,“ 520. unsere Weisheit bringt nichts Gutes hervor.
segen, 195. 971. 1077. segnen.
ansigen, 3434. besiegen. Fischart braucht es in der Bedeutung obsiegen mit dem Dat.: „So wird kein Teufel nimmer jhm ansiegen;“ Jesuwid. 392.
siglen, 4708. Plur. von sigel, Siegel.
ansehung, Vorrede, S. 2, Betrachtung, Anbetracht.
vbersehen, 4379. übersehen, verzeihen.
versehen, 3041. wie hchd. versehen, 849. 3044. vorsehen, Vorsorge treffen. „Nach nun alles war versehen,“ Fischart, gl. Sch. 181.
sackman, sackmann, 705. Räuber; dann auch Plünderung, 2817. 3256. „sackman machen,“ plündern.
seil, „Einen vber dz seil werfen.“ K. 172, 15. Einen übervortheilen, betrügen. Schmeller 3, 325.

seeloß, 3355. gottlos, ruchlos.
samen, 1354. zůsamen, 753. 1354. zusammen.
semlich, 981. 1528. ähnlich, gleich, solch. „Man vindt wol semlich böß prälaten." Murner, Schelmenz. 1681.
sampt, 3318. säumt.
sumen, 1906. säumen.
sein, 255. dessen, davon.
sin, 133. 784. 2664. Sinn, Gedanke, Idee, Verstand.
syn, 2804. ?
sant, 1982. 4431. sandt, 4337. zusammen. „Sein sie doch allesand Werck der Göttlichen Hand." Hans Sachs (Kempten) I, 195 a.
sunder, 1115. S. 160. besonder.
insunderheit, 2367. insbesondere, allein.
gesang, 4504. Neutr. der Gesang.
suermilch, 1892. saure Milch.
suß, 1533. Saus.
sester, 2613. ein Flüssigkeitsmaß.
setzen zů einem, 3793. Einem überlassen.
ersetzen, Vorr., S. 2, aussetzen, zuweisen, überlassen; 624. einsetzen. „Die artickel der Parisischen schul, darauß die Parlament ersetzt werden." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 306.
vffsetzen, 2140. stellen, hoch stellen.
gsatz, 1841. gesatz, 3030. Gesetz, Satzung.
schaub, 73. Bund, insbesondere Bund Stroh, dann der Stroh selbst. Schmeller 3, 305; Stalder 2, 310. Noch jetzt in der Schweiz gebräuchlich: „Selbst unterm braunen Schaub bemooster Hütten, Wird Freiheit hier gelitten." Haller, Ursprung des Uebels, I, 17. „Der trug ein roten Schaubenhut;" Fischart, Jesuw. 403.
schauben, „füchsin schauben," 1142. ein mit Fuchspelz verbrämtes Ueberkleid, Talar, Oberkleid. „Caspar H., kürsner, hat meinem gnädigen herrn zwo füechsen schauben gemacht." Schmeller 2, 508. s. v. Fuchs. „Wil nur ider ein stüeck schamletz schencken zu einer Schauben." H. Sachs, die kuplet Schwieger (Cod. Lips. II.).
verscheiben, 503. verjagen, verdrängen.
schedigen, 2345. 4654. beschädigen, Schaden zufügen. „Wenn aber

yeder, der sol predigen, Besorgen wölt, man würdt jn s ch e d i g e n." Murner, Geuchmat, Bl. B b.

a b s ch e i t, 3711. Abschied, Abgang.

b e s ch e i d e n, 235. Bescheid geben.

z ů s ch e i t e r n g a n, 3413. scheitern, umkommen, verloren gehen, zu Grunde gehn. „Ja solt es als z ů s ch y t e r n g a n." Murner, Narrenbeschwörung, Kap. 94, V. 91.

s ch i t t e n, 279. schütteln, besonders in der Redensart: „daß dich der r i t t e n s ch i t t." S. ritten.

s ch a f f e n, 4651. geben, zutheilen, zukommen lassen, schenken, 3022. arbeiten.

b e s ch a f f e n, 1474. schaffen, erschaffen.

v n g e s ch a f f e n, 1586. ungestaltet, häßlich. „Welcher ein v n g e s ch a f f e n Weib hat." Fischart, Ehezuchtbüchlein (Ausg. v. 1597), Bl. G. 3 b. „Wan er ist ghrunzelt vnd v n g s ch a f f e n." Hans Sachs, die kuplet Schwieger (Cod. Lips. II, 171).

v e r s ch a f f e n, K. 173, 23. anordnen, befehlen.

s ch e f f t l i n, Vorrede, S. 3, von Schaft? Scheffel? Jedenfalls bedeutet die Stelle, daß der Dichter Ernst und Vernunft bei Seite setzen, und sich nur an den Narrenkolben halten wolle. „Vnd lůgt ein yede, das sy stieg Jre brüstly zart, das sy gefellen; Vnd wie sy sie vff ein s ch e f f t l y stellen." Murner, Schelmenzunfft, 1739. ff.

b e s ch e h e n, 169. 431. 804. 1473. 1829. 3042. geschehen. „Auch etlich Gewett drauf waren b e s ch e h e n." Fischart, gl. Sch. 755. „Daß sie auf b e s ch e h e n erfordern also gehorsamlich erschienen." Ders., Bündniß mit Straßb. 16 a. „Jn krafft der verheißung in dem tauff b e s ch e h e n." Murner, künig vß engelland (ed. Scheible), S. 912.

sich s ch ü h e n ab einem Ding, 4251. 4261. sich vor Etwas scheuen.

s ch ü h u n g, 3154. Scheu, Abscheu.

s ch a l, 725. Schall, Lärm, besonders Freudenlärm. Der Ausdruck r e i ch e r s ch a l l, r i ch e r s ch a l war früher sehr im Gebrauch, so daß er nicht selten als bloßes Flickwort erscheint. Insbesondere findet er sich in Volksliedern häufig. So fängt das M ü l h a u s e r L i e d (bei Diebold Schilling, Bern, 1743. fol. S. 22) an: „Woluf mit richem Schall."

vßgeschollen, K. 163, 21. von schellen, ertönen, erschallen, dasselbe wie das heutige: austrompeten, d. h. verbreiten.

schelig, schellig, S. 2, V. 1882. 3491. zornig, toll, närrisch, thöricht, unsinnig. „schellige vnd vngöttliche leren;" Murner, künig vß engelland, Vorr. „So schellig laß mich gott nit werden." Geuchmat, Beschluß, 195. „Schellig, blindt, vnsinnig, töbig." Schelmenzunfft, 916. „Also lag ich ein paar Tage dort, daß ich nicht von mir selber wuste, sondern wie ein Hirnschelliger fabelte." Simplicissimus (1713) I, 378. „Wie er als haim kummt z'Nacht, bierschilli." Arnold, Pfingstmontag, S. 93.

schalck, 3955. Verstellung, Schalkheit.

schiltlüß, 3180. 3914. Schildläuse, Gallinsekten. „Geschiltet lüß in peltz zů setzen." Murner, Schelmenzunfft, 772.

schimpff, 96. 1540. 2736. Scherz, Spaß, überhaupt dem Ernst entgegengesetzt. „Mit schimff vnd ernst verglimpff ich schon." Murner, Schelmenz. 39. „Mit warheit, doch mit schimpff geseit." Geuchmat, 16.

schimpflich, 2643. scherzhaft.

schein, 3403. 3801. 4757. Schein, Anschein.

schon, 1369. 2059. schön, hübsch; 247. langsam. „Fart schon, genad juncker." Murner, künig vß engelland (ed. Scheible), S. 906.

schenden, 1360. 1810. schänden.

schant, 1730. schent, 1739. von schenden.

schanckung, K. 163, 16. 23. 173, 19. Geschenk.

schüer, 1665. Scheuer.

bescheissen, 4009. beschmutzen; beschissen, 2532. beschmutzt, schmutzig. Noch jetzt in der Schweiz in dieser Bedeutung üblich.

schetzen, 623. schätzen, abschätzen, Schätzung machen, dann urtheilen.

schluch, 1620. Schlauch.

schlecht, 4287. schlägst.

schlichten, 2435. wieder gerad machen, aus einander wirren, herstellen.

schlieffen, 2711. 2945. 47. 49. 86. schlüpfen, kriechen; „schlieff selbst ins Loch." Fischart, Jesuwider, 900. „Vnd sich vor duckt, ehe es schleifft drein." Ehezuchtb. (Ausg. v. 1597), Bl. C. 8 a.

sich verschlieffen (verschloff), 193. sich verkriechen, verbergen.

schliegen, 564. schlügen.

schlack, 1182. 4273. schlage.

schlang, Masc., 81. 4583. die Schlange.

beschliessen (beschlossen), 994. 4574. K. 165, 1. verschließen, einschließen.

beschloß, 372. Beschluß, Verschluß.

schmechung, K. 163, 6, Schmähung.

schmacken, 4302. riechen. „Man schreibt, das die Katzen von dem starcken geruch der Salben oder anderem starck schmeckendem Ding rasend vnd wütig werden.“ Fischart, Ehezuchtb. (Ausg. v. 1597), Bl. E. 4 a. „Wenn jhr Mann nach Bisam starck schmackte;“ ibid.

schmucken, mit d. Gen., 1335. schmücken, zieren.

schmaltz, 2803. 3071. Fett. „Vnd schmieren sich mit affen schmaltz.“ Brant, Narrensch. IV, 5 (ed. Strobel, S. 95).

schmutz, 651. 1877. Fett überhaupt, dann auch Schweinschmalz und Butter.

schmutzig, 4130. fett.

schmutzeln, 4018. von Schmutz (gleich Schmatz), Kuß, also zunächst küssen, besonders mit dem Nebenbegriff des Schmachtenden, Verliebten; dann schmachtend thun, schmachtend oder auch behaglich lächeln.

schmutzkolb, 1290. ein schmutziger Mensch; Schimpfwort, das Murner hier mit Anspielung auf die Satyre **Murnarus Leuiathan** (s. Einleit.) gebraucht. „Der Spiegel wird darumb nicht dunckeler, wann schon ein Schmutzkolb drein sicht.“ Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1592), S. 5.

schnel, 1006. Schnelzer (mit dem Finger), Schnippchen. „So geb ich nit ein schnellen.“ Neujahrsspiel, V. 540. (Mone, Schausp. des Mittelalters, 2, 397.)

schnellen, 594. werfen, schleudern.

vßschreiben, Vorr., S. 3, ausschreiben, bekannt machen.

beschrieben, 2334. 2337. 2388. 2390. 2396. schreiben, niederschreiben, verzeichnen.

verschreiben, 426. niederschreiben, beschreiben.

geschrifft, 1923. 1927. 1936. geschrifften, 1932. auch bloß schrifft, 1932. wie nhd. Schrift, namentlich die heilige Schrift.

geschweigen, 84. verschweigen; jetzt nur noch in den Redensarten: ge-

schweige und zu geschweigen üblich. „Ich geschweig die Lebendige Zierd, Die in der Statt gespüret wird." Fischart, Bündn. mit Straßburg, Lobspr. auf Zürich, V. 29. „Darumb du der wüsten, vnzüchtigen vnd vngeistlichen wörter billich geschwigen hetest." Murner, künig vß engelland (ed. Scheible), S. 468.

verschwinden, 925. abzehren, abnehmen, vergehen, zu Grund.

geschwinden, „es geschwindt im," 4303. es vergehen ihm die Sinne, er wird ohnmächtig.

schwanger, mit dem Gen., 249. mit der Präpos. von, 771. wie nhd. „schwanger buren," 932? „Vnd lob jn für alle schwangere bauren hinauß." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 468.

vßschwencken, 2561. ausziehen.

schwantzen, 4011. 4187. 4194. spazieren, stolzieren; gewöhnlich mit tanzen verbunden. Schmeller 3, 542.

beschweren, beschwören.

schwarten, 2128. beharte Haut des menschlichen Kopfes; in diesem Sinne noch jetzt in der Volkssprache üblich.

verschwetzen, 788. aussagen, nennen, verrathen, ausplaudern.

schweitzen, 649. schweißen.

spuwen, 232. speien.

spötlich, 1848. verächtlich, in verächtlicher Weise.

spalten, 1636. 2289. spalten, trennen.

span, 1313. 2416. 4229. gespan, 3939. Uneinigkeit, Streit, Zorn.

spind, spindt, 3211. 4312. Fett, Speck.

speren, 2106. schonen.

sich speren, 2487. sich weigern, widerstreben.

sparnößly, 3991. parnösel, K. 165. 23. „Do durch solich buch vätter — — — zů schaffen haben mit den leüten, so sy parnosisch irn gewissen vrtailen vnd erschrecken." Der ander bundtsgnoß, Bl. 1 b.

speißen, 4691. ernähren, erhalten.

ersprachen, K. 169, 26. besprechen.

versprechen, Vorr., S. 2, V. 1887, widersprechen, mißbilligen.

spreißen, 810. 2453. widerstreben, sich weigern.

spreiten, 35. 500. 3520. ausbreiten, verbreiten. „Vnd spreyten eyn lylach über sich." Liber Vagatorum. B. 1 a. „Was eyner nit hat

vßgespreit, Das ist zů schnyden jm verseit." Brant, Narrenschiff, 20, 5 (ed. Strobel, S. 121).

stauwen, 459. 486. wehren, hindern, verbieten.

stuben, 1302. 1356. Zimmer, dann besonders Wirthszimmer, Wirthshaus.

vberstechen, 524. überwinden, besiegen, ausstechen.

stechzüg, 2575. Waffe, Bewaffnung, Kampfkleidung.

stecht, 1131. stünde.

die stat, 236. 4375. Stätte, Stelle, Ort, Platz.

der stat, Vorr., S. 1. 3, V. 1443. Stand, Würde, Amt.

besteten, 4695. bestedigen (58). beerdigen, bestatten.

steiff, 196. 1679. 1685. 3268. fest, unentwegt; „bleiben danocht steiff die wörter pauli." Murner, künig vß engell. (ed. Scheible), S. 963.

stiffelein, 2556 ff. 2566 ff. 2575. Stiefel, Anhänger der Reformation; s. die Einleitung.

erstifften, 4373. 4391. 4408. gründen, stiften, einrichten. „Das das babstenthům weder von got noch von den menschen erstifftet ist." Murner, künig vß engelland (ed. Scheible), S. 907.

stig, stigen, 976. 1359. 3285. 4285. Verschlag, Stall, besonders der Hühner, Schweine ꝛc. Pferch. „Vnd achten nit, vor wem es lige, Als dy suw in der stige." Murner, Schelmenzunfft, 935 f.

stock, 2983. Behältniß.

von stücken, 3732. von freien Stücken.

vnderstehen, s. vnderston.

stelen, 3753. stehlen.

gestalt, 108. Part. v. stellen; sich stellen, s. v. a. sich anstellen.

steltzen, 2754. auf Stelzen gehen, oder auch so gehen, wie einer, der Stelzen hat, d. h. hinken. (Die ganze Stelle mag sich wohl auf Hutten beziehen.)

stime, 1859. Stimme. (Sinn der Stelle: und dies sind ihm ohne Zweifel solche giftige Worte, daß er ꝛc.)

stimplen, K. 185, 3. stümplen, zusammenstümpeln.

stan, ston, 982. stehen; „einem zů dem rechten ston," 557. mit Einem das Recht bestehen.

abston, mit d. Dat., 3713. von Etwas abstehen, es aufgeben.

gestan, 4520. zu stehen kommen, kosten.

verstan, verston, 684. 951. 1113. verstehen; „sich eines dings verston," 1433. es bemerken, verstehen.

verstanden, 150. 2. Pers. Plur. Imper., verstehet.

verstant, 2410. 2431. Bedeutung, Sinn, Verständniß. K. 163, 14. das Verstehen. „Vß falschem verstant der heiligen geschrifft." Murner, künig vß engelland (ed. Scheible), S. 955.

vnderston, 54. 625. 3279. unternehmen, wagen; mit d. Gen., 128. unternehmen. „Vnd nicht zu vnderstohn mit Zwergen, Den Himel zu stürmen mit Bergen." Fischart, gl. Sch. 413. „Dann große händel vnderstehn, Würd so wol globt, als sie begehn." Ib. 681. „Wol hin, ich wil das vnderston." Murner, Geuchmat, Vorr., 95. „Die Weiber, welche durch Liebtränck . . . die Männer zu verführen vnderstehen." Fischart, Ehezuchtb. (ed. 1597), Bl. 5 a. „Aber die barfüßer vnderstunden sich der sach so offt, biß sie zůletst in vnser land eingewurtzlet haben." Der VIII. bundtsgnoß, Bl. 3 a.

stür, 4357. Stütze, Unterstützung, Hülfe; von steuren, stützen, wie im Sprichwort: „steur dich nit auff dein witz." „Doch darff er gar einer großen stür." Murner, Schelmenz. 20. „Der ist eyn nar, der macht eyn für, das er dem sunnenschyn geb stür." Brant, Narrenschiff, 28. f. (ed. Strobel, S. 131).

starck, 2932. gewachsen.

erstercken, 201. erstarken, stark werden.

storck, 4147. Storch.

straube, strube, 1047. 1509. eine Art krauser Mehlspeise, wozu der Teig durch einen Trichter in das heiße Schmalz gelassen wird. Schmeller 3, 676. In der Schweiz nennt man sie Strübli. Strube heißt Schraube, Strübli, kleine Schraube, und so mag das Gebäck davon wohl seinen Namen haben, weil es in seinen Windungen schraubenförmig aussieht. Vgl. Stalder 2, 401.

die widerstreb, 891. der widerstreben, 1436. 1842. das Widerstreben.

streichen, 1365. ?

straffen, 2227. schelten, bezüchtigen, tadeln. „(Er) schilt vns sehr, strafft vnser wesen." Murner, Narrenbeschw., Kap. 94, V. 98.

widerstruß, 77. Gegenkampf.

wa, 454. wo.

we, 2492. Weh, Schmerz.

weiben, 870. 1524. 1771. ein Weib nehmen; Schweizerisch wiben. „Wer vor zytten wyben wolt." Murner, Schelmenz., 891. „Der Arm, der ein Reiche nimmet, nimpt sie nicht, sondern er ergibt sich jhren, daß heißt als dann sich verweiben, vnd nicht erweiben." Fischart, Ehezuchtbüchl. (Ausg. v. 1597), Bl. G. 3 a. „sich zu beweiben Willens." ib. 3 b. „Such deines Gleichen, so vberweibst dich nicht." ib. J. 6 b.

weiben, 1121. Dat. Plur. von Weib, den Weibern.

weibel, 2114. gewöhnlich Gerichtsbote, dann aber auch s. v. a. Feldweibel.

wacht, 3095. ?

geweicht, 3072. geweiht.

wöchliche, 4570. wöchentlich.

weder, 1259. 3663. 3774. noch. „Vnd kan noch lesen, weder singen." Murner, Narrenbeschw., Kap. 71, V. 32. „Bin weder Fräulein, weder schön, Kann allein nach Hause gehn." Göthe, Faust. „Sie rettet weder Hoffnung, weder Furcht." Iphigenia.

weidlich, 4177. hurtig, schnell, munter. „Das weidlich sie anlegten hand." Fischart, gl. Sch., 667.

wiet, 3948. üppig, geil. Stalder 2, 457. s. v. wüed, das aber nur vom Erdreiche oder Pflanzen in diesem Sinne gebraucht wird.

watten, 2476. waten.

wider, wie hchd. wider und wieder, kommt in unserm Gedichte in folgenden Zusammensetzungen vor: widerfechten, widerker, widergelt, widerstreb, widerstruß, widerwer.

sich widern, 2259. c. Gen., sich weigern.

widertzdorff, 55. ?

wagee, Vorr., S. 3, K. 165, 1. Wiege.

weg, 2932. gut, tüchtig.

in alle weg, 3627. auf jede Weise, immer.

wegen, 196. bewegen, schütteln, hin und her werfen.

wecken, wecken; „ein buntschů wecken," 3931. eine Empörung anregen.

erwecken, 2995. erregen.

alle weil, 1809. 1240. weil, alle dieweil, während, so lang als, weil. Vgl. Vilmar, zur Fischart Literatur, S. 29.

wolher! wolhin! Vorr., S. 3, V. 137. 363. 3240. wohlan!

wol vß, 4270. 4273. wohlauf! fort!

wol gethon, mit d. Gen., „leibs wol gethon," 3999. stattlich, wohlgebildet, schön.

erwölen, 1452. erwählen.

welden, Dat. Plur. von Wald, 558.

der gwalt, Masc. 2068. 2079. die Gewalt. „Fuhren sie, als vom Windsgewalt, Vnd als von Segeln fortgeschalt." Fischart, gl. Sch., 1157. „Brauchen den ererbt Adams gwalt." Ders., Kinderzucht bei Vilmar, zur Literatur Joh. Fischarts, S. 12 (V. 67). „Vnd Freyheit ist ein Edler gwalt." Ders., Lobspruch auf Zürich, V. 75. „Auß Männlichem gewalt." Ehezuchtb. (ed. 1597), Bl. 8 a.

geweltigen, 569. überwältigen, meistern; „begeweltigung." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 421.

wames, 33. 1661. Wams, Leibchen. „Jetz wil das wames hon den ritten," 33. ?

wan, 2248. als.

won, 3290. Hoffnung, Erwartung, Vermuthung; „arger won," 4600. Argwohn.

wenen (ich wen), 4536. wähnen, meinen. „Das gelt hat vns sogar verblendt, Das manch böser lecker wendt, Hat er gelt, so hab er ere." Murner, Narrenbeschw., Kap. 81, V. 75. ff.

fürwenen, Vorr., S. 1, 641. dafür halten, glauben, vermuthen.

beiwoner, (19). Bewohner, Einwohner.

went, 3417. von wenden; 4458. 3. Pers. Plur. Präs. von wollen.

anwenden, 2134. anstoßen, antreffen, beleidigen. „Wa ich mein Feind selbs anewend." Murner, Schelmenzunfft, 24. „Ehe sie den Feind anwendeten." Fischart, Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 391. „Damit du vns nun — — Räuberisch vnd Tyrannisch anwendest." Ebend., S. 421.

fürwenden, V. 1669. 2050. 2055. vorwenden, fälschlich vergeben.

sich vnderwinden, 159. sich annehmen, „Wer sich vil vnderwindt, můß vil thůn." Sprichwörter, Franckf. Chron. Egenolff, 1552. 8⁰. Bl. 266 b.

wunder, 3737. wunderbar. „Das ich ein wunder hab derab," 4148. daß ich mich darüber wundere.

wangen, 1326. „Die von wangen sindt yn findt." Murner, Narrenbeschw., Kap. 24, V. 51. „Dann die von wangen sindt mir fyndt." ib., Kap. 81, V. 57.

wencken, wanken, sich wencken, 3585. abgehen, sich entfernen.

war haben, 2264. Recht haben.

bewaren, 1543. besorgen.

wer, weer, 1719. 3323. 3438. Wehre, Gewehr, Waffe, Schutzwehr. „Mit langen vnd kurtzen wehren." Fischart, Straßb. Bündn., 17 b. „Wann der wal vnd der Frantzoß, Vns an weren sicht so bloß." Murner, Narrenbeschwörung, Kap. 91, V. 72. f.

widerwer, 608. Gegenwehr, Gegenrede.

weren, 296. 1976. 2465. 2588. wören, 4710. wehren; 109. 3. Pers. Plur. Präs.: ihr wehret.

entweren, 3050. nehmen, berauben.

verwürt, 2434. verwirrt.

werden, 2610. zu Theil werden.

werd, 3028. Werth.

wirtschafft, 1510. 4085. Gastmahl, besonders bei Hochzeiten.

verantwurten, Vorr., S. 2, entgegnen, repliciren.

verantwurtung, S. 160. Verantwortung. Ueber die Construction an dieser Stelle s. Einleitung.

vnverantwurt, 550. 554. nicht verantwortet, unentschuldigt.

vffwerffen, 2172. errichten, aufstellen; vffwürfft, 3. Pers. Sing. 2367. wie hchd.

wercken, 3022. arbeiten. „Er kan doch nit wercken." Murner, Künig vß engelland (ed. Scheible), S. 914.

Wurms, 1748. Worms.

würser, 861. weher, schlimmer (engl. worser). „Wan nicht auff erden wyrser dut, Dan eym getrew sein ane gut." H. Foltz, von zweier frauen krieg, V. 171.

gewürtz, Fem., 4131. Gewürz.
anwurtzlen, 107. einwurzeln.
wesen, Thun und Treiben, Zeug; z. B. 302, wo die ganze Stelle so zu verstehen ist: Deßhalb machten sie Dich zu einem Narren (ich bin selbst bei dem Anschlag gewesen) und bewirkten, daß, wer Deine Büchlein läse, sie für Narrenzeug halte. „Thu Ein teyl Deines wesens mir hie kundt.“ H. Folz, von zweyer frawen krieg, V. 15.
was, 3. Pers. Sing. Imparf. von wesen, sein. 330. 747. 768. 2680.
was, was für, (7). „was leids das war,“ was für Leid (Unangenehmes) auch wäre. 821. 1342. „Was rhümlichs die Eltern vollbrachten.“ Fischart, Bündniß mit Zürich, 41 a. Vgl. Vilmar, zur Fischart-Literatur, S. 17. „Zu sehen, in was Ehren sie jhre Ehvermälte Frawen halten.“ Ehezuchtbüchl. (Ausg. v. 1597), Bl. 10 b. „Was wesens in der hellen wer.“ Brant, Narrenschiff 11, 10 (ist in der Strobelschen Ausg. ausgelassen).
weislich, weißlich, Vorr., S. 3, V. 108, weise, mit Weisheit.
weß, 1593. war?
verwissen, 462. 2769. 3827. K. 163, 14. verweisen, vorwerfen. „Aber wer schenck verwissen dût.“ Brant, Narrenschiff, 96, 29 (ed. Strobel, S. 253).
wißblen, 2808. lispeln.
weschen, 699. 2016. waschen.
westerweller, 4239. Offenbar ein Tanz, und wahrscheinlich ein bäurischer oder gar unzüchtiger.
wist, 775. wüßtest, 2197. wüßte.
witze, Fem. 596. 2672. Sinn, Verstand. „Bei Plünderern wohnet keine witz.“ Fischart, Ehezuchtbüchlein (Ausg. v. 1597), Bl. D. 1 a.
ze, zů, zu.
züchtig, K. 166, 12. höflich, bescheiden.
gezigen, gezogen, Part. von zeihen, verzigen von verzeihen.
zögen, 1867. 2199. 2416. 3933. zeigen.
anzögen, 446. 889. 2975. anzeigen.
anzögung, (24). Anzeige.
erzögen, Vorr., S. 3, erzeigen, erweisen.
züg, 1827. die Gerüsteten, Gewaffneten.

bezügen, Vorr., S. 2, bezeugen, aussagen. „Dz bezeug ich mich vff seine wörter die ob stond.“ Murner, künig vß engell. (ed. Scheible), S. 913.

zeihen, Partic. gezigen, Einen eines Dings, 425. S. 160. Einem ein Ding, 3364. bezüchtigen, beschuldigen.

zeihestu, 985. ziehest du.

verzeihen, 1076. Verzicht leisten.

vffziehen, 1164. anziehen, erheben.

zucken, 719. 1611. 2145. wegnehmen, wegreißen, rauben. „Für einen wietrich hastu zwölff, Vnd für ein künig zuckend wölff.“ Narrenbeschw., Kap. 26, V. 31, 2.

entzucken, 632. entziehen, entreißen. „Wie ihr das theur erarnet gut Der Freyheit euch nit laßt entzucken.“ Fischart, Bündniß, 41 a.

verzucken, 3363. 3971. verändern, verderben.

zalen, 375. zählen.

erzelen, 1327. 2344. 2529. erzählen.

zamen, zemen, zusammen.

zan, „vber den linken zan ansehen,“ 3352. scheel ansehen; „vber ein zan anlachen,“ freundlich anlachen.

zankleppfen, 1109. Zähneklappern.

zinck, 2164. reizbar, von zinken, reizen? Schmeller 4, 272.

zwicken (vff der luten), 3011. wie franz. pincer de la harpe.

bezwingen, 1022. zwingen.

zwar, zwor, 494. 1684. 2280. 2730. 3556. 3917. 4544. in Wahrheit, wahrlich, fürwahr, gewiß. „Darumb vil anders gsinnet war, Die Zürichisch Gsellschaft zwar.“ Fischart, gl. Sch., 169. f. „Jedoch was wirstu mit deiner vnweiß gewinnen? Zwar nichts anders, als alle Wüterich u. s. w.“ Gargantua (Ausg. v. 1590), S. 421.

zwerg, quer; „schlecht oder zwerg,“ 1019. gerade oder quer, offen oder mit Ummwegen. „Außer Zweifel zielt Murner (in der angeführten Stelle) darauf, daß man damals im Anfange der Reformation bei uns (d. h. in Nürnberg) sagte, man lasse den Klosterpersonen die Wahl, ob sie im Orden bleiben, oder aus demselben gehen, und die evangelische Lehre annehmen wollten; sie aber doch zwang, theils lutherische Prediger anzuhören, theils ihre Klöster zu verlassen; worüber

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

auch Pirkheimer in Betreff seiner Schwester geeifert." Waldau, Murner ꝛc. ꝛc. S. 99.

vberzwerg, 1804. 4067. übereinander, durcheinander, in die Quere. „Wenn schon drey lägen vbertzwerg." Murner, Schelmenzunfft, 4. „Mein ding gond gwonlich überzwerg." Narrenbeschw., Kap. 37.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buche
Neufar
830

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Murner, Thomas,

Thomas Murner's Gedicht vom großen Lutherischen Narren

Zürich 1848

P.o.germ. 969 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115311-0